Werke des Philosophen von Sans-Souci.

aus dem Französischen.

1760.

Vorerinnerung über gegenwärtige Uebersetzung.

Die französische Urschrift dieses Werks hat zu vieles Aufsehen gemacht, daß die Welt nicht nach richtigen Uebersetzungen desselben verlangen sollte. Unerachtet nun dergleichen auch von verschiedenen Orten versprochen worden sind, so habe ich dennoch in Betrachtung, daß bey solchen Colossen der menschlichen Neugierde die Welt sich ohnedem an eine einzige Uebersetzung nicht zu halten pfleget, gleichermassen diesen Versuch getroffen, ohne daß ich etwan einer oder der andern Arbeit einer Meisterhand hätte voreilen wollen.

Was die Sittlichkeit dieser Unternehmnng betrifft, so glaube ich dieserwegen keine besondere Rechtfertigung nöthig zu haben. Es ist in diesem Werke der Religion und denen Majestäten zu nahe geredet, und diese eingeschobenen Urtheile haben unter einer so prächtigen Rubrik sich in die Bewunderung derer entweder von Natur so gebliebenen oder von der schnöden Partheylichkeit gemachten Blödsichtigen eingeschlichen. Die vortreffliche berliner Ausgabe hat den Trug entkleidet, und so verlieret das Vorurtheil die stärkste Blendung, daß die Weisheit des hohen Verfassers keinesweges die Schöpferinn solcher ihr an sich widersprechenden Empfindungen ist, welche der Vernunft zu keiner Verherrlichung dienen.

Die Religion schwebet zwischen zweyen uneinigen Ungeheuern, zwischen dem Aberglauben und der Freygeisterey, welche beide doch darinn einer Meynung sind, daß der Aberglaube sich selber für die Religion hält, und die Freygeisterey ihn dafür ansiehet. Sie kennen beide auf verschiedene Weise nicht die Vorzüge der Religion; ersterer Theil will ihr welche noch beylegen, und der letztere

verwirft ohne Kenntnis und Untersuchung das Wahre mit dem Falschen ganz und gar. Hier eräugnet sich natürlicher Weise eine Kette von Ungereimtheiten, worauf der Freydenker noch stolz ist. Er läugnet am kürzesten aus der Sache zu kommen die Glaubwürdigkeit eines Buchs, auf welches von allen Zeiten bis zu dessen Anfang sich Millionen Menschen berufen haben, und worvon er unzählige Spuren in den Profanscribenten findet, die er nicht verläugnet. Sein Wesen aller Wesen hält er für barmherzig, ohne zu bekennen, daß es auch gerecht ist; er macht es zum Urheber des Bösen, und gleichwol spricht er, daß es nur gütig sey. Er redet von der Tugend, und gestehet doch keine Belohnung derselben ein; kurz er gaukelt auf die willkührlichste Art mit denen Begriffen, daß man ihn nirgends faßen soll, doch überall beschämen kann.

Ich überlasse die Widerlegung dieser Art Leute und insbesondere derer unächten Stellen dieses Buchs Männern, deren Fleis der natürlichen und offenbarten Religion Ehre machet, und will nur bey meiner Uebersetzung, von deren Einrichtung jeder selbst urtheilen mag, zum Behuf derer, die die Urschrift nicht lesen, anmerken, daß die vorkommenden ausgelassenen Stellen im Französischen fehlen. Beyläufig will ich mit gedenken, daß wo im vierten Gesange der Kriegskunst einmal vier weibliche Zeilen neben einander stehen, ich es also gefunden habe; dergleichen vernachläßigte Abwechselungen bey Endigung und Anfang derer Gesänge ebenfalls von dem selber Verfasser gemacht worden sind.

Innhalt

Innhalt der Gedichte.

Vorbericht.

Oden.

Erste Ode. An Gresset. S. 1.
2. Ode. Die Standhaftigkeit. 5.
3. Ode. Die Schmäucheley. 12.
4. Ode. Die Wiederherstellung der Akademie. 21.
5. Ode. Der Krieg. 27.
6. Ode. Die Nordischen Unruhen. 32.
7. Ode. An die Preussen. 38.
8. Ode. Maupertuis.
Das Leben ist nur ein Traum. 42.
9. Ode. An den Grafen von Brühl.
Man muß sich um das Zukünftige nicht bekümmern. 49.
10. Ode. An Voltaire.
Daß er bey herannahenden Alter und Tode seine Einrichtung machen solle. 53.

Briefe.

1. Brief. An meinen Bruder von Preussen. 58.
2. Brief. An Hermothime.
Ueber die Vorzüge der Wissenschaften. 68.
3. Brief. Ueber den Ruhm und den Eigennutz 85.
4. Brief. An Rottemburg.
Ueber die Reisen. 101.
5. Brief. An d' Argens,
Ueber die Schwäche des Menschlichen Witzes. 116.
6. Brief. An den Grafen Gotter.
Wie viel es Mühe kostet die Epikurer zufrieden zu stellen. 132.

7. Brief.

7. Brief. An Maupertuis.
Die Vorsehung sorget nicht für jedes Einzelne besonders, sondern für die Gattung überhaupt. 149.
8. Brief. An meinen Bruder Ferdinand.
Ueber die Wünsche der Menschen. 163
9. Brief. An Stil.
Ueber die Anwendung der Herzhaftigkeit und die wahre Ehre. 176.
10. Brief. An den General Bredow.
Ueber den Ruf. 189,
11. Brief. An meine Schwester von Schweden. 203.
12. Brief. An Podewills.
Daß man nicht alles thut was man kann. 214.
13. Brief. An meine Schwester von Bayreuth.
Ueber den Gebrauch des Glücks. 225.
14. Brief. An Schwers.
Uber die Ergetzlichkeiten. 236.
15. Brief. An Algarotti. 246.
16. Brief, An Fink.
Die Tugend ist dem Geiste vorzuziehen. 256.
17. Brief. An Chazot,
Ueber die Mäßigung in der Liebe. 267
18. Brief. An den Marschall Keith.
Ueber die nichtige Furcht vor dem Tode und die Schrecken vor einem andern Leben 279.
19. Brief. An d' Arget.
Schutzschrift der Könige. 264.
20. Brief. An meinen Geist.

Die Kriegskunst.

Ein Gedicht in sechs Gesängen. 375.

Vorbericht.

Vorbericht.

Euch, meine Freunde, sey dieß Werkchen zugeschrieben,
Es ist ein schlechtes Pfand von euch ergebnen Trieben.
Ihr findt das Ernsthafte darinn
Mit Scherzen hier und da vermenget,
Auch Kurzweil läuft mit unterhin,
So die Moral etwas verdränget.

Doch bildet euch nicht ein, daß mich die Autorsucht
Zur Stärkung meines Wahns, der Eigenliebe Frucht,
In diesem Vorbericht begeistert;
Die Leidenschaft, die herrschende Begier,
Und mein Horaz, der mich bemeistert,
Die machten mich zum Dichter, selbst troz mir.

Zwar

Zwar meine deutsche rohe Muse
Schwatzt ein französisch nach dem Fusse
Wie ein Barbar, so gut es geht;
Und trotz dem Zirkelmaaß des Wohlklangs Eigenwillen,
Dem Zwang der Reinigkeit und den Pedantengrillen
Schreibt sie so, daß man sie versteht:
Jedoch von dieser Knechtschaft frey
Wird allemal, nach meinen Schlüssen,
Ein kluger Einfall mehr seyn müssen
Als solche nichtge Grübeley,
Wormit der Neuern Weisheit stutzet,
Und doch dem Helikon nichts nutzet.

Werke

Werke des Philosophen von Sans-Souci.

Erste Ode an Gresset.

Der Dichtkunst Gott so wie der Wesen, welche denken,
Von jener Geisterburg, die deine Blitze sprüht,
Vom lichten Heiligthum, dem Menschen Weihrauch schenken,
Vernimm mein festlich Lied!

Nichts

Nichts widerstehet dir in deiner Macht Regierung,
Du bildst den Geist, und lenkst zu Thränen unsern Sinn,
Beredt ist deine Stimm an Heftigkeit an Rührung
Der Herzen Meisterinn.

Dein Stral färbt die Natur. Die Werke deiner Ehre
Bevölkern Erd und Meer und Lüfte, die du wölbst;
Das Schild dankt Pallas dir, den Gürtel dir Cythere,
Du schufst die Götter selbst.

Die kühne Fabel gab den reizenden Gesetzen
Der Tugend als zur Hüll ein zaubrisches Gewand;
Die strenge Wahrheit schien verschönert zum Ergetzen,
Mit dem man sie empfand.

Du singst der Helden Lob. Stäts unermeßlich fruchtbar
Verklärt dein hoh Genie, das Lust an Wohlthun findt,
Derselben Lebenslauf, macht ihre Thaten ruchtbar,
Und sie selbst, was sie sind.

August ist seinen Ruhm Horazens Leyer schuldig,
Ihm widmet auch Virgil, was edler Witz erfand;
Von deren Vers verführt, heißt man den noch geduldig,
Der Freund und Kind verbannt.

Indeßen daß stäts leer des Pöbels grobe Seele,
Von der Materie gebunden, ungeschlacht
Wächst, ohne daß sie denkt, nur daß sie thierisch wähle,
Von Sinnen reggemacht;

Indeßen, daß der Stolz pedantisch weiser Gecken
Am Fuß des Helikons im Schlamme wühlt und schreyt,
Bald sich wie Schlangen beißt und bald sich schleppt wie Schnecken,
Doch von Apollen weit:

O du Sohn dieses Gotts, du Säugling seiner Gnade,
Schwingst du dich in die Höh, wo die neun Schwestern sind,
Und Blumen sprossen auf von dem betretnen Pfade,
Daß man die Spuren findt.

Die Verse, die du schreibst, sind sonder Aufbuß zierlich,
Fern vom gezwungnen Schwulst in edler Einfalt schön,
Sind Kinder des Geschmacks, die fein und doch natürlich
Die Wollust predigen.

Dein arbeitsamer Fleis erhebt die träge Ruhe,
Doch jeder Vers verräth, wie sehr er selbst sie scheut;
Nein, nie kenn ich, wenn ich nach deren Eindruck thue,
Die schlaffe Weichlichkeit.

In einem neu'n Athen, im Mittelpunkt des Schönen
Aernst du in Ruh den Ruhm von deiner Treflichkeit,
Da mittlerweil die Welt, frohlockend deinen Tönen,
Die Seine drum beneidt.

Gerührt ruft dich Berlin, komm zu des Elbstroms Musen.
Folg, daß du dich dem Wunsch derselben Sehnsucht bringst,
Und durch dein zärtlich Lied und göttlich Feur im Busen
Von Lieb und Freuden singst.

Zwote Ode

Die Standhaftigkeit.

Zerstörerinn der Erdensöhne,
Verruchte Freundinn der Gefahr,
Tyranninn stäter Jammertöne,
Dir, Mordsucht, raucht nicht mein Altar:
Nein, den acht ich der Tugend schuldig,
Die fest, heroisch und geduldig
Trotz allem Unfall mutig steht,
Vom Schreyn des Neides ungerühret,
Vom Trieb zum Leben angeführet,
Gelassen doch den Tod verschmäht.

Zur Rache war der Zorn der Götter
Auf des Prometheus That entbrannt,
Als ihnen der verwägne Spötter
Vom Himmel einst das Feur entwand.

Der Welt ward alle Noth geboren:
Zum Strafgeschenke von Pandoren
Erschöpfte sich der Höllenschlund.
Doch legt aus überbliebner Güte
Der Götter einiges Gemüthe
Die Hoffnung unten auf den Grund.

Auf dieser Wunderbühn des Argen,
Davon die Menschen Spieler sind,
Scheint die Natur, aus Lust zu kargen,
Bey deren Elend froh und blind:
Geburt, Verdienste, Stand und Würden,
Nichts kann vom Leiden uns entbürden,
Ob unserm Schicksal herrscht die Noth;
Ich sehe Juda Fesseln tragen,
Ich sehe Medicis verjagen,
Und Karlen * gar auf dem Schafot.

Ist

* Karl I. König in England.

Ist hier von deinem heitern Glücke
Dein Geist zur Munterkeit gebracht;
So wird dort durch der Misgunst Tücke
Dein redlich Herze wund gemacht;
Bald wirft die so gesunden Glieder
Ein herbes Siechthum schmerzhaft nieder,
Und tobt mit Schrecknissen und Graus;
Bald aber preßt der Gattinn Sterben,
Der Mutter Grab, des Freunds Verderben,
Des Bruders Tod dir Thränen aus.

Wie durch der wilden See Gefahren
Der Schiffe knarrend Bauwerk schwimmt,
Wo rascher Eifer von Barbaren,
Wetteifernd mit dem Meer, ergrimmt;
Wo die vom Sturm erregten Wellen
Entrüstet sie in Wolken schnellen,
Und wieder in den Abgrund drehn;
Die schwarze Luft meldt schon ihr Scheitern,

Doch sucht sich noch ihr Mut zu heitern,
Und trotzet Flut und Untergehn;

So ist in diesen Unruhtagen
Die standhaft' Unverdrossenheit
Mein Schild und Schwerd zum Gegenschlagen
Im Lärm der Widerwärtigkeit.
Mag doch das Schicksal auch mich hassen,
Verfolgen, ja gar stürzen lassen:
Gnug, daß mich nichts erschrecken kann!
Wenn der gemeine Hauf erbebet,
Daß fast die Hoffnung nicht mehr lebet,
Dann zeigt sich erst ein tapfrer Mann.

Beflügelt eilt der Gott der Zeiten
Ohn Umkehr voller Scheidungssucht;
Er rechnet, nächst mehr Gütigkeiten,
Uns auch zur Wohlthat seine Flucht:

Von Uebeln, die er macht und heilet,
Bleibt nur der Ursprung unzertheilet;
Sein Wechsel zwingt nicht das Geschick.
Was seufzt was klagt man sonder Ende,
Das Unglück weicht ja so behände,
Es kürzt sich jeden Augenblick?

Ovid verkenn ich im Verbannen;
Wie bang und kriechend ächzet er,
Der feige Schmäuchler sein's Tyrannen!
Sein Herz hat gar nichts Männlichs mehr.
Man dächte, hört man, außern Mauern
Des stolzen Roms, ihn also trauern,
Er finde keinen Trost dafür;
O hätt er während seinem Trennen
Doch mit Horazen sagen können:
Ich trage selbst mein Glück in mir.

Der Philosophen größten Geistern,
Ihr Himmelsbürger auf der Erd,
Euch glückt es, Stoiker, als Meistern,
Daß ihr noch sterblich Götter werdt.
Durch eure Weisheit, der nichts gleichet,
Durch euren Mut, den nichts erweichet,
Besieget ihr die Menschlichkeit:
Was wirken auf ein Herz, das stündlich
Bestimmt, affektlos, unempfindlich,
So Schmerz, als Ungelegenheit?

Als Kriegssklav von Carthagens Bürgern
Sagt Regulus zu Vaterland
Und Freund lebt wol, und seinen Würgern
Stellt er sich selber vor die Hand.
Ja in der Schmach und in der Blöße
Kömmt Belisar mit schönrer Größe
Als mitten in dem Glück mir vor;
Mag LUDEWJG bewundert werden,

Ists in den mißlichsten Beschwerden,
Und da die Nachkunft er verlor.

Ohn Zuthun ruhn gemeine Seelen
Im Schoos des Wohls, das sie begrüßt;
Der Mensch pflegt blos das Glück zu wählen,
Daran der Zufall Ursach ist.
Man schlüßt falsch, aus des Schicksals Segen
Glänz auch ein edler Geist entgegen,
Der ist mit unterm Schwarm versteckt:
Doch wenn sein Herze wächst und steiget,
Wenn das Verhängnis Härte zeiget,
Dann wird der Tugend Werth entdeckt.

Das blinde Glück läßt sich nicht dingen,
Vergebens sucht mans anzuflehn;
Könnt ie ein Sterblicher es zwingen,
Und seinem Schicksal widerstehn?

Nein, alle Stärke von Alciden
Muß wider einen Strom ermüden,
Davon der Lauf so reissend ist.
Drum laßt uns eines Unglücks Plagen
Nur mit standhafter Seel ertragen,
Wofern ihrs nicht zu ändern wißt.

Dritte Ode.

Die Schmäucheley.

Welch eine Wut? Was will dieß Feuer?
Ein Gott begeistert meine Brust!
Nimm, Muse, wiederum die Leyer,
Solch dein Bezaubern schafft mir Lust.

Sey,

Sey, tapfrer Herkul, mein Begleiter,
Du, dessen Arm dort immer weiter
Die Ungeheuer schlägt und bindt:
Sah dich die Erd ihr Unrecht dämpfen,
Will ich mit Ungeheuern kämpfen,
Die ungleich mehr gefährlich sind.

Die Ungewitter, deren Toben
Den kühnen Flotten tödtlich dräut,
Und auf der Meere Schaum von oben
Den Graus von hundert Schiffern streut;
Die Lüfte, deren Pesthauch Scenen
Der Parcen spielt, und ohn Versöhnen
Den öden Grund mit Leichen färbt,
Sind diesem Erdkreis minder gräßlich,
Als sonst ein feiler Schmäuchler häßlich,
Der derer Helden Herz verderbt.

Es ist die Sucht sich einzuschleichen
Die Tochter von dem Eigennutz,
Die List mußt ihre Nahrung reichen,
Die Mühsamkeit nahm sie in Schutz:
Stäts um den Fuß des Throns geschlossen,
Berauscht die Fürsten und die Großen
Der eitle Weihrauch dieser Brut;
Die Maske kluger Art zu leben
Macht niederträchtiges Bestreben
Mit ihrem falschen Beyfall gut.

So krümmt sich ringelnd eine Schlange,
Lauscht unterm weichen Gras versteckt,
Und hält ihr stolzes Haupt mit Zwange
Des Afrikaners Blick verdeckt:
Sie schlupft, um ihn zu überraschen,
Die Nachstellung, den Raub zu haschen,

Verbirgt sich unterm Blumenschmelz;
Und so verführt mit seinem Blinken
Ein Irrlicht derer Wandrer Dünken
Vom Weg nach Sümpfen und Gehölz.

Ein Schmäuchler künstelt sich Gesetze,
Daß er mit falscher Süßigkeit
Des Vorraths ewger Lobgeschwätze
Die Mischung seines Gifts bekleidt:
Sein Mund ist treulos und betrüglich,
Die Zung ein Wurfspies, welcher füglich
Und ohne Stoß die Brust durchfährt,
Gleich dem Gesange der Syrenen,
Der mit melodisch-grausen Tönen
In lauter Lust den Tod bescheert.

O Gott! was für Metamorphosen!
Das Schilfrohr wird ein Cederbaum,

Die Disteln ändern sich in Rosen,
Die Milbe hat als Stier nicht Raum!
Mäv muß nun gar Virgilen gleichen,
Thersites nicht Achyllen weichen;
Kein Gegenstand bleibt ungeirrt;
Kennt, Könige, die Schmäucheleyen:
Denn dies sind die Abgöttereyen,
Wodurch das Laster Tugend wird.

Oft beteten die Schmäuchelrotten
Die schändlichsten Tyrannen an,
Und hiessen, Gott und Recht zu spotten,
Die Bubenstücke wolgethan.
Es finden reich gewordne Tücke,
Verrath und Tollkühnheit im Glücke
Auch ihren Häuchler, der sie küßt;
Hätt auch Cartusch in einer Krone
Und Catilina auf dem Throne
Die Schmäuchler neben sich gemißt?

Wenn

Wenn mit fortdrängender Empfindung
Mein Blut in Adern stockt und gährt,
Und dessen brausende Entzündung
Bis an mein klopfend Herze fährt;
Wenn schon mein Geist, zur Flucht gepresset,
Verdunkelt mich der Tobsucht lässet,
Wird eines frechen Schmäuchlers Mund
Umsonst mit aller Redkunst pralen,
Er finde freudig mich dermalen
Von frischer Farb und ganz gesund.

O weit gefehlt, daß unsern Fehlern
Die Schmäucheley den Anstrich schafft!
Mehr wird von ihren Götzenmälern
Der Ruhm der Helden weggerafft.
Man mag uns loben oder schelten,
Das was man ist, das mag man gelten,
Gebrechlich, krank, gesund, erfreut:
Nicht der Beredsamkeit Beschlüssen,

Nein, sondern es ist mein Gewissen,
Was meine Tugenden entscheidt.

Der LUDWIG, so durch seine Siege
Europens Völker zittern sah,
Der LUDWIG war sehr groß im Kriege,
Und sehr klein in der Opera.
Von jedem Augenblick der Ehren,
Wo Fürsten selbst sich feyern lehren,
Wird allzeit ihr Triumph geschändt:
Verkenntlich wird mir und geringer
Im Purpur Babylons Bezwinger,
Da er sich Sohn der Götter nennt.

Erwachet, Prinzen, Helden, Weisen,
Von solcher eurer Trunkenheit!
Ihr müßt euch von der Schwäche reissen,
Die aller Lorbern Glanz entweiht.
Schaut hier den Ocean der Lügen,
Wo Wahn und Eigenlieb euch trügen,

Wo

Wo ihr aus Eitelkeit ertrinkt:
Laßt euren Geist den Schmäuchlern pochen,
Der Gaukelspiegel sey zerbrochen,
Der euch der Wahrheit Stral verschlingt.

O reine schimmervolle Wahrheit!
O du unsterblich Himmelskind!
Steig von der Wohnung deiner Klarheit
Zu uns herab, wo Schatten sind.
Licht ist dein Antheil, laß es eilen,
Das finstere Gewölk zertheilen,
Das hönisch die Vernunft umzeucht,
Wie vor dem Blick der Morgensonne
Der Nebel Grau zu muntrer Wonne
Vom Horizont verdunstend fleucht!

Minister, folgt ihr dem Exempel
Der Cineas und der Mornay,
Nur ihr verdient dann einen Tempel,
Wo man die größten Männer seh:

Ihr, deren Strenge, wenn sie richtet,
Im Strafen liebreich noch verpflichtet,
Nur ihr seyd wahre Freund allein;
Laßt, Schmäuchler, euer Blendwerk stehen,
Glaubt gar nicht, mich zu hintergehen,
Denn eure Ränke seh ich ein.

Cäsarion, getreue Seele,
Mehr zärtlich als Pirithous,
Verräth mir schön dein Herz Modele
Der Tugend, die zuerst seyn muß.
So sey uns unsre Freundschaft dienlich
Ohn Schwachheit, und entschleyr uns kühnlich,
Wo von uns einer fehlt und irrt;
Wie Gold, das sich im Feuer reinigt,
Vom Bley, und, was mit ihm vereinigt,
Vom schlechten Erz geschieden seyn.

Vierte Ode.

Die Wiederherstellung der Akademie.

Was seh ich? Welche Lust! Dein Zeitpunkt ist erschienen,
Geliebtes Vaterland, zur schönsten Künftigkeit!
Das taube Vorurtheil, der Irrthum, und mit ihnen
Die Barbarey, entfliehn von dir auf immer weit.
Die Ungeschicklichkeit kömmt schimpflich ins Gedränge;
Ich seh der Holdenschaar der Künst im Siegsgepränge,
Sie träget Lorbeer, Leyr und Zirkel; zum Geleit
Sind ihr die Wahrheit und die Ehre,
Die führen diese frohen Chöre
Zum Tempel der Unsterblichkeit.

Auf einem alten Rest verfallner Wandelbogen,
Die ehedem die Faust der Wildheit ganz zerstört,
Wird nun ein Tempelbau mit gleicher Pracht vollzogen,
In welchem man den Gott der Künst und Wahrheit ehrt;

Hier will Vernunft, Genie und Wissenschaft nach Pflichten
Nun der Trophäen Schmuck den Schutzgöttern errichten;
Da mit vereinter Macht ihr Heer die Wahnsucht schlug;
Da wie man sonst bey Romuls Kindern
Ins Kapitol vor Ueberwindern
Das Denkbild ihres Vortheils trug.

Als die Unwissenheit das schnöde Zepter führte,
Mußt allerdings die Erd ein Raub der Dummheit seyn;
In deren Fesseln Last, die keck tyrannisirte,
Schloß sich die Einfalt selbst die starren Glieder ein.
Verfinstert war der Mensch ein Sklav vom feigen Wahne,
Die Wahrheit trat hervor und wies ihn auf die Bahne:
Er schüttelte das Joch der eitlen Schrecken ab,
Sein Arm zertrümmerte den Götzen,
Des Dienst mit nichtigen Gesetzen
Sonst seinem Irrthum Nahrung gab.

Schwach und doch einzig nur von der Vernunft beschirmet
Durchschifft des Weisen Bord das ungeheure Meer;

Das

Das grauſ Unendliche hält ſeinen Blick umthürmet,
Die See iſt uferlos, der Himmel gränzenleer.
Er findt ſich überall, und kann es nicht begreifen,
Irrt um, und weiß doch nicht zu fußen und zu ſteifen,
Der Schwindel füllt ſein Aug und alles fleucht um ihn;
Allein ihn reizen Hinderniſſe,
Der Ehrgeiz fället ihm Entſchlüſſe
Zum dauerhafteſten Bemühn.

Aus höchſter Wirkſamkeit ſchuf die Vernunft die Deuter,
So die Geheimniſſe der Götter ſelbſt verſtehn.
Durch deren Fleis wird nun dem Menſch das Dunkle heiter,
Sie wiſſen auf der Erd den Himmel auszuſpähn;
Sie ſchildern das Geſtirn in ſeinen ſchiefen Gleiſſen,
Und, Bäche wo ſie ſich zuerſt vom Quelle reiſſen;
Man hat der Winde Maaß, man hat der Luft Gewicht,
Sie wiſſen die Natur zu krümmen,
Der Welt Geſtalt gar zu beſtimmen,
Ermangelte ihr Forſchen nicht.

Der giebt mit kluger Hand, und durch sein Prisma Gründe,
Woher sich das Azur, das Gold und der Rubin
Aus einem Stralenbund in solcher Mischung finde,
Wenn Phöbus Blicke noch an dem Gesichtskreis glühn.
Der untersucht mit Kunst den Menschenleib hinwieder,
Theilt der zerbrechlichen Maschine vielen Glieder,
Und sinnet Mittel aus, die nicht der Witz erräth;
Und jener rührt mit Zauberstärke,
Ertheilend durch Erstaunenswerke
Den Strom der Elektricität.

Auch die Beredsamkeit thut Wunder ihres Steigens,
Sie meine Gottheit prangt, wie sie in Rom sich wies,
Erweckt auch unter uns die Stimme blöden Schweigens,
Schenkt ihren Kindern Geist durch Flammen des Genies:
Hier glänzt der Dichtkunst Fleis, dort der Geschichtskund Eifer,
Die Güte des Geschmacks erscheinet immer reifer.
Des Nachruhms Töchter sind für Sterbliche bereit,
Ihr Zeitbuch fuget allen Ständen;

Doch

Doch schreiben sie mit keuschen Händen
Nur Namen von der Ewigkeit.

So giebt man, in der Höh der blauen Sternenhöhle,
Das Mannigfaltige von hundert Göttern an;
Die wirkende Natur ist dieser heilgen Seele,
Die Himmel, Erd und Höll verwaltet, unterthan:
Im Unermeßlichen hat jeder was zu schaffen,
Vulkan schmiedt in der Gruft des Aetna Donnerwaffen,
Und Aeol schickt den Zank der Stürme durch die Luft;
Da durch der Melodeyn Verbindung
Polhymnie dort die Empfindung
Der Menschen zum Ergetzen ruft.

So schimmert dieses Orts auch die erlauchte Heerde,
Die man der Götterschaar Vertraute nennen kann,
Die Fackeln des Verstands der blindheitsvollen Erde;
Sich sieht das Vorurtheil durch sie erleuchtet an.
Im Einzeln theilt ihr Ernst das Reich der Wissenschaften,
Im ganzen Kunstsenat muß alle Kenntnis haften,

Ihr Geist forscht auch dem Schacht der dunkeln Wahrheit nach;
Hin über die Bewunderungen
Sind ihre Bücher Eingebungen,
Durch die der Mund Apollens sprach.

Blüht, schönen Künste, blüht! Den Lorber, der euch zieret,
Benätzen goldgemischt die Wasser des Pactol!
Euch steht es zu, daß ihr die Welt trotz ihr regieret,
Der Pöbel ist ein Knecht von eurem Ruhm und Wohl.
Itzt hör ich eures Chors harmonisch-laute Menge,
Uraniens Entwurf, Melpomenens Gesänge,
Ihr tönt der Götter Lob, der Fürsten Unterricht.
Mich treibt ein übermächtig Wesen,
Ein Hang, in euren Reiz zu lesen,
An euch zu untergebner Pflicht.

Fünfte Ode.

Der Krieg.

Wie lange will denn noch, Bellone, aller Enden
Dein Unsinn Peiniger der Nationen seyn?
Weswegen sehen wir ihr Heldenblut verschwenden,
Und ihm an jedem Ort in edeln Strömen weihn?
Die Erd ist elendsvoll zu Rauben, Brand und Morden,
Zu einem Tummelplatz der Wut, bestimmet worden;
Und die entfernteste See erblickt auf ihrem Strand
Nur Schiff und Leichen in dem Sand.

Hat mit der Stirn von Erz der Unhold derer Kriege,
Der nach Verheerung geizt, und auf Erschlagnen rast,
Blos, daß die Erde wüst und unbevölkert liege,
Die Herrschaft über sie sich trotzig angemaßt?
Nein, Charon hat noch nie den Nachen so beladen;
Nie hat mit bleicher Hand auf einmal so viel Faden,

Bey deren Schnitt zugleich der Helden Leben stürzt,
Die Parce also oft gekürzt.

Die wilde Zwietracht hüpft noch blutig zum Verderben,
Schwingt um ihr Schlangenhaar die Fackel in die Höh,
Die schwarze Bulerinn des Chaos murmelt Sterben,
Erschüttert die Natur den Lebenden zum Weh;
Von einem Abgrund führt ihr Schritt sie zu dem andern,
Wornächst Verzweiflung, Tod, Verrath und Meyneid wandern,
Die Mitverschworenen von ihren Bübereyn,
Und auf die Erd Cypressen streun.

Welch unbekannt Gefühl! Welch Feuer der Empfindung
Durchbebend macht ein Gott sich meinen Sinnen kund;
Apollo wirkt in mir mit seines Geistes Bindung,
Und leget Götterton in meinen Menschenmund.
Welt, schwieg zum himmlischen Akkorden meiner Saiten!
Hört, Könge, Völker, hört, was euch ist anzudeuten:

Laßt euch die Rührungen die Sinnen nicht zerstreun,
Und nehmet diese Wahrheit ein.

Ihr, Richter Sterblicher, geborne Erdengötter,
Ihr Herrscher banger Pflicht der unterdrückten Welt:
Trägt euer Arm den Blitz, bedroht der Freyheit Retter,
Wenn er der Völker Leib in seinen Banden hält;
So mäßigt nur den Ernst aus Willkühr strenger Stärke,
Wißt, eure Söhne sinds, beherzigt Vaterwerke:
Bedenket, daß dieß Schwerd, in ihre Brust vertieft,
Von eurem eignen Blute trieft!

Gleichwie ein kluger Hirt stäts wachsam ohne Grauen,
Aus treuer Schuldigkeit, die liebste Heerde schützt.
Bald vor dem Zahn des Wolfs, bald vor des Löwen Klauen,
Den seines Hungers Grimm nach neuen Raub erhitzt:
Muß endlich der Tyrann der Wälder leer abtraben,
Läßt er die Heerde ruhn und sichre Weide haben;
Und kömmt ihm ihre Milch und Wolle schon zu gut,
So nimmt er doch nicht auch ihr Blut.

So ist in seinem Rath ein zärtlich guter König
Mit weiser Menschenhuld für seinen Unterthan:
Ihr Leben hält er werth, verlängert es nicht wenig,
Er merkt all ihre Zeit durch gleichviel Wohlthun an.
Nein er will durch ihr Blut sich keinen Ruhm erborgen,
Er lässet ihre Treu für sein Gedächtnis sorgen;
So wie Marx Antonin, wie Titus sich erwies,
Die man die Lust der Menschen hieß.

Verabscheut doch auf ie die innerlichen Kriege,
Worzu der Ehrsucht Geiz allein den Zunder gab!
Ihr schafft der ganzen Welt den Untergang durch Siege,
Die Erde wird durch euch ein ungeheures Grab.
Der Schauplatz scheucht das Aug, das Trauerspiel nicht minder:
Die unbarmherzige Stiefmutter ihrer Kinder,
Europa, waffnet noch das falsche Morgenland,
Daß auch dieß sie dem Tod verbannt. —

Siberien

Siberien erzeugt uns einen Schwarm Barbaren,
Und Nordens Eis soll uns an Mördern fruchtbar seyn;
Ich sehe Caspier, vereint mit Tartarschaaren,
Sich unter Bataver und Deutscher Fahnen streun.
Wie? welcher Unhold hat die Tollheit angeblasen?
Europa selbst wird euch nun noch zu klein zum Rasen:
Ihr habt euch auf das Meer zum Schlagen beygesellt,
Zur Unruh einer andern Welt.

Daß endlich doch dein Fuß von jenen Höhen schiede,
Du, wovon unser Wohl abhängig, Gottheit du,
O Friede, lieblichster so lang gewünschter Friede,
Komm, schleuß uns einst zum Trost den Janustempel zu!
Verweis den Eigennutz und Neid aus diesen Zonen,
Laß Künsten Kraft verleihn und großen Geistern lohnen:
Daß sich dein Myrtenstrauch und Oelzweig neu erfrischt
Mit unsern blutgen Lorbern mischt!

Sechste

Sechste Ode.

Die Nordischen Unruhen.

Erbebt kann sich die Welt kaum wiederum erholen,
Zum Schauer der Natur raucht alles Blut noch immer,
Das die Unmenschlichkeit in Strömen fließen ließ:
Man siehet auf der Erde
Nur Spuren von dem Kriege,
Nur Spuren von dem Tod.

Wie, nach verübter Wuth unüberwundner Flammen,
Der unglückselige Bewohner voller Wehmut,
Fast überdeckt vom Schutt der bangen Vaterstadt,
Die graßen Todtenmäler,
Die wüsten Ueberbleibsel
Des weiten Brandes schaut:

Auch so erblicken wir mit Trauern unsern Schaden,
Die öden Gegenden am Rhein und an der Donau,
Die blutgen Fußtapfen des Grimms der Könige;

In Graus verfallne Mauern,
Paläste, die der Donner
Uns annoch dampfend zeigt.

Der Waise Jammerton, der Wittwe Thränenklage
Irrt um, und fragt verstört in einer fernen Fremde
Nach Vater und Gemahl, die umgekommen sind.
Zu zärtliche Verwandten,
Es ist nur noch die Asche
Von euren Freunden da.

An Kräften schon erschöpft, fühlt gleichwol noch Europa
Aus Wahnwitz Regungen der heldenmüthgen Thorheit,
Und seine Schwachheit nur verminderte die Wuth,
Entwaffnete die Rache,
Und hintertrieb das Pochen
Der Ueberwältiger.

Der von der Obermacht am Krieg gerächte Friede
Pflanzt auf die Küsten dort den weggeworfnen Oelzweig,
Verriegelt Janus Thor mit hundertfachen Erz,
Und führet auf dies Ufer

Die da verscheuchten Musen,
Schon ganz verkannt, zurück.

Ja Himmelstochter, du, nur deine sanfte Stärke
Bringt uns den Ueberfluß, die Künst und Freuden wieder,
Die der ergrimmte Mars soweit von uns vertrieb:
Die neubelebten Völker
Sind, weil dein Heil regieret,
Nicht mehr in Furcht und Angst.

Doch unter Aetnens Grund fühlt schon der freche Typheus
Die kaum erstickte Glut im Busen wieder glimmen,
Die Ursach seiner Qual, die Fesseln bräch er gern;
Das Erdpech und der Schwefel
Aus seinem grausen Schlunde
Fleußt einem Strome gleich.

Denn Stürm erheben sich aus Nordens kalten Höhlen,
Nach unsern Häuptern zielt ein neues Ungewitter,
Der Stahl des Fremden will in unsern Ernten haun;
Welch unglücksvolle Hitze,
Auch wol welch himmlisch Feuer
Entzündete dieß Eis?

Die darbende Natur in diesem wilden Luftstrich
Schuf da ein dunkles Volk in einer harten Knechtschaft,
Das dummtreu unterm Joch der Grausamkeit sich krümmt,
Das in der Drangsal aufwächst,
Deß Tapferkeit in Wahrheit
Nichts als Verzweiflung ist.

Zum eignen Untergang sind Völker zugelaufen,
Selbst Uebernördliche, sehr Nachbarn der Chineser,
Und die am Tanais in rohen Schwärmen ziehn;
Sie staunen, daß ein Wütrich
Aus Staatslist sie noch alle
Am Belt vereinigt hat.

Schau nun die schlimme Frucht von allen deinen Ränken,
Du Geißel Reußenlands, verpfuylicher Minister,
Du Unthier, das der Zwist der Höllen ausgespien!
Dein treuloses Betragen
Und dein Unmenschlichkeiten
Verstören alle Welt.

Doch es zerstreuet sich der Nebel der Verblendung,
Ich bin ein Oedipus bey diesem dunkeln Räthsel,
Der Cäsars-Adler hat sein Aeußerstes gethan:
Denn zitternd und doch tobend
Ermuntert er in Norden
Dies' Ungeheur zum Mord.

Die Zwietrachsgöttinn kömmt, sie schüttelt ihre Fackel,
Sie haucht um sich ihr Gift aus ihrem schwarzen Munde,
Und durch ein andere Amate flößt sies ein;
Sie meldet sich der Erde,
Sie winkt erbost dem Kriege
Zu Diensten ihrer Wuth.

Ach! wenn erscheinest du, beglückte Fügung, wieder,
Da man im Reich Saturns die Jahr an Freuden zählte,
Du, jene güldne Zeit der neugebornen Welt?
Wie? wärens unsre Laster,
Daß ein allmächtger Rächer
Uns drum zu quälen sucht?

Die grobe Hechelsucht im Volke bessert immer,
Und spenget bitter aus, die Welt werd immer ärger;

Die

Die Enkel sollen einst noch schlimmer seyn als wir.
Weg mit den Hirngespinnsten!
Ja; wir sind unsre Väter
Und dieß ihr Anherrn werth.

Doch welcher Hülfsgott hat mit seiner mächtgen Stimme
Die Gewaltthätigkeit im Ausbruch aufgehalten,
Mit welcher gegen uns die Scheelsucht schwanger gieng?
Denn er verlängt den Stillstand,
Und stümpft der Neider Schlachtschwerd,
Das Atropos geschärft.

So wie der starke Gott, der auf den Wellen herrschet,
Das Meer durch einen Schlag mit seinem Dreyzack bändigt,
Wenn es Orithiens Liebhaber wildgemacht;
Die Wogen werden stille,
Ihr Brausen ehrt das Machtwort
Des Gottes, ihres Herrn.

Auch so, als LUDWIG sich in Albion verbreitet,
Vernimmt die Welt von ihm die friedsamen Gesetze,
In welchen überall die Großmut wiederhallt;

Mars unterbricht die Schrecken,
Verschliesset seine Waffen,
Die hundert Fürsten drohn.

Ihr, holden Freuden, kommt, und kommt ihr ächten Reize!
Mit eurer Spiele Reihn ziert unsere Gestade!
Dem schönen Liebesgott soll meine Laute seyn;
Ich bin in seiner Herrschaft,
Bereits entflammt mich Amor,
Auf immer, Mars, lebwol!

Siebente Ode.

An die Preußen.

Volk, das die Tapferkeit bereits zur Ehre führte,
Ihr Helden, die der Sieg mit seinen Lorbern krönte,
Ihr Söhne, welche Mars begünstiget und liebt:
Befürchtet daß die Trägheit,
Die Weichlichkeit, der Hochmut
Euch noch verderblich seyn!

Durch

Durch flüchtigen Instinkt von allgemeiner Tugend
Im Volke, macht ein Staat das Glück sich unterwürfig,
Er beut den Nachbarn Trotz, er beut dem Tode Trotz;
Doch seine Tugend schwindet,
Und dieß sein Reich vergehet,
Wenn ers nicht unterstützt.

So gieng es ehemals Ausoniens Bezwingern,
So Roms Macht als Genie ergrimmten Nebenbulern.
Das kriegerische Rom gerieth noch in ihr Joch;
Allein Carthago klaget:
Es schändt mein ganzes Siegen
Der Stand zu Capua!

Es hat ganz Asien vor Griechenland gezittert.
Des Letztern tapfres Volk, desselben weise Staatskunst
Hielt die Verdringungssucht der starken Nachbarn auf;
Da die bedrängte Landschaft
Das unzählbare Kriegsheer
Des stolzen Xerxes schlug.

Doch sie erzeugte drauf die Laster bey der Größe,
Die Habsucht fieng nun an, ihr Unrecht an zu zetteln,
Wo Tapferkeit regiert, nahm Feigheit ihren Sitz;

Da ihr erschöpfte Stärke
Dann ihrem neuen Sieger
Noch zum Gelächter ward.

Wenn ihren dunkeln Flor die stille Nacht verbreitet,
Durchhellt der Wetterstral ihr weites Heer der Schatten,
Mit plötzlicher Gewalt verblendt sein rascher Glanz;
Doch kaum sah man ihn werden,
So ist er schon verschwunden,
Sein Feuer ist vorbey.

Weit mächtiger ertheilt die Sonne von der Höhe
In ihrem ewgen Lauf ihr Licht den finstern Sphären.
Sie löset selbst das Eis des strengen Winters auf;
Ihr immer reiner Einfluß
Weckt die Natur im Schlummer,
Und unterhält die Welt.

Dieß Feuer, dieses Licht entsteht aus ihrem Schoose,
Sie ist von selbigen der Ursprung und die Quelle.
So bald Aurorens Blick die Morgenwelt begrüßt,
Erbleicht der Schein der Sterne,
So daß er in dem Aether
Bald drauf sich gar verliert.

O Preußen, laßt sie euch zu eurem Vorbild dienen!
Behauptet euch wie sie in eurer neuen Ehre,
Und, ohn bey Erstlingen von Thaten still zu stehn,
Versucht, der Welt zu weisen,
Daß schöpferische Tugend
Auch immer Neue zeugt.

Glaubt nur, Erschütterung und Fall berühmter Reiche
Sind keine Strafwirkung des aufgebrachten Himmels.
Der Rathschluß des Geschicks hat hiermit nichts zu thun.
Wo der Gescheidte landet,
Da leidt der Albre Schifbruch;
Sein Glück macht jeder selbst.

Ihr Helden, ihr erhebt dieß Reich durch eure Thaten;
Erhaltet euer Werk, darauf beruht eur Ehre.
Ihr müßet immerfort durch einen schnellen Lauf
Hinan zum Gipfel steigen;
Denn welcher hier schon stillsteht,
Der wird auch rückwärts gehn.

Im glücklichen Erfolg von eurem Siegsgeprängen
Bezeugt Leutsäligkeit und Edelmut und Güte;
Damit so mancher Feind, der unter euch erliegt,

Wie eure tapfre Hitze,
So eure seltne Tugend
Nicht minder huldige.

Achte Ode.

An Maupertuis.

Das Leben ist nur ein Traum.

O MAUPERTUIS, mein MAUPERTUIS,
Ist unser Leben nicht so flüchtig!
Blüht diese Blume heute früh,
So welkt sie morgen schon ganz nichtig.
Vergänglich ist das, was da ist,
Und muß ohn Ausnahm ohne Frist
Sich vom Verhängnis dienstbar nennen;
Auch deine große Trefflichkeit
Und Tugend wird dir deine Zeit
Um keinen Tag verlängern können.

Sieh,

Sieh, meine schönen Tage sind
Gleich einer Welle hingegangen,
Selbst mein Vergnügen floh geschwind,
Denn keine Macht hält es gefangen:
Itzt folgt die frostige Vernunft
Bey mir der Stoa Weisenzunft,
Sie trotzt mir, will ich sie ermatten;
Das Gegenwärtige entweicht,
Das Künftige ist ein Vieleicht,
Und das Vergangne kaum ein Schatten.

So roher Mensch voll Eitelkeit,
Von der dein Geist im Trachten brennet:
Entsag doch der Vermäßenheit,
Lern, wie man sein Geschick erkennet.
Dein Ziel ist kurz und abgesteckt,
Das Loß des Tags, der uns erweckt,
Schleppt uns der langen Nacht entgegen,
Wo unter gleichem Schicksalsschluß
Ein Maro und ein Mävius
Sich in vermischten Moder legen.

Ihr, die ein Gut von leichten Fall
Mit seinem schnöden Glanz bethöret,
Die ihr ein tückisches Metall
Als euren einzgen Götzen ehret:
Wem sammlet ihr? Ihr zeigts der Welt;
Wie eine Blume wächst und fällt,
Vergehet ihr bey aller Habe;
Weint, Sterbliche, ob eurem Wahn;
Schaut eure Schätz und Größen an,
Begleiten die euch auch im Grabe?

Wie wiedmet man doch sein Geschick
So vieler Gegenstände Menge;
Wie so weit Anschläg auf das Glück
In einer solchen Laufbahn Enge!
Ihr Helden, die ihr mit Bedacht
Der Jammerwelt noch Fesseln macht,
Um euer Denkmaal zu erreichen:
Stellt euch im Geist das ganze Chor
Eroberer des Zeitbuchs vor,
Werdt ihr derselben Nachruhm gleichen?

Gesetzt:

Gesetzt: von euren Thaten spricht
Gar das Erstaunen der Provinzen,
Und euch erhebet das Gerücht
Gleich hoch mit Namen großer Prinzen;
Der Fried endt eure Kriegesnoth,
Man nennet, Opfer von dem Tod,
Bey eurer Lebzeit euch indessen,
Bald ziehn Jahrhunderte dahin
Und eure Größen aus dem Sinn;
Der Mensch ist todt, der Held vergessen.

Viel große Männer sind vorbey,
Die Künftigkeit wird mehr erwecken;
So schwinget euch in deren Reih,
Ihr Schatten wird euch mit verdecken.
Wenn ihr, auf Aberwitz gesteift,
Den Stolz anstatt der Ehr ergreift,
Was wird das Loß seyn, das ihr suchet?
Oft sinnt ein rasender Tyrann
Sich ruhmerfüllte Thaten an,
Wann ihn die ganze Welt verfluchet.

Wie lang ists schon, seit dem zum Halt
Die wirren Element erwachten,
Durch Kräfte fruchtbarer Gewalt,
Die aus dem Chaos Welten machten!
Die Zeit bringt alles unter sich,
Das Gegenwärtge fliehet mich,
Die Zukunft folgt ihr mit Bestreben:
Mensch, es ist deiner Währezeit
Ein Punkt nur in der Ewigkeit,
Seyn einen Augenblick, heißt leben.

Könnt der Bestand des Menschen hier
Zwey Alter mindstens in sich fassen,
So dörfte sich vieleicht dafür
Sein Hochmut eher schmäucheln lassen.
Euch, Sterbliche, nimmt dies nicht ein;
Ihr wünscht den Göttern gleich zu seyn,
Ihr die ihr für den Koth geboren,
Ein Weilchen lebt, daß ihr vergeht,
In Nichts zu kehren, blos entsteht,
Ihr habt euch für das Lob erkoren!

Was

Was sucht man bey dem Glücke Raum?
Was fürchtet man den Arm des Himmels?
Das Gut und Uebel ist ein Traum,
Der Fröhlichkeit, des Mordgetümmels.
Das Mannigfaltge was geschieht,
Sieht der mit Gleichsinn im Gemüth,
Wer unsre Dauer überleget;
Was Noth, Harm, Lieb, Ergetzlichkeit!
Gnug, daß den Faden meiner Zeit
Doch Atropos in Händen träget.

Vermögen, Schätze, Würden, Macht,
Ruhm, Ehrsucht, Ruf, der Wünsche Nahrung,
Gemisch von Schimmer, Trug und Pracht,
Ihr seyd ein Rauch bey der Erfahrung.
Dringt nur ein Stral der Wahrheit ein,
So muß der leere Flitterschein
Von euren Reizungen verschwinden;
Hiernieden bleibt nichts, alles muß,
Das stärkste Reich selbst mit im Schluß,
Das Spiel des Unbestands empfinden.

O laßt uns unsre Blindheit sehn,
Von Vorurtheil und Schwäche scheiden!
Was wir als so was großes spähn,
Ist nur ein Hauf von Kleinigkeiten.
Entzückt euch mit mir Himmel-an,
Und schaut von da der Städte Plan,
Paris und Roms und Pekings Erden;
Der Schlößer Bau hat ausgeprunkt,
Der Erdball selbst ist nur ein Punkt,
Ha, was will aus dem Menschen werden?

Wir schwimmen eitel zwischen Zeit,
So vor uns ist, eh wir entstanden,
Und strudelhafter Ewigkeit
Der Zukunft, so nah uns vorhanden;
Zu Nichtigkeiten stäts erheischt,
Als wahre Tantalen getäuscht,
Stäts dem Verlangen übergeben,
Voll dieses Traumes falschen Lichts,
Verlieren wir uns in das Nichts;
Dies ist das Loß von unserm Leben.

Neunte

Neunte Ode.

An den Grafen von Brühl.

Man muß sich um das Zukünftige nicht bekümmern.

Unglückselger Sklav des Glücks deiner zugefallnen Gnaden,
Eines zu gelaßnen Königs ungebundner Souverän,
Mit Geschäfften, deren Müh dich beunruht, überladen,
BRUEHL, laß dich vom Uebermaße derer Größen ledig sehn:
Deines weiten Reichthums Schooskind ist die Unzufriedenheit,
Und die Ruhe deiner Nächte fleucht vor deiner Herrlichkeit.

Steig herab aus dem Palast, deßen Gipfel stolz geehret
Ueber Sachsenland gebietet, bis an Himmel schimmervoll,
Welchen dein furchtsamer Geist um den Donnerstral beschweret,
Daß er eine Heerde Neider von dem Hofe schaffen soll;

Sieh die Schwäche dieser Größe, und bewundre nicht die Pracht
Einer Stadt mehr, wo dich alles an zu beten Miene macht.

Müde gleichen Lärms und Pomps, die sich immer wiederholen,
Sieht der Eitelste die Nothdurft des Erquickungs-Augenblicks,
Hält die Eingezogenheit sich aus diesem Grund empfohlen,
Und sucht da die ächte Freyheit mit der Wonne sanften Glücks;
Ja in einer öden Zuflucht, so die Einfalt nur geschmückt,
Hat der Ueberdruß zuweilen einen Stral der Lust erblickt.

Schon entweicht der Frühling hin, und die Tage werden schwüle,
Schmäuchelnd feßeln uns die Reize der gebieterischen Ruh;
Schon bedrückt des Hundssterns Glut uns mit brennenden Gefühle,
Friedsam wendet sich der Schäfer derer Wälder Schatten zu;
Florens itzt erschöpfter Buler, Zephyr, säuselt nicht mehr fort,
Und giebt zu, daß auf der Ebne sein Jasmin aus Gram verdorrt.

Bey

Bey der lachenden Natur, unter ihrer Ruhe Wäh-
rung,
Giebet, für die Sachsen wachsam, dein unruhger Geist
sich kund;
Deine Furcht besitzet dich, als die schon die Kriegser-
klärung,
Preußen allbereits mit hundert Nationen in dem Bund,
Durch des Euphrats Vagabonden Länderey verhee-
ret schaut,
Die der sklavische Sarmate nur für seine Dränger baut.

Glaub, aus ihrer Weisheit Rath, deren Höh wir
nie verstanden,
Hat der Götter Huld die Zukunft in ein dick Gewölk
verhüllt;
Und sie macht den nichtigen Fürwitz allemal zu schanden,
Der den Grübler dieser finstern Heimlichkeiten angefüllt:
Wohl dem, welcher noch erkenntlichst sie für ihre Wohl-
that ehrt,
Und vor ihrer Macht sich schmieget, ohn daß er sich drob
beschwert;

Also wenig kann der Mensch hier das Spiel des
Glückes lenken,
Als wie wenig er des Rheinstroms stolzen Lauf verän-
dern kann;
Bald will dieser dem Neptun seinen Zoll geruhig schenken,

Und bald schwellen seine Fluten ungestüm vom Zuwachs an:
Groß vom Schwall aus den Gebirgen, bricht er was sich gegendämmt,
Stürzt durch Felder, deren Menschen er verscheucht und überschwemmt.

Mag die Luft vom Morgen an sich mit schwarzen Wolken thürmen,
Oder es entdeck die Sonne eine heitre Himmelsbahn;
Was geht meine Tugend denn so der eitle Laut von Stürmen
Als der stralenreiche Aufzug des Gestirns des Tages an?
Selber Gott ist nicht der, welcher das Vergangne wiederbringt,
Weil die Zeit, die nimmer stillsteht, es in ihrem Flug verschlingt.

Lerne doch der Glücksgöttinn leichten Wankelmut erkennen,
Daß die grausame Verändrung dieser Treulosen gefällt;
Ihres Misbrauchs Gegenstand muß man Weis' und Pöbel nennen,
Sie treibt ihr Gespött vermäßen mit der ganzen schwachen Welt:

Heute reicht sie mir beliebig ihre Gnaden zu Gewinn,
Morgen nimmt sie mir sie wieder, und wirft sie wo anders hin.

Denkt ihr spröder Unbestand meine Ruhe zu entkräften?
O! mein Herz ist ihr noch dankbar für der Tugend Probestück;
Will sie ihre Gunst von mir lieber anderwärts verheften?
Wol, ich geb ihre Güter ohne Harm und Reu zurück:
Ich vermähl mich mit der Armut, soll es seyn, mit kalten Blut,
Sind nur Redlichkeit und Ehre meiner Braut ihr Heirathsgut.

Zehnte Ode.

An Voltaire.

Daß er bey herannahenden Alter und Tode seine Einrichtung machen solle.

Du des Geschmacks, der Künst und Redkunst Stütze,
Apollens Sohn, Homer von Frankreichs Witze,
Beseufze nicht des Alters schnellen Schritt;

Es besucht dich freylich,
Und sein Neid nimmt eilig
Deine Tage mit.

Die Vorsehung vergleichet alle Dinge,
Sie winkt dem Lenz, damit er Rosen bringe,
Der Sommer prangt mit Frucht, der Herbst trägt ein;
Und der rauhe Winter
Wartet drauf darhinter,
Im Genuß zu seyn.

VOLTAER, so findt der Mensch in jedem Alter
Ein neues Gut, und wird darvon Erhalter;
Wenn Lieb und Spiel mit seiner Jugend fällt,
Ist, wenn diese liegen,
Die Vernunft gestiegen,
So ihn schadlos hält.

Wird er betagt, belegt er, in Betrachtung
Aus stolzen Ernst, die Jugend mit Verachtung,
Die aus Instinkt am holden Wahne hängt;
Itzt will seinen Thaten
Blos sein Ehrgeiz rathen,
Der ganz süß ihn fängt.

Wenn dann die Zeit, die keinen Stillstand führet,
Mit Silberhaar ihm seinen Scheitel zieret,
So kömmts, daß ihm sein Alter Ansehn giebt.
Seine Habsucht sparet,
Misbraucht und verwahret,
Was der Erbe liebt.

Du, der das Glück durch Wissenschaften zwinget,
Den sein Verstand und Ruhm Bewundrer bringet,
Im Anbelang so vieler Trefflichkeit:
Künste zu gefallen
Hast du, Freund, vor allen,
Und du scheust die Zeit?

An deinem Werth macht die Zeit keine Scharte,
Ein schöner Geist entzückt mit grauen Barte,
Wenn schon dein Leib sich nun zum Abgang lenkt;
Gnug, daß deinem Busen
Stäts der Gott der Musen
Göttlich Feuer schenkt.

Vergnügt erscheint die Schönheit sonder Bahre,
Dieß mächtige Genie der ersten Jahre;
So geht die Sonn in Thetis Schoos zur Ruh:
Mit den sanftsten Blicken
Lacht sie beym Entrücken
Den Gefilden zu.

Wenn schlummernd nur der zage Pöbel lebet,
Ohn, daß er denkt, im Elend sich vergräbet,
Sich seine Zeit und dunkeln Ruf verbringt,
Und sodann auf immer
Aus des Traumes Schimmer
Ins Vergessen sinkt;

So siehst du schon dein Angedenken prangen:
Der schnelle Ruf macht Nichts fast dem Verlangen
Als deine Vers und deine Prose kund;
Dich verehrt erfahren,
(Was liegt an den Jahren?)
Aller Völker Mund.

Der schlechte Schwarm von jenen Ehrrivalen,
Die, deren Neid so wild so oftermalen
Sein Gift gesprüzt, dir deinen Werth zu schmähn,
Werden nichts erringen,
Dich noch zu besingen,
Sich gezwungen sehn.

Was, göttlicher VOLTAER, wird dich noch fassen,
Wird deine Seel einst diese Welt verlassen!
Der Nachkunft Lob wird künftig dir geweiht;
Zum Voraus versprechen
Bleibt dir unentbrochen
Die Unsterblichkeit.

Briefe.

Briefe.

Erster Brief.
An meinen Bruder von Preußen.

O Sie, denen ich die aufrichtigste Liebe schuldig bin,
In denen ich das Blut liebe, das uns das Leben gegeben,
Völliges Ebenbild meiner liebsten Aeltern;
Sie, die Sie den Inbegrif der Tugenden derselben besitzen:
O Bruder, in dem ich vor den Jahren
Alle Eigenschaften, welche die wachsenden Helden haben, glänzen sehe;
Empfangen Sie eine lautere Ergebenheitsbezeugung eines freyen Herzens.
Die Wahrheit redet Sie an; sie hat Recht zu gefallen.

Ihr durch die Künste von Kindheit an aufgeheiterter Geist
Ist gar nicht vom Stolz eines großen Namens berauscht.
Von unsern berühmten Anherren, welche uns die Geschichtkunde vorpreiset,
Verlangen sie gar nicht ihren Ruhm zu borgen;
Jeder fremde Ruhm ist ihren Augen unwerth:
Haben die Tugend und Gemüthsgaben der Vorfahren nöthig?

Die Herzhaftigkeit Alberts, welchen man den Achylles zugenamte,
Ist für seine Abstammlinge nichts weiter als ein nützlicher Unterricht;
Derjenige, welcher den Zunamen Nestor verdienete,
Und jener beredtsame Prinz, den man Cicero hieß,
Haben für sich allein diese rechtmäßige Beylage empfangen,
Welche die öffentliche Hochachtung denen Gemüthsgaben und Tugenden schuldig ist;
Aber solche kömmt nicht auf die Nachkunft.
Wer einen Namen haben will, soll ihn verdienet haben.

Jener unsterbliche Held, dessen großmütige Seele
Im Frieden sowol als im Kriege erhaben,
Ihm bey der Welt den Namen des Großen erwarb,
Stellt uns als Zwärge einem Riesen an die Seite.
Er hat unsre Pflichten angemerkt, sein Leben ist unser Buch;
Je mehr uns das Beyspiel rühret, ie mehr müßen wir ihm folgen.

Wenn trotz aller Sorgfalt und Kunst des Gärtners
Eine Distel unterm Schatten eines Lorberbaums aufschösse,
Würde das Meßer diese wilde Pflanze austilgen,
Welche unter einer so edeln Beschattung unwürdig da stünde.

Die Söhne Jupiters, wenn sie nicht Götter waren,
Haben sie doch als Helden derer werth geschienen.

Die hohe Geburt ist ein erhabner Felsen.
Man entdecket da den Mensch überzwerg durch den Schein;
Von aufmerksamen Augen boshaft gefolgt
Beurtheilet man seine Absichten und deren geheimen Bewegungsgründe,
Und über seine Handlungen thut das unbehandelbare Publicum
Ungestraft den unwiderruflichen Ausspruch.
Die Schminke der Tugend betrieget es nur eine Zeit,
Es liefet in den Grund des Herzens, seine Blicke sind durchdringend;
Dieser unfreundliche Censor, dieser strenge Lehrmeister
Verdammet an denen Großen die Fehler des gemeinen Haufens;
Reichthümer, Würden, Ehren, nichts kömmt uns zu statten,
Ein Fehl beschreyet uns, ein einziger falscher Tritt verderbt uns:
Von unsern Verirrungen wird die Welt benachrichtigt,
Nur wir allein beschäfftigen den hurtigen Ruf,
Dessen hundert Mäuler posaunen unsere Tugenden, unsere Fehler aus,
Und wir machen entweder Tadler oder Mitbuler.

Also,

Also, iemehr Ihr Rang Sie in dieser Welt erhebet,
Je mehr muß bey Ihnen der wahre Verdienst in Ueberfluß seyn;
Diesen allein schätzt man hoch, und Sie müssen wissen,
Wieviel Macht das Beyspiel auf die Sterblichen hat.

Das Beyspiel eines Monarchen täuschet und macht sich Nachfolger:
Als August trunk, war Polen besoffen;
Als der große LUDWIG von einer zärtlichen Liebe brannte,
Ward Paris Amathunt, und alles ahmete den Hofe nach:
Da er brünstig zum Gebete andächtig wurde,
Brummete der niederträchtige Hofmann sein Breviarium.

Jeder Fürst ist von Schmarotzern umgeben,
Von feilen Schmäuchlern seines verderbten Geschmacks,
Welche, von Verachtung für seine gemeine Seele eingenommen,
In der That nichts als das blinde Glück anbeten.

Alexander, sagt man, war etwas krummhälsig;
Alle seine Hofleute ließen daher aus polirter Ehrenbezeugung
Durch Kunst nachläßig den Kopf hängen.
So ist der ehrliche Gebrauch der Herren vom Hof beschaffen.
Stürzen Sie auf einmal den Becher um, sonst würde das Gift,
Das Ihre Sitten verfälschet, Ihre Vernunft verderben.

Es

Es mag Ihnen nun für eine Gewalt welche da wolle,
zu theil werden,
So sey das Wohl der Menschen allezeit Ihr Werk,
Und ie undankbarer diese sind, desto edelmütiger seyen
Sie.
Vornehmlich misbrauchen Sie eine starke Gewalt nicht,
Und hören Sie niemals die Stimme der Rache;
Wer sich nicht zähmen kann, kann auch nicht vergeben,
Er ist des Rufs unwürdig, welcher ihn zum Regieren
berufet.

Von unserm Stande war das Verhängnis Meister,
Und wir sind hier das was es uns hier geboren werden
ließ;
Unsere Antheile sind zuweilen vom Zufalle geschehen,
Einer führte den Pflug, der andere ward Kaiser:
Es ist eben, wie ein Werkmeister aus einem Klotze
Einen schlechten Hausrath oder einen Heiligen machen
kann, den man anbetet,
Sein Stof ist einerley, es beruhet nur auf seinem
Willen,
Der es bewerkstelliget, und deßen Schönheit bildet.

Also sind alle Menschen, worvon die Erde wimmelt,
Kinder eines Vaters und machen eine Familie aus

Und alles Stolzes unerachtet, welchen ihnen Ihr Rang
giebet,
Sind sie Ihnen gleich geboren, sind sie von Ihrem
Geblüt.
Oeffnen Sie immer das Herz vor der ungestümen
Klage derselben.
Und bedecken Sie derselben Elend mit Ihrem Glück.
Wollen Sie wirklich über sie erhaben scheinen,
So zeigen Sie Sich menschlicher, sanftmütiger, tugendhafter.

So waren die Großen, deren unsterblicher Ruhm
Sich mit güldenen Buchstaben im Tempel des Gedächtnißes einätzet.
Die gerechte und reine Seele, und besonders die Güte
derselben
Adelt in meinen Augen die schwache Menschlichkeit.
Mein Herz wird, indem es sie nennet, von Zärtlichkeit
eingenommen.
Ist man ihnen günstig, so ist man dem ganzen Geschlechte hold;
Väter ihrer Unterthanen sind Anmuthigkeiten der
Menschen,
Ihr Name heißet der Name derer beßten Beherrscher.

Es

Es ist ein erschreckliches Ungeheuer, das von der Treulosigkeit geboren worden,
Grausam in seinen Ausschweifungen und sanft in seiner Wuth ist.
Sein Hauch ist giftig, seine Zunge ist ein Dolch,
Die Verrätherey bewaffnete es mit ihren schwarzen Kunstgriffen,
Und es wurde von Tisiphonen in denen Lastern verhärtet.
Es stehnet nach Mord, und verwundet, wenn es liebkoset;
Es vertheidiget den Strafbaren, und verfolget den Unschuldigen;
Der Anfall seiner pestlichen Streiche ist unheilbar.
Die schreckliche Verläumdung heißet sein entsetzlicher Name.

Hüten Sie Sich, daß Sie von diesem betriegerischen Unthier nicht überraschet werden!
Fliehen Sie vor der grausamen Schändlichkeit seiner Komplots,
Neigen Sie Sich auf den Beklagten, bemühen Sie Sich ihn zu schützen,
Und verurtheilen Sie Niemanden, bevor Sie ihn anhören.

Wollen Sie für das Alter einen Schatz sammlen,
Welcher theurer und köstlicher ist, als Edelgesteine und Gold,
So wiedmen Sie Ihre schönen Tage dieser Mannbarkeit,
Denen schönen Künsten, denen erlauchten Wissenschaften

Dies

Dies ist die Schule, worinne sich das Herz und der Witz bilden.
Die Weisheit ist die Milch, worvon sich die Seele nähret,
Der Wahn aber ist ihr Gift, dessen Gegengift die Gelehrsamkeit ist;
In einer so edeln Beämsigung suchen Sie eine Fertigkeit zu erlangen.

Die Gelehrsamkeit enthält nach dem Verhältnis ihrer Größe, alles;
Die Luft, die Erde, das Meer, den Himmel und seinen Urheber,
Die Absichten des Höchsten und seine unbeschreiblichen Werke;
Allein, anstatt daß Ihr Geist, auf seine Erkenntniß mutig,
Ueber den Unendlichen seine Zeit mit Nachdenken verliere,
Müßen Sie am Rande dieses Abgrunds stehen bleiben.

Lassen Sie die Bescheidenheit Ihr Wissen begleiten,
Und haben Sie die Liebe des Vaterlandes zum ersten Endzweck;
Wer blos etwas lernet, um Aufsehen zu machen, der wird dadurch nicht besser,
Gescheidt zu werden braucht es nicht viel, man muß sein Herz nur regeln.

Seyn

Seyn Sie ein Freund von den Künsten und ein Vater von Trefflichkeiten,
Wissen Sie aber, durch eine nothwendige Wahl
Die Eigenschaften eines Weisen mit denen eines Helden zu verbinden;
Verlassen Sie in erheischenden Fällen die Künste der Verrichtungen wegen.
Zwar auch mitten in seinen Thaten theilete der Ueberwinder Karthagens
Seine Verehrung unter den Apollo und Mars;
Schwingen Sie sich nach seinem Beyspiel, machen Sie die Welt erstaunt:
Die Ehre hat hundert Wege, und alle stehen sie Ihnen offen.

Es giebet eine Schönheit, deren wachsende Munterkeit
Mit denen lebhaftesten Farben schimmert.
Die Gesundheit glänzet auf ihrer Stirne in ihrer Stärke,
Die Fröhlichkeit begleitet sie mit dem aufgeräumten Wesen,
Alles ist an ihr Entzückung, alles ist voller Leben,
Sie liebet die Belustigungen und sogar die Thorheit;
Auf einem Throne von Rosen umarmet sie die Venus,
Und der Thyrsus in ihrer Hand schäckert mit dem Bacchus.
Kennen Sie wol diese liebenswürdige Göttinn?
MEIN BRUDER, Sie ist in Ihnen, es ist die frische Jugend.

Hüten Sie Sich vor der gefährlichen Verirrung ihrer
Unmäßigkeiten;
Der Misbrauch derer Ergetzlichkeiten verwandelt das
Gute in Böses.

Die Weichlichkeit ist zu allen Zeiten der Ehre zuwi-
der gewesen,
Ueber dieselbe müßen Sie den ersten Sieg erhalten.
Zähmen Sie Ihre Leidenschaften, es ist noch Zeit,
Denn sie sind entweder Sklaven oder Tyrannen der
Menschen.
Wer sie nicht einem stoischen Zepter dienstbar macht,
Der ist gezwungen, sich unter ihre despotischen Arme
zu schmiegen.
Nichts ist einem edeln Herze verderblicher,
Als von ihrer unanständigen Gewalt unters Joch ge-
bracht zu seyn.
Vornehmlich meiden Sie die Schwachheit der Helden,
Fliehen Sie den zauberischen Zunder einer zärtlichen Liebe.
Man kann sich allem Genuß derselben weislich borgen,
Das Vergnügen ist viel feiner, das man mäßig kostet;
Ich verschmähe, wie Sie, jene Misanthropie,
Welche uns die Güter dieses Lebens sequestriren will,
Indem sie uns alle Arten von Belustigungen untersaget.

Was wären die Menschen ohne Wünsche und ohne
Triebe?
Starre Geister, ohnmächtige Wesen,
Unnütze Mitglieder der Geselligkeit,

Welche

Welche weder für das Gute noch das Uebel belebt,
In einem Todtenschlafe begraben lägen.
Unsere Triebe sind das Feuer, welches unsere Seele wärmet,
Nur ihren Brand muß man fürchten und schmähen;
Es ist eine gewiße Mittelstraße, die man halten muß,
Die Weisheit, MEIN BRUDER, bringet uns endlich darauf.

Aber es stehet auch meinem Alter an, von der Weisheit zu sprechen!
Ich fühle mich ganz trunken von meinen Zerstreuungen,
Und empfinde, indem ich den Namen der Tugend vorbringe,
Von meinem geheimen Geständnis meinen Hochmut betroffen.
Ach! ohne daß ich diese Abhandlung zu lang, zu weitläuftig ausdehnete,
Sollte ich Ihnen vielmehr durch mein Beyspiel predigen.

Zweeter Brief.

An Hermothime.

Ueber die Vorzüge der Wissenschaften.

Hören Sie, HERMOTHIME! Eine aufrichtige Freundschafft
Erfüllet mein Herz mit väterlichen Empfindungen für Sie.
Ihr Glück ist der Gegenstand meiner sämmtlichen Wünsche,
Ach! muß ich Sie denn bitten, daß Sie glücklich leben wollen!

Wenn ich die Früchte Ihrer zarten Kindheit beschleunigt habe,
So sehe ich bekümmert, in Ihrer Mannbarkeit,
Den ungestümen Lauf Ihrer Zerstreuungen,
Dieses verhängte Regiment, das Ihre Sinne sich angemaßet haben,
Und den Zaum der Vernunft, der in einem Alter abgeschüttelt ist,
Wo Sie zwischen lauter schrecklichen Gefahren durch zu gehen haben.

Dieses

Dieses aufrührische Feuer, welches in Ihrem Herzen brennet;
Alles dieses sehe ich vorher, und ach! alles macht mir Furcht.

Sie treten in die Welt noch jung und als ein Neuling,
Und wandern auf denen Pfäden derer Gefährten Ulyßens;
Ich erblicke Sie als einen Gefangenen in dem schimpflichen Palaste,
Wo Circe jene eingesperreten Elenden verwandelte;
Hier ist es, wo die Belustigungen die Stimme derer Syrenen,
Deren reizende Täuschungen und das Gold haben, worvon Ihre Feßeln glänzen;
Die Selbstgelassenheit, das Aufsehen, die falsche Freyheit
Halten Sie in Ihrem Müßiggange erstarret.

Ich bin Ihnen meinen Beystand schuldig. Ich will mit einem stoischen Arme
Sie wider Ihren Willen aus diesem Zauberpalast ziehen,
Eine magische Beschwörung zerstören und einen Traum des Glücks,
Das sie zu genießen glauben, verschwinden lassen.

Da das Laster den Menschen viehisch und ungestalt
macht,
So sind Sie Ihre erste Bildung der Tugend schuldig.
Nehmen Sie Bemühungen vor die Hand, welche das
Herz erheben,
Den Geist nähren, zur Ehre führen.
Ich verzeihe Ihrem Geschmacke an der gemeinen
Schwäche,
Welche das knechtische Joch der Leidenschaften träget,
In ihrer Ungeschlachtigkeit
Das trunkene Vergnügen von der Wollust,
Die Töchter der Venus von denen Propetiden keines-
weges unterscheidet,
Und immer leere Augenblicke nicht vollmachen kann.
Folgen Sie dem Triebe des gemeinen Haufens, oder
folgen Sie der Vernunft,
Die Ihnen durch meinen Mund eine nützliche Lehre giebet.
Ziehen Sie dieser ihren Rath vor. Die heilsame Ver-
nunft,
Untersaget gar nicht dem Menschen ein nothwendiges
Vergnügen.
Bedenken Sie, daß ich der bin, so Sie wegen derer
Belustigungen unterrichten muß,
Welche über Sie zu herrschen würdig sind,
Welche, weit gefehlt, daß sie Ihre Seele verzärteln
oder verderben sollten,
Im Gemüthe ein göttliches Feuer unterhalten,
Und die Jugend und das hinfällige Alter ergetzen,
Indem Sie in Glück und Widerwärtigkeit scheinen.

Diese

Diese wahren und über den Wechsel erhabenen Güter
Folgen uns unter den Leuten und in der Einsamkeit,
Wir seyen krank oder gesund, bey Nacht wie bey Tage,
Auf dem Lande, in der Stadt, im Exilio, bey Hofe;
Kurz: sie machen zu aller Zeit das Glück des Lebens.

Damit die Götter uns ihre unendliche Huld zu erkennen gäben,
Haben sie aus Mitleid gegen das Elend derer schwachen Menschen
Denenselben zwey göttliche Dinge zur Unterstützung verliehen;
Das eine ist der süße Schlaf, das andere ist die Hoffnung.

Aber eben dieser Götter mächtiger Beystand
Schuf noch besonders für die Weisen einen Tröster;
Pallas führete uns diesen bezaubernden Beystand zu.
Dieser ist mit einem Worte die Gelehrsamkeit, eine immer neue Schönheit;
Je näher man sie siehet, ie schöner erscheinet sie.
Beglückte Männer, welche die Liebe derselben erfüllet,
Vernachläßigen die falschen Güter, und verbeßern den Geist.
Die Weisheit ist das Geschenk, welches ihre Hand austheilet,
Hegen Sie aber kein Vorurtheil, als ob sie sich wegwerfe;

Die Künste sind wie Aegle, deren Herz
Sich nur dem zärtlichsten und beflißensten Liebhaber ergiebte.

Wenn Sie sie zu lieben wissen, und gegen ihre Mildigkeit verschwenderisch sind,
Wird sie Ihnen Quellen von Reichthümern aufthun.
Je mehr man diese nutzet, iemehr vermehren sie sich,
Dies ist der geheiligte Schatz von allen Tugenden.

Die Wahrheit führet die Feder der Geschichtkunde.
Sie begreifet alle Zeiten und stellet
Die mächtigen Reiche, welche der Himmel aufkommen ließ,
Welche man wachsen, steigen, sinken und fallen sah, dem Gedächtnis vor.

Daraus erlernet man die Kunst, ohne Macht zu regeren,
Indem man die Gemüther blos noch dem Willen der Beredsamkeit lenket.
Man erkennet sich selber, und wird Meister seiner selbst;
Wenn man seine Begierden zähmet, ist man sein eigener König,
Da man Schritt vor Schritt vorrückt, wird die Erfahrung zuverläßig,
Durch kräftiges Nachforschen, wahrsaget sie von der Natur.
Vermittelst der Ausrechnung, wormit der Geist beschützt ist,

Kann

Kann der Mensch bis ins Unendliche dringen,
Von Wirkungen auf ihre ersten Ursachen zurückgehen,
Und sich die geheimsten Verbindungen der Dinge bemächtigen.

In der That ist der Weise ein Herr der Elementen,
Er bringet alle Orte und Zeiten in Eins;
Mit Verachtung siehet er auf diesem traurigen Erdkreis
Den flüchtigen Schimmer der Größe derer Könige,
Und die erheblichen Nichtigkeiten, von welchen man hiernieden glaubet,
Daß sie in der Hitze derer Gefechte aufzumuntern so würdig sind;
Niemals aber verblendet sie die Reizung derer Leidenschaften.

Also wußte **Archimedes**, als **Metellus** Siracus belagerte,
In einer philosophischen Ruhe nicht
Den Fortgang derer Römer bey ihren letzten Stürmen.
Von seiner tiefsinnigen Gelehrsamkeit war er ganz begeistert,
Als ein Liebhaber der Wahrheiten beleuchtete er die Welt;
In seiner hohen Entzückung ward er das Ungeheuer,
Dessen Schwerd ihm den Todt brachte, nicht gewahr.
Dieser auf der Erde wohnende Himmelsbürger
Beklagte die Menschen, daß sie einander bekriegten,

Und sein wider die Streiche des Schicksals abgehärteter Geist
Verachtete die falschen Güter, die Unglücksfälle und den Tod.

Allein diese Begebenheiten des Alterthums kommen Ihnen als Fabeln vor;
Wolan so sehen Sie denn ähnliche Beyspiele unserer Zeiten an.
Sehen Sie jenen Philosophen an, der von Eifersüchtigen umgeben,
Immer verfolgt, und doch immer bescheiden und gelassen ist.

Bayle vernahm, daß ein schulfüchsischer Unhold *
Von einem schwärmerischen Eifer gegen ihn aufgebracht
Zu Rotterdam den Zoll ausstreichen ließ,
Welchen der eingenommene Batavier seinen Verdiensten zahlete.
So arm er auch war, hub er an, darüber zu lächeln,
Ihn jammerte sein Gegner, und er fuhr fort zu schreiben.

Trotz des schwarzen Neides und des Unwillens der Großen
Bleiben die Schätze des Geistes doch immer bey uns;
Sie sind .... Aber ich finde Sie so finster, zerstreut und frostig,
Ich kann den Verdruß, der Sie beherrschet, auf Ihrer Stirne lesen.

„Betrachten

* Jurieu

„Betrachten Sie, sprechen Sie, sechszig schöne Felder in Wappen,
„Die meinen Namen von derer Bürgerlichen ihren unterscheiden;
„Man kennet meine Ahnen; mein alter Adel
„Hat mich im Reiche mit mancher angesehenen Durchlaucht vergesippschaftet.
„Ich besitze Güter, Gaben und Witz,
„Und ich gefalle, wenn ich dem Glauben beymesse, was mir die Welt saget;
„Die Natur, welche als eine so zärtliche Mutter an mir handelte,
„Hat für mich sowol gethan, daß die Kunst nichts zuzusetzen brauchet.„

Ich gebe zu, daß die Natur Sie bedacht hat.
Aber, ohne Sie zu entrüsten, es sey unter uns gesagt,
Sie hat eben so viel Sorgfalt für diesen rohen Stein,
Für diese Seidenpuppe, die dem Wurm zur Hütte dienet,
Für den Weinstock, der in den Feldern wild aufwächset, getragen.

Die Kunst verfeinert sie. Diese schneidet die Demante;
Und diese Puppe, wenn sie auf Rädchens gesponnen,
Und durch tausend geschickte Hände gewebet wird,
Blendet im Stoffe, und ihre reichen Farben
Gleichen dem Regenbogen, und übertreffen die Blumen.

Der Weinstock würde ohne gescheide Gärtner
Anstatt eines süßen Nektars unnütze Reben hervorbringen;
Wann

Wann die Natur gemacht hat, muß die Kunst poliren;
Und der Hauptpunkt bestehet darinn, daß man sie zu vereinigen wisse.

Sie besitzen große Güter, aber können Sie wol glauben,
Daß etwas schlechtes Metall Sie mit Ruhm versehen werde?
Und daß die vorzüglichen Tugend Ihrer Vorfahren
Ihren Namen noch ehren, da sie nicht mehr sind?
Ihr Geist ist von gemeinen Vorurtheilen eingenommen,
Ihre verbrauchten Schreibtafeln enthalten lauter Chimären;
Der Verdienst ist in uns, und nicht in denen falschen Gütern,
Auf welche der Zufall Ansprüche macht, und sie als die seinigen an sich zieht.
Wie irret man sich doch, daß man darinne sein höchstes Gut festsetzet!
Ihr Wehrt ist idealisch, sie sind an sich selber nichts.

Zehn tausend Kaisergulden machen in Brieg einen Kapitalisten,
Bringet er sie nach Berlin, ist er nur ein kleiner Mittelmann.
Wann Berlin ihn verachtet, und ganz Brieg ihn bewundert,
Muß man nicht, indem man seinen Wahnwitz beklaget, schlüßen,

Daß

Daß der Mann in allen diesem für Nichts gerechnet ist,
Und daß die Achtung, welche man für ihn hegte, nur sein Vermögen angieng?

Dieser Umstand errinnert mich an eine ziemlich kurzweilige Erzählung,
Von einem gewissen alten Bernhard, einer gar komischen Person,
Welcher ein acht Millionen Thaler reicher Junker
Sonst aber ohne Annehmlichkeiten und Gaben, doch trotzig war, ein Plutus zu seyn,
Dabey alle Freytage, seine Größe zu zeigen, offne Tafel hielt,
Die für einen jeden Schmarutzer ohne Unterscheid gedeckt stand.
Im Hause wohnete noch ein doch liebenswürdiger Bernhard,
Der mit Ambrosia genähret, und mit Nektar getränkt,
Ein junger Schüler Ovids, und Nachahmer Horazens war,
Zunächst denen er auf dem Pindus eine Stelle eingenommen hatte.

In dieses Haus kam einer, der ein König der größten Weinschlucker heißen konnte,
Und den französischen Apicius auf dem Fingern herzusagen wußte.
Zu wem wollt ihr? redete ihn ein ehrlicher Schweizer an:
Zu dem von den beiden Bernharden, bey dem man diesen Mittag speiset,

Antwortet

Antwortete derselbe Herr mit einer entschlossenen Plattheit,
Indem er die Bernharde verachtete und nur die Mahlzeit hochschätzte;
Wie er denn im Hause, und vieleicht auch bey der Tafel,
Alles gut und nichts zu viel fand, ausgenommen den Wirth.

HERMOTHIM, Güter und Vermögen machen uns nur Eifersüchtige.
Selbige scheinen unsere Freunde zu seyn, sie fallen uns zun Füßen;
Ja das Glück macht nach ihrem Belieben aus einem Gecken einen Voltaire.
Sind wir unglückselig? Sofort hören wir auf, ihnen zu gefallen,
Ihre niederträchtige Härte begegnet uns als Unbekannten,
Und die Hand, welche sie fütterte, findet sie nun nicht weiter mehr.
Wenn sie vorher Tugenden hochpriesen, die Niemand an uns sahe,
So lästern sie nun von Lastern, die uns ihr Haß beyleget.

Die Verdienste werden in die Länge unfehlbar
An einem Midas gerächet, den der Pöbel als einen grossen Mann erhob.
Alle prächtige Zurüstung seiner Herrlichkeit
Verdeckte vergebens die abgeschmackte Unfähigkeit eines Thoren;

Er

Er ist ein aufgeblasener Ballon, der sich vom Winde blähet;
Sticht man hinein, so gehet die Luft heraus, und er sinket auf einmal ein.

Das Glück hat in seinen Gaben keinesweges etwas gründliches,
Ihr Steigen ist schnell, und ihr Fall ist plötzlich;
Ich verachte einen mit Titteln bekleideten Schurken,
Mein Weihrauch wird allein der Tugend,
Dem jungen ...... welcher mit einer thätigen Hitze
Seinen Geist bearbeitet, verschönert und bereichert,
Dem sceptischen d' Argens, dem weisen Maupertuis,
Dem französischen Homer, der würdigen Stütze der Künste, gewiedmet.
Wollen Sie geliebt werden? Wollen Sie nützlich seyn?
Seyen Sie weise in Ihren Sitten und fertig in denen Künsten.
Man verlacht einen Ignoranten, und fliehet einen Lüderlichen;
Verdienste werden am Ende doch allezeit noch gesucht,
Die Nothwendigkeit erkennet sie, giebet ihnen noch gute Worte, und bewundert sie.

Das vorzüglichste Vergnügen ist, sich zu unterrichten,
Und es ist vielleicht das Einige, welches Uebermaßen duldet,
Und welches die schwarzen Gewissensbiße niemals begleiten.
Allein Ihre Belustigungen, welche ich mit Grunde verwerfe,
Lassen

Lassen ein erschreckliches Leeres in unserer Seele hinter sich,
Und der schwere Ueberdruß, der jedem Genuß unternätzet,
Der finstere Anstand, und die trübe Aussicht betten
sich zu uns.

Wenn die Reizung der Ehre Sie ingeheim an sich
locket,
So wissen Sie, daß die Talente nur das Recht haben,
zu ihr zu führen,
Und daß der Ruf so für die Söhne Apollens
Als die Söhne des Mars gleiche Achtung hat.

. . . . . .

Dem Verdienst, dem Geist, der Tugend des Weisen.

Der Ueberwinder Asiens schätzte, indem er hundert
Könige unters Joch brachte,
Und im schnellen Lauf seiner schimmernden Thaten
Aristotelen hoch, und durchdachte dessen Buch.
Wenn doch seine Gemüthsart gelenksamer gewesen wäre,
ihm zu folgen,
Daß er mit Unterdrückung eines zu fatalen Grimms
auf den Klitus
Durch einen verabscheuungswürdigen Mord seine Tu-
genden nicht verdunkelt hätte!
Doch eben dieser Alexander zähmete seine Wuth,
Da er in Theben das Vaterland des Pindarus schonete.

Griechenland war ehedem die Wiege der schönen
Künste.
Die Wissenschaften wurden allda unter denen Lorbeern
des Mars geboren;

Sind

Sind wir nicht eitele Richter von dem Ruhm der Könige!
Die Epoche der schönen Künste ist der Zeitpunkt großer Männer.

Ehe man Rom auf der Spitze seiner Pracht sahe,
Ehrete der Senat die einzige Tapferkeit.
Aber der große Afrikaner, der Zerstörer von Numanz,
Beschützer des Ennius und Freund derer Wissenschaften
Lernete durch sein Beyspiel seinen ungeschickten Scheelsüchtigen,
Daß die Künste die Helden niemals erniedrigt haben.
Cäsar, der nach ihm kam, der Ueberwinder Pompejens,
Hielt in seinen Händen das Zepter, die Feder und den Degen.

Folgens stellete der glückselige August, der der Welt den Frieden schenkte,
Den Gott der Dichtkunst in einen prächtigen Tempel.
Die Muse Virgils und die Leyer Horazens
Haben die Gunst der Nachkommenschaft für ihn erbeten,
Und durch eine zauberische Wirkung ihrer Täuschungen
Unsere Augen von seinen Tyranneyen abgezogen.

Nach denen Antonins führete der ergrimmte Mars
Die alte Barbarey wieder in diesen Oertern ein.
Apollo entschwung sich zum himmlischen Hof,
Und der Gott des Geschmacks verließ diesen irrdischen Aufenthalt.
Die Tiber sahe sich ihre Ufer von denen Hunnen streitig machen,

Und man hörete nichts mehr als flüchtige Musen
Mit ihren traurigen Liedern das Morgenland zärtlich machen.

Zwölf Jahrhunderte hernach erhob sich Medicis,
Seine Stimme rief den schönen Künsten wieder zum Leben,
Die zum zweyten Male Italien giereten.

Der tölpische Franz der Erste pflanzte von dannen vergebens unter seinen Völkern
Die Lorbeern derer Griechen und Lateiner;
Jene so glückliche Zeiten waren noch nicht an dem, daß sie sich entwickelten.
Richelieu machte durch seine Bemühungen die Vorbereitung die Morgenröthe darvon:
LUDWIG fügte seiner Krone diese Blume bey;
Er hatte zugleich einen Terenz, Cicero,
Sophokles, Euklides, Horaz, Anakreon, Sallust,
Und man sahe die Tage Alexanders und Augustens wieder.

Also sind alle Helden in diesen glücklichen Zeiten
Durch die Künste doppelt gekrönt worden;
Beyspiel und Vergnügen führeten zu diesen Wissenschaften,
Und der Ruhm war der erlauchte Lohn darvon.
Wie glücklich sind doch wißbegierige Sterblichen!
Die Aufheiterung unsers Geistes ist uns eine Pflicht.

Die Wissenschaften, HERMOTHIM, sind für ihre Liebhaber
Ein neues Werkzeug des höchsten Glücks derselben.

Vernichtete Geister, grobe Selbstlehrlinge,
Schwächliche Menschen, die ihr vom Strudel eurer Sinnlichkeit verschluckt seyd,
In euch siehet man jenen hochmütigen Monarchen wieder aufleben,
Welcher, der Vernunft beraubt, in dem Walde Gras fraß.
Euer Leben ist eine Phantasey, ein tüttricher Schlummer,
Ihr werdet ableben, ohne euch ermuntert gehabt zu haben.

O mein lieber HERMOTHIM, befürchten Sie dieses Schicksal,
Sind Sie bereit, sich einzuschläfern, so soll Sie meine Stimme wieder ermuntern!
Lassen Sie, lassen Sie Unvorsichtige und Narren umkommen,
Welche in ihre Lüste versenkt und in ihren Ueberdruß ersoffen sind!
Selbige sind Schandflecke der Menschen, die die Welt verachtet.

Der Weisheit gelinget es, wo die Thorheit umkömmt.
Jedem Wesen gewähret der Himmel eine Gabe:
Denen Thieren den Instinkt, denen Menschen die Vernunft,
Welches ihre Seele denen Wahrheiten zugetrieben empfindet,

Das Thier durch die Sinnlichkeit ist Gott durch die Denkungskraft;
Können Sie wol dieses köstliche Geschenk vernachläßigen,
Welches den sterblichen Menschen zum Bürger derer Himmel macht?

Der Geist verlieret sich endlich bey denen Sardanapalen.
Er gleichet dem Feuer, welches die Vestalinnen anschüreten;
Man muß es unterhalten, die Gelehrsamkeit ertheilet ihm Nahrung,
Wenn es nicht unaufhörlich wächset, so vergehet es und löschet aus.

Sehen Sie, dies ist die einzige Parthey, die der Weise ergreifen muß,
Thierisch seyn heißet sterben, aber fleißig denken heißet leben.

Dritter Brief.

Ueber den Ruhm und den Eigennutz.

Es sey nun Ueberdruß oder Unwille, oder was da wolle,
So erhole ich mich von dem Irrthume, mit welchen sich die Welt hintergehet.
Mein Feuer verlöschet, ich komme an den Winter;
Es ist Zeit, die späte Vernunft zu hören.
Der blinden Jugend gefällt alles gleich viel;
Andere Zeiten, andere Sitten, zuletzt ersticket die Weisheit
Die Wallungen unserer brennenden Begierden:
Ach laßt uns den Irrthum durch die nützliche gesunde Vernunft ersetzen,
Und mit der Wage in der Hand und richtigen Gewichte
Die Grausamkeiten Octavens und die Tugenden Augustens abwägen.

Welcher Misbrauch läßet doch dieß so sehr verschwendete Wort, den Namen Tugendhaft
Von so vielen Ehrgeizigen angenommen werden?
Können wir ihn jenem trotzigen Insulaner beylegen,
Welcher von seinem Kabinet aus die Erde in Bewegung zu setzen glaubet;
Dem geschickten Verführer seiner eigenen Unterthanen,
Welcher gefährliche Verderber der Großen und der Könige

Durch das Gewicht des Goldes einen feilen Beystand erhandelt,
Und mit lachenden Mute dieses blutdürstige Gebot unterschreibet:
Ihr Leute, brecht einander die Hälse, so was ist meine herzliche Freude?

Wie kann man endlich ohne Murren erdulden,
Daß ein Niederträchtiger, ein Harpagon, ein elender Geizhals
Sich aus Eitelkeit mit dem Namen eines Tugendhaften schmücket?
Mit welchem Fug macht er auf diese Ehre Anspruch?
Er ist ein unrechtmäßiger Anmaßer eines ruhmräthigen Tittels,
Und hat nicht einmal das gleißnerische Aeußerliche von denen Tugenden.
Was sind denn seine erheblichen Thaten? Worinne bestehen seine großen Verdienste?

Sein Schif ist gemiethet und segelfertig,
Ein widriger Wind hält es aber im Hafen auf. Er zanket sich mit dem Schicksal,
Er brennet vor Begierde abzugehen, und seine Hoffnung schmäuchelt ihm,
Die Schätze Indiens und des Euphrats zu erwerben,
Seine Enkel in jenen fernen Klimaten zu bereichern,
Zu welchen ein berühmter Genueser die Wege entdeckte.
Doch der Sturmwind leget sich, man rufet ihn, er gehet an Bord,

Man lichtet den Anker, er gehet zufriedener als ein Monarch ab,
Und trotzet denen Gefahren und Witterungen;
Der Sommer ist ihm nicht zu heiß, noch der Winter zu kalt.
In Mühseligkeiten abgehärteter als Alcides war,
Giebet es für ihn keine Gefahr mehr, wenn ihn der Eigennutz anführet.

Nun kömmt ein Ungewitter, das die Lüfte verdunkelt,
Die bis zum Himmel geworfenen Wellen fallen in den Abgrund zurück;
Aeol entfeßelt sich und schmeißet in seinem Toben
Das mastlose Schif an das nächste Ufer,
Und Patron und Matros bergen sich auf zertrümmerten Bretern
Mit Schwimmen, die See auf immer verschwörend.
Unser Geizhals aber verfluchet dieses treulose Element.
Kaum ist er geborgen, da schon die Habsucht,
Ohne ihm nur Zeit zu geben, sich zu trocknen,
Ihn fortreißet und zu ihm spricht: „Auf, hier gilt kein Verweilen!
„Verachte die widerwärtigen Schrecken der Gefährlichkeiten:
„Die dornigten Wege sind eben die Wege zum Glück.

Die Gefahr ist nicht sobald vergessen,
Da dieser unglückselige Geizige vom Eigennutz gebunden,
Keinen Augenblick anstehet. Seine jämmerliche Beschaffenheit

Der heiße Durst nach Golde, die Hoffnung, die Unruhe
Verjagen alles Verlangen nach der Ruhe aus seinem
Gemüthe;
Der Schlaf siehet seine Mohnhäupter auf dessen Stirne
verwelken,
Und unser Unsinnige läuft noch ganz naß vom Schifbruch
Zum zweyten Male aus, dem Wetter Hohn zu sprechen.

Wird er wol seine aufgehäuften Schätze,
Seine im Keller aufgeschütteten Barren und Klumpen
Metall fressen können?
Sind wir nicht eitle Richter der falschen und wahren
Güter!
Das Schicksal machet alle Menschen einander mehr gleich,
als man denket;
Hatte der Himmel nun unsere Nothwendigkeiten besorgt,
Worzu gebraucht Midas den Ueberfluß?
Ich sehe sein Elend, das durch neue Bedürfnisse
Nothwendig wird, von Tage zu Tage anwachsen,
Er ist weniger reich an Schätzen, deren Last ihn beunruhigt,
Als arm an allen dem, was er nicht hat.

Noch ärger ists, wenn dieser Narr sich noch immer
lächerlicher macht,
Indem er unaufhörlich zusammen scharret, ohne sein
Gut zu genießen;
Sondern damit er an einem schönen Morgen, da der Tod
mit unbändigen Augen
Durch seine scharfschneidige Sichel den Richard ärntet,
Er in den Besitz dieses ungeheuern Raubes

Einen

Einen verhungerten Anverwandten setze, der vor Freuden darüber ohnmächtig wird,
Und ohne sich die Zeit zu nehmen, den Unfläter unter die Erde zu bringen,
Seinen starken Kasten ausleeret, und seinen beßten Wein zechet.
So was ist die äußerste Verirrung eines falschen Geistes!

Der Geizige ist der größeste Feind seiner selbst,
Aber der Ehrsüchtige ist es vom ganzen menschlichen Geschlechte.
Er trabet zur Größe mit dem Dolch in der Hand;
Seine Anschläge, seine Heldenthaten sind eben so viel Ungerechtigkeiten,
Und alles bis auf seine Tugenden wird in ihm zu Lastern.
Diese traurigen Leidenschaften reizen verderbte Herzen,
Kehren Staaten um, und verstören die ganze Welt.

Ich will Ihnen hierüber eine Fabel erzählen.
Der schmutzige **Eigennutz** und der hochmütige **Ruhm**
Reiseten mit einander durch die Welt und schrieben in eine Rolle
Alle Narren, welche man unter mancherley Luftstrich antrifft.
Hirten, Bürger, Soldaten, Pfaffen, Junker und Minister
Waren in kurzen durch ihre arglistigen Geschenke verführet.
Im Vorbeygehen bey einem kleinem Dörfchen erblickten sie

Einen wenig bekannten Schäfer, der seine Heerde trieb.
Er nennete sich Damon, und seiner Geburt unerachtet
Besaß er den Saamen der seltensten Talente,
Witz, ein zärtliches Herz, und in seiner Armut
Geschmack an der Ruhe und an der Freyheit.
Allein bey seiner Phyllis, seinen Schafen, seinem Stabe,
Lebte er, von der Welt entfernt, in seiner Eingezogenheit glücklich.

„Welch ein Schäfer ist dies! sprach der **Ruhm.** Ha! wollen wir beide mit ansehen,
„Daß er uns den Hohn anthut, vor unsern Augen glücklich zu seyn?
„Wir haben ja auf unsern höckerigten Wegen
„Die tugendhaften Seelen derer weisesten Menschen verführet;
„Wie würden die Sterblichen ohne uns im Schooße des Friedens
„Eines Glücks genießen, das wir niemals haben!
„Wollen wir umsonst die ganze Welt zerrüttet,
„So viele Mal die Fackel des Krieges angezündet,
„Und im Blute sterbender Streiter gebadet haben?
„Wie? wollen wir, so lange wir hier unten die sind, die alles vermögen,
„Verwerflich ansehen, mein Bruder, ohne etwas zu sagen,
„Daß dieser glückliche Schäfer unserer Herrschaft entwische?
„Ha! laß uns seine Ruhe stören, und seine Tugend verleiten,
„Daß er zu unsern Füßen gestreckt, in unsere Schlingen falle.

Ihre

Ihre gefährliche Täuschung besser zu verkleiden,
Nehmen sie darauf die Gestalt und Tracht eines Schäfers an,
Und sprechen den Damon mit einem liebreichen und schmäuchelnden Anstand.
Der **Ruhm** redet also: „Du jammerst mich, trauter Hirt,
„Müssen solche Gaben, wormit dein Geist überschüttet ist,
„Für uns und die Welt vergraben bleiben?
„Verlaß die Dunkelheit, und erkenn dich besser, Damon,
„Es ist ein zwiefacher Tod unberühmt zu sterben;
„Deinen Tugenden fehlet eine erlauchte Laufbahn,
„Es ist Zeit, komm, folge mir, tritt ans Licht,
„Verbirg dein vorzügliches Verdienst nicht weiter,
„Das Glück rufet dich, und der Ruhm erwartet dich.

„Ich kündige hiermit deinem Genie eine gewiße Größe an;
„Wähle, ob du willst lieber ein Autor oder ein Staatsmann oder ein General werden.
„Von deinen Landsleuten gelobet und verehret
„Kann dein Name wol gar noch zur Unsterblichkeit gelangen.
„Sieh nur schon voraus, wie diese Schäfer von deinem Ruhm verblendet,
„Ganz erstaunet und es gar nicht glauben könnend, ausrufen:
„Ist denn das wirklich der Damon, den wir alle kannten!

„Colin

„Colin und Licidas sind schon darüber eifersüchtig,
„Ha wie werden sie deine Größen, die nicht ihres Gleichen haben, beneiden!

Auf diesem für seine Ohren ganz neuen Discurs
Empfindet Damon eine geheime Unruhe; eine tückische Reizung
Hat ihr Gift bis in das Innerste seines Herzens eingeflößet,
Der mühsame Ehrgeiz bemächtigt sich seines Geistes.

Der aufmerksame **Eigennutz** wird gewahr, daß er in die Falle gieng.
Er nutzet den Augenblick, da er schon verstöret ist,
Um einen doppelten Angrif auf ihn zu thun,
Und noch im Grunde seiner Seele
Den unersättlichen Durst nach seinem schändlichen Metall zu erregen:
„Erkenn deine Unwissenheit, o bäurischer Hirt!
„Erlern von mir, sprach er, worinne das wahre Glück bestehe:
„Du bist in der That nur ein Dürftiger, da du glaubest, daß du genug habest;
„Geh fort, deine Einfalt ist in Grunde nichts als Weggeworfenheit.
„Was? Damon ist ein niederträchtiger Sklav einer Heerde,
„Tränket seine Schafe, schieret sie mit seiner Scheere,
„Indessen daß so viele Menschen im Ueberfluße leben,

„Und

„Und ihre Tage der weichen Sorglosigkeit gewidmet haben?
„Ach! wie haben es die Großen doch so sehr gut!
„Diese Thuenichts wohnen in kostbaren Palästen,
„Ihre Spazierfahrthen sind lauter triumphmäßige Gepränge,
„Ihre Mahlzeiten Feyerlichkeiten, ihre Spiele Jubelfeste.
„Die hiernieden denen Reichthümern unterwürfigen Menschen
„Sind ihnen ihre Würden, ihre Trefflichkeiten, ihre Freunde schuldig.
„Ohne Geld ist nichts als Elend und Niederträchtighaltung,
„Vergebens kramet man nur die dörre Weisheit aus;
„Bey einem noch so herrlichen Verstande und bey göttlichen Verdiensten
„Bleibest du doch, ohne Geld, nur ein tugendhafter Lumpenhund.
„Das Gold hat auf dieser Erde eine volle Gewalt;
„Es giebet jeder Art von Geschmack einen glücklichen Einfluß.
„Müßen proceßsüchtige Rechte gültig gemacht werden?
„Brennet dein Herz von einem aufrührischen Feuer?
„Klopfe nur mit einem goldenen Hammer an, die Thüren werden dir geöffnet,
„Deine Talente werden ausposaunt, und deine Narrheiten ausgestanden;
„Dieses theure Metall ist der ganzen Welt
„Erste Triebfeder und vornehmste Nerve.

Die

Der unglückliche Damon, den der Eigennutz belagert,
Kann nicht länger widerstehen, und geräth in die Falle.
Seine Schafe und Phyllis, die Gegenstände seiner Ergetzungen
Sind durch neue Begierden gänzlich aus dem Sinne geschlagen,
Und dieser landmännische Aufenthalt kömmt ihm nun abgeschmackt vor;
Er fühlet den heftigen Hunger nach Größen und nach Gütern,
Und verlässet endlich Phyllis und seine Schafe.

Götter! Was will nun aus dir, du arme Phyllis, werden?
Diese zugleich halbtodte und starre Geliebte
Rufet ihrem Liebsten mit gluchzender Stimme noch nach.
Allein ihre Thränen und ihr Angstgeschrey können ihn nicht erweichen,
Der Unbeständige wandert mit kalten Blute fort, ohne ihr beyzustehen;
Der Eigennutz verhärtet ihn, und der hochtrabende Ruhm,
Indem er den Damon verachtet, schleppet ihn doch mit sich fort.

Welche verführerische Lockungen hat nicht die Neuigkeit
Für einen jungen Hirten, dessen Einfalt
Noch als ein Neuling und ohne Schminke von den Händen der Natur kömmt!

Ungewiß

Ungewiß in der Wahl irret er bey jedem Vorfall;
Die Begierde zu schimmern und einen Namen zu erlangen,
Macht ihn zum Pflegkind derer neun gelehrten Schwestern.
Immerfort schildert er sich seine hohen Schicksale,
Durch seinen Fleis will er die Jahre ihrer Annäherung beschleunigen;
Seine hinreißenden Beämsigungen verkürzen seinen Weg,
Er wandert hurtig in das lateinische Land,
Ohne stufenweise auf den Bänken Uraniens fortzurücken,
In seinem Schwunge von denen Flügeln des Genie gehoben,
Siehet man ihn seine Schriften frey heraus geben,
Und sich unter euch, ihr Herren schönen Geister, eine Stelle nehmen.
Aber die Verswuth und die Schreibsucht
Machen, daß die beißende Satyre wider ihn heulet;
Er siehet in seinen Tadlern ein Volk Eifersüchtige,
Ihm ekelt allgemach vor dieser Gattung von Ruhm,
Und seine fliegende Hitze öffentlich schmähend,
Lernet er, von ihrem Geschrey ermüdet, schweigen.
Damon verlässet den Pindus, und höhere Absichten
Erheben ihn auf den Schauplatz, wo die Helden prangen.
Er eilet auf den Fußstapfen des Mars und der Bellone,
Er rächet sein Vaterland, er befestiget den Thron,
Er trotzet denen Gefahren, er ist ein Wagehals,
Er führet die Stürmenden an, er übersteiget die Wälle,
Er empfänget den Stab, welcher so viel Häupter wendet,

Und seine zahlreichen Gefechte werden von lauter Eroberungen gefolget.
Es wäre um etwas weniger Mitglieder oder etwas mehr Ausführungen zu thun,
So würde Damon den Ueberwinder des Brutus gleich seyn.

Doch die Scheelsucht erwachet, und die unversöhnliche Misgunst
Speyet grimmig ihr Gift wider ihn aus,
Und reißet den stolzen Lorbeer
Von der siegreichen Stirne dieses jungen Kriegers.

Er ist, saget man, seinen Unternehmungen keinesweges gewachsen,
Unwissende Gegner machen nur, daß man ihn für tüchtig hält.
Wenn der Staat durch seinen Arm sich zu erhalten gewußt hat,
Wird er ihn auch für einen so großen Dienst bestrafen müßen;
Seine Tugenden haben einmal den Haß des Ministers wider ihn erwecket,
Noch ein Sieg und sein Verderben sind gewiß.
Er mag nur immer für uns sein Blut in Schlachten versprützen;
Dieses Blut wird die Zahl der Undankbaren vermehren,
Man beschuldigt ihn, und diese Klagen laufen durch alle Mäuler,

Der

Der boshafte Hofmann und der freche Krieger
Wagen es, solche gefährliche Anschläge ruchtbar zu machen,
Und der unverständige Pöbel wird von ihnen hintergangen.
Ach Damon! Welche Versuchung! Betrüglicher Ehrgeiz!
So ist der schreckliche Lohn deiner Helden beschaffen.
Wenn sie sogar durch ihre Thaten sich selber zu übertreffen scheinen,
Leiden sie oft durch einen Neider eine völlige Eklipse.
Damon, dessen Ruhm der Trug zu verdunkeln sich unterstehet,
Wird also mitten im Siegen aus seiner Gewalt gestürzt,
Zu der Zeit, da er den Staat rächete, durch Eifersüchtige verderbt,
Und verläßet daher erbost das Soldatenhandwerk.
Doch in dieser Verzweiflung läßet ihn die hochtrabende Ehrsucht
Seine Schritte auf ein anderes Gleis wenden.

Plötzlich erscheinet er in geheimesten Kabinet,
Entwirft Traktaten, und bringet Projekte ins Reine;
Doch indem dieser neue Atlas glaubet, Europen zu tragen,
Wird er ein melancholischer Grillenfänger, und mistrauischer Misanthrop.
War Damon nun als Soldat in seinen Sitten ungezwungen,
So ergiebt er sich nun als Minister denen Fehlern derer Größen.

Seit dem sich die Politik mit Sophistereyen abgegeben,
Und mit denen Verrätherereyen des Machiavellismus eingenommen,
Hat man nichts als Schälke, Betrieger, Lügner,
Betrogene und betriegerische Ministers Gesehen;
Man hat die Ehre durch diese falschen Maximen verbannt,
Und die Kunst zu regieren ist die Schule derer Verbrechen geworden.

Diese den Damon ganz ansteckende Verderbnis
Machet ihn argwöhnisch, zweydeutig, hart, unmenschlich;
Trunken von seiner Gewalt und voll von seinem System
Siehet, kennet und liebet er niemand als sich selber.
Er ist nicht mehr der Schäfer, der mäßig und zufrieden lebte,
Den ein sanftes doch einfaches Geschick gesellig machte;
Er ist nun ein von der Last seines Reichthums aufgetiebener Reicher,
Der im Grunde seines Herzens blos den Ekel und die Traurigkeit häget.
Er liebet seine Bequemlichkeit und findet Mühseligkeit,
Er suchet Freunde, und findet Widersacher;
Er soll das Geheimnis der Zukunft errathen,
Ob der zweifelhafte Ausgang widrig ablaufen wird?
Das gegen den Unglückseligen mit Vorurtheilen eingenommene Publicum
Hat ihn durch einen grausamen Ausspruch erbittert verdammt.

Unterdessen

Unterdessen daß er über seine Noth, die er ausstehet, sich abmergelt,
Erstarret ihm mit der Zeit, die alles zerstöret, schon das Blut in den Adern.

Wie man oft junge Schwelger,
Wenn sie ihre dem Bacchus angestellten Opferfeste bis zur Ausschweifung getrieben,
Nachdem sie durch einen glücklichen Schlummer ihren Rausch ausgeschlafen haben,
Beym Erwachen den Witz und die Klugheit wieder bekommen siehet;
Eben also wirft Damon das Gift seines Irrthums von sich,
Und findet endlich die erste Vernunft wieder.
Er verfluchet den Eigennutz, den Ruhm und die Thorheit,
Und begiebet sich wieder zu seinen Schafen und seinem vorigen Leben.
Phyllis die beständige Phyllis umarmet ihren Liebhaber
Bey seiner Rückkunft, und siehet ihre Wünsche erfüllet;
Damon genoß in Ruhe ein glückliches Alter,
Und schmeckte die Ergetzungen, welche die Weisheit ertheilet.

Glücklich, wenn er die Lehren der gesunden Vernunft in Uebung gebracht,
Phyllis und seine Schaafe niemals verlassen hätte!
Die frostigen Gunstbezeugungen, welche das Gerüchte erwecket,
Sind einige Körner Weihrauch, welche im Rauch verfliegen.

Ein gesunder Leib, Freunde, die Bequemlichkeit und ein wenig Liebe
Sind die einzigen Güter des irrdischen Aufenthalts.
Sie sind um euch, Menschen, aber ihr seyd gleich dem Tantalus,
Dessen gezüchtigter Lippe sich das Wasser vergebens anbeut.
Das wahre Glück ist für die tugendhaften Herzen gemacht.

Geht denn nur hin, du, Geitziger, und du, Ehrsüchtiger,
Und blähet euch thöricht mit prächtigen Hirngespinnsten;
Unsere Glücksfälle, ihr Sterblichen, sind sämmtlich vergänglich.
Mancher besitzet heute stolze Gärten,
Die vieleicht denselben Abend in andern Händen seyn werden.
Diese Güter sind uns nur geliehen, nichts ist sicher, alles verändert sich,
Uud die Welt ist für uns nichts als ein Wirthshaus.
Die Zeit nimmt alles mit sich fort, die Herren und die Unterthanen;
Warum machet man für so kurze Augenblicke solche lange Anschläge?
Warum pflegen wir, ohne die Güter, welche man uns bestimmet, zu nutzen,
In unserm Gemüthe einen innerlichen Krieg zu unterhalten?
Ach! der ist doch schlimm daran, wer sich auf diesen Preis erheben will.

Aber

Aber was habe ich mit diesem ganzen Discurs erweisen wollen?
Dies, daß ein kluger Schifmann auf dem Meer der Welt
Den Hafen denen Gefahren des Schifbruchs vorziehen soll.

Vierter Brief.

An Rottemburg.

Ueber die Reisen.

Ich bin dießfalls mit Ihnen einig, ROTTEMBURG, man klügle darüber wie man wolle,
Der Mensch ist ein Thier, das von der Gewohnheit geleitet wird.
Sein von blinden Vorurtheilen regierter Geist
Ist durch einen alten Gebrauch an die Irrtümer gefeßelt.
Die unsterbliche Narrheit gehet von Geschlecht zu Geschlechte,
Und wird zu allen Zeiten den schwachen Pöbel beherrschen.
Sie pflanzet sich von einem Jahrhundert auf das andere fort,
Jeder Thor ist ihr geborener Unterthan, der sie unterstützet,
Und recht sorgfältig ihren lächerlichen Codex zur Praktik bringet.

Ich will Ihnen hier nicht die mancherley Durchschnitte der Moden,
Die wunderliche Gewalt ihrer frostigen Rechte,
Ihre fantastischen Dekrete, ihre tyrannischen Gesetze,
Ihren vielfältigen Eigensinn und Geschmack ihre unverschämte Kühnheit,
Und ihre plötzlichen Verwandlungen, die sie zu einem Proteus machen, schildern;
Ich würde eher die Rosen des Frühlings,
Die Aehren des Sommers, die Trauben des Herbsts
Und das Eis des Winters zählen . . . . Doch ohne diesen Vorgang
Soll ein Exempel dieses Lächerliche klar machen.

Bemerken Sie, Rottemburg, daß Väter bey uns
Ihrer grauen Haare unerachtet doch hierinn nur noch thörichter sind.
Für einen Sohn eingenommen, den ihre Liebe verstreitet,
Lassen sie ihn, wenn er kaum die Akademie verlassen, Europa durchlaufen.
Wenn dieser Sohn auch nicht einmal recht gescheidt ist,
So wagen es doch diese verstockten Aeltern voller Vorurtheile
Uns behaupten zu wollen, daß es der Gebrauch so mit sich bringe,
Und daß sie einmal fest bestimmt haben, ihr lieber Sohn solle reisen;
Dies ist ein sicheres und von langen Zeiten her vorgeschriebenes Mittel,
Welches das Gehirn kuriret, und den Witz giebet.

Daß

Daß doch ein Gott zur Geißel der Narren sie einst beschämen möchte!
Die Luft, welche man zu Paris schöpfet, und die man zu Londen athmet,
Wird wol die erstarrten Fibern eines ungesunden Gehirns
Mehr verfeinern, als die zu Berlin?
Der Witz ist anhängend, und der Person eigen,
Das Klima thut nichts darzu, die Natur muß ihn geben;
Ein verstopftes Organon wird sich auch
In den Ländern nicht auswickeln, wo die Kunst den Ananas zeitigt.

Ach! werde ich denn immer den blödsinnigen Deutschen,
Als einen zu gelehrigen Sklaven seiner Meynungen
So lächerlich denken und vernünfteln sehen;

Eines Tages konnte ich mich nicht enthalten, zu ihnen rund heraus zu sagen:
„So habet ihr in eurem Wahnwitz beschlossen,
„Euch selbst und euer Vaterland zu verunehren,
„Daß ihr ohne gültige Ursache allerwegen umschlendert,
„Als ein Spott Preußens und eures Hauses?
„Und was sollen die gesitteten Nationen von uns sagen?
„Gewiß wird ihre Eitelkeit über unsere Thorheiten lachen;
„Wenn sie diesen Schwarm unserer Tölpel anflattern sehen,
„Werden sie uns insgesammt für lauter Hunnen und Westgothen halten.
„Es ist mir schon, als wenn ich die Franzosen den Kopf schütteln sähe,

„Und verächtlich sagen hörete: Ha, dieses Volk ist doch wol rechtes Viehzeug!
„Wiewol der Witz ist bey die Pariser concentrirt,
„Je nun, wir wollen uns aus Mitleiden dieser armen Preußen annehmen.

Also redete ich zu ihnen, indem ich sie ohne Skrupel aufzog,
Und ihr Lächerliches mit denen stärksten Farben malete.
Allein nichts konnte sie bewegen, ihre Meynung zu ändern,
Und der ganze Erdkreis möchte darüber rasend werden,
Daß durchaus die Nationen einen Sohn,
Auf welchen sich die ganze Hoffnung deren Hauses steifet, durch die Welt spazieren gehen sehen sollen.

Es sey darum, er reise dann, wenn es ja heut zu Tage seyn muß,
Ich erwarte ihn bey seiner Rückkunft in der Heimat stehenden Fußes
Was weiß er? Was hat er währender seiner langen Abwesenheit gesehen?
Hat er den Witz vom Stil? Hat er dessen Klugheit?
Keineswegs, aber merken Sie doch auf seinen incarnaten Federbusch;
Aus einem Dummkopfe, der er war, ist er ein völliger Hase geworden,
Und indem er die Rolle des Selbstvergessenen spielen will, ohne es seintage seyn zu können,
Ist er ein spaßhafter Tropf, der einen Stutzer vorsteller.

Aber

Aber Chrysipp, sprechen Sie, ist ein kluger Mann,
Und seinem Sohn, welcher itzt abgehen soll, ist der Witz angestammt.
Seine Schule ist die Welt, und sein Vater, welcher ihn liebet,
Ueberläßet ihn ihm selber, da er von seinen Sitten versichert ist;
Bey seinem lebhaften Geist, der mit so vielen Talenten verbunden ist,
Wird er niemand besuchen, als rechtschaffene Leute
Und die guten Häuser . . . . . Sagen Sie lieber: die gefährlichen!
Bey der Aebtißinn Paris und ihren Nonnen
Wird Ihr Phönix von einem Sohne schon geziemend angeführet werden,
Und die Früchte seines Eifers in kurzen sammlen.
In der frommen Uebung recht brünstig katholisch
Wird er von da Gott weiß was für eine Reliquie mit wegbringen,
Die sein Fleisch zermalmend ihm die heiße Reue
Eines flüchtigen Vergnügens empfinden lassen wird.

Wenn er sich zum Engländer verfüget, und zwar zum Aquavitbruder,
Zum schamlosen Trunkenbold und heutigen Cyniker,
Wird er alle Fehler dieser Nation annehmen,
Ein wunderlicher Sonderling aus Gezwungenheit werden,

Gott bewahre uns nur hauptsächlich vor der Vollständigkeit seiner Raserey,
Daß er sich nicht einen Tag einkommen lasse, dem Geschmack zu Gefallen milzsüchtig zu seyn,
Und daß er, den Anglicismus unsinniger Weise aufs höchste treibend,
Zum Zeichen derer Progressen, die er auf seiner Reise gemacht hat,
Sich nicht an einem Tage in der Blüte seines Alters aufhenke!

Wenn ihn Paris in einem wolversehenen Hotel aufhält,
Wird man seinen prächtigen und künstlich gevernißten Wagen,
Seine verbrämten Lakeyen, seine Gastereyen, seinen Aufwand,
Bey Hof und in der Oper seine närrische Ausgelassenheit zu sehen haben,
Und er lässet es sich recht sauer werden, daß sein Vermögen in weniger als Jahresfrist
Durch Buhlschwestern verschmauset, und bey Gaunern verloren sey;
Was wird er nach so viel Belustigungen, nach so viel Ganlanterien
Endlich in seinem traurigen Vaterlande anfangen wollen?

Dieser bemittelte Junker, welcher sein Vermögen verschwendete,
Ist für seine Ausschweifungen gestraft, er ist überall schuldig und hat nichts,

Da

Da ihm das Glück nun den Rücken gekehret hat,
Trabet er ohne Bediente, ohne Karoße, im Kothe;
Seine ungeschlachtigen Gläubiger werden ihn durch einen ausgewirkten Befehl
Morgen im Spital umkommen sehen.

Allein Posthume, sagt man, muß Ihnen ohne Zweifel gefallen.
Dieser vorsichtige Vater erwählet eine ganz andere Bahne.
Sein Sohn soll als ein weiser Bürger reisen,
Er hat zum Vorgesetzten einen Theologen;
Dieser murrische Mentor, welcher diesem Telemach zum Wegweiser dienet,
Wird ihn auch unschuldig nach seinem Ithaka wieder zurück zu bringen wissen,
Und indem er sein Herz vor Verführungen bedeckt hält....

Schon genug, ich verstehe euch. Dieser andächtige Hofmeister
Der viehisch gelehrt, ohne Lebensart und Aufführung ist,
Sich in die Zeit nicht zu schicken weiß, und keine Einsicht hat,
Hätte wol selber nöthig, daß man ihm einen Aufseher schaffte,
Welcher seinen Witz zu behobeln, die Mühe übernähme.

Was kann aus dieser lächerlichen Wahl entstehn?
Der Unmündige, der als im Kloster, unter der Ruthe eingesperret gehalten,

Von diesem argwähnischen und über seinen Untergebenen eifersüchtigen Schlingel
In seinem Hause mit doppelten Riegeln verwahret wird,
Und von Kerker zu Kerker durch die Welt reiset,
Könnte wol durch alle Erdtheile die Runde gehen,
Und würde doch nur höchstens von aussen die Städte,
Die Wahrzeichen, die Mauern und die Alterthümer zu sehen bekommen.
Er wird niemand, Dank sey es dem überlästigen Flögel,
Als eine Anzahl Künstler, die Diener der Mode sind, besuchet haben,
Und wenn sein Kopfhänger nicht darvon beunruhigt wird,
So wird er einen berüchtigten Tanzmeister zu sehen kriegen,
Der seine Kenntnis bis zum Entrechat bringend,
Ihm seine Schritte nach der Cadanz zu thun lehren wird.
Die artige Welt überhaupt, welcher Umgang man doch mit Fleis suchen soll,
Wird von dem Wirrkopfe geflohen, der sie gar nicht kennet,
Und Londen und Paris für verfluchenswürdige Oerter hält,
Ueber die billig Feuer vom Himmel regnen sollte.

Posthume, ich beklage dich. Es wäre meines Erachtens besser,
Du erzögest deinen Sohn selber so scharf, als du gedächtest.
Sieh nur wie finster, schüchtern und leuteschen er aussiehet;

Die

Die Scham und die Verwirrung lieset man auf seiner
Stirne.
Käme er itzo von Paris, der Freystatt derer Scherze
und Spiele?
Nein, du betriegest mich, dieser Sohn kömmt von den
Cartheusern.
Ey, der nützliche Einfall! Ey, der schöne Aufwand!
Wenn er eingeschlossen seyn sollte, weßhalben gieng er
denn nach Frankreich?
Was weiß er? Was hat er gesehen? Was hat sein
Hofmeister aus ihm gemacht?

Aber sieh seine Kleider an. Sie sind von einem wackern
Schneider,
Der Aufputz eines wolgeordneten Toupet erhebet
Die zierliche Frisur seiner gestutzten Haare;
Vor ihm muß sich das Genie des großen Passot verkriechen,
Seine Manschetten reichen auf einen Fuß über seine
langen Finger.

He! warum that er des Anzugs halben eine so weite
Reise?
Hätte man nicht Länge und Mühe ersparen können,
Wenn man den kürzesten Weg erwählet
Und Schuster, Parückenmacher und Schneider zu Berlin hätte kommen lassen?
Ein Tag wäre genug gewesen, seine Figur auszuzieren.
Glaubest du, daß dieser Sohn mit seinem Aufputz

Bey seinem trockenen Witze und blöden Verstande
Uns in Ansehung seines Bißchen Tugenden begaukeln werde?

Wir wollen uns indessen doch bey einigen dieser Väter befragen,
Wir wollen in die Geheimnisse ihrer versteckten Absichten dringen;
Sie haben ohne Zweifel einen Endzweck, und diese weisen Aeltern
Werden vorzüglich auf daß Wohl ihrer Kinder gedacht haben.
Saget mir einmal, wenn eure Söhne von ihrem kostbaren Reisen
Mit einem ganz fremden Wesen und Gebräuchen wieder kommen,
Daß sie, mehr Franzosen, mehr Engländer als Deutsche sind,
Welchen Nutzen sie damit für alle eure Sorgen schaffen?
Wenn man nach unserer Erfahrung von denen Thaten urtheilen soll,
So muß der Zufall, nichts aber eure Klugheit hiervon den Ausschlag geben.

Ich sehe, wie eure Wanderer sich jeden Tag beeifern.
Der eine bringt als ein Richter sein Ansuchen bey Hofe vor,
Und hat auf der Universität von denen französischen Schutzgattern
Seine Sätze hergenommen, und seine Thesen unterstützt;

Denn

Denn aus Furcht, daß Cujas sein Gehirn verwirrt machen möchte,
Hat er nur den Mouhi, Moncrif und Marivaux gelesen.
Er bringet keine Rede vor, die nicht sein fruchtbarer Witz
Mit einer angezogenen Stelle aus einem Gaßenliede ausschmückt.
O du vortrefflicher Richter! Glücklich sind die Kläger,
Deren Loß von dergleichen Consulenten abhänget!

Der weichliche Dameret, das Muttersöhnchen,
Der entkräftete Venusritter,
Sehnet sich, seine verzärtelten Glieder zu decken,
Nach dem Eisen und Stahl, wormit sich die Soldaten waffnen;
Niemals hat er den Vauban, Folard und Feuquiere gekannt,
Sondern die Kunst zu lieben aus dem Ovid ist sein Kriegscollegium gewesen.
Jener andere wird bey seiner Rückkunft ein Sonderling,
Ahmet seinen Vorfahren nach, und wird ein Landmann;
Er that wol daran, daß er deßwegen nach England gieng,
Weil er sich bey lebendigen Leibe im Grunde der Erde verscharren wollte.

Sehen Sie, wie diese Narren ihre Zeit verbracht haben.
Aber was soll ich vollends von so vielen jungen Leuten sagen,

Die

Die wie der beschriene ewige Jude in der Welt herum laufen,
Und, ihrer Wirbelsucht ganz überlassen,
Mit dem Reisen einen so landstreicherischen Geschmack angenommen haben,
Daß sie von nun an gar nicht daheim bleiben können;
Da sie sich recht berufmäßig auf lauter gewagte Zufälle begeben,
Werden sie nicht, in Betriegereyen ausgelernt, als Schelmen den Schluß machen?

Deutschland wimmelt an Ebentheuern,
Und zählet daran bey denen Großen noch mehr Thoren noch mehr Gecken,
Welcher unvermögender Stolz, voll vom französischen Hofe,
Denen LUDWIGEN an Prächtigkeit nachahmet.
Prinzen, deren Staat sechstausend Morgen Ackers begreifet,
Ziehen die Hälfte ihrer Felder in Gärten ein,
Und um bey ihnen ein Marly, Meudon, Versailles zu haben,
Unterdrücken sie ihre Unterthanen, die unter der Last derer Auflagen seufzen.
In ihren ungeheuren Palästen möchte man einen Tag suchen,
Ehe man den Fürsten mit seiner Hofstatt antrifft.
Aus zehn elenden Jagdhunden bestehet ihr Weidwerk, und aus hundert Bettlern ihre Armee;

Sie

Sie nähren sich von Weihrauch, und leben von Rauche,
Die Pracht derer Könige stecket ihnen in den Köpfen,
Welches ihren Untergang bis zum Grunde ihrer Schlösser beschleuniget.
Ach! mußten sie, nun ihre kleinen Ländereyen zu regieren,
Reisen und so viele andere Prinzen
Sich in ihrer Eitelkeit blähen, und sich unglücklich machen sehen?
Wie weislich hätte man doch gethan, wenn man sie daheim verwahret hätte!

Diese neuerlichen Beyspiele verbessern dennoch niemand;
Man folget dem Gebrauche, er sey nun böse oder gut.
Der Mensch ist ein Nachahmer, ohne Nachdenken und Ueberlegung,
Wie er siehet, daß andere reisen, so gehet er auch fort und reiset.

Ein Strick Jagdhunde schildert die Leute aus dieser Classe.
Er folget Waldmannen, der ihn führet und der da jaget.
Schläget der an, so fort bellen die andern alle hinter ihm nach,
Ohne den Hirsch zu kennen, der vor ihnen fliehet,
Ohne zu wissen, wo dieser Hund mit seinem Revieren zuführet,
Blaffen sie ihm nach, und folgen ihm mühsam.

Unsere gothischen Vorfahren wußten in ihrer Ungeschlachtigkeit
Die Annehmlichkeiten der Geselligkeit nicht.
Die Künste, welche in Frankreich und Italien blüheten,
Hatten das frostige Deutschland keineswegs erhitzet;
Sondern sie riereten nur die Ufer der Seine und der Tiber,
Und die Noth erforderte, daß man damals reisete.
Nach der Zeit verließ Deutschland die Barbarey,
Und ward seinerseits auch endlich durch die Künste polirt;
Die römische Artigkeit schmückete alle Höfe,
Allein ohne eine andere Absicht reisete man noch immer;
Dieser Misbrauch ist bis zur Narrheit angewachsen,
Und hat unsere Tugenden mit denen Sitten der Themse angesteckt.

Aber der Gewohnheit und aller ihrer Nachfolger unerachtet
Giebet es Leute die über die Irrthümer erhaben, denken,
Und indem sie weit vorhersehen und den Ueberschlag voraus machen,
Ihre Handlungen nach dem Gewicht der Klugheit abwägen.

Ja, Varus hat Recht. Er verlanget, daß sein Sohn
Seine Gemüthsgaben durch erworbene Gaben vermehre,
Und Fähigkeit, Geschmack und Geschicklichkeit
Aus fernen Landen in sein Vaterland zurückbringe,

Damit er sich selber in dem Staate nützlicher,
In der Beförderung, die ihn erwartet, mit Ansehen
dienen möge.

So siehet man auf gemeine Stämme
Ausländische Zweige sorgfältig einpropfen,
Um eine lieblichere und herrlichere Frucht zu sammlen.

Wie der glückliche Jason als ein Eroberer zurück kam,
Indem er das goldene Vlies in sein Vaterland Argos
mit brachte,
So muß ein Reisender einen Endzweck und gutes Genie
haben.

Während dem, daß ich in meinen Versen mich mit
Ihnen also bespreche,
Sehe ich von Vincenten her junge Bären kommen.
Gewohnheit und Wahn, ihr regieret die Welt,
Vergebens greifet der Weise euch mit seiner Schleuder an.
Es ist nur gar zu gewiß, die Irrungen derer Vorfahren
Haben ihre unbesonnenen Enkel bis die Stunde noch
nicht gebeßert.
Nun so überlasse ich denn die Welt ihrem Unsinne, dem sie
sich Preis giebet,
Verflucht sey der, welcher ihre Narrheit zu reformiren,
sich einbildet!
Man überlasse sich dem Bösen, man überlasse sich dem
Guten,
Meinthalben reise wer da will, ich will nichts mehr
darzu sagen.

Man folge aber Ihrem Exempel, so wird man meinen Beyfall erhalten.
Ich verwerfe nur den Misbrauch, indem ich den rechten Gebrauch billige
Wenn alle unsere jungen Leute solchen Nutzen zögen, wie Sie,
So wollte ich, ROTTEMBURG, daß sie alle reiseten.

Fünfter Brief.

An d' Argens.

Ueber die Schwäche des menschlichen Witzes.

Ja, ich zweifele mit Ihnen, und nehme, lieber D' ARGENS,
Den Grund an, welcher ihren Geist bey sich anstehend erhält,
Der weit gefehlt, daß er über die Dinge flüchtig aussprechen sollte,
Sie die Ursachen bescheiden untersuchen lässet.
Sie kennen den Irrthum unserer Meynungen,
Die schimpfliche Blindheit des Aberglaubens;
Ich sehe unter denen Händen eines freyen Philosophen,
Seine Wage auch im Schwanken das Gleichgewicht beobachten.

Begnügt

Begnügt, zu zweifeln, aber besorgt, zu bestätigen,
Haben Sie von der Wut der Partheylichkeit noch nicht
aufgebracht werden können.

Daß ich hingegen in meiner zarten Jugend wild und
vorurtheilig,

Gern Aussprüche that, dies war eine Schwachheit:
In einem reifern Alter habe ich meine Irrthümer
Meine äußerste Unwissenheit und den Hochmut derer
Lehrer eingesehn.

Im Traume flog ich auf unsterbliche Ebenen,
Und wenn ich die Augen öffnete, sahe ich, daß ich keine
Flügel hatte;

Ich wußte, auf einen erfindbaren Geist ein Mistrauen
zu setzen,

Der neugierig aber leichtsinnig, hurtig aber forschsüchtig,
Irrthümer schuf, und sein Werk anbetete.

Es scheinet mir, D'ARGENS, daß unerachtet
alles zum Gebrauche ist,

Wir doch einen gewissen Grad des Witzes empfangen
haben,

Welcher obwol eingeschränkt für unsere Bedürfnisse
zureichet.

Dieser Witz war für uns ein nothwendiges Geschenk,
Und der Himmel es dem menschlichen Elend schuldig.
An Stärke niedriger gegen alle Thiere
Würde der Mensch unter der Menge derer Uebel haben
erliegen müßen;

Ihn als ohnmächtig bey seiner Geburt und ohne Schutz
blos gestellt,
Hätte der Tod gleich von seiner zarten Kindheit an ab-
gemähet.
Ein dünnes Gewebe, und zerbrechliche Röhren,
Welche künstlich vereinigt sind, machen unsern Kör-
per aus;
Gegen die kalten Sturmwinde und den durchdringen-
den Nord
Decket uns nichts als eine durchsichtige Haut;
Man muß daher zu aller Zeit die Witterungen bestreiten,
Die Felle scheeren, spinnen weben und anzetteln,
In denen Gehölzen zimmern, in denen Unebenen Gleise
machen,
Und auf schwankenden Wägen unförmliche Steine zu-
sammen führen.

Aber die vorzüglichste Sorge war, sich zu ernähren,
Seine Bedürfnisse anzugeben, einander zu helfen ein-
ander beyzustehen,
Durch veränderte Töne, als Ausleger der Seele,
Von dem Feuer, welches sie nähretete, die Flamme
mitzutheilen,
Zu unserer Sicherheit neue Künste zu erschaffen,
Das Eisen schneidend zu machen, die Thiere zu zähmen;
Auf solche Weise bewilligte die über unsere Gefährlich-
keiten zärtliche Natur,
Der menschlichen Schwachheit den Fleis.
Allein unser Stolz übermannete die gesunde Vernunft,

Daß

Daß unser zu eitle Witz sich zu hoch erheben,
Daß der Mensch mit seinen verwägenen Augen
Durch die Nacht, wormit sie ihre Geheimniße verhüllet hat, dringen will;
Anstatt daß seine frostige Kühnheit sich alles zu Nutze mache,
Lernet sie aus ihrer engen Spähre sehen, wo das Ende ist.
Nein außer der Sinnlichkeit kann der Witz nichts mehr begreiflich machen,
Unsere groben Organen machen seine ganze Stärke aus,
Ohne sie ist unsere Vernunft wie ein leichtes Boot,
Das ohne Kompaß und ohne Masten nach Belieben der See flottet:
Als ein Spiel der Winde verlieret es den Hafen aus dem Gesichte,
Und scheitert an Klippen eines unbekannten Landes;
Jedes System führet zu Ungereimtheiten,
Indem ich der Scylla ausweiche, verschlucket mich die Charybdis.

Stünde es also bey dem Menschen, über so große Tiefen,
Die er nicht erkennen kann, Aussprüche zu thun?

Vermittelst derer Sinnen und deren Täuschungen
Empfänget er einige Eindrücke von denen Gegenständen.
Dem Ansehn nach möchte man sagen, daß der Herrscher der Welt,
Als er die Himmel gebildet, als er das Meer erniedrigt,

Ihn gewürdigt habe, wegen seinen tiefen Absichten,
Welche die Natur regeln, und die Schicksale bestimmen,
ihn um Rath zu fragen;
Und daß das hochmüthige Athen und das gelehrte Rom
Die Götter erkläret, da sie den Mensch verkannt haben.

Stehet es bey dir, armseliger Sterblicher an dir eingeschränkten Geiste,
Die unermeßliche Ewigkeit deinen Gesetzen zu unterwerfen?
Rede, stolzes Insect, das den obern Himmel regieret,
Siehe den Abgrund der Zeit und deine kurze Dauer:
Bist du wol schon vor so zahlreichen Jahrhunderten gewesen?
Du, der du nur einen Tag lebest, der dich in diese verschlinget,
Dein Auge kann kaum das Licht vertragen,
Und will doch durch die glänzende Höhe derer Himmel dringen?

Eher würde man von denen niedrigen Feldern, wo Berlin gebauet ist,
Den stolzen Apennin entdecken können,
Als alle ersten Ursachen vom Grunde aus erkennen,
Und um sie zu errathen, müßten wir lauter Oedipen seyn;
Dieses mit hundert Schwierigkeiten bewehrte Räthsel
Stellt im Kleinen wie im Großen das Unendliche vor.

Frage doch diesen Doctor, was der Zusammenhang ist,
Wenn er die Materie und deren reine Substanz kennet?

Er

Er wird gestehen, er wisse es nicht, unterdessen schreibet er aber unaufhörlich
In ausgekünstelten Worten einen Roman über den Witz.
Durch ein dunkles Gewäsch will er die Seele erklären,
Die ist ein Hauch, ein Wesen, eine göttliche Flamme;
Er erdenket Worte, anstatt sie zu definiren,
Und verlieret sich auf seinem Wege, da er die Bahne brechen will.
Seine in abstracten Dingen zu unfruchtbare Vernunft
Will tief seyn, da sie höchstens nur fein ist.
Weiß er denn also, ob er frey ist, oder ob sein Wille
Als Sklav dem Verhängnis gehorchet?
Er kennet sich nicht, dennoch erräth sein Witz,
Daß diese ungeheure Welt einen Ursprung gehabt,
Oder es bedünket ihm anzugeben, wie Gott mit einem Paar Worten
Die Ordnung aus dem Schoose des alten Chaos gezogen habe.
Und wird dieser erleuchtete Richter, der ohne zu kennen entscheidet,
Sagen, wie aus Nichts sich ein Wesen bilden kann?
Weiß er, was das Leere ist, hat er begreifen können:
Wie, da alles voll war, sich alles habe bewegen können?

Wir wollen jenen unserer Hochachtung würdigen Engländer
Die Ehre lassen, daß er durch eine tiefsinnige Ausrechnung
Die wunderbaren Wirkungen, die aus der Attraction entstehen, gefunden habe.

 Dieser

Dieser beliebe mir zu erläutern, was die Impulsion,
Und was das für eine Kraft ist, deren Wirkung verschaffen kann,
Daß ein schwerer Körper auf dem andern ihn gleich anziehe?
Der große Newton weiß es nicht, und seine Kunst saget nichts darvon.
Wer wird seinen Calculus richtiger als er den Seinen stellen?
Wer wird in einem mit Finsternissen bedeckten Raume,
Die Entdeckung dieser großen Geheimnisse machen,
Da dieser mächtige Geist, und der darinne fortzukommen recht ersehen war,
Aller seiner Bemühungen unerachtet, sie nicht auflösen können?

Wenn ein Sohn Euklidens die Gegenden und deren Weite
Auf einen Plan genau zeichnen,
Thäler und Felder ausmessen will;
So machet er den Versuch mit seinen verschiedenen Instrumenten,
Von deren Richtigkeit hänget seine Arbeit ab.

Dieser Gebrauch ist in der That voller Weisheit.
Wenn man vernünfteln will, ist es nicht nöthig,
Vor allen Dingen erst zu wissen, was unsre Vernunft sey?
Aber der Mensch, welcher sich nicht weiß, überläßet sich dem Zufall,
Er verwirft, er billiget, er entscheidet, er ordnet;
Eine in sich selbst verschlossene Neubegierde

Macht

Macht sein Denken irre, und verlieret es in denen Himmeln.
Weiß er, ob seine Vernunft nichtig oder gründlich ist?
Ob sein heißer Witz sich im Zügel halten kann?
Oder ob dieses Zügels unerachtet die Einbildung
Durch öfteres Irren über den Verstand die Oberhand behauptet?
Doch der Stolz in seinem Herzen verehret die Thorheit;
Er fürchtet sich vor einem Examen, welches immer demütigt.

Man sollte wirklich sagen, daß unser betriegliche Witz,
Frostig gegen die Wahrheit sich für den Wahn erhitze;
In hundert Ungereimtheiten stürzet uns seine Schwachheit,
Die verführerische Lüge des schimmernden Wunderbaren,
Welche sich leicht unserm Witze eindrücket,
Nähret unsere Leichtgläubigkeit mit Erdichtungen.

Er ist wie ein Spiegel, dessen ungetreues Glas,
Anstatt unsern Augen ein ächtes Bild zu malen,
Die Deutlichkeit derer Stralen, welche es empfänget, verwirret,
Und die Züge, welche ihm vorgestellt worden sind, verunstaltet.

Der Mensch erkennet nicht, wie weit seine Schwachheit gehet,
Sondern rühmet sich mitten in der Thorheit seiner Weisheit;
Von der Eigenliebe berauscht liebet er seine Gaben,
Und streuet sich mit seiner eigenen Hand Weihrauch.

Es

Es geschiehet nicht ohne Ursache, daß ihn mein Unmut verklaget,
Man sehe, wie er vom Morgen an bis zum Abend sich irret.
Es darf nur ein Adeptus erscheinen, und sein Gold versprechen,
So werden hundert für das Große eingenommene Gecken ihr Loß davon erwarten;
Ihr Wahn ist so auf den Gewinn erpicht, daß er nicht siehet,
Wie ihr Gut im Schmelztiegel in den Rauch flieget.
Es darf ein Sterndeuter kommen, der aus dem Himmel wahrsaget,
Und durch seine Kunst ein bevorstehendes Unglück verkündigen;
So zittert der erschrockene, schwärmende und stutzige Pöbel
Vor denen Unfällen, welche ihm Saturn vorhersaget,
Und er glaubet, daß Gott, um große Begebenheiten zu melden,
Die Ordnung derer Elementen zu stören für gut befinde.
Wie? sind denn diese stummen Sterne Propheten?
Wie? ist alles verloren, wenn man Kometen siehet?

Ich weiß welche, deren Köpfe von heerdenweise um sie versammleten
Geistern und Vampiren lebhaft erschüttert werden;
Die Schatten in der Nacht kommen ihnen als lauter Gespänster vor,

Unaufhörlich

Unaufhörlich haben sie in ihrer Milzsucht ihre böse Laune,
Und da sie immerfort von grausen Ungethümen beunruhigt werden,
Beschuldigen sie die Todten der Verbrechen derer Lebenden.

Die noch lächerlichern Abergläubischen
Machen sich niemals Skrupel über ihre Albernheiten;
Wieviel verschmitzte Betrieger hat man nicht schon
Dem dummen gemeinen Mann Nasen drehen,
Unter verfänglichen Worten Orakel vorbringen,
Mit leeren Gaukeleyen Wunder schmieden sehen?

Wir wollen alle Zeiten zusammen nehmen, und alle Länder
Von Lißabon bis Peking von Archangel bis Memphis ansehen;
Findet man da einen Einzigen, man nenne mir ihn,
Dessen unsinniger Gottesdienst den Menschen nicht von seiner Würde heruntergesetzt?

Ja, der Mensch ist zu aller Zeit ein schimpfliches Spiel
Der groben Irrthümer betriegerischer Pfaffen gewesen,
Er hat Alles bis auf die geringste Pflanze* angebetet,
Der Weihrauch dämpfete ehemals gar dem Krokodil.
O welcher Haufe von Bubenstücken! Unsere alten Deutschen
Verschwendeten ihren Weihrauch denen unmenschlichen Göttern,

Ihren

* Die Zwiebel.

Ihren Zorn zu stillen schlachtete ihnen der Wahn
Auf blutigen Altären menschliche Opfer.

Wenigstens hatte die Welt ihren Erscheinungen in Ruhe folgend
Für ihre Meynungen sich nicht geschlagen;
Aber seit dem daß die Christen sich in ihrem Blute gebadet haben,
So werden sie sich auch für neue Lehren aus Wuth erwürgen.
Beschützer eines Glaubens, den sie nicht verstanden,
Diese frommen Mörder brachten sich den Tod bey,
Und die Welt legte um neue Irrthümer
Ihre alten Irrthümer ab, ohne durch sie etwas zu gewinnen;
So sehr stecket der gemeine Haufe in der Blindheit,
Entweder zweifelt er aus Schwachheit, oder glaubet aus Vorurtheil.

Aber was wird im Grunde aus dieser eiteln Vernunft,
Der Königinn derer Thiere, die sie sich so brüstet?
Ich sehe da nichts als Schwachheit und Blödigkeit,
Die gesunde Vernunft ist von dem Aberglauben gefeßelt.
Ein sonderbarer Wahn ist sicher zu verführen,
Folard zu Sanct Medard hat uns davon unterrichten können.
Die gesunde Vernunft ist mit dem hinreißenden Unsinn benachbart,
Die Scheidewand ist nur zum Unglück ein wenig bewölkt;
Kurz, die stärkste Seele ist voller Schwachheiten,

Die

Nur ein guter Witz siehet ihre Kleinheit ein.
Die Menschen sind alles denen Gefäßen der Sinne schuldig;
Deren Dienst unterrichtet ihren ohnmächtigen Witz,
Durch sie in der Vereinigung wird die Erfahrung erlangt,
Dies ist die einzige Steife ihrer Begriffe.
Aber da sie von Allen nicht anders als vergleichungsweise urtheilen,
So verlieren sie ihre Vernunft, sobald sie von denen Sinnen abgehen;
Der kleine Umfang ihres eingeschränkten Witzes
Kann sich einer unbekannten Sache weder bemächtigen noch sie herbeyschaffen;
Die gegliederten Töne so vieler neuen Uebel
Verhüllen mancherley Nichts in schwülstigen Ausdrücken.

Unbegreifliches Atom dieser weiten Welt,
Glaubest du, daß das Unendliche dir zugänglich seyn soll?
In deinen hochtrabenden Anschlägen ist gar keine Mittelstraße,
Deine Schicksale sind eines Menschen, und deine Wünsche eines Gottes.

Indessen daß der Adler den Aufenthalt des Donners erreichet,
Flieget die feige Schwalbe dicht an der Erde hin;
Wir wollen das Mittel im Fluge nehmen, nicht zu hoch und nicht zu niedrig,
Den regieret die Klugheit und dienet ihm zur Unterstützung.

Nein,

Nein, wir wollen die Liebe zu denen Wißenschaften keinesweges verdammen,
Welche unsern Witz mit nützlichen Erkänntnissen erfüllet;
Ein Weiser sey gelehrt, aber weit gefehlt, daß er sich störrisch gewöhne,
Lerne er zweifeln, indem er erkennen lernet,
Und, indem er die Schwachheit seiner Vernunft beherrschet,
Schöpfe er die Weisheit in seinem eigenen Nichts.
Ein wenig Gold ist ein unermäßliches Vermögen für einen Armen.
Man lernet schon viel, wenn man einsiehet, daß man nichts weiß.
Von allen Thieren, welche die Welt in sich faßet,
Hat jede Art ihre Gesetze, ihre Einschränkungen, ihren Endpunkt?
Die Natur heftete durch ihre Einrichtungen
Ihre begränzten Lehngüter an gewiße Elemente.
Der Mensch ist wie Anteus, der aus der Fabel berühmt ist.
Auf dem Erdboden war dieser Riese immer unbezwinglich,
Als er aber einst vom Herkules in die Luft gehoben ward,
Erstickte er, indem er sein Element verlor, und war vorbey,
Man muß, weiser D'ARGENS, sich in seiner Sphäre halten;
Wer sollte wol außer seinem Dunstkreise
In der Scheibe Merkurs oder wol gar Jupiters athmen können?
Der Pfau kömmt um unterm Wasser, der Delphin stirbt in der Luft.

Eben

Eben also soll unser Witz, sonder das Unmögliche zu versuchen,
Niemals aus der sinnlichen Welt schreiten.
Der Hochmut mit einem Worte ist es, was wir ersticken müssen.
Der Mensch ist gemacht, um zu arbeiten, und nicht um zu philosophiren.
Unsere Gliedmaßen, D'ARGENS, würden von einer andern Bildung seyn,
Wenn der Mensch für die Metaphysik gemacht worden wäre;
Unser von denen irrdischen Banden gelöseter Geist
Konnte sich in das Luftstreich erheben,
Und allda was er noch muthmaßet oder gar nicht weiß,
Jene unsterblichen Geister, ja den Gott, den man anbetet, sehen!
Unsere Augen wären durchdringend, und unsere Wünsche ersättigt,
Man hätte kein englisches Mikroskopium mehr nöthig,
Dann gäbe es keine Problemen mehr, sondern lauter Axiomen,
Man würde die Monaden und Atomen zertheilen
Und in dem Augenblicke, da man die Natur annähme und zugleich geboren wäre,
Jedes Wesen auseinandersetzen, und wissen können, was es sey.

Der Ewige hat diese Gegenstände von Wißenschaften vor uns verborgen,
Er hat uns aber ohne so viel Erkenntnis glücklich gemacht;

Wir wollen demnach unsere Wünsche nach seinen Verordnungen schmiegen,
Es treffe uns was es sey für ein Loß, wollen wir damit vergnügt seyn,
Unserm schwachen und klüglich furchtsamen Witze
Soll die Mäßigung allezeit zum Führer dienen.
Wir wollen denen Lehrsätzen jenes griechischen Philosophen * folgen,
Welcher ehedem in jener Schule in großen Ansehn stand:
Dieser Weise, welcher den zauberischen Arm des Wahnes scheuete,
Bedeckte sich wider denselben mit der sceptischen Aegide;
Er kannte den Hochmut unsers schwachen Witzes,
Und die gefährliche Klippe eines fertigen Lehrgebäudes.

Cicero, sein Schüler auf dem Boden Ausoniens,
Versetzte seine Schule und Akademie dahin;
Kluger Philosoph, edelmütiger Rathsherr,
Vater des Vaterlandes und Geißel des Wahnes!

O weiser Cicero, sey Vorsitzer meiner Abhandlung,
Sey meine Uranie, sey meine Minerve!
Du, dessen Beredsamkeit im vollen Senat
Den räuberischen Verres, den gräulichen Catilina bändigte;
Der du hernach in der Eingezogenheit auf deinem Tusculan lebend,
Der zu leichtgläubigen Welt zweifeln lernetest,
Und die Tugend in aller ihrer Schönheit bildend,
Den Weg zur Glückligkeit zeigtest.

Ja

* Karneades.

Ja wir wollen die erhabene Wissenschaft in dem Himmel lassen,
Und uns bearbeiten, wie wir das Laster zerstören.
Worzu dienete es endlich dem neugierigen Witze,
Wenn er auch in die Hölle stiege und in den Himmel kletterte?
Anstatt uns in diesen finsteren Dädalus zu verirren,
Wollen wir unsern Witz auf die nützliche Moral wenden;
Diese ist es, welche alle Schlupfwinkel des Herzens erforschet,
Und ohne Schminke denen Sterblichen ihre Unanständigkeiten verweisen,
Ihre Fehler entkleiden, ihren Eigensinn angreifen,
Ihre Tugenden und ihre Laster kühnlich unterscheiden,
Alle übertriebene Regungen derer Leidenschaften zähmen,
Wüthende in gemäßigte Menschen verwandeln,
Uns lernen, uns im Grunde zu kennen, was wir sind,
Und die Könige bis zur Gleichheit der Menschen wieder heruntersetzen darf.
Sie ist es, welche uns über das verkehrte Wesen triumphiren hilft.

O himmlische Moral, läutere meine Verse,
Vereinige den Epikur mit dem rauhen Stoiker,
Mache den einen mehr gesetzt, den andern weniger tyrannisch:
Bereite den Weg, welcher zur Tugend führet,
Je mehr man ihn erweichen wird, ie mehr wird er gebähnet seyn.

So lange das Verhängnis und der Wechsel
Meine Tage verlängern werden, werde ich darinne meine Gelehrsamkeit suchen,
Und ohne eine Zeit, die zum Vergnügen gemacht ist, zu versehen,
Soll mich weder Cartesius noch Leibnitz verblenden.

Sechster Brief.

An den Graf Gotter.

Wie viel es Mühe koster, die Epikurer zufrieden zu stellen.

O beglückter Graf, der Sie in der Unabhängigkeit
Die Früchte des Reichthums geruhig genießen!
Geliebter Sohn des Bacchus und der Wollust,
Der in der Wiege der Glückseligkeit aufgezogen worden!
Der Instinkt ist in ihren Augen die ganze Philosophie,
Sie machen sich die Annehmlichkeiten des Lebens zu Nutze;
In den Armen derer Ergetzungen, und ohne Sich mit Sorgen zu beschweren
Ueberlassen sie es denen Sterblichen, daß sie ihre Geschicklichkeit,
Ihre Künste und ihren Fleis für Ihre zahlreichen Bedürfnisse erschöpfen.

Ihre

Ihre im Purpur derer Könige erzogene Größe
Weiß die Genauigkeien nicht, welche Sie glücklich machen.

Wenn Sie Sich bis dahin herunterlassen, so geschiehet es mit einem niederträchtighaltenden Anstand,
Oder daß Sie einen gemeinen Arbeiter verachten,
Der ein feiler Sklav Ihres vielfältigen Geschmacks ist.
Sie verlangen, alle Ergetzungen ohne Mühe zu haben,
Nur zu gebieten, und sofort ihr Verlangen zu befriedigen.
Von einer gewöhnlichen Ueppigkeit zu hurtig erheischet,
Muß Ihnen immer etwas Neues werden, welches Sie anlocken,

Durch Verfeinerungen ihren Geschmack rege machen,
Und zur Mode, der Erfindung der Thoren, die Zuflucht nehmen kann.

Welche schreckliche Vorkehrung braucht es, Ihre Tafel zu bedienen!

Oft will Ihr Joyard sich dem Teufel ergeben,
Um würdige Gaben des Komus, Gerüchte zu erdenken,
Die unter ihren Verstellungen kaum noch bekannt sind;
Und Sie werden unter so vielen Maskeraden nichts gewahr,

Als Pasteten, fein Gehacktes, Würste und Marinaden,
Sie kennen das Fleisch nicht mehr, das Sie eßen,
Und sind zufrieden, daß Sie Ihren begierigen Appetit stillen.

Doch bald für die Ihnen schmäuchelnde Ubermaaße gezüchtigt

Müssen Sie ihre Zuflucht zu denen Kindern des Hippokrates nehmen,
Und den unordentlichen Geschmack eines schwelgsüchtigen Appetits
Zur Caßia, zum Manna, zu den Senesblättern nöthigen,

So sind alle solche Mahlzeiten, die in der Sorglosigkeit genossen werden,
Wo der Verdruß der Gefährte der Pracht ist,
Oft ungefähr seine matten Mohnhäupter entwirft,
Und macht, daß man bey dem Ergötzen jähnet, und bey sinnreichen Reden frostig bleibet.

Mittlerweile daß ihre Gastmahle, die Ueppigkeit nnd der Müßiggang
Die Weichlichkeit Ihrer stumpfen Sinne hintergehen,
Was kostet es indessen denen Menschen, um Ihren Geschmack zu befriedigen!
Wie viel Hände sind beschäfftigt, für Sie zu arbeiten!
Betrachten Sie dieses Schauspiel, und dulden Sie daß meine Muse
Mit ihren zahlreichen Bemühungen einen Augenblick Sie aufhalte,
Solche Gegenstände sind nur für Unwissende niedrig.

Diese unbeschreiblich große Welt, diese verschiedenen Elemente
Reichen Ihre Mahlzeiten, die fruchtbare Natur
Behält ihre Gewogenheit denen Kindern Epikurs vor.

Unsere Bäche, unsere Teiche geben ihre Fische,
Die Luft giebet ihre Vögel, die Erde ihr Getreide
Und das Meer beut uns, beym Durchstöbern seiner Abgründe,
Diese gesuchten Unthiere, die unglücklichen Schlachtopfer
Der Freßsucht berühmter Schlucker.

Aber lassen Sie uns auf eine Weile alle diese fremde Gerüchte,
Diese Rhomben, diese Schnabelweide, und diese wunderlichen Ragouts,
Welche sämmtlich weniger heilsam und gesund als sonderbar und rar sind, bey Seite setzen;
Weit von der Kunst von Nevers und der Verfeinerung
Wollen wir dieses blose Brod und das einfache Nahrungsmittel betrachten,
Welches immer zum Grunde unsers Unterhals dienet;
Was kostet es für Arbeit, für Sorgen, für Bau!

Sehen Sie diese mit Tagesanbruch wachen Ackerleute,
Welche den Pflug führen, und das Feld bauen.
Sie verewigen die Kunst, welche Triptolem lehrete,
Mit ihren bäuerischen Händen streuen sie den mancherley Saamen aus,
Man wühlet mit dem Sech auf, man schließet die Furchen wieder,
Und diese Arbeit bringet reiche Aernte zuwege.
Vergebens wehet und brauset der Sturmwind über die Saaten,

Gegen den lachenden Frühling empfindet der fruchtbare Saame
Die Gunst der blonden Ceres,
Keimet, schießet, wächset und bedecket die Aecker
Mit seiner dichten Pflanze, die im Sommer gilbet.
Sodann ergreifet der Ackermann die schneidende Sense,
Und hauet mit großen Streichen diesen Aehren=Wald,
Man siehet seine Kinder ihm auf dem Fuße nach gebückt,
Welche das Korn mit ihren festen Seilen sammlen,
Und nachdem sie es gebunden in Garben aufhäufen.
Hierauf führet ein langsamer Ochs diese Last, unter welcher die Achse krächzet,
Mit trägen Schritten nach den nächsten Orte;
Weiter dreschen es nervigte und von ihrer Mäßigkeit starken Arme
Mit wiederholten Schlägen nach der Cadanz,
Und sondern endlich durch ihre schweren Flegel
Den Unterhalt der Menschen vom Futter derer Thiere ab.

Nun giebet es neue Sorgen. Dieses Korn, welches man absondert,
Wird durch ein anderes Werkzeug zermalmet und zubereitet.
Es verändert seine Natur, und ein Stein wirket durch sein Umdrehen
Dieses Wunder durch die Gunst des Windes;
Es ist ein feiner künstlich zerriebener Staub,
Sie damit zu nähren, muß er geknetet werden,

Und

Und die Hitze des Ofens benebst der Hülfe des Sauerteigs
Verwandeln es durch die letzte Bemühung in Brod.

In Ihren kostbaren Palästen hält Ihre trotzige Weichlichkeit
Die Niedrigkeit dieses einfältigen Unterhalts geringschätzig.
Allzu weit von denen Ackerleuten, welche die Dörfer bevölkern,
Sehen Sie deren nützliche Arbeit verächtlich an.
Gleichergestalt wissen Sie auch nicht, mit welcher unsäglichen Mühe,
Der Franzos das vortreffliche Getränk bereitet,
Den Wein, welchen Sie mit einem Kenner-Anstand trinken,
Und dessen Gewächs und Lieblichkeit Sie uns anpreisen.
Die fruchtbaren Hügel, wo sich die Saone schlängelt,
Haben ihn erzeuget und gegen das Ende des Herbsts reifen lassen;
Der sorgfältige Winzer bauete den Stock davon,
Er gab der schwachen Rebe Steifen,
Er kelterte den purpurnen Saft der Trauben,
Welcher in der Kufe durch Gähren vom Unrath sich läuterte;
Dieser ohne Vermischung, ohne Kunst abgeklärte Trank
Wird in denen Fäßern gealtert zu dem süßen Nektar
Dessen rubinenes Naß Ihr Glas färbet.

Und dieser funkelnde Kristall, welchen Sie zur Erde werfen,
Dieses durchsichtige Gefäß, das Sie
In denen rauschenden Enzückungen derer Bacchusfreuden nicht mehr achten,
Haben Sie ebenfalls dem menschlichen Fleise zu danken.
Asche, Salz und weißer Sand
Durch die Hände eines geschickten Künstlers bereitet,
Verändern Ihre Gestalt und Wesen in eine glühende Kohle.
Ihre harte und dichte Composition
Wird durch die Kraft des heftigen Feuers flüßig.
Der Arbeiter bläset durch eine eiserne Röhre,
Solchergestalt erweiterte er die Masse, daß sie von Luft anschwillt;
Geschmeidig nach dem Willen der Scheere, von der sie gerundet wird,
Wird sie Kristall, sobald sie erkaltet ist,
Und verstattet denen Stralen, sie zu durchdringen.

So ist das Glas gemacht worden, worinn man Ihnen
Diesen Göttertrank, diesen lachenden Saft einschenket,
Welcher Ihnen seine springende Süßigkeit schmecken lässet.

Mit noch mehr Mühe werden die großen Gestelle gemacht,
Deren gleiches und ohne Mängel polirtes Eis

Ihnen

Ihnen als ein treuer Abriß
Die ihm gegenübersetzenden Objecte genau schildert.
Hier ists ja wo Sie alle Morgen nach Ihrem Erwachen
Ueber die Wahl Ihres Anzugs sich Raths erholen;
Dieser immer wahrhafte Spiegel regelt Ihren Putz,
Er lässet Sie das falsche Haar in Ordnung bringen,
Das man von andern entlehnte, das man eben darum bouclirte,
Damit Ihre kahle Stirn neue Einfaßungen hätte.
Und dieses stolze Kleid, der Abortus der Mode,
Welches ie schöner es Ihnen vorkömmt, desto unbequemer Ihnen ist,
Verstecket Sie unter dem Golde, dem Tuche und seiner Farbe.
Wissen Sie wer es gemacht hat? Es ist nicht der Schneider,
Welcher Ihnen Ihren Leib ausmißet, und nach seiner Patrone
Das zugeschnittene und genähete Stück Tuch in eine Gestalt bringet, daß er darnach galonniret.

Betrachten Sie einmal jene Felder, jene Büsche, jene Thäler:
Sehen Sie dort den Schäfer, welcher seine Hammel treibet?
Er schieret sie zwey Mal des Jahres, und ihr nützlicher Raub,
Verändert sich in Garn, da es von dem Rocken gehet.

Einen

Einen Zeug daraus zu machen hat man mancherley Handwerker,
Minerve bildete die Arbeiter in dieser Kunst;
Wie viel beschäfftigte Menschen, wie viel fertige Hände
Lassen die Spulen mit Geräusch über dem Einschlag laufen!
Eine neue Welt liefert uns die Farbe,
Welche diesem Tuche seine unartige Weiße benimmt;
Man hat die Kunst, es mit denen Farben des Regenbogens zu färben,
Ihm einen Glanz zu geben, bedienet man sich einer holen Welle,
Welche mit ihrem gleichen Gewicht durch das Rollen es glättet;
Durch diese Bemühungen wird das Tuch gemacht, welches Sie bekleidet.

O Triumph der menschlichen Kunst und Geschicklichkeit!
Diese Schildereyen sind von Gold, Seide und Wolle gewebet.
Ein Schüler Apellens gab den Entwurf darvon,
Correggio und Raphael legten ihre Hand an;
Diese Züge, diese Farben beleben das Bild,
Und das feine Zeug macht das Gemälde eben.
Ja, **Mercier**,* deine Nadel mit Hülfe der Spindel
Kann um den Preis anhalten, welchen man dem Pinsel bestimmit;
Alle Personen sind nach dem Leben, es rühret, es beweget sich alles,

Die

* Der erste welcher zu Berlin Tapeten gemacht hat.

Die Ferne fliehet vor denen Augen vermittelst der Schattirung.
Diese vollkommenen aus Dunkel ins Licht fallende Stücke
Bedecken die Blöße der Wand in denen Palästen;
Ihre Augen sind für ihre Schönheiten voller Gleichgültigkeit,
Worzu dienen diese Güter, worvon man keinen Geschmack und Kenntnis hat?
Man muß entweder einigen Verstand darvon
Oder ganz und gar kein Vergnügen in ihrem Besitze haben.

Ach! wenn Sie bey ihrem großen Vermögen gefallen wollen,
So möge doch eine feinere Empfindung in Ansehung der Künste Sie heitern;
Fügen Sie dem Glück einen mehr geläuterten Geschmack bey,
Lernen Sie erkennen, o glückseliger Sterblicher!
Welchen sauern Fleis und Mühe es kostet für Sie,
Wenigstens geben Sie diesen Ausarbeitungen ihren Beyfall.

Allein ich rede von denen Künsten im Tone eines Liebhabers,
Die geringste Aufmerksamkeit ermüdet Ihre Größe,
Ihre Sinne sind steif, Sie kommen von einer Gasterey,
Und die Dünste der Mahlzeit steigen Ihnen in den Kopf;

Die

Die Weichlichkeit bedecket Sie schon mit ihren Mohnhäuptern,
Sie gehen fort, und werfen Sich, von der Tafel ermattet,
Auf ein bequemes Sofa, das den Schlaf anlocket;
Oder ich sehe Sie wol unzüchtige Romanen,
Die zum Sterben ärgerlich sind, durchlaufen, ohne daß Sie was dabey denken,
Werke, welche das Elend unserer Zeiten bemerken,
Und das Loß vom Insekt Haft (das nur einen Tag lebet,) austheilen!
Solche Schriften lesen Sie Ihrem eigenen Geständnis nach,
Um die Augenblicke bis zur Spielstunde hinzubringen;
Diese Stunde schläget, ihr Klöckchen klinget endlich.
Wissen Sie, wie man diese Uhr in Bewegung setzet?
Durch welche geheime Mittel arbeiten ihre verschiedenen Räder
Miteinander gesellig die Zeit abzumessen?
Wie gehet es zu, daß der Weiser, indem er sich in der Stille auf seinem Zifferblatte umdrehet,
Und Ihnen den Augenblick, welcher verschwindet bezeichnet,
Von dem Klöckchen, welches erschallet, unterstützt,
Vom Morgen an bis zum Abend, GRAF, Sie
Vom Ende ihrer Tage, deren Ziel anrückt,
Und von der durch Ihre Unachtsamkeit verlornen Zeit benachrichtigt?

Doch

Doch alles ist fertig, Ihr Spiel wartet auf Sie,
Ihre Stirne heitert sich, Ihr Herz ist zufrieden;
Vergebens läßet die finstere Nacht ihren Dunkeln
Schleyer hernieder,
Der Fleis hat für Sie Sterne erfunden,
Welche die Finsternis von ihrem Saale verjagen,
Und durch ihre lebhafte Klarheit die Augen entzücken;
Hier ist die Vorbereitung von einem neuen Spiele,
Sie rechnen auf das Schicksal, das den Kometen regieret.

Diese von **Müllern** * gestempelten Karten
Sind durch ihre fertigen finger plötzlich gemischet
Und ihre Vereinigungen, welche der Zufall bringet,
Regeln das ungewiße Glück Ihres Spiels;
Diese Louisdors, diese Dukaten, die in Haufen liegen,
Laufen hin und wieder zu neuen Herren.

Aber woher kömmt dieses Gold, dieses reine und
seltene Metall?
Was lieget daran, sagen Sie, was es auch für ein
Klima hervorbringe?

Man hat es keinesweges aus denen trotzigen Bergen
geholet,
Welche sich nicht weit von Goslar bis an den Himmel
erheben;
Deren magere Ausbeute, deren man sich berühmt,
Wird wol nimmermehr das leere Westphalen bereichern.

Ach

* Beamter mit dem Stempel derer Karten zu Berlin.

Ach lieber GRAF, erlernen Sie zu ihrem Erstaunen
Die Wunder, welche man der Kraft des Magnets verdanket;
Die entdeckte Kraft seiner Eigenschaften
Wird eine offnere Bahne zu denen Wissenschaften zeigen.
Die Kunst fügte diesen Wahrheiten die Erfindung bey,
Das gehorsame Eisen erkannte die Attraction,
Man siehet die an den Magnet geriebene geschickte Nadel
Sich gegen den Pol auf ihrem Zapfen beweglich drehen;
Ein mit einem schöpferischen Witze versehener Genueser,
Der ein Liebhaber derer Wahrheiten und mit voller Tapferkeit war
Gründete von der Stärke der magnetischen Kraft versichert,
Sein heroisches Projekt auf seine Tugenden.

Er ließ seine Schiffe auf denen Stapeln erbauen,
Die Völker von Luscus waren seine Matrosen,
Seine Masten kamen von da, seine Segel vom Holländer,
Sein Pech aus denen Klimaten, wo der sklavische Ruße geboren wird,
Und dieser neue Jason gieng an Bord,
Entschloßen eine neue Welt zu finden.
Man lichtet den Anker, er reiset von dem Kompaß geführet,
Er trotzet allen vom Aeol losgelassenen Winden,
Und allen erhobenen Wellen des ungestümen Oceans;
Sein Schif nähert sich allgemach dem Occident,

Und

Und lange Zeit zwischen Himmel und See herumgeworfen,
Findet er nach einer langwieriger Reise eine andere Welt.

Der zu großen Unternehmungen aufmerksame Ferdinand
Ließ aus dem Hafen von Cadix Schiffe abgehen;
Er will die Sache Gottes in Amerika rächen,
Die Heiligen werden auf denen Ufern des Potosi aufgestellet,
Uud die vom Throne gestoßenen Incas zum Tode gebracht.

Also lernete die Hoffnung des Gewinstes, der heiße Durst nach Golde
Denen Spaniern, durch Beystand Neptuns,
Das Glück auf fremden Ufern suchen.
Cortes, der muthige Cortes bändigte mit einer Handvoll Soldaten
Den Montezuma, und brachte seine Staaten unters Joch.
Der bestürzte Afrikaner siehet voller Erstaunen
Eine schwimmende Stadt sich seinen Ufern nähern,
Und achthundert Spanier kommen ihm als Götter vor.
Sie führen den Donner, sie geben ihr Feuer auf ihn,
Unbekannte Ungeheuer, schnelle Centauren
Erreichen ihn im Laufen mit ihren Würgerstreichen.
Alles unterwirft sich, alles schmieget sich, man feßelt den König.
Cortes läßet die Mexikaner sein eigenes Gesetz fürchten:

Diese grausamen Eroberer schänden in denen Feldern des Ruhms
Durch gräßliche Mordthaten ihren Sieg;
Die Caciken, die Könige werden hingerichtet.

Seit dem sahe das brennende Gestirn dieser reichen Länder,
Seine Stralen auf diese heißen Zonen werfend
Keinen Cacik oder König mehr auf dem Throne.
Das Volk war wie seine Beherrscher umgekommen,
Die Flüße spien das Blut der Mexikaner aus;
Unter so vielen Rasereyen und Leichen
Wühlete man in denen Bergen, und aus ihren Eingeweiden
Zog der Spanier dieses gefährliche Metall,
Welches die erste Triebfeder des Lasters derer Menschen ist.

Die reichen Erze, welche Afrika entdeckte,
Der Raub derer Könige, die Schätze von Mexico
Und alle diese durch freche Uebelthaten erworbenen Güter
Giengen nach Cadix, um Madrid zu bereichern.
Man stempelte die Goldklumpen, das Stück hatte sein richtiges Gewicht,
Von Karln* drückte man jedem den Thurm ein;
Diese Zeichen von Werthe empfingen unterschiedene Namen,
Man sahe Piasters, Dukaten, Pistolen, Patacons;
Durch die zahlreichen Triebwerke, welche das Commercium bewegen,
Läuft dieses Metall zur Zahlnng durch ganz Europa.

Sehen

* Karl der Fünfte.

Sehen Sie wol jene Flüße, welche mit Fahrzeugen bedeckt sind?
Sie führen unser Getraide auf die entfernten Meere:
Der Spanier empfänget es, und giebet uns Species dafür,
Und von solchem glücklichen Tausch rühren unsere Reichthümer her.
Die nach Preußen gebrachten Schätze von Mexico
Unterhalten die Künste in denen großen Städten.
Sie erzeugen die Ueppigkeit, das Kind des großen Vermögens
Und lassen den Aufwand von denen Städten in die Dörfer umlaufen;
Der Landmann, welcher die Frucht seines Schweißes verkaufet,
Bezahlet für den Werth, den er dafür empfänget, seinen Oberherrn?
Und der ist es, welcher Ihnen durch seine saure Arbeit
Diese Dukaten schaffet, wormit sie im Spiele so verschwenderisch sind.
Urtheilen Sie, GRAF, urtheilen Sie nach diesen schwachen Zeichnungen
Von denen erstaunlichen Mühseligkeiten, welche die Menschen übernehmen.
Ich habe nicht alles geschildert, der Stof ist unendlich,
Und ich lasse dem Bernis seinen unfruchtbaren Ueberfluß.

Dies aber ist Ihnen hinlänglich, Sie sehen die Verbindung
Wormit der Vortheil die Bürger vereinigt,

Den Fleis, welcher aller Orten zunimmt und ausgeübt wird,
Und die von dem Reiz derer Commercien aufgemunterten Professionen.
Asien und Amerika haben unsern mannichfaltigen Geschmack befriedigt,
Wir arbeiten für sie, sie arbeiten für uns.

Verachten Sie nun noch diese geschickten
Ihnen und ihrem Vaterlande und dem menschlichen Geschlechte nützlichen Künstler?
Deren Beschäfftigungen machen sie tugendhaft,
GRAF, werden Sie misgünstig über deren Glück;
Ihre Tage werden Ihnen länger als denen ganze Wochen,
Die wahren Ergetzlichkeiten sind diejenigen, welche man durch Mühe erkaufet?
Der Müßiggang beut dem Menschen eine falsche Lieblichkeit an,
Die Arbeit ist für ihn die Quelle des Glücks.

Siebenter Brief.

An Maupertuis.

Die Vorsehung sorget nicht für jedes Einzelne besonders, sondern für das Ganze überhaupt.

Nein, hegen Sie nicht das Vorurtheil, erhabner MAUPERTUIS,
Daß Gott eine Einrichtung treffe, die viel zu niedrig für ihn ist;
Mit unsern geringen Schicksalen, mit unserer Wenigkeit
Beschäfftiget der Himmel keineswegs seine hohe Weisheit.
Was? unser Einzelnes, was? unsere Bedürfniße
Sollen verdienen, daß er seine Sorgen darüber zerstreue?

Dieser unbekannte Erreger, diese erste Ursache
Legte, da sie der vormaligen Materie eine Gestalt gab,
Denen Wesen seine unveränderlichen Gesetze auf.
Alle Schwere neiget sich gegen einen allgemeinen Mittelpunkt,
Das Feuer erhebet eine wallende Flamme in der Luft,
Das Wasser folget dem Laufe seines Abhangs, ohne zurück zu kehren,
Jedes Ding ist in seinem kleinen Umfange eingeschloßen;
Aber niemals wird dieser Obstkern Rosen hervorbringen,
Die Wirkungen sind allezeit Sklavinnen der Ursachen.

Also empfänget der Mensch in seiner Geburt Leidenschaften,
Die Tyrannen seines Herzens und seiner Handlungen.
Ihre Herrschaft ist aus ähnlichen Wirkungen bekannt.
Die Verrätherey wird vom unversöhnlichen Haß geboren,
Die Liebe mischet in ihre Annehmlichkeiten ein grausames Gift,
Sie macht den Geist irre, und verführet die Vernunft;
Unruhig, argwöhnisch, eifersüchtig
Erwecket sie entweder Wut oder Schwermut.
Der Zorn ist schnell, blind und ohne Zureden,
Und treibet die Menschen zu denen größten Lasterthaten.
Wir sind alle mit einem dieser Caraktere gezeichnet,
Und diese haben, wie Sie sehen, nothwendige Folgen.
Ein Heraklit weinet, ein Demokrit lachet,
Der Gallensüchtige ist hart und der Menschenfreundliche zärtlich.

Gott machte diese Leidenschaften, und eine unbekannte Hand
Theilet sie in einer unbewußten Ordnung überall aus;
So viele Veränderungen, so viele verschiedene Schicksale
Zieren die Welt durch ihre Verbindungen aus,
Und verneuern immer die Scene eines veralteten Schauspiels.

Allein das allmächtige Wesen bekümmert sich
Um die Rolle, die ich spiele, und um das Loß, das mich erwartet, gar nicht;
Mein Ursprung reisset mich fort und ich bin sein Strom.

Wenn

Wenn er von der Höhe des Himmels herabschauet,
Siehet er die Rose und den Schirling mit gleichen Augen an.
Das Große ist sein Werk, und er suchet seine ganze Majestät
Nur in der Unendlichkeit zu offenbaren.
Am Unermeßlichen hat dieser Gott seinen Wohlgefallen,
Aber er ist taub zu dem Geschrey des dummen Haufens.
Ohne Sorgen, ohne Beschwerde, ohne Mühe, ohne Leiden
Weiß er, daß die Natur schon ihren Plan ausführet,
Seinen Gesetzen gehorchet, ohne sie ins Stecken gerathen zu lassen,
Und die Kräfte bewahret, die er ihr eingedruckt hat.

So ist ein erfahrer Uhrmacher auf sein Werk sicher,
Stellet die Federn, daß sie mit einander in Verbindung wirksam seyen,
Und giebet der Bewegung ihren beständigen Gang?
Die ihrem bewegenden Grunde folgsame Uhr
Erfüllet sodann ihre Absichten auch in der Abwesenheit des Meisters.

Eben also nachdem Gott gewiße Gründe gelegt hat,
Unterwirft er die Wirkungen ihren ersten Ursachen,
Und sicher auf den Ausgang, läßet er denen Dingen ihren Lauf;
Was uns gut scheinet, was uns böse scheinet zu seyn,
Alles dies ist in der That seinem allgemeinen Plan gemäs.

Die Gesetze, welche die Weisheit der Materie auferleget.
Schränken sich auf die Pflicht ein, die ganze Gattung zu erhalten;
Alles was in seine Zerstörung gehet, muß wieder erstattet werden.

Also ersetzet die gegenwärtige Zeit die vergangene,
Also nehmen wir die Stellen unserer Väter ein,
Die Adler und die Geyer erzeugen in ihren Nestern,
Der Rhein entrichtet dem Meer den Zoll seiner Fluten,
Dort wachsen Wälder, hier Kräuter;
Ihr verschiedener Saame ist doch einerley fruchtbar,
Was der Welt untergeht, verneuert sich ihr zugleich,
Doch ihre anhängende Kraft und ihre Fruchtbarkeit
Bringet nur eine einzige auf immer bestimmte Art vor.

Erkennen Sie die Natur, wie sie für die Gattung aufmerksam ist:
Unser Abgang wird unaufhörlich durch ihre Sorgfalt wieder ersetzt.
Durch ihre Fruchtbarkeit wird die Welt unterhalten,
Und ihr reicher Schoos liefert in Ueberfluß;
Sie weiß, daß die Eichel eine Eiche wieder hervorbringen kann,
Aber sie bekümmert sich um die verlornen Eicheln nicht,
Welche im Winter herunter fallen, von denen Winden abgeschlagen werden,
Und ohne Vermehrung auf dem Erdreiche verfaulen.
Wenn auch eine Ueberschwemmung im Sommer den Saamen verderbet,

So kömmt anderwärts das Korn in Ueberfluß wieder,
Mag doch Africa denen Bedürfnißen der Franzosen abhelfen,
Mögen doch die deutschen Felder die Engländer ernähren,
Diese für uns großen und für die Natur kleinen Gegenstände,
Verschlagen der Welt nichts; die verfolget ihren Gang.

Sehen Sie wenn der Frühling die Gewässer aufthauet,
Daß die sächsischen Bäche unsere Flüsse anschwellen,
Sehen Sie die majestätische Elbe in ihrem stolzen Laufe
Ihren Schlamm auf denen Wiesen verbreiten,
Schlängelnd die Gestalt ihres Bettes ändern,
Und eines ihrer Ufer mit denen fliehenden Wellen bedecken;
Was sie dem einen nimmt giebet sie dem andern,
Ohne Achtung auf dem Boden, er sey meine oder Ihre.

Also wird für das Ganze nichts verloren,
Gott aber lässet sich nicht bis auf das Einzelne herunter;
Er belacht den eiteln Mensch, welcher voll von sich selber
Und mit seinem Loß unzufrieden das höchste Wesen schmähet.

Ha wie? soll der blinde Maulwurf in seinem gewühlten Loche
Ueber die Palläste Berlins kritisiren?
Kann er ihren gewaltigen Umfang wahrnehmen?
Sein Gesicht reichet nicht über seine Erdscholle.

MAUPERTUIS, der Mensch ist ein Maulwurf, enge eingeschränkt
Findet er sich vom Instinkt seiner Sinne gefesselt;
Seine Urtheile sind falsch, sein Einsicht ist trüglich.

Hier beklaget sich ein Landmann, daß diese moderichten Quellen
Ueber den Acker durch seine Thäler laufen,
Er klaget die Götter an; kennet er ihre Bewegungsgründe?
Dieser ausgetrucknete Morast, welcher seine Wiese macht,
Hat den nützlichen Bächen sein frisches Gras zu danken,
Und dessen in verschiedenen Krümmungen sich schlängelndes Wasser
Bereichert durch die Eingüsse in einem Fluß das Meer.

So sind unsere Vorurtheile! Mit einem schielen Blicke
Siehet und empfindet der Mensch lebhaft das Uebel, welches ihn trifft,
Er wird aber im Ganzen der Dinge
Das Gute nicht gewahr, welches sein Uebel der Societät bringet.

Unbegreiflicher Staub, murrender Wurm,
Ueber welches Unrecht beklagst du dich? Was ist dir die Natur schuldig?
Hat sie dir versprochen, den Weltkörper umzukehren,
Um dir dein Heu, Mühe und Wachen zu ersparen?
Erstick deinen Hochmut, der dich elend macht,
Und gedenk allezeit an die Milbe in der Fabel.

In

In der vom Himmel beschlossenen gemeinen Ordnung überhaupt
Ist ein Mensch, ja ein Staat selber kaum gerechnet;
Ein Reich ist nichts; es verschwindet im Schatten
Dieses Unermeßlichen, dieser Welten ohne Zahl,
Welche im Leeren um ihre eigene Sonnen schwimmen,
Die höher als die unsrige oder wenigstens ihr gleich sind.

Wir wollen einmal die Geschichte derer mächtigsten Staaten untersuchen,
Ich sehe große Abfälle auf Seiten ihres Ruhms;
Griechenland ehedem frey, darnach einen Sklav derer Römer,
Die Gebieterinn über die See und die Länder in Afrika,
Vom Scipio erobert, gestürzt und vertilget.
Von denen Hunnen und denen Gothen sehe ich Rom eingeäschert,
Hier ein ganzes Land von dem Meer verschlungen,
Dort Marseille der Wuth der Atropos übergeben,
So viel ungeheure Staaten, so viel unermeßliche Colossen
Von wilden Völkern erschüttert und zerstöret;
Alle empfinden den Wechsel der Dinge.
So sehen Sie denn, daß Gott gar nicht zu uns hernieder kömmt,
Er ist unempfindlich zur Plage, welche die Welt verwüstet,
Seine tiefe Weisheit beschäfftiget sich niemals mit uns;
Er siehet alles in dem Großen, worein der Mensch verschlungen wird.

Kurz,

Kurz, in dem Unermeßlichen wird der Mensch vernichtet,
Kurz, diese Wahrheit, welche einer eiteln Seele anstößig ist,
Erscheinet doch aus dem, was geschiehet, deutlich und zuverläßig.

Wenn das Gestirn des Tages, welches die Jahrzeiten theilet,
Mit seinen heißen Stralen unsere Aerntenstücke verbrennet,
Und der eherne Himmel, welchen man mit großen Geschrey anrufet,
Die Sterblichen selbst bis zu denen Thränen der Morgenröthe dem Thau, nicht erhöret,
Siehet der Staat seinen Schaden voraus, daß er Mangel an Brode leiden werde;
Die Dürftigkeit, die Bleichheit, der Jammer, der Hunger,
Der Schrecken, die Verzweiflung und der unversöhnliche Tod
Richten im ganzen Königreiche eine gräßliche Verwüstung an.

Wenn es Gott beliebte, über unsere schwachen Schicksale zu wachen,
Würde er solches Elend geschehen lassen?
Würde er den Unhold des Krieges
Von einem Pole zum andern fliegen und die Erde verheeren,
Diese Lasterthaten, diese Gewalthätigkeiten, diese verwüsteten Länder,
Die schrecklichen Metzelungen von erschlagenen Sterblichen,

Alle die blutigen Gefechte, die uns ins Grab werfen,
Diese Fortpflanzungen, welche durch das Schwerd umkommen, gelassen ansehen?

Aller so vielen grausamen Plagen bey dem menschlichen Geschlechte unerachtet,
Triumphiret doch die Gattung trotzig über das Schicksal.

Mag ein unumschränkter Monarch durch die weisesten Befehle
Die Sperlinge, welche den Landmann so bestehlen in die Acht erklären;
Das Uebel, welches sie von seiner Härte leiden werden,
Wird sich doch nimmermehr bis auf ihre Fruchtbarkeit erstrecken.

Die zahmen und dem Mensch dienstbaren Thiere
Haben zu ihrer Vermehrung gleiche Anlagen;
Unsere Freßbegierde nähret sich zwar von ihrem Fleische,
Es werden aber deren weit mehr geboren als ihrer umkommen.

Mir schwebet jene Pest noch vor Augen,
Welche die Fehrsche am Joche des Pflugs hinriß.
Unsere Auen schienen Wüsteneyen zu seyn, über unsere zahlreichen Heerden
Schwang der Tod seine strenge Hippe.
Alle Hülfsmittel der Kunst schlugen bey ihnen nichts an.
Und unsere Felder begunten ohne ihre Arbeit zu veröden.
Der traurige tiefsinnige und verzweifelungsvolle Ackermann

Lieget

Lieget nun feyerig ohne seine Egge anzurühren;
Die Franzosen, die Britten, das weite Deutschland,
Preussen, der ganze Nord und das ganze Scythien
Empfinden die Grausamkeiten dieser Seuchen.
Doch der Tod übet vergebens seine Wuth aus;
Hier sind andere Heerden junger Zucht,
Die Natur wird durch sie die Gattung wieder voll
machen.

Dieses Elend erinnert mich
An die tödtlichen Plagen, welche Preußen betrafen.
Unglückselige Bürger! o mein liebes Vaterland!
Euer trauriges Loß gehet mir in der Seelen nahe,
Dies Sterben verschonete weder den gemeinen Mann
noch die Großen,
Und das Königreich gieng in Trauer nnd beweinete
seine Kinder.

Der Anfall der Seuche war plötzlich;
Welche sie ergrif, deren Leben war verbannet.
Im Augenblicke brennete sie eine heftige Hitze,
Der Athem ward ihnen kurz, der Durst quälete sie;
Sie trunken, aber ach! unsern Flüssen hätten in ihrem Laufe,
Ohne deren Durst zu löschen, die Quellen versiegen mögen.
Gleich einem Ofen, worinne man Wasser siedet,
Fühleten ihre Eingeweide immer ein neues Feuer erwach-
sen,
Ihre Augen funkelten, ihre Kehle war dörre,
Ihre Zunge vertrocknet, und ihre Farbe bleygrau;
Sie streckten zitternd gegen einander die Armen aus,

Und

Und trugen das Gebot ihres Sterbens auf der Stirne;
Diese lebenden Aeser empfanden in ihren entsetzlichen Schmerzen noch,
Wie ihre Leiber mit pestlichen Blattern bedeckt wurden,
Aus diesen geborstenen Karbunkeln gieng ein schwarzes Gift:
Sie sturben im Geschrey und in der Verzweifelung.

O unbeglückte Zeiten, o wahrhaftig tödtliche Zeiten!
Da war kein Nisus noch ein Orestes mehr;
Weder die Bande der Freundschaft noch der Anverwandschaft,
Nichts konnte das erschrockene Volk verbinden.
Muß man sich nicht schämen es zu sagen? O Vollstand unserer Laster!
Man flohe niederträchtig vor diesen wimmernden Schlachtopfern,
Welche die Wut der Seuche litten;
Man ließ sie ohne Trost dahin sterben:
Der Hunger trug zu so vielen Martern seine Qual auch bey,
Die Hoffnung verschwand da aus allen Herzen.

Schildern Sie Sich, wenn es möglich ist, die Schrecknisse selbiger Zeiten,
Die Plätze und Häuser, welche voller Sterbenden waren.
Hier den auf dem Körper seines Bruders erblaßenden Bruder,
Die Leiche des Sohnes, welche die Leiche des Vaters bedecket;

Dort

Dort das traurige Schluchzen und das schmerzhafte Geschrey
Der kläglichen Stimmen, welche sich zum Himmel erheben.
Sehen Sie dieses zarte Kind, welches an der Brust sauget,
Und ohne es zu wissen einen tödtlichen Trank in sich ziehet;
Seine hinsinkende uud hülflose Mutter
Will selbst sterbend ihm seine Tage verlängern.
Bilden Sie Sich jene der Begräbnis beraubte Todten ein,
Und stellen Sie Sich den ansteckenden unreinen Gestank vor,
Welchen so viele verpestete Körper in die Luft ausdunsteten,
Und die Vorübergehenden, welche von dem Geruche im Augenblick angesteckt wurden.

Unsere Sinne wurden mit nichts als bejammernswürdigen Gegenständen eingenommen.
O unselige Tage! grausenvolle Schauspiele!
Bey dem trüben Scheine einer Todtenfackel
Wird eine ganze Familie ins Grab geschleppt,
Und alle diese, welche ihr diese letzte Gunst erwiesen,
Werden in Kurzen insgesammt auch auf denselben Kirchhof gebracht:
Dort wandte man seine Schritte von denen Hausen von Todten ab,
Wohin fliehen? Ach! überall fand man das Sterben;

Der

Der Tod, welcher in den heiligen Oertern keine Freystatt schonete,
Machte einen schrecklichen Schauplatz aus jener bangen Stadt; *
Die Pest hatte den Tod der Preußen geschworen,
Durch das vielfältige Würgen, welches ihre Raserey verübte,
Blieben uns so wenig alte Bürger übrig,
Daß dieses öde Land einer Wildnis ähnlich schien.

Es sey nun, daß die von ihren Wüten ermüdete Pest
Die tödtlichen Schrecken unserer Qualen endigte,
Oder daß sie durch diesen merkwürdigen Riß
Den argen Einfluß ihres tödtlichen Gifts verlor;
Es hörete das Uebel auf, und Preußen erholete sich
Unter einer glücklichen Regierung † von seinen Schäden wieder.
Die wenigen Bürger, welche der Seuche entgangen waren,
Bevölkerten es darauf nach und nach wieder;
Die zärtliche und für unsere Tage aufmerksame Natur
Kam, unter dem Namen der Liebe uns zu Hülfe;
Das ganz neue Volk, wormit Preußen erfüllet ist,
Hat der Macht dieses Gottes sein Leben zu danken,
Und wird in diesen glücklichen Staaten
Die Spuren, welche die Wuth des Sterbens hinter sich ließ, nicht mehr gewahr.

* Königsberg.
† Unterm seligen König.

Wenn diese Unglücksfälle die Ordnung der Dinge
störeten,
Würde die Hand des Allmächtigen ihre Ursachen
aufhalten;
Aber das, was uns als ein Hauptunglück vorkömmt,
Ist nichts, wenn man es mit einem allgemeinen Blick
ansiehet.

Diese Wahrheit, ob sie wol hart und strenge ist,
Soll uns doch keineswegs vom nöthigen Vergnügen
entfernen.
Der Weise gewinnet überall; die Schule derer Unfälle
Dienet ihm, den wahren Werth des Glücks besser zu
empfinden.
Er weiß, welchen Gefährlichkeiten die Natur ihn aussetzet;
Schüler vom Epikur in glücklichen Tagen,
Schüler vom Zeno in widerwärtigen Tagen,
Er waffnet seine Vernunft auf alle vorher gesehene Fälle.

Ja dies sind unsere Pflichten, wir wollen die Gesetze,
Welche die Vorsehung der Welt gab, stillschweigend
verehren,
Die Irrthümer unsers eingeschränkten Witzes scheuen,
Ueber so große Tiefen auszusprechen uns fürchten,
Und trotz unsern Entwickelungen versichert seyn,
Daß der Himmel deren mehr als alle Philosophen
macht.

Achter Brief.

An meinen Bruder Ferdinand.

Ueber die Wünsche derer Menschen.

Alle Menschen sind Narren, Plato in seinem Irrthume
Gab ihnen die Vernunft und that ihnen zu viel Ehre an;
Ein trauriger Instinkt neiget sie zur Veränderung,
Ihr Leben ist ein Gemälde von ihrer Unruhe.
Begierig zu erlangen, müde zu besitzen,
Können ihre Wünsche mit ihrem Schicksal nicht einstimmen.
Ich sehe gern den Menschen wie er ist, und sein Charakter,
Und das Beyspiel eines andern macht mir meine eigenen Fehler helle;
Kurz, das menschliche Herz, dieser getreue Spiegel,
Schildert uns alles in der Wahrheit, wenn wir uns nur sehen wollen.

Eines Tages gieng ich vernünftelnd, mit beschäfftigten Geiste,
Und von Theophilen gefolgt, durch die Stadt.
Der Zufall führete mich nach der Seite eines Gartens,
Ein Schwarm von Ungestümen füllete den Weg,
Und das verworrene Gemisch vor tausend Stimmen in der Luft

Kündigte uns die fremde Menge, die der Geist des Müßigganges
An diesen Oertern versammlete, von weiten an.
Eben so geschäfftelos als sie, führete uns beide meine Neugierde
Nach dem lärmenden Haufen zu.
Die Narren sind für den Weisen eine nachdrückliche Lehre;
Wir dringen durch diesen Schwall, da immer einer von dem ander gedrängt,
Gepresset ward, flohe, hieher und daher gestossen wurde,
Und nachdem wir uns durch den Haufen bis zum Kern der vermischten Menge geholfen,
Sahen wir die Geheimniße der ungereimten Versammlung an.

Ein Geck sagte mit einer lebhaften und schreyenden Stimme:
„Möchte es doch dem Himmel gefallen, ie eher ie lieber
„(Es möchte nun in Süden oder Norden und was für einem Orte der Erden, wo es wolle seyn?)
„Um meine Wünsche zu erhören, einen blutigen Krieg zu entzünden!
„Da würde man erkennen, was wir werth sind.
„Weit gefehlet, daß wir uns todtschlagen ließen, wie wir thun sollen
„Würde man in den dunkeln Würden derer Subalternen-Grade
„In uns neue Eugenen kennen lernen.
In diesem Tone redeten zween junge Officiers,
Deren Kinn kaum mit dem Milchhaar bedeckt war.

In demselben Augenblick kam ein neuer Schwarm an,
Dessen dicker Wirbel uns mit fortriß.
Zwanzig Personen wenigstens, die sich eine Lust zu machen glaubten,
Redeten auf einmal, ohne zu denken, noch auf einander zu hören;
Doch diese ungestüme Ebbe und Flut, welche kam und uns überschwemmete,
Zerstreuete sich im Augenblick, und verlor sich wie eine Welle.
Alles verändert sich, und unsere Nachbarn sind andere Unbekannte,
Welche hierauf ganz frostig zu dem Haufen ankamen.

Ein auf und niedergehendes Skelett gieng bey mir vorbey, und stieß mich mit Ellenbogen,
Indem es zu seinem Freunde sagte: „Gott! was wollte ich nicht vor Freude haben,
„Wenn der wohlthätige Himmel seine Gaben verneuerte,
„Und mir gütigst ein paar tüchtige Lungen wieder wachsen ließe!
„Ein Jahrhundert zum allerwenigsten wäre ich Willens zu leben.
Hier erstickte ihn fast der Husten, und hinderte ihn fort zu fahren.

Bald näherten sich uns andere Vorübergehende,
Von welchen allen sich eine ältliche Person unterschied;
Diese sagte mit einem trockenen Tone zu einem seiner Mitbrüder:
„Es beliebet Ihnen die Ordnung meiner Sachen zu loben,

„Stehen Sie aber nicht in dem Wahne, daß ich mich glücklich befinde,
„So lange die grausamen Götter meine Wünsche nicht erhoren,
„Ich habe sie beschworen, zu geben, daß meine unfruchtbare Hitze
„Meiner Frau nur noch einen einzigen Sohn verschaffen könne;
„Meine begierigen Enkel seufzen nach meinem Tode,
„Meine zusammen gescharreten Güter werden an Undankbare kommen.
Hier erschienen einige Seiten-Anverwandten bey ihm,
Die ihn mit aufgehabenen und gesenkten Armen lebhaft umarmeten;
Und vor dem Geplauder, welches tausend Beschwerliche ohne Ordnung unter einander machten,
Konnte man den Schlag der klingenden Uhr gar nicht hören.

Wir hören singen, man brach in Lachen aus.
Die welche die sanfte Beherrschung der Liebe fühlten,
Machten, von denen Schönheiten eingenommen, lauter liebliche Gesichter.
Sonst war noch ein vertiefter Mann gleich zunächst ihnen,
Der spazierte allein mit einem gravitätischen und stoischen Schritte,
Worzu er sich mit einem melancholischen Wesen die Stirne rieb;

Seine

Seine an die Erde gehefteten Augen druckten seinen
Unmut aus,
Von seinen Seufzern gerührt, und von seinem Unglück
bewegt,
Bot ich ihm meine Sorge und schwachen Beystand an,
Und ersuchte ihn, sich nur heraus zu lassen:
„Ach möchte doch Bestuschef recht tragisch umkommen!
Versetzte er, und so fort verließ er mich ganz spröde.

Theophile rufte endlich voller Ungedult aus:
„Gott was für Leute! ach was für Unsinn!
„Lassen Sie uns gehen, und morgen wieder mit einan-
der her kommen;
„Wenn doch der gerechte Himmel die Beschwerlichen
zerstreuete,
„Und uns mit einer vergnügten und holden Zeit be-
günstigte!

Bemerken Sie doch wie ungerecht Sie sind,
Sie, sag ich, der Sie alle Leute nach Endzwecken ha-
ben wollen,
Sie machen hier dergleichen für die geringsten Gegen-
stände.
Anstatt sich mit denen Schwachheiten anderer abzugeben,
Wäre es gescheidter die Ihrigen zu verbessern;
Lassen Sie uns diesen Abend diesen reizenden Garten
genießen,
Das Gegenwärtige ist sicherer als der Morgen;

Oft umzieht sich ein heiterer Himmel mit trüben Wolken,
Auf die Wonne derer schönen Tage folgen die Ungewitter.

Mein BRUDER ich mache Ihnen das Gemälde unserer Sitten,
Sehen Sie diese Unsinnigen in Prose in ihren Irrthümern,
Wie sie von ihren Begierden verschlungen und mit Hirngespinsten erfüllet,
Sich närrischer Weise über ihre Sphären erheben,
Und über das Vergangene niedergeschlagen, und an dem Gegenwärtigen verekelt
Ihre unbeständige Hoffnung auf die Zukunft gründen;
Nur bedacht, sich an einen eingebildeten Glücke zu weiden,
Leben sie für Zeiten, die noch kommen sollen
Und als Unbesonnene überlästigen sie die Götter
Mit frostigen Anschlägen, mit stolzen Wünschen.
Erfüllet ihnen doch diese, gewiß der himmlische Zorn
Könnte ihnen kein schlimmer Geschenk machen.

Aber wir wollen vor ihren Augen den Palast des Verhängnißes öffnen,
Betrachten Sie einmal dieses Getümmel elender Sterblichen,
Welche immer wechselsweise von der Hoffnung zur Furcht übergehn,
Und mit ihrem Schicksal unzufrieden Gott ihre Klagen bringen.

Allen giebet er die Antwort. „Zittert schwache Sterbliche,
„Und entsaget der Veränderung meiner ewigen Beschlüssungen,
„Erkennet die Zukunft, die Verknüpfung derer Dinge,
„Den Zusammenhang dessen was geschiehet, das sämmtlich denen Ursachen unterworfen ist.
„Alles gehorchet denen Gesetzen der Nothwendigkeit,
„Sehet auf die Zeit, sehet auf die Wahrheit.
„Diese beschleunigen für euch die Ordnung des Geschicks,
„Und reichen jedem den Lauf seiner Jahre.
„Welcher Ausgang ist wol in der unendlichen Zukunft,
„Wer kann die Wünsche eurer Verwirrung erfüllen?
„Lasset die üblen Anschläge fahren, worauf sich euer Geist steifet,
„Eure Wünsche würden die Welt wieder in das Chaos versenken;
„Durch meine weisen Gesetze habe ich sie erhalten,
„Nichts darf sich ändern, weil alles vorher gesehen ist.
„Die Looße sind alle gewesen, jeder sey mit dem seinen zufrieden,
„Die Schicksale, welche ihr verlangt, sind andrer ihre;
„Und wenn ich mich eure Seufzer hätte bewegen lassen,
„So würdet ihr alle durch eure Begierden bestraft worden seyn.

„Du, unverständiger Krieger, ein anderer hat deinen Platz inne,
„Siehe aber sein trauriges Ende an, und eifere über seine Tollkühnheit;

„Er liebte die Gefahren und drang sich in die Gefechte,
„Nun sieh ihn von der Sichel des Todes umgehauen.

Du, der du die Jahre des alten Nestors verlangest,
„Stelle dir in diesem Alten die traurigen Schicksale vor,
„Welche der Himmel verschaffen würde, indem er dir seine Tage zugestünde;
„Er lebet in Uebelkeiten, die Betagtheit und das Siechthum
„Zehren ihm unvermerkt das Leben ab,
„Verlöschen das Licht seiner schwachen Vernunft,
„Und führen ihn mit langsamen Martern zum Grabe.

„Nähere dich, alter Crösus, misvergnügter Schwächling,
„Unglücklicher Besitzer einer unfruchtbaren Frau,
„Siehst du nicht bey deinem Nachbar diesen erwünschten Sohn?
„Es ist ein niederträchtiger, undankbarer kurz ein ganz abgearteter Sohn
„Du von deinen schwarzen Schrecken durchdrungener Menschenfeind,
„Sieh' an der Stelle eines Bestuschef zween andere Minister,
„Die trotziger und verderbter sind, und mehr unternehmen.

„Ach! mäßiget, ihr Sterblichen, eure heftigen Begierden.
„Wären ein immer heiterer Himmel und ein Glück ohne Vermischungen

„Für euch, die ihr im Kothe kriechet, gemacht?
„Nichts war ich euch schuldig, ich habe viel für euch
gethan,
„Undankbare meiner Wohlthaten, fürchtet meinen Zorn.

So sprach er, und mit diesen fürchterlichen Tönen
Verschwand im Augenblick der Palast und der Gott,
Und dieses aus dem Trug seiner Wünsche glücklich
gezogene Volk
Sprach sich drein ergebend: wir wollen den Himmel
schalten lassen.

Was sind unsere Wünsche? unsinnige Klagen,
Vergebliche Bereuungen, frostige Gedanken,
Wirre Träume eines unruhigen Schlafes,
Und der ewige Ekel an einem Gute, welches man genossen
hat.

Unser Schicksal ist aufgezeichnet, doch der unver-
nünftige Mensch
Will dessen unwandelbaren Ausspruch nach seinem Be-
lieben verändern;
Immittelst daß Jupiter aus zwey gleichen Gefäßen
Das Gute und das Böse auf die Menschen ausgiesset.

Ausschweifender Sterblicher, schwaches Geschöpf,
Meynest du die Ordnung der Natur umzukehren,
Und ein immer reines und vollkommenes Glück zu genießen!
Sage mir, wer dir diese fremde Wohlthat versprochen
hat?

Antwort

Antworte, für welche Menschen haben die drey strengen Parcen
Denn ie glückliche Tage sonder Ende gesponnen?
Wir wollen, wenn es seyn soll, über jene bestäubten Denkmaale,
Ueber jene dem Unrecht der Zeit entwichenen Prächtigkeiten rathschlagen,
Wir wollen das Alterthum durchkriechen, und das Gedächtnis
Jener erlauchten Todten, die in der Geschichtkunde leben, beyholen;
Ich sehe deren, die mit Ehren überhäuft, ich sehe deren, die mit Fesseln beschweret sind,
Und alle haben in ihrem Leben Unfälle ausgestanden.

Crösus glaubte sich glücklich, und ein ungestümer Schwarm
Von schmäuchlerischen Hofleuten betete sein Glück an;
Er vernahm aber von Solon, welcher ihm sein Schicksal vorhersagte,
Daß man keinen Menschen vor seinem Tode glücklich achten könne.

Cyrus, welcher ihn überwand, und Asien unter seine Bothmäßigkeit brachte,
Verlor bald darauf sein Glück und sein Leben;
Ein Weib* machte seinen glücklichen Schicksalen das Ende.

Der

* Tomiris.

Der Ueberwinder bey Pharsalus war mitten im Glücke
Mitten im Siegen von Neideru umgeben.
Er war mit Gütern, Ehren, Macht und Ruhm überhäufet,
Richter der Menschen und Herr des Senats,
Und doch zu Rom durch die Hände eines undankbaren geschlachtet.

Ich könnte hier die Verbannung Belisars,
Einen **Friedrich** den Zweeten, wie er im Elende herumirret,
Und jenen neun Jahr glücklichen und neun Jahr unglücklichen König,
Welchen **Peter** bey Pultawa beynahe als seinen Gefangenen sahe, anziehen.

Also ist nun unser Schicksal beschaffen, unsere kurzen Bestimmungen
Sind zu einer Zeit traurig, und zur andern glücklich.
Was brauche ich, es zu beweisen, meine Lungen zu erhitzen,
Und mit einer Menge Beyspielen meine Gründe zu bestätigen?
Diese Unbeständigkeit machet das Wesen der Welt aus,
Machen wir nicht alle die traurige Erfahrung darvon?
Allein ein schwüriges und mit Bitterkeit angefülltes Herz
Empöret sich gänzlich gegen die Ordnung des Himmels;
Die Dinge scheinen in seinen Augen andere Gestalten anzunehmen,
Und er nimmt Zufälle für ungeheure Unglücksfälle an.

Man

„Man läſſets dem Pöbel hingehen, daß er ſich auf das Ungewiſſe verläſſet,
„Aber ſolche Leute, wie ich bin, verdienen Achtung.
Sagte ein gewiſſer Menſch, der mit Schmerzen auf das Vermögen wartete,
Das er durch den Tod ſeiner alten Muhme zu bekommen hoffte.

Varus iſt misvergnügt und weiß nicht warum,
Dennoch naget ihn ſein Gram und beherrſchet ihn.

Wenn Plancus Gelübde thut, ſo ſchadet ſich Plancus ſelber;
Er will Neuigkeiten, welche ſein Leben zerſtreuen.

Galba, da er Fürſt geworden, iſt er ſeines Glückes überdrüßig,
Er hat nicht eher Ruhe, bis er Churfürſt iſt;
Aber kaum iſt er es, da ſeine äuſerſte Thorheit
Seine Stirne mit der heiligen Königsbinde ſchmücken will,
Und bald wieder mit dieſer Würde unzufrieden,
Beneidet er die Kaiſer um ihre eitele Majeſtät;
Seine Wünſche ſteigen immer höher, und er iſt nicht zu verbeſſern:
Kurz, einen Narren glücklich zu machen, iſt ein unmögliches Werk.

O welche eine weiſe Rede war dieſe, die der alte Cineas
Gegen den übermütigen Pyrrhus hielt, der nicht drauf hörete!

„Verlaß

„Verlaß die eiteln Anschläge, womit sich dein Geist berauschet,
„Lern genießen, so lernest du wol leben.

Ich bin seiner Meynung. Hienieden soll jeder Sterbliche
Das Gegenwärtige geniessen, denn dies ist das einige wirkliche Gut;
Die Zeit, welche immer fliehet, nimmt unsere Jahre hin,
Verschlinget sonder Ende unsere geringen Schicksale,
Entwischet, entfleucht, und kömmt nimmermehr wieder;
Und unser in finstern Vorstellungen bekümmerter Geist,
Wenn er das gegenwärtige Glück erwäget, und es auffordert,
Macht sich ein Unglück aus der Zukunft, vor der er sich fürchtet.

Aber diese traurige Zukunft, welche man erforschen will,
Haben die gütigen Götter uns verborgen.

Wenn der Mensch mit dem Tage seiner Geburt,
Von den Rathschlägen, welche die weise Vorsehung über ihn beschlossen hat, unterrichtet würde;
So würde der Eine sein sämmtliches Unglück vorhersehend rasend werden,
Der Andere würde seiner Güter versichert, derselben zubald satt werden,

Und

Und der Unmut, der Ueberdruß, und die feindliche Traurigkeit
Würden deren Verzweiflung rüsten und ihr Leben verkürzen.

Wolan, so wollen wir die Zukunft in ihrer Dunkelheit lassen,
Da sie der Himmel unsern Augen klüglich entzogen hat;
Wir wollen ohne vergebliches Murren wider die Vorsicht
Die hochmütige Unverständigkeit unserer Wünsche unterdrücken,
Der Himmel mag nach seinem Willen mit denen Sterblichen schalten,
Wir müssen uns dem unterwerfen, was das Schicksal mit sich bringet.

Neunter Brief.

An Stil.

Ueber die Anwendung der Herzhaftigkeit und über die wahre Ehre.

STIL, über den Punkt der Ehre sind wenig Menschen einig.
Der eine denket, daß es genug sey, daß man es wage und dem Tod trotze,
Und

Und stößet einen Schwärmsüchtigen nieder, ein schreckliches Verbrechen zu begehen;
Der Ehrsüchtige suchet sie in einer wilden Tapferkeit,
Er fähret über ein Nichts auf und geräth leicht in Feuer,
Daß die einzige Rache das Recht hat, ihn zu besänftigen.
Dieses unbändige Gefühl einer chimärischen Uebertreibung
Gleichet mehr der Wuth als der Herzhaftigkeit.
Nichts ist weiter von der wahren Ehre entfernet.

Wir bewundern die Wirkungen einer nützlichen Tapferkeit,
Wenn ihre kriegerisch-geübte Hitze in denen Schlachten
Denen Gefahren Hohn spricht, um den Vaterlande zu dienen;
Wer sich seiner Pflichten entziehet, verdunkelt seine Tugenden,
Und seine schönsten Lorbeern werden bald umgestürzet.

Schweden erlitt in unsern Tagen diese Schande.
Dieses, welches das trotzige Deutschland bezwang,
Sahe die Herzen seiner Krieger ganz ausgeartet;

. . . .

Finnland war ein Zeuge ihrer schnöden Flucht,
Und ward bald hernach unter ein fremdes Joch gebracht.

Durch ein gleiches Schicksal sahen jene trotzigen Republikaner,
Deren Tapferkeit die Feßeln ihrer Tarquins zerbrach,
Und im Blute den politischen Götzen ersäufte,

Welchen ein tyrannischer Oberherr in ihren Mauern erhöhte,
Ihre unwürdigen Nachkömmlinge aus der Art schlagen,
Und die Tugenden, welche ihre Ahnen ziereten, besudeln;
Die Flucht ihrer niederträchtigen Soldaten war geschwind,
Laffeld und Fontenoy sind Zeugen ihrer Schande.
Der Batavor, welcher sich schmählich der Furcht überließ,
Suchte eine gesicherte Freystatt in seinem Schilfe;
So ist die Feigheit eines kleinmüthigen Herzens,
Die Schwachheit ist sein Schimpf und die Furcht sein Verbrechen.

Die wahre Ehre hält eine kluge Mittelstraße,
Sie hat nichts von Schwachheit an sich, und ist niemals zu hitzig;
Seines Herzens gewiß und Meister seiner selbst zu seyn,
Dies ist kein eitler Name, sondern die Tugend, welche er liebet.

Aber wenn der Punkt der Ehre andere Wirkungen verursacht,
Wenn er Zwistigkeit, Mordthaten, Gewaltthätigkeiten hervorbringet,
So verschwindet seine Tugend, und dies ist Frevel.

Diese Uebermaße verderbet gar oft die ungelehrige Jugend:
Geschwind sich dem heftigen Zorn zu überlassen,

Ist sie auf ein einziges Wort bereit, sich zu morden;
Die Ehre ist in ihrem Munde, und voller Uebermut
Schmücket sie mit diesem verherrlichten Namen ihre Rache aus,
Und indem sie in ihrer Blindheit
Den Feind vom Freunde, den Fremden vom Blutsfreund gar nicht unterscheidet,
Läuft sie, ohne ein böses Herz zu haben, zum Würgen,
Und denket durch das Laster zum Ruhme zu gelangen.

Die ersten Bewegungen mögen noch verziehen werden,
Der ungestüme Jachzorn kan sich nicht zwingen;
Aber wenn bey kalten Blute, ohne Haß und ohne Zorn,
Ein grausames Vorurtheil, vor dem die Welt so großes Ansehen hat,
Zween Freunde, um ihre Ehre zu erhalten, nöthigt,
Auf einem bestimmten Platze als Feinde miteinander zu kämpfen;
Wer wollte nicht beklagen, daß ein wunderlicher Eigensinn
Der Ehre selber ein so barbarisches Gesetz aufleget?

Sind diese grausamen Rächer einer verhaßten Ehre
Nicht Unsinnige, sind es nicht Rasende?
Nein, sie sind ein gelassenes, edeles, großmütiges Volk,
Welches ein tödtliches Vorurtheil zum Laster hinreißet,
Welches Volk aber vom Himmel mit einer seltenen Tapferkeit versehen ist.
Diese wird von dem Gebrauch verkehrt und in Wuth verwandelt.

Haltet ein, Unglückselige! Habet eine zärtliche Seele,
Euer Blut ist zu rein und dem Vaterlande zu kostbar,
Bedecket nicht damit die Erde, wo ihr zu erst das Licht sahet:
Ach! daß der blutgierige unversöhnliche Geyer
Auf die Taube oder die Turteltaube stürzet,
Und indem er mit seinen grausamen Klauen ihre Brust zerfleischet,
Ihre noch zitternden Glieder in die Wälder streuet,
Alle Geyer sind geboren, Tyrannen zu seyn.
Ihr aber, o Preußen! ihr seyd alle Brüder,
Verehret euren Heerd, eure Wohnungen, eure Väter,
Das heilige allgemeine Beßte.
Haltet eure Wuth auf, und sparet eure Streiche;
Diese Erde, Unmenschliche, welche euch zum Vaterlande dienet,
Siehet sich mit Grausen von eurem Blute geröthet.

„Soll ich, o Himmel! sagt sie, meine Kinder erwürgen
„Und ihre mörderischen Hände sich selber die Seiten zerreißen sehen?
„Welches Ungeheuer der Höllen, welche schreckliche Eumenide
„Führet die Gewaltthaten wieder ein, welche Thebaide sahe?
„Sagt, seyd ihr von denen Zähnen jenes Drachen geboren,
„Welcher vom Kadmus bey dem Felsen Cithäron erlegt wurde,

„Und dessen gesäetes Gift auf der Erde
„Ein Volk hervorbrachte, welches durch Kriegen sich selber wieder aufrieb?
„Habe ich euch darum nur erzogen, daß ich von euch verlassen werde,
„Daß ihr eure Mutter verrathet, und euch vertilget?
„Barbarische Mörder! Wenn ich euch habe hervorbringen können,
„So geschahe es, um euch zu lieben, und nicht um euch zu zerstören.
„Schonet dieses schöne Blut, damit meine scheelsüchtigen Widersacher,
„Durch eure Thaten überwunden, unter euren Streichen umkommen;
„Ja, zeiget wider dieselben die tugendhafte Herzhaftigkeit,
„Welche gegen euch selber gekehrt, nichts als eine blinde Raserey ist.
„Eure Zweykämpfe machen euch in meinen Augen zu Mördern,
„Von denen Händen des Sieges erwartet eure Lorbeern.
„Macht denn die Herzhaftigkeit die Menschen blutdürstig?
„Welche Gewalt habet ihr über das Leben eurer Brüder?
„Verlasset die schreckliche Verblendung eurer wüthenden Regungen.

Ich bin unserer Nation von Herzensgrunde zugethan,
Wenn ich mich hier der Größe und des Ruhms
Ihrer gegenwärtigen glücklichen Unternehmungen errinnere.

Schatten, welche ich verehre, unüberwindliche Helden,
Deren hohe Tapferkeit unsere Gegner niederschlug,
Verstattet, daß ich meine Todtengedichte
Mit Namen schmücke, welche eure Tugenden so verherrlicht haben.

Wenn meine Leyer noch iemals harmonische Töne gehabt,
So helfe sie mir eure rühmlichen Ausführungen,
So viele überwundene Feinde, so viele Züge der Huld,
Die Thränen des Vaterlandes und meine Erkenntlichkeit besingen.
Diese Thaten, welche die verklärte Wahrheit verkündigen wird,
Werden einst das Beyspiel der Nachwelt seyn;
Sie wird von euch erlernen, wie sich die Seele erhebet,
Wenn sie die Liebe zum Guten und der Ruhm entflammen;
Die Unsterblichkeit borge mir ihren Meisel,
Ich will eure Namen in dauerhaftes Erz graben.

Ich werde ein Zeugnis ablegen, wie eure edelmütige Hitze
Den vorurtheiligen Adler derer Cäsars stutzig machte,
Und in wie vielen Gefechten ich den Hochmut unserer trotzigen Feinde
Gebeugt, und sie eurer Macht unterworfen gesehen habe.

Erlauchte Söhne Alberts, der Feind hat euch alle beide
Mit seinem Blitz, gerechter Himmel! in Staub verkehrt;

Doch

Doch da ihr umkommet, so geschiehet es auf dem Felde der Ehren,
Würdigste Abstammlinge jenes großen Churfürstens,
Welcher ehedem, wie ihr, sein Leben hundertmal wagte,
Um den Staat zu vertheidigen, um das Vaterland zu retten.
Lieber **Fink**, ach **Schulemburg**! wie beklage ich euer Schicksal!
Du, wackerer **Fitzgerald**, mußte ich selbst ein Zuschauer deines Todes seyn
Und dir die Augen zudrücken?
Was versprach nicht dein treffliches Betragen,
Dafern der Schlachten Gott nicht über deine Thaten misgünstig
Uns in unserer Hoffnung betrogen, indem er dich uns entriß?
Alle diese tapfern Krieger gehen in den Tod,
Die Engländer sind erstaunt, und die Ungarn loben sie;
In dieser berühmten Schlacht, da der Sieg so lange streitig blieb,
Ließen sie die Liebe des Vaterlandes und die Unerschrockenheit
Ueber die alten und auf ihre Tapferkeit trotzigen Legionen,
Welche Eugen unter ihm unüberwindlich gemacht hatte,
Durch Kraft der Beständigkeit triumphiren,
Und Oesterreich suchte vergebens einen Rückenhalt wider sie.
Was soll ich von euch sagen, ihr mit Ruhm bedeckten Helden,
Welchen Preußen den zweeten Sieg zu danken hat?

Nichts machte euch bestürzt. Die treulosen Sachsen,
Welche ingeheim auf schändliche Verrätherereyen dachten,
Zertrenneten das heilige Band eines dreyfachen Bündnißes,
Und verließen Bayern, Preußen und Frankreich,
Eifersüchtig über unsern Fortgang, den sie nicht verderben konnten,
Flohen sie theils aus Furcht, theils uns zu schwächen;
Der Lothringer rückte gegen die erschrockene Elbe vor,
Aber durch eure Tapferkeit verkündigten ihre bluterfüllten Gewäßer
Dem Ocean eure unsterblichen Thaten.
Ach, lieber **Rottemburg**, bist du es den ich sehe?
Opfer des Todes, Götter, welches blutige Schauspiel!
Meine Freundschaft verlangte von denen Göttern ein Wunderwerk,
Und Mars rufte dich von den Pforten des Todes zurück;
Der Oesterreicher fühlete die Schwere deines Arms,
Und deine sterbenden Blicke ergetzten sich noch an seiner Flucht.
Werdeck und **Buddembrock**, die so hitzig im Verfolgen waren,
Beschlossen auf eben diesen Leichenfeldern ihr Leben.

Bald darauf zog die Staatskunst Beystände an sich,
Und verband hundert Völker, welche unsern Untergang schwuren.
Von ihren zahlreichen Soldaten ward die Erde bedeckt,
Und man sahe unter dem römischen Adler

Croaten

Croaten, Sachsen, Barbaren und Deutsche marschiren.
Zu trotzig auf ihre Anschläge, voll einer hinreissenden Hitze
Kamen sie schon von denen Bergen Böhmens herunter,
Eine trügliche Weissagung, eine chimärische Hoffnung
Und ihr Vorurtheil liessen sie
Die leichte Konkete des im letzten Zügen liegenden Preußens betrachten;
Ohne auf die Schlachten zu denken regelten sie in ihrem Kopfe
Die Theilung derer Plätze, welche sie unters Joch zu bringen glaubten;
Wie viel edles Blut sahe jener Tag verschwenden!
Schwerin, Truchses, Düring, ihr verloret das Leben,
Euer rühmliches Verhängnis ist beneidenswürdig.

Wie? sind dieses Dragoner, oder sind es Halbgötter,
Welche von allen Seiten den Feind vor ihnen her übern Haufen werfen?
Welche Menge von Gefangenen und Fahnen signalisiret
Das Siegsgepränge ihrer glänzenden Thaten!
Wie wenn die über die Gewässer entfesselten Winde
Die Fluten gegen das nächste Ufer anhäufen:
Mit einem ungestümen Stoße sind die Dämme zerrissen,
Die Wälder entwurzelt, die Häuser umgeworfen,
Und das Meer, welches in der Wut in die Felder austritt,
Verschlucket deren bleiche Einwohner auf ihrer Flucht.
Unüberwindliche Helden, ja, an diesem Ehrentage
Hat eure ausnehmende Tapferkeit uns den Sieg verschafft:
Wie viel kostbares Blut, o edelmüthige Krieger,
Hat an diesem Würgetage eure Lorbeeren benetzet!

Preußen, der Stamm deiner Helden ist unsterblich,
Dieser Phönix verneuert sich unaufhörlich in deinen Lägern,
In deinen Gefahren erwachsen dir neue Beschützer.

Unsre besiegten Feinde ermuntern ihren Grimm wieder,
Auf denen stolzen Bergen des dunkeln Böhmens
Die Kriegslist mit Mordercomplots verbindend
Formirten sie Projekte, welche der Zorn eingab.
Die Menge war für sie, die Tapferkeit für uns;
Helden, die ihr ihren tödtlichen Kunstgrif zunichte machet,
O **Wedel**, unser Achylles, und du, Golz, unser Ulysses,
Unsern Gewinn sind wir euren edeln Armen schuldig,
Die Thränen der Ueberwinder benäßen eure Cypressen,
Wie viel Hindernisse wurden durch euch großmütige Herzen nicht überwunden!
Das heftige Feuer, unversehene Gefahren,
Zwanzig vereinigte Völker, alles weichet vor euren Tugenden.

Aber wer sind die Helden, deren funkelnde Kühnheit
Dem Frost und Eis in unsern Lägern Trotz bot?
Der Lothringer, welcher sich mitten im Winter rüstete,
Brachte uns das Feuer und das Eisen in seinen Händen.
„Unserm Sängen soll Berlin zum Raube dienen,
„Lasset uns aus seinen Palästen ein anderes Troja machen,
„Alle ihre beßten Krieger sind in ihren blutigen Gefechten
„Durch die Sichel des Todes weggerafft worden;
„Der Kern ihres Bluts hat ihren Sieg erkauft,
„Gräber ihrer Helden, ihr machet ihren Ruhm!
„Der glückliche Umstand rufet uns, es ist Zeit, wir wollen uns rächen.

Auf

Auf diese Worte rennen unsere Krieger voll eines edlen Zorns,
Zum Gefechte, und der Himmel ist ihnen günstig,
Die Wälder, die Ströme, die Berge, die Abstürze,
Welche das erstaunte Sachsen in sich begreifet,
Nichts kann sich ihrem glücklichen Schicksale widersetzen.
Der Feind verlässet sich auf seine schrecklichen Wälle,
Man muß zugleich die Kunst und die Natur überwinden;
Sie fliegen auf die ganz mit Eisschollen bedeckten Berge,
Welche vom Feuer, Eisen und Tod vertheidigt wurden;
Sie fliegen, ergebet euch, weichet ihrer Herzhaftigkeit,
Weichet, schwache Bemühungen einer unkräftigen Wuth!
Der Tod stürzet auf **Bredow** durch unversehene Streiche,
O grausamer Tod, halt ein, verschone seiner Tugenden!

Die Hoffnung derer trotzigen Feinde ist zerstöret,
Sie nehmen insgesammt die Flucht nach dem bestürzten Dresden.
Ach! **Polenz**, **Kleist**, **Rindorf**, welche Streiche haben euch durchdrungen?
Ihr macht uns zu Siegern, großer Gott, uud ihr kommet um!
Welcher Barbar legte an euch seine blutige Faust?
Es sind keine Feinde mehr, ihr Grimm ist ohnmächtig,
Preußen hat in diesen berühmten Schlachten
Ueber Erdreich, Jahrszeit und Menge der Soldaten triumphiret,
Und der Ruhm darvon ist unsern Händen vorbehalten.

Das

Das an diesem Tage durch eure Thaten gerettete
Vaterland,
Unser trauriges Vaterland, das sich seinen Schmerzen
überlässet,
Rufet seufzend seine tapfern Beschützer;
Eure Gefahren haben es in schreckliche Unruhe gesetzet,
Und eure blutigen Lorbeern sind in dessen Thränen gebadet.
Ja, edle verblichene Schatten, wir sind euch unser
Betrauern schuldig,
Unsere Erkenntlichkeit kömmt euren Tugenden gleich.

So ist die bewunderswürdige Tapferkeit unsrer Hel-
den beschaffen,
So ist der lautere, einfältige und wahre Punkt der Ehre:
Fruchtbar an großen Thaten, seiner Pflicht unterthan,
Seinem Vaterland nützlich, und sanftmüthig bey der
Stärke
Lässet der Staat den Gefahren und dem Kriege trotzen;
Wer sein Vaterland rettet ist ein Gott auf Erden,
Durch den mächtigen Antrieb eines tugendhaften Geistes
Verlieret er für seine Aeltern das Leben, welches er von
ihnen empfieng.

Also opferte sich Leonidas in dem Passe von Thermo-
pylen
Für Griechenland auf, und vereitelte
Die vielfältigen Angriffe jener stolzen Eroberer.
Seine Kühnheit machte die Tapferkeit derer Persianer
erstaunt;

Also

Also gab bey denen Römern der edelmütige Decius
Sein Leben hin, um den Sieg zu bestätigen:
Erlauchte Beschützer! Helden der Preußen!
Ihr habet diese alten Helden übertroffen,
Ihr sollet künftig unsere Götter und unsere Vorbilder seyn.

Unglückselige Jugend, lauf herbey zu ihrem Tempel,
Verabscheue deine Rasereyen, und anstatt dich zu erwürgen,
Erlerne, daß deine Tage gesparet werden müssen;
Wenn du ja iemals dein Leben verschwenden darfst,
So stirb wie diese Helden für das Vaterland.
Ihre großen Namen werden bis an das Ende derer Zeiten dauern,
So lange die Welt Bewohner haben,
Und die Sonne von der Höhe ihrer Laufbahn
Ihr schimmerndes Licht austheilen wird.

Zehnter Brief.

An den General Bredow.

Ueber den Ruf.

BREDOW, der Mensch ist in denen Augen eines billigen Richters
Mehr ein vernünftelndes als ein vernünftiges Wesen;
Sein unruhiger, eitler und flüchtiger Geist

Hält sich an den Schein und verfehlet das Wirkliche:
Seine Schwachheit beschauet, und sein Hochmut entscheidet.

Ist wol etwas falschers und etwas dümmers,
Als die Frostigkeit so vieler Urtheile,
Als so viel Entscheidungen von ungereimten Gründen,
Als so viele Richterstüle, welche ohne Regeln und Tittel
Sich zu Schiedsrichtern des Rufs machen?
Hier hat die Thorheit brünstige Eiferer,
Ich habe, als ein bescheidener Zeuge, von ihren spöttlichen Unternehmungen
Das Verdienst ohne Skrupel angefallen,
Die Narrheit in Kredit, und die gesunde Vernunft lächerlich gesehen.

Als für das Interesse des Kan seines Beherrschers
Mustapha sich von Oczakof zu Berlin einfand,
Bewegten sein Bart und sein Kaffetan zum Lachen;
Der spöttische und zur Satyre aufgelegte Hofmann,
Der von Vorurtheilen wider die Musulmänner eingenommen war,
Machte über ihre Sitten und ihre Tracht Anmerkungen;
Die Polirtesten sagten, kann man ein Tartar seyn?
Keiner von ihnen wußte, daß dieses barbarische Volk,
Unerachtet unsere Kleider von denen ihrigen unterschieden sind,
China eingenommen und die Perser bezwungen hatte.

Aber die Ueberlegung schrecket und bindet sie,
Der Witz kann ohne Mühe einen scherzhaften Einfall gebären.
Lassen Sie uns den hohen Anstand und den zureichenden Ton annehmen,
Wormit das unwissende Publicum das Aufsteigende verehret,
So werden wir unsere abgeschmackten Zuhörer uns unterwürfig machen;
Ein Narr findet immer einen größern Narren, daß er dem glaube.
Eine betrügliche Stimme, und eine unverschämte Stellung
Sind die stärksten Beweise für den stumpfen Pöbel.

Wenn ein neues Buch bey Neaulme herauskömmt,
So beurtheilen unsere vermißten schönen Geister nach dem Tittel des Bandes
Ernsthaft das Werk und seinen Verfaßer;
Jedes Viertheil von Berlin hat seinen gewissen Kenner,
Welcher über diese Neuigkeiten ausspricht, lehret,
Und die Dummheit des gemeinen Haufens nach seinem Belieben regieret.
Einer behauptet, daß Voltaire keinen Witz besitze,
Aber daß Bähr jeden Leser reizen müsse, der ihn lieset,
Daß Euler seine Philosophie auf eitele Ausrechnungen setze,
Daß Maupertuis von denen Göttern als ein Ruchloser rede,
Daß Sack einnehmend und Montesquieu weitschweifig sey.

Die

Die Grazien, sagt ein anderer, begeistern den Henius,
Haller kömmt, nach seiner Meynung über den Horaz,
Und Gottsched soll das Zepter des Parnassus führen;
Also urtheilete Midas im heiligen Thale
Von denen Pfeifen des Satyr und der Laute Apollens:
Wie glücklich wären unsere Zeiten, wenn jeder verwerfliche Richter
Eben wie dieser König den Kopfputz eines Esels trüge!
Ach welches Vergnügen würde es seyn, solche runzeliche Tadler
In aller ihrer Narrheit im Publico bezeichnet zu sehen!

Aber wir sehen überall die Welt
Von diesen schielen Geistern wimmeln, woran mein Vaterland Ueberfluß hat;
Virgil ist mit Segrais verglichen,
August denen Antonies oft vorgezogen worden;
Bemiterte Betrieger, welche man die heiligen Väter nennet,
Haben uns einen Julian unter den Zügen derer Tibere geschildert;
Alle Welt nahm diese fromme Lügen an,
Und Julian ward für ein verhaßtes Unthier gehalten.
Tausend Jahre darnach setzte ein Weiser * seine Historie aus einander,
Die Wahrheit erschien und gab ihm seinen Ruhm wieder.
Ganz Paris verdammete den ämsigen Autor, **
Welcher in einer genauen und scharfsinnigen Parallele
Die

* Der Abt de la Bletterie.

** Der Abt du Bos.

Die Wissenschaft Homers und Zeuxis mit einander verglich;
Auswärtige Gelehrte zwungen aber die französischen,
Dieses Werk anzunehmen, welches von Apollo gebilligt war.

Londen kannte Miltons Muse nicht;
Lange nach seinem Tode ward der tiefsinnige Engländer
Die Schönheiten seines epischen Gedichtes gewahr;
Wenn das Werk gut war, so war es solches zu aller Zeit,
Aber es brauchet gute Augen, um von Treflichkeiten zu urtheilen.

Ich sehe, diese Schriften und diese neuen Stücke
Scheinen euch im Grunde liebenswürdige Kleinigkeiten zu seyn;
Ihr denket, indem ihr dem Verleger das Werk bezahlet,
Das Recht es zu beurtheilen, gehöre dem Leser,
Daß einer das Einfältige, der andere das Erhabene liebe,
Daß seine Wahl zu behaupten, kein großes Verbrechen sey;
Aber daß alle Menschen tief denken,
Wenn über eine wichtige Sache entschieden werden muß,
Ueber eine Sache davon ihr Glück und ihr Leben abhänget.

Ach! hier ist es, lieber BREDOW, wo derselben Thorheit erscheinet;
Wahn, wie weit gehet nicht deine Gewalt über unsern Geist?
In diesem erleuchteten Jahrhundert, welches voll von einem tiefen Wissen ist,
Nimmt das unsinnige Gehirn unserer guten Berliner

Den Staub vom Knoblauch für eine Panacee;
Keiner von ihnen kennet den empyrischen Doctor,
Den verwägenen Erfinder des neuen Mittels:
Ohne eine lange Untersuchung, die ihnen beschwerlich ist,
Verblendet von der Hoffnung, und von der Mode angelockt,
Versuchen sie an ihnen, was dessen Wirkungen sind.

Erinnern Sie Sich nicht mehr der Regierung derer Säckchen,
Des berühmten Präservatifs eines Uebels, das man besorgte,
Und das so zuverläßig war, als die Gebeine eines Heiligen aus der Legende?
Ich habe gesehen, BREDOW, ich habe gesehen, wie meine lieben Mitbürger
Ihre lutherischen Hälse mit diesen Säckchen beladend
In ihrer Leichtgläubigkeit der Schlafsucht trotzten,
Und sich vor denen Anfällen des Schlagflußes nicht weiter fürchteten.
Muß man nicht ergründen, ob das Mittel gut,
Ob es ein Gegengift oder gar ein Gift ist?
Antonie frohlocket darüber, Marthe hat sich dessen bedienet,
Es ist genug, man muß es auf Gefahr seines Lebens gebrauchen.

Auf das Glück endlich siehet man nicht klärer,
So sehr frostig und leichtsinnig ist der Witz der Menschen!

Besinnen

Besinnen Sie sich auf die Zeiten des Law und dessen
System.
Die guten Christen liefen ehedem weniger zur Taufe,
Als das französische Volk in seiner übertriebenen Hitze
Sich beeiferte, die gestempelten Papiere zu gewinnen;
Die traurige Wahrheit zerstreuete ihr Hirngespinnst,
Und stellete ihnen mitten unter ihren eingebildeten Schätzen ihr Elend vor.

Wie BREDOW, Sie lachen über meine Beurtheilungen?
Sie denken, ich sehe es, daß diese schönen Argumente
Nichts als ein Spiel des Witzes einer scherzhaften
Muse sind,
Welche mit denen Narren und der Medicin kurzweilet;
Diese boshaft entworfenen Abrisse, sagen Sie,
Stellen keine gescheidten Bürger vor,
Und mein in lauter grobe Farben getunkter Pinsel
Malet die unschlachtigen Thorheiten eines dunkeln Pöbels.

Es sey darum, aber dieser gemeine Pöbel, welchen
Sie mir überlassen,
Ist eben der, welcher die Menge ausmacht, und wenigstens geben Sie mir zu,
Daß drey Viertheile der Leute unwissend und dumm
In ihrem Wählen nicht wissen, welcher Bewegungsgrund sie darzu antreibet.

Wolan, weil es seyn soll, so wollen wir uns auf
den Bänken niederlassen,
Und beide die Vernunft derer Gelehrten untersuchen;
Diese durchdringenden Geister und Liebhaber derer Wissenschaften
Werden ohne Zweifel eine unermeßliche Erkenntnis
erlanget haben.

Wir wollen den berühmten Sack nehmen, dieses
Einschiebsel Calvins,
Diesen gehörnten Eiferer des weiblichen Geschlechts,
Welcher zweymal die Woche in sophistischen Ausdrücken
Das Anathema donnert, und den Deisten in Bann thut.
Wenn der verborgene Zufall, welcher dem Schicksal
vorsitzet,
Anstatt sein Gehirn zu Berlin geformt zu haben,
Ihn hätte lassen zu Rom geboren werden, so wäre er
ein Katholik,
Zu Pera ein Muselman, und ein Heide in Africa;
Von der Wiege an mit andern Meynungen genähret,
Hätte er für diese Religionen gestritten.
Mächtige Vorurtheile, Eindrücke von seiner Kindheit an,
Machen, seine Vernunft benebelnd, seine ganze Wissenschaft aus,
Seine durch finstere Schrecken zerstreueten Geister
Beten zitternd heilige Räthsel an;
Dieser Doctor nun regieret nach seinen Willen das gemeine Volk,
Ein dummer Schwarm umgiebet seine Kanzel,

Mit

Mit einer heiligen Ehrfurcht höret er ihm schlummernd zu,
Glaubet ihm, ohne zu verstehen, und bewundert ihn jähnend.

Es darf der schwache Zuhörer aus der Predigt kommen,
Und einen Freygeist über das Evangelium gloßiren hören,
So verschlucket er bald diese kurzweiligen Lehren,
Und nimmt etliche witzige Einfälle für eben so viel Beweisgründe an;
Andächtig ohne Untersuchung, freydenkend ohne Skrupel,
Wird er aus einem Christen, der er war, ein Ungläubiger,
Sein unbeständiger Geist ist mit keiner Stütze versehen,
Das zerbrechliche Schilfrohr ist fester als er,
Das Volk will urtheilen, der Gelehrte glaubet zu erkennen,
Ohne Vernunft zu schlüßen ist der Grund unsers Wesens.

Ziehen Sie mir nur nicht den erhabnen Newton an,
Welcher sich noch über den Archimedes nnd Plato schwingend
Saget, daß wir rund um die Sonne eine Eklypse machen,
Newton, der große Newton machte seine Offenbarung;
Unerachtet er durch seine Algebra die Himmel calculirte,
So träumete dieser Engländer wie wir über den heiligen Johannes.

Es lieget mir endlich nichts daran, daß berühmte Gelehrte
Mit ihrer Vernunft sich mitten in diesen Finsternißen verirren;

Aber was jeden Menschen von gesunder Einsicht rühren muß,
Ist die tödtliche Berauschung und die öftern Verirrungen
Eines gemessenen, feigen, pflegmatischen Volks,
Des eifrigen Republicaners und friedfertigen Handelsmanns,
Welcher denen Rathschlägen eines Schalks von einem Schreiber folgend
Mit Frankreich Krieg anfieng, und Nassau souverain machte.

Zu Köln lebte ein Trödler von Neuigkeiten,
Ein Affe vom Aretin, und Hauptverfertiger von Schmähschriften.
Seine Feder war feil, und seine beissenden Schriften
Griffen so gar unbesonnener Weise LUDWIGEN an;
Alle Wochen gieng die Presse zweymal für ihn,
Und seine mit Mishandlungen gezeichneten
Und mit denen eitlen Namen von Glauben und Freyheit ausgezierten Blätter
Wurden von dem Holländer mit Begierde gelesen.
Der Vertrieb dieses groben Gifts war reissend,
Das Volk und die Regenten folgten ihrem neuen Führer,
Und diese guten Kaufleute, welche im Schoos des Friedens glücklich lebten,
Kündigten aus Haß gegen die Franzosen den Krieg an.
Wenn GEORG ihren Arm mit seinem Bündnis stärkte,
So war er diesen Beystand der Macht Rodriguens schuldig.

Also

Also ward die eitele Beurtheilung eines Bösewichts
Die Meynung eines unwissenden Pöbels;
Voll von seinen Vorurtheilen giebet er ihm seinen Beyfall,
Er billiget, er verwirft, er lobet, er schimpfet,
Er will der Großen und der Helden Werth bestimmen,
Ohne sie gekannt zu haben, tadelt er ihre Fehler.

Wenn Mars mit blutiger Stirne durch sein tödtliches Gefolge
Das Thor des Janustempels öffnen lassen,
Sobald man die Fahnen in denen Feldern fliegen,
Und die mörderischen Schwerder aus ihren Scheiden gehen siehet;
So erhebet der gemeine Mann die Klage über einen derer Könige,
Ohne die Ursache ihres grausamen Haßes zu wissen.

Ich habe die verkehrte Einsicht unserer Deutschen
Voll von einem blinden Antrieb eine Parthey ergreifen,
Den übermütigen Despotismus Oesterreichs vergessen,
Aus Gunst für THERESEN die Schwärmerey übertreiben,
Karln den Siebenten, Preußen und Bayern verabscheuen,
Und die großen Thaten des überwundenen Lothringers ausposaunen sehen.

O über das kurzweilige Vorhaben dieses angeschossenen Volks,
Das einen Held in der Kunst der Schlachtordnungen tadelt,

Das ein Lager beurtheilen will, ohne daß es iemals eines gesehen,
Und die Einrichtung zu einem Gefechte macht, ohne iemals gefochten zu haben!
Jeder bis auf das schöne Geschlechte, glaubet in diesen schweren Materien
Nach seiner eigenen Einsicht zu entscheiden;
Vor ihrem Richtstul empfangen Minister, Generals,
Und die angreifenden Könige und die Könige ihre Gegner
Ihren Bescheid in weniger als einer Minute,
Und mit der Spule in der Hand urtheilet man von ihrem Falle.
In diesem Areopagus spricht man über die Namen aus,
Man erhebet und man zerstöret dessen und jenen Ruf;
Die Tugend, die Trefflichkeiten, das Zepter und die Pabstkrone,
Nichts verschonet man in diesem wunderlichen Jahrhundert.

Jener würdige Beschützer der Künste und Trefflichkeiten,
Welchem Frankreich sein blühendes Aufnehmen zu danken hatte,
Colbert, die Triebfeder und die Seele des Fleises,
Litt nach seinem Tode eine schändliche Begegnung.

LUDWIG, welcher in Europa seine Größe verbreitete,
Wohlthätig an seinem Hofe, dem Kaiser fürchterlich war,
LUDWIG, den Arbeit Kunst und Sieg

Mit

Mit immer gleichen Schritt zum Ruhm erhoben:
Sobald einmal der Tod ihm seine Schicksale abschnitt,
Machte man auf sein Grab boshafte Reime,
Und der leichtsinnige und von seiner Narrheit berauschte Franzos
Wagte es, das Leben des Größten seiner Könige zu beschmitzen.

BREDOW, so ist das Volk und das unwissende Publicum,
Nichts kann seiner Natterzunge entgehen.
Es ist der fremde Vogel, der über und über voller Augen und Ohren ist,
Und Wunderwerke von einem Luftstrich zum andern verkündiget,
Welcher seine Neugierde nicht ersättigen kann,
Welcher die Lügen mit der Wahrheit vermenget;
Die unruhige Cabale und der treulose Neid
Der Haß, die Wuth, die schändliche Verläumdung
Unterrichten ihn im Vorbeygehn in grauserfüllten Thaten,
Und bald wiederholet die Welt diese Lästerungen;
Von diesem Unthier verwundet zu werden, ist ein unheilbarer Schade.

Wolan! was denken Sie? Ist der Mensch vernünftig,
Daß er so viele Sorge, Mühe und Arbeit anwendet,
Sein Vergnügen, seine Tage, seine Ruhe aufopfert,
Um die Augen und den Beyfall
Dieses unwissenden, frechen und leichtsinnigen Volks auf sich zu ziehen,

Das voller Vorurtheile, ein Sklav des Wahns
Und des Glimpfs der Sterblichen höchstfalscher Austheiler ist?

O Ruhm, Verblendung, hör auf uns zu verführen,
Die Liebe der Tugend soll uns ganz allein leiten,
Mein Herz soll mich richten, wenn es mich losspricht, so ist genug,
Ich zerreiße die Lorbeern, welche man mir auf Kredit giebet.

Wie? ich sollte meinen Namen und mein Verdienst
Dem unbeständigen Eigensinn eines verführten Haufens schuldig,
Und nur tugendhaft seyn, um mich loben zu sehen?
Die Welt mag mich schmähen oder rühmen,
Ich verlache ihren Weihrauch, welcher in Dunst verflieget,
Und das unsinnige Volk welches den Ruf macht.

Eilfter Brief.

An meine Schwester von Schweden.

Welcher Ruhm umgiebet Sie, MEINE SCHWESTER, an diesem Tage!
Ihre ersten Schritte in Schweden, indem sie sich dem Thron nähern,
Haben Sie schon zur Unsterblichkeit geführet.

Dieses ehemals so trotzige, so gefürchtete Königreich,
Der Schrecken Dänemarks, die Geißel Rußlandes,
Der Schiedsrichter des Polen, und Herr in Deutschlande,
War endlich durch Gewalt von Unglücksfällen
Zur Nothwendigkeit gebracht, seine Ueberwinder anzuflehen.
Mitten im Senat zerriß ihm ein innerlicher Krieg
Die Brust, und beförderte seinen Untergang;
Die Zwietracht verordnete, und das verhetzte Volk
Wandte seine entflammte Herzhaftigkeit wider den Staat selber;
Alles schien verloren zu seyn, Europa sprach gleichsam:
Dieß ist der letzte Tag, welcher eurem Reiche übrig ist.

Aber da dieser Coloßus, der Unterdrücker derer Deutschen,
Sich zu seinem Falle neiget, und sein Ende prophezeyet;
Erscheinet

Erscheinet ein Frauenzimmer, alles ändert, alles ermuntert sich,
Der edelmütige Senat zerbricht das Joch, welches ihn unterdrückt,
Die Nation nimmt wieder erhabenere,
Des großen Gustavs und aller ihrer Helden würdige Empfindungen an.
Diese gedemütigten, von Drangsalen bezwungenen Herzen
Erfüllen sich wieder mit Hoffnung, Mut und Vertrauen;
Die Völker sind allemal das, was ihre Könige aus ihnen machen;
Meine Königinn wird das Schicksal derer Schweden feststellen,
Alle Leidenschaften schweigen vor ihr,
Es sind keine Misgünstigen mehr, es ist keine Klage mehr,
Die Ordnung erwächset aus dem Schoose der Verwirrung wieder,
Man opfert endlich den Haß der Einigkeit auf.

Homer prale nur eitel mit Penthesileen,
Daß Mars ihre Schritte von denen Ufern des Thermodon
Zu denen Ufern des Simois in das stärkste Handgemenge führete.
Ihre Herzhaftigkeit und ihre unerhörten Thaten mögen seyn wie sie wollen,
Von denen Flammen, welche die Rache in diesen Mauern verbreitete,

Konnte

Konnte doch ihr Arm das unglückselige Troja nicht retten;
Diese brave Amazone focht in diesen schreckenvollen Feldern
Mit hundert Königen, blos um Elend zu sehen.

Mag uns der erhabene Virgil in harmonischen Versen
Im Lager derer Lateiner Camillen schildern;
Deren schwacher Beystand und unfruchtbare Tugenden
Konnten doch den guten König Latinus nicht aufrecht halten.

Ihr sicherer und glänzender Ruhm, MEINE SCHWESTER,
Verdienete wenigstens, daß ein Voltaire ihn besänge.
Mein Herz ist darvon erregt, ich bewundere Ihre Thaten,
Aber um alles auszudrücken, fehlen mir Redensarten und Stimme:
Der einzige Pinsel Apellens durfte Alexandern malen,
Wenn meine Verwägenheit mich hat zuviel unternehmen lassen,
So ists, weil ein so schöner Gegenstand allein einen Autor hebet.

Sie sind es denn, welche ich auf diesem Punkt von Größe sehe!
Sie sind es denn, welche dem bezauberten Schweden
Das göttliche Feuer giebet, das Prometheus dem Himmel entwandte!

Ihr

Ihr erstaunendes Beyspiel bringet die Standhaftigkeit
Bis zum klopfenden Herzen der Bestürzung;
Dieses freye und muthige Volk, MEINE SCHWE-
STER, welches Sie bewundert,
Lernet die Ehre ihres Reichs behaupten.
Vorher zaghaft, durch Sie beherzt gemacht,
Leget es seinen eifersüchtigen Nachbarn das Schweigen
auf:
Jenem wilden, übermütigen und barbarischen Volke,
Welches sklavisch ficht, und tartarisch fliehet,
Und dessen aufgeblasener Hochmut bey einem vergäng-
lichen Glückserfolg,
Sich öffentlich mit der lügenhaften Hoffnung schmäu-
chelte,
Daß seine Unbändigkeit, welche den Euphrat zittern
machte,
Den Schweden so wie den Polak zähmen würde.
In denen finstern Gründen ihrer ungeheuren Wälder,
Unter einem strengen Himmel und zwischen ihren Mo-
rästen
Wagten es Ihre niederträchtigen Feinde, die die
Wuth besitzet,
Dem traurigen Schweden die Feßeln zu schmieden.
Man sahe in ihren Häfen ihre groben Bootsleute
Zugleich Schweden und dem Meere mistrauen;
Vom Eis Archangels bis zum Sumpf Mäotides
Versammlete der Unhold des Krieges mit mörderischen
Blick

Gegen

Gegen Wyburg bäurische Krieger,
Welche nach Rauben und nicht nach Lorbeern begierig waren.

Ein Ungeheuer, daß die Hölle auf dieses Ufer spie,
Das der unversöhnliche Haß mit seiner Raserey aufsäugte,
Und welches durch die Zwietracht in der sträflichen Kunst unterwiesen,
Welche der abscheuliche Machiavel zu Florenz lehrete:
Dieses Ungeheuer, indem es seine weichliche Souveraine unterwarf,
Erhob zunächst dem Throne das ruhmräthige Glück,
Und der zitternde Ruße, welchen dieser Tyrann führet,
Gehorchete in seiner Dummheit aus Weggeworfenheit;
Die schwarze Verrätherey, die schielende Treulosigkeit
Bildeten ihre kecke Wuth zu Gewaltthaten.
Dieser wilde Feind derer verherrlichtsten Rechte
Will in Norden herrschen, und seine Könige unter die Füße treten;
Seine Anzettelungen, seine Komplots, seine höllischen Ränke
Zertheilen die Welt in mächtige Verständnisse.
Er verführet den Kaiser, was sage ich? die Engländer
Haben als Mithelfer seiner Raserey noch seine Gewaltthätigkeiten bezahlet;
Aber indem man ihm bereit siehet, die Erde zu verwüsten,
Kömmt ein Gott, der den Krieg wieder in seine Grüfte verschleußt.
Das tollkühne Ungeheuer seufzet vor Schmerz darüber,
Es bleibet stutzig, seiner Wuth überlassen;

Von

Von denen Schlangen genaget, welche seiner Rache dieneten,
Verdoppelt sein Leiden das Glück derer Schweden.
Also schildert man jenen unterm Aetna eingeschlossenen Riesen,
Welcher aus seinem entflammten Schlunde Feuer ausspeyend
Sich beweget, und seine mächtige Sperrung brechen will,
In seinem Kerker spricht er dem Urheber des Lichts Hohn:
Aber der Gott, welcher sein empörtes Drohen strafet,
Verachtet von der Höhe des Himmels sein ohnmächtiges Bestreben.

Diese Gottheit, sind Sie, MEINE SCHWESTER, ja Sie sind es, deren Aegide
Dieses neidische und treulose Ungeheuer versteinerte;
Ihre Hand zerstörete diese schändlichen Rotten,
Ohne Waffen, ohne Beystand, ohne Blitz und ohne Beschwerde,
Es ist Ihnen ein Wort genug, das Ungewitter zu stillen;
Sie sagen: halt ein, und der Krieg hält inne.

O Schweden, erkenn einen so mächtigen Beystand!
Wenn der Schatten des Friedens deine schönen Tage schützet,
Wenn Stockholm vor dem feindlichen Joche geborgen worden,
So segne von Grund des Herzens die Hand, welche dich gerettet hat.

Ihr

Ihr Verfasser, rühmet nur in euren lastenden Schriften
Die Namen Elisabeth und Semiramis nicht mehr.
Schweden, eure der Lobreden unwürdige Christine
Verließ aus einem seltsamen Eigensinn den Thron;
Schon hat ihn meine Heldinn zu unterstützen gewußt.

Ach! welche Verbindlichkeiten, MEINE SCHWESTER, für die Zukunft!
Wenn ich im zweeten Range Sie so glänzend
Zum ersten gekommen sehe, urtheilen Sie von meiner Erwartung,
Ganz fertig auszusprechen hält man die Augen offen,
Ihr Reich intereßiret sowol uns, als die Welt.
Sie stellet sich vor, Europa durch die edelmütigen Sorgen
Dieses mächtigen Genie vereinigt zu sehen,
Dessen gleiche Weisheit, das Schicksal beherrschend
Die Liebe der Welt und den Ruhm von Norden machen wird.

Venus hätte ihren Reizungen den Apfel abgetreten,
Minerve würde an Ihren Tugenden einen großen Mann erkennen.

Ihre unter Ihrer glücklichen Regierung ruhigen Unterthanen
Werden sagen: „o Preußen edelmütiges Volk!
„Seyd ihr es, von denen wir diese neue Aurore erhalten,
„Die Erstlinge derer schönen Tage, welche ihr noch folgen werden?
„Wir sind euch den Frieden, unsere Güter und unsere Würden schuldig.

Ach welch ein rührendes Vergnügen! welches zauberische Lustgetöne!
Heerd meiner Anherren, o mein liebes Vaterland!
O welcher schöne und des Neides würdigere Lobspruch!
Indem man ihre Gaben verehret, besinget man Ihre Wohlthaten;
Unsere Nachbarn sind glücklich, unsere Völker begnügt,
Man höret sie nicht murren noch sich beklagen,
Sie wissen uns zu lieben, und würden uns nicht zu fürchten wissen;
Diese von unserer Redlichkeit überwundenen Völker
Bestreben sich ihr Blut durch unsere Tugenden zu veredeln.
Wie viele kommen hieher uns um Gemahlinnen an zu sprechen?
Der zarte Gott Hymen, indem er ihre Seelen entzündet,
Zeiget, sie aufzumuntern ihnen auf einmal
Fünf berühmte Beyspiele derer Töchter unserer Könige;
Die* wegen welcher das glückliche Frankenland frohlocket,
Welche die Weser liebet, welche die Oder vergöttert:
Endlich Sie, welche der Neid knirschend bewundert,
Sie, welche unsere Feinde zitternd hochschätzen,
Ja Sie, die Sie das Laster selbst zwingen,
Die Tugenden in Ihnen zu huldigen, welche es lästert.

Die

* Ihro Durchlauchten, die Marggräfinnen von Bayreuth und von Anspach, Ihro Durchlaucht, die Herzoginn von Braunschweig, und Ihro Durchlaucht, die Marggräfinn von Schwedt.

Die Wahrheit entreisset sich diesen wüthenden Herzen;
So erkennet die Hölle die Götter, und verabscheuet sie.

Wenn das einfache Verdienst würdig ist, daß man es bewundere,
So hat es, wann sich Schönheit noch beyfüget, davon mehr Herrschaft;
Der stoische Zeno hätte in seiner Starrigkeit
Durch Sie den Werth der Schönheit erkannt,
Er wäre erstaunt geworden, sich empfindlich zu finden;
Ach! wehe dem Sterblichen, dessen Seele unbiegsam ist?
Die Vernunft soll keineswegs den Mensch in uns zerstören,
Wenn das Herz zärtlich wird, ist der Geist davon sanfter.
Ja, ich bete die Götter in ihrem schönen Werke an,
Ich sehe in Ihren Annehmlichkeiten derselben wahrhaftes Ebenbild:
Diese so reine und von denen Sinnen geschiedene Huldigung
Gehöret, wie denen Tugenden, denen Reizungen, denen Trefflichkeiten.

Aber indessen daß ich Schweden beglückt
Und blos Ihren Sorgen sein hohes Glück schuldig sehe,
Werde ich Ihnen hier sagen, darf ich es wagen, MEINE SCHWESTER?
Seine Glückseligkeit ist es, welche mein Unglück macht.
Ach? wenn ich habe Ihren zukünftigen Ruhm besingen können,
So fühle ich zu gleicher Zeit die Natur murren:

Freundschaft, Geschenk des Himmels, geheiligten
Bande des Bluts!
Wenn wir beide unsere Tage einer Mutter zu danken
haben,
So redet endlich, redet, Empfindungen eines zärtlichen
Herzens,
Saget die Ursache der Thränen, welche Sie
Diese schmerzliche Abreise, dieses so rührende Lebwol
vergiessen lassen.
In diesem schrecklichen Augenblicke von Gram überhäuft
Verließ ich Sie, MEINE SCHWESTER,
mich Ihren Reizungen entreissend;
Wie wurde dieser traurige Abschied mit Thränen begleitet!
Dieser Tag war eine furchtbare Klippe meiner Ruhe,
Auf immer macht mein Schmerz einen Trauertag
daraus;
Ein ewiges Lebwol! MEINE SWESTER, welches barbarische Verhängnis!
Traurige Nothwendigkeit, Pflicht, welche uns trennet!
Mußte ich meinem Volke mein Glücke aufopfern?

Glücklich sind die Sterblichen, welche fern von der
Größe,
Geruhig ihre stille Familie wieder vereinigen,
Von der ein Dach Mutter, Sohn und Tochter bedecken
kann;
In ihrer Niedrigkeit mit ihrem Schicksal zufrieden
Ist ihnen das Wohlergehen der Preiß ihrer Einfalt;
Sie befürchten nicht das eigensinnige Glück,

Und

Und der Abgrund des Meeres sondert sie nicht von einander ab.
Die Ränke und Komplots, welche der Ausländer schmiedet,
Unterhalten ihre Langeweile, ohne sie zu betriegen;
Aber überhaupt und was mich untröstlich macht,
Ist, daß bey ihnen die Schwester neben dem Bruder leben kann.

Welche unsinnige Ausschweifungen! Wohin verirre ich mich?
Lassen Sie uns ohne Eigennutz lieben und wissen,
Das Wohl unserer Freunde unserm Glücke selbst vorzuziehen.

Ich sehe das Diadem auf Ihre Stirne setzen.
Wenn Schweden den Werth unserer Wohlthaten erkennet,
So wollen wir unsere Geschenke nicht mit unkräftigen Bereuungen beflecken,
Wir wollen unsere Seufzer ersticken, und unsere Thränen hemmen.
Weit von Ihnen, aber das Herz stets von ihren Reizungen voll,
Wird Ihre Glückseligkeit mein ganzes Glück machen.
Ich komme schon diesem Zeitpunkt von Größe zuvor,
Dieselbe Zeit, wo ich das hurtige Gerüchte
Den Freudenruf des entzückten Schwedens wiederholend
In Erzählung Ihrer Thaten Sie mit vollen Geschrey
Das Muster des Geschlechts und das Beyspiel der Könige nennen hören werde.

Zwölfter Brief.

An Podewills.

Daß man nicht alles thut, was man thun könnte.

Arbeitsamer Freund, dessen friedfertiger Geist
Das Schif unserer Repubik regieret,
Sie, deren meine Absichten erfüllende Thätigkeit
Mit einem immer offenen Auge für unsere Schicksale wacht.

Bemerken Sie nicht, da sich Ihrem Gesicht jeden Tag
Europa zur Musterung darstellt,
Unter mancherley Himmelsgegenden, und unter so vielen Gesetzen,
Daß vom Mönch bis zum Pabst und von denen Befehlshabern bis zu denen Königen
Kein Sterblicher nicht alles thut was er thun könnte?
Der Sohn folget blindlings denen Fußtapfen seines Vaters;
Es ist kein Staat, welcher nicht voller Misbräuche sey,
Man duldet sie, man beklaget sich darüber, mehr darf man nicht fordern.

Wenn irgend ein für den Staat mit Eifer eingenommener Bürger
Einen neuen Weg dem allgemeinen Beßten öffnet,
Wird

Wird er die Laufbahn erst betretend schon müde,
Und lässet von dem Werke ab, das er kaum angefangen hat.

Die angebeteten Sterblichen, deren großmütige Seele
Dem menschlichen Geschlechte dienete, ohne deren Achtung zu benehmen,
Welche von so vielen Wohlthaten und nützlichen Aenderungen
Erlauchte Denkmaale hinter sich gelassen haben,
Diese Halbgötter auf Erden wollten mit einem standhaften Geiste
Durchaus zu ihrem Zwecke kommen;
Der Wille kann alles: wer nur halb will,
Der erwacht vom Schlafe, stehet auf, fällt wieder hin und schläfet ein.

An allen Orten in jeden Geschlechte siehet man geschickte Leute,
Sehr wenige von einer so großen Anzahl haben nützlich heißen können.
Wenn sie nicht für ihr mutuelles Beßtes gearbeitet,
Haben die Trägheit, der Ueberdruß und der persönliche Eigennutz gemacht,
Daß die tugendhaften ihres Glücks würdigen Triebe
In ihren gemeinen Seelen verschwunden sind.

He! was lieget wirklich der Societät daran,
Daß ein von der Glückseligkeit ganz umgebener Minister,
Da er ohne König zu seyn die höchste Macht hat,
Für das Beßte des Staats ein neues System erfindet,

Wenn er ohne Absicht ablassend, durch hundert Gegenstände zerstreut
Seine löblichen Projekte nicht ausführet?

Einer ziehet die Ergetzlichkeiten des Lebens der Arbeit vor,
Der andere besorget ingeheim, den Neid zu erwecken,
Und wider den Neuerer schreyen zu hören.
Das Volk ist ein blinder Nachfolger vom Gebrauch,
Ein Patron alter Misbräuche, unempfindlich zu Diensten,
Und rechnet die Wohlthaten für eben so viel Ungerechtigkeiten.

Ein anderer fühlet in seinem Herzen den Zug nach Gütern,
Und opfert seine Pflichten der schändlichen Habsucht auf,
Fähig dem Staat und der Krone zu dienen,
Siehet, kennet und liebet er nichts als seine Person.

Diese unwerthen Sterblichen, welche unsere Unfälle erdulden,
Laßen unsere Gesetze, unsere Sitten und alles in dem Chaos.
Es ist ein göttliches Vergnügen, die Ordnung
Aus der Verwirrung und dem Schoose der Unordnung zu ziehen;
Aber ein boshaftes Geschick verzögert oder fesselt wol oft
Durch geheime Mittel unsern Fortgang der Sachen.
Der Eigennutz, der Groll, die Furcht und die Trägheit

Sind die verwerflichen Triebfedern der Menschlichen
Schwachheit;
Der Mensch hat der Menschlichkeit immer den Tribut
gezollet,
Kriegsleute, Minister, Könige keiner erreichet seinen Zweck.

Sehen Sie jene Krieger, wie sie mitten im Siege
Unglücklich ihrem Ruhme Gränzen setzen,
Dem fliehenden Feinde eine goldene Brücke bauen,
Und selber die Frucht aller ihrer Arbeit verlieren?

Die mit sich selbst zufriedene Eigenliebe
Schmäuchelt, frohlocket, erhebet sich mit wenigen
zum höchsten Range.
Sie liebkoset einem Held, und zeiget diese Thaten
Durch ein betriegliches Glas, das die Gegenstände
vergrößert;
Sie saget zu ihm: „Es ist genug, deine kriegerische Hitze
„Hat an diesem merkwürdigen Tage seinen Lauf
vollbracht,
„Erhalt die Lorbeern, mit welchen du beschirmet bist.
Das Werk ist nur angefangen, was er zu endigen glaubet.
Wenn der schnöde Eigennutz sich eines Ministers be-
mächtigt,
Wenn die Bestechung ihn von seiner Pflicht abwendet,
Wird er mit dem Wohl des Staats, mit dem öffent-
lichen Interesse
Ohne Gewissens-Widersprüche einen schmählichen
Handel treiben,
Die Gesetze verwirren, und sich dem Laster ergebend

Im Tempel der Themis die Gerechtigkeit verkaufen.
Seine Stimme in denen geheimen Rathsversammlungen das Werkzeug derer Nachbarn,
Wird durch Kunstgriffe ihre Absichten begünstigen,
Und nach deren Verlangen die Ruhe der Erden störend
Wird er den Staat in den Schrecken des Krieges verwickeln.
Ein Verräther macht sich von Bubenstücken zu Bubenstücken beherzt.

Aber Sie erkennen an diesen schändlichen Zügen
Des Abrisses, welchen ich male, das sträfliche Original,
Das Ungeheuer, dessen fürchterlichen Arm Moskau fühlet,
Welches ein ganzes Volk auf seiner Gränze bewaffnet hält,
Und sich gefället, den ganzen Norden beunruhigt zu sehen.

Unterdessen daß seine Komplots unserer Beständigkeit trotzen,
Und Europa im Zorn seinen Uebermut erduldet;
Siehet er die Felder der fruchtbaren Ukraine wüste,
Die Schiffe zu Riga vom Wurm gefressen,
Die Künste verlassen, den Fleis in letzten Zügen,
Die alte Barbarey am Hofe wieder erwachsen,
Und alle Arbeit und Mühe des Czar sich zu ihrer Vergänglichkeit neigen.

Welcher Misbrauch der obersten Gewalt, LIEBER FREUND!
Welche nützliche Lehre für die Minister und Prinzen,

Die

Die anstatt sich mit dem Wohl ihrer Länder zu beschäfftigen,
Mächtig für ihre Nachbarn, elend bey ihnen selber,
Sich das Herz mit ehrgeizigen Sorgen abfressen!
Und obschon ihr Land weit weniger barbarisch
Als jene Bärenherberge, das Ebenbild des Tenars ist,
So ist doch kein Staat, so gute Policey er auch hat,
Wo die Verbesserung nicht ein Recht auf das gemeine Beßte habe,
Wo der Gebrauch und das Gesetz einander entgegen
Nicht die strengen Gebote der gesunden Vernunft beleidigen.
Man empfindet die Belästigung dieser Schwierigkeiten,
Aber warum, sagen Sie, hebet man Sie nicht?

Wissen Sie, wie die Welt in der That regieret wird.
Diejenigen, vor welchen sich das Volk zitternd niederwirft,
Scheuen, in der Pracht und im Müßiggange erzogen,
Die Zurüstung eines gefolgten Werkes;
Im Schoose der Weichlichkeit mit Belustigungen beschäfftigt
Verehren diese glücklichen Thuenichts ihre Faulheit;
Die Angelegenheiten mögen laufen, wie es den Göttern beliebet,
Alles was geschiehet, war von ihnen vorher gesehen,
Und die Sorge, welche die Vorsicht für die Welt genommen hat,
Ueberhebet sie in Ehren derer überflüßigen Bemühungen.

Ihre schnöde Geruhigkeit ergreifet diese Gründe,
Und verlieret in ihren Mattigkeiten Tage und Jahres-
zeiten.
Diese auf dem Throne sich blähende Lasten der
Erde
Sind unempfindlich für alle, und zärtlich für ihre Person,
Und nach ihren Sitten denen morgenländischen Köni-
gen gleich
Dulden sie alles Uebel, ohne das Gute zu besorgen.

Wenn das ehemals mächtige und glückliche Sachsen
Seit zehn Jahren sein Schicksal verändern,
Seinen Ruin befördern, seinen Kredit herunter setzen,
Seine Völker unterdrückt und ohne Vermögen bis zum
Nichts gebracht gesehen hat,
So legen Sie die Schuld nicht auf ihren König. Er
ist nicht tyrannisch,
Nichts kann seine schlafsüchtige Seele erregen;
Verwerfen Sie seine Schwachheit und seinen Müßig-
gang,
Wenn er alles ihr Unglück verursacht, so geschiehet es nicht
aus Bosheit,

Mit diesen alten Misbräuchen, der Weichlichkeit
der Höfe
Und der Faulheit der Großen schleppet sich die Welt
beständig;
Die Laster der Könige aber sind die erste Ursache,
Daß aus dem gemeinen Beßten so wenig gemacht wird.

Wir

Wir wollen die Satyre aufhalten, und unsers Gleichen schonen,
Ach! wären wir die einzigen, die von diesen Fehlern frey sind?
Haben wir zu aller Zeit dieselbige Wachsamkeit?
In unsern verschiedenen Verrichtungen dieselbige Vorsichtigkeit?
Und giebet es keine Tage, wo der schlaffe Geist
Unfähig, sich thätig zu erzeigen, ohne Tugend bleibet?
Wo wir, anstatt das Ganze oder dessen Theile zu erforschen,
Kaum auf der Fläche hinglitschen?

Sie sehen mich über meinen Leichtsinn erröthen,
Der Tod ist eine Ruhe, aber Leben ist thätig seyn;
Die Zeit, welche immer fliehet, sollte uns gelernet haben,
Daß unsre Tage gezählt sind, daß man nichts aufschieben,
Die Gelegenheit bey den Haaren ergreifen,
Und standhaft seine Tage in Beschäfftigung zubringen muß.
Vergebens schneidet die Parce den Faden unsers Lebens ab,
Wir verlängern ihn genug, dafern es wol vollendet wird,
Dafern wir den Gebrauch der Macht, welche in unsern Händen ruhet,
Zum Wohl der Menschen richten;
Nach diesem Endzweck sollen alle unsere Absichten gehen.

Betrachten

Betrachten Sie diese zu allen Zeiten fruchtbaren Pommeranzenbäume.
Der Baumsaft schießet ihnen im Ueberflusse zu;
Diese Blühten, diese goldenen Apfel, die sie ohn Unterlaß hervorbringen,
Scheinen, uns unsere unwürdige Trägheit zu verweisen,

Wenn ich in meinen Versen die männliche Wirksamkeit besinge,
So setzen Sie keinesweges voraus, daß ich thörigter Weise
Von denen hitzigen Geistern eingenommen bin, welche die Erde verwüsten,
Und aus unruhigen Gemüthe Krieg anfangen.
Nein, ich bewundere gar nicht den ungestümen nordischen König,
Welcher Mühseligkeit, Gefahren und den Tod suchend,
Kein anderes Vergnügen, als das Geräusch der Waffen, habend,
Sein süßes Ergetzen darinne fand, daß er die Könige vom Throne stieß,
Und fern von seinen Unterthanen, die er nicht regierte,
Polen eroberte, indem er seine Staaten verlor.

Aber an einem mit Gewalt versehenem Bürger
Schmähe ich öffentlich den Geschmack an der Sorglosigkeit;
Sein Amt, seine Ehre, sein Vergnügen, seine Macht
Alles sollte ihn ermuntern, seine Pflicht zu erfüllen.
Wenn er zu nachläßig ist, ist er ein Ungetreuer,
Und die Trägheit kann bey ihm zum Verbrechen werden;

Man

Man hat kein Verdienst, daß man sich des Bösen enthält,
Eifrig für das Gute zu seyn ist der Hauptpunkt.

Wenn man einräumet, daß ein angenehmes Gedichte
Die Wahrheit mit denen Reizungen der Fabel schmücke,
Wenn das Natürliche zur Würze dienen kann,
Die Züge der strengen Vernunft zu mildern;
So wird man mir hier erlauben, dessen Schattirungen zu borgen,
Um unter Blumen den Vorrath derer Sentenzen zu verstecken.

Auf dem Gipfel eines Berges voller spitzigen Felsen
Stand ehedem der Tempel der Ehre;
Sie versprach denen einen Preis, deren Herzhaftigkeit
Diese Gefahren übersteigend, ihr die Huldigung leisten würde.

Eines Tages versuchten alle ihre Liebhaber, durch diesen Preis aufgemuntert
Zu ihrem geheiligten Sitze zu steigen.
Sich dem Berge nähernd blieben einige voller Bestürzung,
Und über ihre große Unternehmung ganz erstaunet stehen;
Weiter giengen leichtsinnige, thörichte, verliebte Jünglinge
Für den Gegenstand ihrer Wünsche Blumen sammlend,
Andere betraten mit einem zaghaften Schritt die Laufbahne,
Und von der Gefahr scheu gemacht kehreten sie rückwärts um;

Man

Und noch andere legten sich ermattet, verdrossen, niedergeschlagen,
Ohne Kraft auf dem Felsen gestreckt, nieder.
Man sahe einige mit Kühnheit höher steigen,
Eifersüchtig auf ihre Mitbuler ihnen den Platz streitig machen,
Am Rande des Absturzes, auf dem Punkte zu unterliegen,
Sich wüthend stoßen, und vom Berge herunterfallen.

Ein Weiser ohne Neid und ohne Ungewißheit
Eilete durch einen kürzern doch noch rauhern Pfad
Von dem Preise, den die Ehre versprach, angefeuert,
Von Felsen zu Felsen bis zum Gipfel;
Hier ward er in denen Armen der Ehre empfangen,
Und sein Name im Tempel des Gedächtnißes
In das so kurze Buch, worinne die berühmten Namen der Sterblichen stehen,
Deren Herz standhaft und tugendhaft gewesen, eingeschrieben.

Die Göttinn, die den Versuch seiner Herzhaftigkeit billigte,
Sprach zu ihm: „Sey glücklich und geneuß den Antheil
„Dieser thätigen Geister, Autores, Könige und Krieger;
„Die Ruhe ist erlaubt, aber unter denen Lorbeern.

Dreyzehnter

Dreyzehnter Brief.

An meine Schwester von Bayreuth.

Ueber den Gebrauch des Glücks.

Das verschwundene Bild des Traumes von denen Größen
Hat mich gänzlich der Philosophie ergeben;
Die Beschwerlichen, den Tumult und das Geräusch vermeidend
Mache ich mir jeden flüchtigen Augenblick der Zeit zu Nutze.
Ich erkaufe mit wenig Kosten tausend ungekünstelte Ergetzlichkeiten.
Ich runde Rasensitze aus, ich lasse Buchen beschneiden,
Ich lese den de la Quintine, und durch seine göttliche Kunst
Verwandele ich den magern Sand in einen fruchtbaren Garten.
Da ergetze ich mich Blumen, welche der Mittag von Floren zum Geschenk empfänget,
Sprossen, grünen und aufblühen zu sehen.
Mein Freund Philemon kömmt in diese verschlossenen Oerter,
Mit mir von dem Werth derer Tugenden zu sprechen;
Und wenn sein Gespräch mein Genie erhitzet,
Bereichere ich es mit Zügen, welche die Dichtkunst darreichet.

Ein Blatt, eine Blume und die geringsten Gegenstände
Geben uns Stof zu unsern sittlichen Betrachtungen?
Die Natur ist in unsern Augen voller Wunder,
Wir bewundern oft das Volk der Bienen.
O welches Vergnügen, MEINE SCHWESTER, sie den süßen Saft,
Welchen zu rauben sie der Instinkt gelehret, machen zu sehen!
Von ihren gemeinschaftlichen Sorgen und ihrer Wachsamkeit
Entspringet der gemeine Ueberfluß für den Schwarm,
Eines arbeitet für das andere, und der Honig
Gehöret ohne Theilung der Gemeine.

Warum folget man, sagte ich, ihrem Exempel nicht?
Der Mensch hat Ursache jedesmal zu erröthen, so oft er
Diese glückliche Einigkeit und Ordnung ohne ihres Glleichen,
Welche in der That auf deren allgemeines Wohl hinausläuft, beherziget.

Die Biene hat ihre Republik besser als wir geregelt.
Man siehet darinne keine stolze und prangende Fliege
Die Frucht ihrer Arbeit ihren Schwestern versagen;
Der Hochmut und der Eigennutz verehren ihre Ruhe.

Trotzige menschliche Vernunft, hochmütige Thorheit,
Wie sehr demütiegt dich das Beyspiel dieser Thierchen!
Unser verhärtetes Herz verachtet die Menschen:

Der

Der Mensch ändert die Sitten, wie sich sein Schicksal ändert,
Trunken vom Glanze seines höchsten Glücks
Fleucht er vor seinem Herkommen, und verkennet sich selber.

Wer sollte sagen, wenn man die so verächtlichhaltenden Großen siehet,
Daß die Armen aus eben dem Kothe als sie gemacht,
Daß diese unter ihrem Elend gebeugten Bettler in Lumpen
Mit eben den Zügen gezeichnet in der That ihre Brüder sind?
Der Hochmut hat sie verändert, dies ist ein Werk des Schicksals,
Von dem Reichen auf den Elenden gilt kein Vergleich mehr.
Zu ihrem allgemeinen Schicksal interessiret sie nichts,
Es sind Thiere von verschiedener Gattung;
Diese Wölfe sehen unbewegt die Falken
Mit dem Blut der Taube die Thäler besprützen.

Wie gerath ich in Unwillen, wenn eine gewisse Hoheit
Bis auf die Pferde und Hunde ihre Zärtlichkeit verschwendet!
Man möchte sagen, daß für sie das Schicksal ihn groß gemacht habe,
Von seinem thörigten Aufwande ziehen sie den Nutzen.
Diese überflüßigen Pferde mästen sich an der Krippe,
Indessen daß der verlassene Arme verdorret;

Er schwimmet in der Ueppigkeit, und siehet nur auf sich,
Und das Unglück eines andern ist ihm ein eitler Traum.
Dieser Misbrauch, gesteh ich, bringet mich so sehr auf,
Daß ich deshalben die Großen und das Glück verachtet habe.

„Sind Sie darüber betroffen? versetzet Philemon,
„Die Welt ist unmenschlich, undankbar und ohne Vernunft;
„Ich meinerseits habe sie seit geraumer Zeit kennen gelernet.
„Ehedem sahe man mich als Oberpriester der Glücksgöttinn,
„Ihr Tempel war mit närrischen Schmäuchlern erfüllt,
„Die ganze Welt kam dahin Würden zu fordern.
„Der Hofmann sagte: o mächtige Göttin,
„Gieb mir eine Macht, daß ich einen verhaßten Mitbuler,
„Den man zu meinen Freunden zählet, unterdrücken möge!
„Der König verlangte unterworfene Sklaven;
„Ein Stutzer wollte mit trockener Miene
„Einen großen Stand und ein vergoldetes Haus haben;
„Ein offenbarer Verschwender heischte ein recht großes Vermögen,
„Damit er das Vergnügen hätte, es durchzubringen;
„Der Geizige sagte: heilsame Göttinn,
„Schenke mir wacker Gold, damit ich es verscharre!
„Ein Graf stellte sich dar und schrie mit Pochen:
„Wenn werde ich zum Range kommen, den ich so sehr verdienet habe?

„Ich

„Ich würde nicht fertig, wenn ich die besondern Redensarten
„So vieler Bitten erzählen wollte:
„Kurz, keiner dachte bey seinen wunderlichen Wünschen
„An das edele und süße Vergnügen, Glückselige zu machen;
„Und meine blinde, ungleiche und eigensinnige Göttinn,
„Die in der Anwendung ihrer Gaben keineswegs skrupelhaft war,
„Schlug querdurch ab, und schenkte ohhe Bewegungsgrund.

Das Glück, sagte ich zu ihm, ist ein grausames Gift,
Nachdem es den Geist mit seiner Chimäre anfüllen können,
Verrückt es den Grund des beßten Charakters.
Der Mensch bildet sich in seinen Entzückungen ein, ein Gott zu seyn,
Er meynet, daß aller Orten für ihn Weihrauch dufte.
Die von ihrem prächtigen Ansehen aufgebläheten Großen
Denken, daß sie die Gegenstände sind, für welche die Vorsehung
Die so verschiedenen Wesen, welche auf der Erde kriechen,
Oder in den Lüften fliegen, entstehen lassen;
Sie setzen sich allein in den Mittelpunkt dieser Welt,
Und alles Uebrige ist gut, wenn alles für sie in Ueberflusse ist.
Zärtlich für ihre Person, unempfindlich für uns,
Berauscht von ihren Ergetzungen, und über ihre Größe eifersüchtig,
Gleich denen Aesten, deren unfruchtbare Blätter

Dem Stamme, der sie nähert, die nützlichen Säfte
entziehen,
Und in einem leeren Laube ihre Schönheit darstellend
Ihre zarten Früchte an ihrer Seite verschrumpfen lassen:
Geschiehet es denn für sie allein, daß der Baumsaft
Welcher durch die Röhrchen gehend bis in die Zweige
steiget, sich durchseiget?
Ach! welche glückliche Hand wird diese Aeste,
Die beleidigenden Mitbuler der Geschenke Pomonens ab-
sägen?
Mit zu vielen Verdruß sehe ich deren Anzahl sich mehren...

Philemon erwiederte mit einem angenommenen fin-
steren Wesen:
„Vieleicht sähe man mehr wohlthätige Herzen,
„Aber die Welt ist mit Unartigen bevölkert.
„Die Wohlthaten werden mit schnöden Undank vergolten;
„Wer die Weisheit aus dem Grunde studiret,
„Wird, wenn er die Sterblichen kennet, ihnen nicht dienen.

Wie schön ist es, Philemon, Undankbare zu machen!
Muß, wenn ein sanfter Hang uns denen Tugenden zu-
geführet,
Die murrische Vernunft wider das Herz Aussprüche
thun?

O Sie, weise Minerve, liebenswürdige und zärt-
liche SCHWESTER,
O Sie, die Sie alle Treflichkeiten des Herzens besitzen,
Sie denken, ich weiß es, daß ein edler Charakter

In

In seiner Größe kein Vergnügen finde, als wohlzuthun,
Um die Gunstbezeugungen mit demselben zutheilen, wormit für ihn der Himmel freygebig gewesen.

Die Säulen, wormit die Kunst eines geschickten Baumeisters
Seine wolgemessene Facade edel auszuschmücken weiß,
Diese Stücke gehören nicht zu denen eiteln Zierrathen,
Welche die Verschwendung denen Gebäuden beyfüget;
Sondern ihr gemeiner Zusammenstand, ihre vereinigte Stärke
Hält die aufgeputzte Facade befestigt.

Unser großes Gebäude ist die Societät
Jeder Bürger träget zu ihrem Nutzen bey;
Der Aufputz ist nicht alles, und, um es nochmals zu sagen,
Die Güte unterstützet sie, die Pracht zieret sie aus.

O mächtige Natur, Seele der Welt!
Erlaube, daß deine Geheimnisse in meinen Versen ausbrechen;
Man siehet dich immer weise, du seyest sparsam oder verschwenderisch,
Dein stäts währendes Absehen wendet alles zum Gebrauch an.

Betrachten Sie die Behältnisse, welche für ihre großen Absichten
Im Eingeweide der Berge durch ihre Hände ausgehöhlet sind.

Die stolzen Ströme haben daher ihre Quellen genommen,
Mit einem nassen Krystall treffen sie ihren Lauf.
Als noch junge und schwache Bäche von ihrem Ursprunge fliehend
Befeuchten sie die Wiesen mit ihren fruchtbaren Gewässern;
Aber bald vergrößert, von zugelaufenen Wasser angeschwollen
Bringen Sie ihren Tribut denen fremden Meeren,
Von da sie die Sonne, nachdem sie sie in Dünste verwandelt,
Tropfenweise im Regen auf denen Höhen wiedergiebet.
Die Berge sammlen sie nicht, daß sie da stehen bleiben,
Die Einrichtung ist, daß sie durch dieselben Kanäle wieder zurück laufen.

Und so sind die denen Ehrenämtern anhängigen Pflichten,
Die glücklichen Austheiler derer Gaben des Glücks,
Die Großen sind für die Staaten fruchtbaren Quelle,
Welche den Uberfluß und die Wohlfarth in die Welt führet.

Wie gefällt mir die Rede, welche ein weiser Rathsherr *
Zum römischen Volk, das sich vom Senat abgesondert, hatte, hielt!
Um den heiligen Berg triumphirte die Zwietracht,
Seine beredtsame Stimme stellete die Einigkeit wieder her.

„Die

* Menenius Agrippa.

„Die Republic, Freunde, sagte er zu ihnen, ist der Körper,
„Davon alle Bürger eben so viel Triebfedern sind.
„Ein einziges gelähmtes Glied kann die Harmonie stören,
„Welche die Gesundheit unterhält, und das Leben verlängert;
„Gesetzt daß der Mund, weil er lieber schwatzen wollte,
„Seinem Leibe, die Sorge ihn zu nähren versagte;
„Das in seiner sterblichen Mattigkeit erschöpfte Thier
„Würde durch den nagenden Hunger ins Grab geworfen werden.
„Aufrührische Gliedmassen, ungerechte Plebejaner,
„Dienet eurem Senat, und seyd Bürger.

Der Rang, welchen man in seinem Vaterlande bekleidet, sey so groß als er wolle,
So macht man doch allezeit ein Theil des Ganzen aus;
Wenn denen Menschen durch euch nicht beygestanden wird,
So siehet der Staat in euch nichts als gelähmte Glieder.

Wir wollen unsere Hitze mäßigen, und die Satyre vermeiden;
Es ist leicht zu tadeln aber schwer zu unterrichten.
Wir wollen als ein Freund unterweisen, ohne als ein Censor zu predigen,
Wie der vernünftige Mensch sich der Größen bedienen,
Wie er den Hochmut, den Haß die Rache fliehen,
Und seine Güte, überhaupt seine Macht verkündigen soll.

„Es ist in deinem rühmlichen Schicksal nichts größers,
„Als diese unermeßlichen Macht, Glückselige zu machen,
„Uud nichts göttlichers in deiner schönen Gemüthsart,
„Als die beständige Bereitwilligkeit es zu thun,
Durfte zum **Cäsar** jener **Consul** und **Redner** sagen,
Welcher sich zu Ligarius Beschützer machte;
Und er scheinet noch zu allen Königen zu sagen:
„Ihr nehmet das Reich ein, um Glückselige zu machen,
„Sterne der Welt, euer Glanz ist für euch,
„Aber der Einfluß eurer sanften Stralen ist für uns.

Die Großen, diese geliebten Kinder des blinden Glücks,
Werden mit Verachtung belegt, wenn ihre Seel gemein ist.
Nero, ob Cäsar schon bey denen Römern verhaßt war,
So liebte Rom doch die Antonins wegen ihrer Tugenden;
Wohlthätige **Antonins**, meine Helden, meine Beyspiele,
Ich muß euch anrufen, ihr verdienet Tempel.
Wenn schwache Menschen zu denen Göttern gelangen können,
So seyd ihr unsterblich und anbetenswürdig wie sie:
Ich fühle bey eurem Namen im Grunde meiner Seele
Daß die Liebe der Tugenden noch seine Flamme verdoppelt,
O ich denke dadurch besser von dem betrübten menschlichen Geschlechte!

Der wenig bekannte Julian war der letzte Römer;
Wie viel gräuliche Ungeheuer entweiheten nicht ihren Thron,
Und verdunkelten den Glanz ihrer Krone!

Aber

Aber muß man König seyn, um wohlthätig zu seyn?
Sind es nicht mehr Tugenden, wenn man weniger mächtig ist?
Die Gelegenheit kann einen Armen dienstfertig machen,
In einem mittelmäßigen Stande wird man behülflich seyn.
Man sey reich oder arm, so ist man seinen Ueberfluß schuldig,
Ein Großer soll die dürftige Tugend beschützen.
Im Wohlergehen wickelt sich die ganze Seele aus,
Man siehet sie, wie sie ist, ob geizig oder freygebig;
Unsere Stände sind verschieden, unsere Pflichten sind allgemein.

So giebet uns die ganze Blume ihren Geruch?
Das Feld sein Getreide, die Blume ihren Schatten,
Die Felsen ihre Metalle, die Wiesen ihre Weide,
Das Meer seine Fische und die Winde ihre Kühlung;
So leitet das nördliche Gestirn den Reisenden;
So erleuchtet die Schwester des Gottes des Tages die Schatten,
Wenn die Nacht ihren dunkeln Schleyer wiedernimmt;
So erfüllet die die Welt regemachende große Fackel
Das Luftreich mit ihren glänzenden Stralen,
Durch sich selber fruchtbar ermuntert und belebet
Ihr reiner Einfluß die ganze Natur.

Vierzehnter

Vierzehnter Brief.

An Schwers.

Ueber die Ergetzlichkeiten.

Liebenswerther Vorsteher unserer schimmernden Ergetzlichkeiten,
O Sie, die Sie nach dem Verlangen derer Zuschauer
Die Spiele Terpsichorens und Polymniens,
Die Thränen Melpomenens und das Lachen Thaliens veranstalten!
Welche dieser Ergetzlichkeiten könnte wol nach unsern Wünschen
Das Meiste beytragen, um glücklich zu machen?

Wäre es, sagen Sie mir, die ungestüme Freude,
Des schimmernden Karnevals so gefährliche
Unsern Bulern so liebe, denen Ehemännern so schlimme Tochter,
Wenn man unter mehr als einer Maske junge Thoren
Dem Panier des schönen Gottes der Cythere folgen,
Beym Klange derer Instrumente hüpfen, schwärmen
Und sich endlich im hundert brausenden Ergetzlichkeiten berauschen siehet?
Die im vollen Winter so langsame, so späte Morgenröthe
Erscheinet nach ihren Wünschen zu hurtig und zu bald,
Unerachtet der schnelle Roman ihrer Liebe
Oft in einer Viertelstunde dem Liebhaber verekelt hat.

Wollten Sie vielmehr lieber, daß man das Schauspiel vorziehe,
Worinne Moliere aus seiner naifen Erfindungskraft
Das demütigende Gemälde unserer wunderlichen Sitten entwarf?

„Suchen Sie, sagen Sie zu mir, ein neues Schauspiel,
„Gehen Sie in den bezaubernden magischen Palast,
„Wo die Optik, der Tanz und die Tonkunst
„Aus hundert unterschiedenen Ergetzlichkeiten nur eine einzige bilden;
„Dieses Schauspiel ist unter allen dasjenige, welches man erwählen muß.
„Hier ist es, wo die Astrua durch ihre geschickte Kehle
„Zugleich den Hof und die Stadt bezaubert,
„Und wo Felicino durch rührendere Töne
„Die Herzen nach dem Willen seines manchfaltigen Gesanges zu bewegen weiß:
„Hier ist es, wo Marianne Terpsichoren gleichet,
„Und ein Bravo! über das andere höret, wormit sie das Publicum beehret;
„Ihre studirten Schritte, ihre üppigen Wendungen,
„Alles reizet unsere wollüstigen Sinne zu Begierden.

Ich verstehe Sie, wissen Sie, daß ich vom Grunde der Seele
Alle diese Ergetzlichkeiten liebe, welche ein falscher Mystiker schmähet;
Als ein Freund derer Empfindungen derer Epikuräer,
Ueberlasse ich die Traurigkeit denen harten Stoikern.

Wenn

Wenn wie Theben, ach! unsere Seele hundert Thore hätte,
So ließe ich die Ergetzlichkeiten schaarenweise dadurch eingehen.

Bey allen dem denket nicht jederman also.
Ich habe ganz von sich eingenommene Jäger die Nase rümpfen,
Jähnen und mitten bey diesen Wundern einschlafen gesehen;
Kein Ton kann ihren tüttichen Ohren schmäucheln,
Ihr mit Hirschen und Hauern beschäfftigter Geist
Träumete, anstatt den Cinna anzusehen, von Hasen.

Ich habe mehr als einen alten Harpagon im Wucher vertieft,
Beängstigt seine Schlösser und Thüren zu besichtigen,
Und seine mit Pistolen gefüllten Säcke ganz alleine durchzuzählen,
Ueber Ihre stufenweisen Aufsätze ungeduldig knirschen gesehen.
Sie wissen, daß bey dem Schauspiel ein gewisser Sohn Euklidens
Vermeynete, sein zu trockenes Gehirn aufzumuntern,
Ohne zu hören, zu sehen und selbst ohne zu reden,
Und gleich anfangs in sich vertieft anfieng,
Die Wirkungen der Stimme, den Raum des Saals,
Den Schauplatz, die Optik und das Amphitheater auszurechnen;

Nachdem

Nachdem dies geschehen, und er nichts rührendes für sich fand,
Und sich von Ekel und Ueberdruß erstarrt fühlete,
Gieng er ohne einen Aufzug geendigt gesehen zu haben, ist es glaublich?
Frostig darvon, das andere alles sollte der Teufel holen.

Welches Feuer belebet nicht unsere Handlungen,
Wenn man uns aus unserer eigenen Leidenschaften bedienen siehet?
Aber wir sind für die Ergetzlichkeiten anderer kaltsinnig.

Wenn unser Instinkt uns zwinget, die Unsrigen vorzuziehen,
So lassen Sie uns jedes seine eigenen Empfindung ertragen,
Sie sind alle verschieden, wie die Lineamenten des Menschen;
Ja, wir wollen vielmehr die weise Vorsicht segnen,
Welche für Alles so überflüßig zureichend,
Und unser aller Geschmack in das Unendliche verändert habend
Zu gleicher Zeit jeden versiehet, ihn zu befriedigen.
Ohne dies würden diese angenehmen Ergetzlichkeiten, die einzigen Reizungen der Welt,
Für den Menschen eine fruchtbare Quelle
Von eifersüchtigen Rasereyen und grausamen Zwistigkeiten seyn;
Man würde endlich die unglücklichen Sterblichen

Einem

Einem Geschmacke genug zu thun, die Erde mit Blut-
vergiessen erfüllen sehen,
Und das Vergnügen würde der Grund des Krieges seyn.

Denken Sie denn, daß es denen müßigen Menschen
An wundersamen Ergetzlichkeiten fehlet, um ihre Sinne
zu kitzeln?
Daß, wenn ihnen Schauspiele und Kunstfeuer gebrechen,
Sie Recht haben, das Schicksal einer Ungerechtigkeit
zu beschuldigen?

Die aufmerksame Natur hat zu aller Zeit
Unsern Bedürfnissen im Ueberfluß abhelfen wollen.
Sie verwandelt mitten unter denen elenden Menschen
Die Bedürfnisse in Verlangen, und die Leiden in
Wollust;
Von ihr kömmt uns der Reiz der Liebe,
Der für den Colin so süß als für den Hofmann ist;
Von ihr kömmt uns der erquickende Schlaf,
Der dem Körper so günstige wollüstige Beystand.
In einem heftigen Durste findet man einen klaren Bach,
Dessen Wasser zu verschlucken, ist als ob man Nektar
tränke;
Wenn der brennende Löwe uns den Schatten suchen
lässet,
Wie gut deuchtet es, wenn man die frische Luft in
einem dunkeln Gehölze schöpfet,
Und auf dem weichen Rasen im Kühlen gestreckt
Seinen Geist geruhig herumirren lässet!

Aber

Aber noch mehr, welches Schauspiel nähert sich mit der Morgenröthe?
Die Nacht fleucht, und bald färbet ein schöner Purpur
Ein Drittheil des Horizonts an dem Rande von Sonnenaufgang,
Man siehet die Lichter des unermeßlichen Firmaments erbleichen,
Der Nebel zerstreuet sich, und von der Höhe derer Berge
Vergülden einige schwache Stralen die Felder;
Zephyr säuselt und beweget die Blumen,
Ein Antrieb von Vergnügen bemächtiget sich unserer Herzen;
Die Welt ist neugeboren, das Gestirn des Tages
Hebet den schimmernden Lauf ihres Glanzes an,
Ihre über die Fackeln der Nacht-siegprangenden Stralen
Erscheinen immer mehr lauter und funkelnd,
Sagen Sie, durch welches Gaukelstück oder vielmehr durch welches Wunderwerk
Wird die Kunst iemals dieses Schauspiel erreichen können,
Und mit was für Farben werden Sie
Die blendende Pracht und den unvergleichlichen Glanz malen?
Graun, so ein großer Meister er auch ist,
Wird das so einfältige so ungekünstelte Getriller
Der zarten Nachtigall und derer übrigen Waldsänger,
Wenn der Anbruch eines schönen Tages ihre Stimme anzulocken scheinet, nicht nachahmen.

Eine mit ihrer Schönheit geschmückte Nymphe von funfzehen Jahren
Soll unsern gemalten Gesichtern vorgezogen werden;
Trotz dem Scharlachroth, dem Putz und der Schminke
Hat die Natur das Recht, über die Kunst zu triumphiren.

So sind die süßen Ergetzlichkeiten eines unschuldigen Lebens;
Wenn ihre Einfalt Ihnen nicht so schimmernd vorkömmt,
Als Ihre Feste und Spiele, wo alles abgemessen ist,
So wissen Sie, daß sie in ihrer Vereinigung niemals ermüdet haben.
Sie sind wie ein Bach, welcher sein krystallenes Naß
Auf den silberfarbigen Sand ohne Mühe fließen siehet;
Er verschönert die Wiesen, indem er sie fruchtbar macht,
Er pralet nicht mit seinen prächtigen Brücken,
Und ohne die Ehre zu genießen, welche die großen Flüsse haben,
Daß sie mit Flaggen gezierte Fahrzeuge tragen,
Und die Mauern großer Städte anspülen,
Wo ihre Gewäßer von unsern guten Deutschen vergewaltigt werden;
Ihr nicht so gezwungener Lauf ist desto gleicher.
Schmecken Sie diese Ergetzlichkeiten, welche Ihnen meine Moral lehret:
Die nagenden Gewissensbisse folgen ihnen niemals nach,
Man geniesset sie ohne Unruhe, man nimmt sie ohne Uebermasse ein,
Man kömmt immer wieder zu denselben, wenn man die Ihrigen überdrüßig ist.

In

In jedem Alter werden unsere Neigungen mit andern
verwechselt.
Der Frühling unterwirft uns der unbeständigen Liebe,
In unserm Sommer herrschet der Ehrgeiz nach seiner
Reihe über uns,
Im Herbste gebietet oft die Habsucht,
Und der Winter unserer Tage beklaget sich, murret und
vernünftelt;
Runzelichte Gesichter, graue Haare
Schämen sich, alle unsere Verstellungen zur Schau
auszustecken.
Im abgelebten Alter stünde es ohne Zweifel wol an,
Ohne Begierden die Maske anzulegen,
Die Liebe hat für sie weder Pfeile noch Köcher,
Und die Hinfälligkeit empfänget von ihr keine Gesetze
mehr.
Die Liebe kömmt denen kalten Herzen als eine Thor-
heit vor,
Und die Liebe demütigt sie, indem sie verlässet;
Sie lästern die Götter, welche sie sie angebetet hatten,
Sie sind nur kraftlos und nicht mäßig,
Sind die Leidenschaften vorbey, gute Nacht ihr galanten
Wunder!
Die Sinne sind wie taub in Vergleichung der Ohren.
Werden die Augen von denen schönsten Gegenständen
gerühret?
Der Schatten eines Palasts malet sich auf den Wasser,
Während dem daß jede Wolke mit einem schnellen Laufe

 Vordringet,

Vordringet, indem dieser flüchtige Schatten verschwindet;
Alsostreichen für einen Alten die Wollüste vorüber.

So lassen Sie uns die Ergetzlichkeiten geniessen, ohne eigensinnig zu seyn.
SCHWERTS, wohl dem, welcher seinen Schäferstab wiederergreifend
Seine Gärten, seine Holzungen und seine eingezogene Wohnung wiederbesucht,
Nachdem er auf dem Schauplatz den trotzigen Coriolan
In einem Lager durch Thränen erweicht,
Oder mitten unter dem versammleten Griechenland
Die traurige Iphigenia auf dem Punkte, geopfert zu werden, erretten sehen.

Aller dieser schimmernde Lärm wird am Ende zur Last,
Und der zerstreuete Mensch betäubet sich selber;
In einem irren und bey nahe umschweifigen Leben,
Folgen Sie dem Wirbel des Hofes und der Welt
Immer in müßigen Angelegenheiten verwickelt,
Von hundert wichtigen Nichtigkeiten weit angefüllt,
Und ohne Unterlaß von dem reissenden Strome
Derer wiederholeten Ergetzlichkeiten, worüber die Mode ausspricht, fortgerissen,
Hurtig, sich mit diesem Müßiggange anzustecken,
Ohne Leben und Denken bis zum Thierischen gebracht;
Aus der großen bey dem Schauspiel zu erscheinen beflissenen Menge
Möchte Sie vor Furcht entfliehen, um Sich einst zu erkennen.

Wer

Wer sich unterrichten will, muß die Ruhe suchen,
Da kann er mit sich selber seine Fehler sehen;
Also soll der Weise seine Zeit anwenden,
Von der Kunst sich selber zu erkennen hebet er seine Lehrjahre an,
Und in einem oft verhaßten Examen
Tritt er als ein Ueberwinder der Vorurtheile, die seine Augen banden,
Die künstliche Maske mit Füssen,
Welche seine Gebrechen oder seine verkehrte Gemütsart verbarg,
Und stößet die in seinem Herzen wieder aufkeimende Eigenliebe zurück,
Welche seinen Trieben schmäuchelt, und liebkosend verwundet.

Ich sehe, daß Sie denken, daß jedes Lustspiel
Das Lächerliche tadelt, und das Leben reformiret;
Ja, aber dieses scherzhafte und zuweilen zu possenreisserische Spiel
Entblümet unsere Fehler, ohne den Grund anzugreifen,
Man suchet darinne einen witzigen Einfall, den die Satyre schärfet,
Es ist keine Predigt, auf der Bühne will man lachen.

Zeigen Sie mir, wenn es möglich ist, einen lasterhaften Sterblichen,
Den Ihre Komödie tugendhaft gemacht hat.
Nein, dieses verherrlichte Amt ist nicht ihr Antheil,

Wer sich verbessern will, findet ein beschwerliches Werk vor sich,
Dies ist der innerliche Streit und das Nachdenken,
Welche machen, daß wir uns der Vollkommenheit nähern.
K rz, unser wahres Glück und unser Lohn
Ist die Wiederherstellung des Friedens in unserm Gewissen;
SCHWERTS, man soll sich mit Ihren eiteln Ergetzlichkeiten nicht beschäfftigen,
Als wenn man sich von der Arbeit zerstreuen muß.

Funfzehnter Brief.
An Algarotti.

Liebenswerther Sprößling des alten Ausoniens,
In dem man das ganze vorzügliche Genie,
Das gesittete Wesen und den Geschmack jener zierlichen Geister erkennet,
Welche Rom in seinen beglückten Zeiten hervorbrachte.

Woher kömmt es, ALGAROTTI, daß der unartig geborene Mensch
Sich die Kritik bis über seine Freunde anmasset?
Daß er seine Vernunft beschäfftigend, Laster ausfündig zu machen
In den Nektar der Lobreden Gift mischet?
Ist es nicht die Eigenliebe, scharfsinniger Proteus,

Von denen Sitten, dem Lächerlichen und denen Mängeln des andern
Ein Denkmaal anleget, welches sie für sich errichtet?
Oder wäre es daher, daß ein Gott, dessen Werk wir sind,
In unsere Herzen ein geheimes Ebenbild gedrückt hat,
Welches uns die Züge der Vollkommenheit entwerfend
Uns von dem andern durch die Vergleichung urtheilen lässet?

Wir wollen keine Beweise weiter suchen, um ein Laster zu bemänteln,
Das die Eigenliebe im Schoose der Bosheit gebildet hat.
Ein schlauer Hofmann verdammet seine Mitbuler,
Und mit einer gefälligen Hand schmäuchelt er ihren Fehlern;
Er ist gar nicht lästersüchtig, er würde sich einen Skrupel darüber machen,
Sondern er giebet das Lächerliche eines Narren scherzhaft an,
Dieser durchdringende Witz, wormit er sich Ehre macht,
Lässet mich seine Zunge furchten, und sein Herz verdächtig halten;
Wenn er wohlthätig wäre, würde seine eitele Beredtsamkeit
Nicht das ganze menschliche Geschlecht durchhecheln,
Gegen die Fehler eines andern vielweniger strenge
Würde er oft aus Huld die Augen zumachen.

Allein die zu kühne Zunge dieser Grübler
Machet die schon erstarrete Freundschaft bey denen Sterblichen zu Eis,

Bey jedem Anbringen boshafte Wenn und Aber setzend
Machen sie als Richter ihrer Freunde ihnen den Proceß.
Sie thun so gar dem Geschmack und der Zärtlichkeit
Gewalt an,
Daß sie unser gebrechliches Wesen schrecklich vorstellen,
In diesem eisernen Weltalter, in diesen verderbten Zeiten
Ist zum Unglück kein Achates und kein Nisus mehr,
Der gütevolle Mensch wird für blödsinnig gehalten,
Und die Freundschaft drücket sich im Styl des Zoilus aus.

„Licidas, mein Freund, sagte einer, macht daß ich
jähne,
„Persius wäre artig, wenn er nicht gerne spottete,
„Chrysippus ist widrig, er ist immer vertieft,
„Und der hochtrabende Damon will alles unternehmen,
„Menelaus ist zu trotzig, Sulpitius zu gutwillig,
„Der wirthschaftliche Lykas ist ärger als ein Harpagon,
„Der hypochondrische Heraklit frisset sich selber das
Herz ab,
„Und Narciß verliebet sich als ein rechter Hase in sein
gutes Ansehen.

Mit dergleichen Vornehmen voller Boßheit
Wirft man den Geist der Societät übern Haufen.
Ach! wenn doch der Mensch zum wenigsten in seiner
äußersten Thorheit
Ohne Vorurtheile eine Rückkehr zu sich selber nähme!
Er würde in sich die Menge Fehler finden,
Welche er bey seinesgleichen so frey heraus schändet;
Man würde ihn bald, wenn ihn sein Freund beleidigt,
Mit

Mit ihm Schwachheit gegen Schwachheit abrechnen,
Und ihm gewisse zu blose Gebrechen verhüllen helfend
Aus gutem Herzen den Glanz seiner Tugenden erheben sehen.
Wer alles böse findet, der ist voller Bosheit,
Ein Auge, welchem alles gelb vorkömmt, ist von der Gelbensucht befallen;
Oft geben Wahn und Vorurtheil
Uns die Urtheile unserer Aussprüche ein.

Die Natur bildete ihren beständigen Maaßregeln zufolge
Alle ihre Dinge mit verschiedenen Geschichtslinien:
Burrhus siehet das Obertheil, Sejan siehet die Widerseite,
Daher geschehen über einen Gegenstand hundert verschiedene Urtheile.
Ich schäme mich, daß ein in der Unwissenheit unterhaltener Soldat
Den Fleis und die Wissenschaft eines Gelehrten striegeln will,
Oder wenn ein schwülstiger Pedant denen Finanzenvorstehern
Einen übertriebenen Abriß von ihrem nützlichen Amte macht,
Oder wenn ein Rechtsgelehrter durch Argumentiren sich bemühet
Zu behaupten, daß ein Soldat ein Menschenfresser ist.
Aufgeblasene Schwärmer eurer schwachen Verrichtungen!

Ueber eure verschiedene Bedienungen eifrige Don Quischotten,
Werdet ihr niemals einsehen, daß die unermeßliche Natur
Das Geschöpf zu mehr als einem Endzweck gemacht hat?
Jedes Wesen hat seine Schicksale, jeder Mensch seine Gaben empfangen,
Und zum Beßten der Welt sind sie alle verschieden.

Wenn sich jeder in die Rolle des Cujas und Bartholus schriebe,
Wer wollte mit seinen nervigten Armen die Erde locker machen,
Ihren Schoos zerreissen, sein Feld bauen,
Und das mit der Sichel geschnittene Getreide sammeln?
Wird der Advokat euch beschützen können,
Wenn ein geschäfftiger und alles zu unternehmen bereiter Prinz
Auf das Königreich einen gefährlichen Anschlag formiret,
Und eure Felder mit seinen zahlreichen Soldaten bedecket?

Lassen Sie uns den Soldat oder den Rechtsgelehrten unterdrücken,
Es wird alsdenn einerley Gefahr dem Staat davon erwachsen;
Dies wäre ein des Bootsvolks beraubtes Schif
Das nach Aeols Willen und nach Belieben der Wellen herumschwankte.
Die Gattung und Schattirung dieser mancherley Neigungen

Lässet uns die Vorsehung segnen, weit gefehlt sie zu schelten;
Niemals wollen wir etwas als das freche Laster,
Den zu verderblichen Feind der Societät, verdammen.

Man kann euch die aberwitzige Gemüthsart wol verzeihen,
Euch, an denen die Natur als eine Stiefmutter gehandelt hat:
Du, unglücklicher Thersites, und du, trauriger Brünel,
Ja, rächet euch nur an uns wegen derer Grausamkeiten des Himmels.

Aber daß ein gescheider Mensch auf die Thorheit verfällt,
Die Trefflichkeiten zu verdunkeln, und das Genie zu ersticken;
Daß er aus einem boshaften Hang seines Gleichen zu schmähen,
Als ein Maulwurf bey ihren Tugenden, und als ein Luchs bey ihren Fehlern
Sich ein Vergnügen macht, zu schaden und zu lästern;
Nein, so was kann mein Herz nimmermehr übersehen.

Dieser Umstand errinnert mich an eine Erzählung, welche man mir
In dem Alter machte, da die Fabel meinen Geist unterrichtete.

Zu der Zeit, da die Welt noch in ihrer Kindheit war,
Da war jedes Wesen, saget man, mit Erkenntnis begabt,
Die Vernunft erleuchtete die weisen Thiere,
Man hörete so gar die Gewächse reden,
Jedes Ding schien bey seiner Geburt vollkommen zu seyn,
Und weder Pflanze noch Blume war damals stumm.
In einem gewißen zu der Zeit berühmten Garten,
Welchen der Autor zu nennen vergessen hat,
Sprach also eines Tages die Rose sich bewundernd
Und den Weinstock verachtend: „ Ich beklage dein unwürdiges Geschick.
„Wenn der Mensch nicht deine überflüßigen Ranken abschnitte,
„Wenn du nicht dein liegendes Laub erhübest,
„Indem du dich um den liebreichen Ulmenbaum zärtlich schlingest,
„So würden deine ermattenden Reben auf dem Sande kriechen;
„Deine bejammernswerthe Stöcke tragen keine Blumen,
„Deine Blätter sind ohne Schatten und deine Früchte ohne Geruch.

„Wenn man aber mich durch die Stralen eines schönen Tages aufblühen siehet,
„So weichet mein Glanz kaum dem Purpur der Morgenröthe,
„Der so gesuchte Weihrauch, der so wenig gemeine Balsam
„Hat den süßen Geruch nicht, welchen ich ausdufte;
„Wir sind die getreuen Gefährten derer Feyerlichkeiten,
„Ich

„Ich ziere in denen Sträußern den Kopfputz derer Schönen,
„Und als Königinn der Gärten versichern meine erfreuenden Reizungen
„Mein über die Sinne errichtetes Reich.

„Ich gelte vielmehr als du, sprach der Weinstock zur Rose,
„Zu wenig dauerhafte Blume, die kaum aufgeblühet ist,
„Da schon ein rauher Nordwind dein Schicksal endigt,
„Der Tag deiner Geburt ist der Tag deines Todes;
„Ich würde außerdem deine göttlichen Eigenschaften viel höher schätzen,
„Wenn dein stachelichter Stamm nicht so voller Dornen wäre,
„Und wenn du, deinen Blumen erspriesliche Früchte beyfügend
„So nützlich wärest, als ich bin.

„Betrachte meine so sehr an Wonne fruchtbaren Beeren,
„Wer würde nicht meinen Wein deinen Kelchen vorziehen?
„Diese durch die Kelter zu einem Saft gepreßten Trauben
„Verjagen den Verdruß bey dem Menschen und ermuntern das Herz.
„Meine Reben haben in denen prächtigen Festen
„Den Thyrsus des Bacchus und das Haupt derer Bacchantinnen geziert;
„Deine Schönheit währet nur eine Weile, ich daure immer.

Eine

Eine große häßliche Distel, welche dieses Gespräch mit anhörete,
Und einen Grund einnahm, den sie unnütz machte,
Sprach mit ihrem nichtstaugenden Federputze gespickt zu ihnen:
„Ich habe weder euren Geruch noch eure Früchte von guten Geschmacke,
„Allein jedes Erdreich ist für mich gut, meine Pflanze kömmt überall fort,
„Und eure Früchte und Blumen, man nenne sie wie man wolle,
„Sind nichts weiter als ein schlechter Tribut, den ihr dem Menschen zahlet,
„Wir kennen den Werth unserer Freyheit,
„Gehet und erwartet von Disteln nichts anders als Verachtung.
Schon würden diese Gegenstände mit einander Krieg erhoben,
Und sich geschlagen haben, aber sie stacken in der Erde fest,

In dem starken Gezänke vernahm der Adler Jupiters
Ueber ihnen in der Luft schwebend ihr Schimpfen,
Und sagte: „Ersticke, verächtliche Distel, deine lästernde Stimme,
„Auswurf der Natur und Futter des Esels!
„Mein Unterricht soll dir lernen, dich weniger zu achten,
„Man muß vollkommen seyn, wenn man alles verschmähen will!
Und indem er sich zu denen übrigen Pflanzen wandte,

Sprach er zu ihnen: „Lasset eure beissenden Satyren bleiben,
„Und, ohne euch durch Anzüglichkeiten schlecht zu machen,
„Frohlocket vielmehr über eure verschiedenen Gaben.
„Alles ist, was seyn soll, und die Weinstöcke und die Rosen
„Behalten insgesammt ihren Rang nach der Ordnung der Dinge;
„Ueberhebet nur eure verwägenen Wünsche nicht.

Ja, die Vollkommenheit ist die Zulage der Götter,
Das wunderliche Gemisch von Guten und Bösen
Soll das Antheil dieser schwachen Welt seyn.
Die so fruchtbare Erde hat dürre Heiden,
Der Sommer brennet mit Hitze, der Winter hat sein Eis;
Diese höckerigte mit Bergen gespitzte Erdkugel
Hat Tiefen, Holzungen, Seen und Felder:
Das Feuer verzehret alles, die Luft wird von Winden beunruhigt,
Dieser ewige Streit behauptet die Elemente.

Wer sich in denen Gegenden, die er bewohnet, alles ins Schöne malet,
Verkennet die Natur, und faselt als ein Sybarit;
Wer alles Böse findet, verräth sein Interesse;
Man muß hiernieden die Welt nehmen, wie sie ist.

Sechszehenter

Sechszehenter Brief.

An Fink.

Die Tugend ist dem Geiste vorzuziehen.

Der vornehmste Fehler der Zeit, worinne wir leben,
Welcher derer Einwohner in denen Tollhäusern würdig,
Ist der, daß bis auf das gichtbrüchtigste Gehirne
Jederman von Herzensgrunde sich einbildet ein schöner Geist zu seyn,
Diese Raserey wird immer größer und besitzet alle;
Nein, die Abderitaner waren nicht größere Narren.

Die Welt liebet den Geist, sie lachet den Unverstand aus,
Geist, Geist, sagt man, so werden wir werthgeachtet;
Die Blindheit des größten Thoren wird in diesem Punkte klar,
Wenn er nicht denken kann, so will er darvon das Ansehen haben.
Gleich denen Rindern, welche auf einem dürren Anger
Zu weiden scheinen, und doch nur leer kauen,
Hält sich der plumpeste Pedant für geistreich,
Und will durchaus bey der Welt dafür angesehen seyn.
Ach! Was thut man nicht, um sich diesen Tittel anzumassen?

Einer erhebet sich schiedsrichterlich als eine Geissel derer Autoren,
Und weniger Fähigkeit, als seine Gegner habend,
Bewundert

Bewundert er das, was er macht, und hechelt das,
was sie machen;
Er denket, daß, weil er die Rolle des Zoilus spielet,
Die hintergangene Welt darum desto leichter es glauben
werde.

Ein anderer noch mehr Verkehrter gehet bis zur Verläumdung.
Er opfert sein Herz denen Reizen des Geistes auf,
Mischet Gift, waffnet sich mit der Satyre,
Und fället an, beißet und zerreisset wie ein wüthender
Hund:
Sein vom Weihrauch der Menschen bethörter Geist
Giebet die Ehre auf, um bewundert zu werden.

Andere Vorurtheilige, die sich in die Wolken erheben,
Machen ungescheut ihre tollen Erscheinungen kund
Und sich zu Lehrmeistern des unwissenden Haufens,
Indem sie sich schmäucheln, in die Reihe derer größten
Autoren zu gehören;
Allein das undankbare Publicum würdigt sie keines
Beyfalls,
Und pfeifet den Verfasser und seine Werke aus.

Ich habe sogar genug verstandlose
Und von dem falschen Scharfsinn Bezauberte gesehen,
Sie sich unterstanden, Gott zu läugnen, der ihrem
Gedächtnisse gegenwärtig ist,
Da der ganze Weltbau uns seine Ehre verkündigt;
Es lag ihnen wenig daran, ob sie Recht oder Unrecht
hatten,

Sie wollten sich nur mit dem Breve eines Freygeistes
verherrlichen,
Und, um sich von dem gemeinen Orthodoxen zu unter-
scheiden,
Waffneten sich diese abstracten Schwätzer mit Wider-
sprüchen.

Um diesen Werth beraube uns der Himmel des
Geistes.
Das ist ein süsser Honig, welcher in einem unreinen Ge-
fässe versäuret,
Das ist der Sklav des Herzens, er empfänget darvon
den Stempel;
Bey dem Zärtlichen ist er süsse, bey dem Harten voller
Wermuth,
Ein halsstarriger Vertheidiger unserer Erfindungen,
Ein beredtsamer Sachwald unwürdiger Leidenschaften,
Er ist ein fertiger Sophist, dessen tückisches Argument
Die Fackel erstickt, womit die Vernunft uns führet.

Doch darum ist der Geist nichts weniger ein kostba-
res Geschenk,
Das der undankbare Mensch von der Gunst des Him-
mels empfangen hat.
Er ist ein reiner Stral des göttlichen Wesens,
Welcher das Denken und Thätigseyn erreget, womit
sich die Seele heitert.
Er siehet in das Vergangene, dringet in das Zukünftige,
Begreifet, urtheilet, beschliesset, beweiset er und weiß
zu erklären,

Und

Und aus einem vorgelegten Satze ziehet er die Folge,
Er leitet zur Vernunft und führet zur Klugheit;
Die Natur hat gewollt, daß seine mächtigen Triebfedern,
So der Regent als die Seele unserer Körper wären.

Allein dieser gerühmte und seinem Wesen nach göttliche Geist
Wird bey mir nimmermehr den ungerechten Vorzug
Vor einem einfältigen reinen Herzen, das seiner Pflicht getreu ist, haben.
Habet ein gutes Gedächtnis, habet ein großes Wissen,
Seyd witzig, scherzhaft, nachdenkend, erhaben,
Das ist darum nicht genug, ich verlange, daß man euch hochschätze;
Mein Beyfall mit einen Worte ist blos der Tugend gewiedmet,
Ohne Tugend ist aller Geist übel beschaffen und verkehrt.
Sie macht die Zierde und die Grundveste des Menschen aus,
Ihr seyd ein Sektirer von Geneve oder von Rom,
Seyd ein guter Bürger, so ist euch mein Herz hold,
Mehr von eurem Tugenden als von eurem Geiste gerühret seyend,
Flößet ihr mir sodann eine aufrichtige Freundschaft ein.

Der Geist verrücket keineswegs den Grund des Charakters,
Jener so bekannte von denen Frantosen verabscheuete Verfasser *

* la Grange.

Welcher gegen den Regenten so viele Pfeile abdrückte,
Und mit denen Lockungen einer sanften Harmonie
Den schrecklichen Meuchelmord deckte, den seine Verläumdung begieng,
Hatte bey einigen Gaben so viele Häßlichkeiten,
Daß man in Erduldung seiner Verse sein Herz verpfuyet.
Man kann bey vielen Geiste ein Treuloser,
Betrieger, Schelm, Räuber, Böswicht und ein Mörder seyn.

Cromwell, welcher seine Gesetze bey dem Engländer in Respekt setzte,
Welcher von dem blutigen Throne seine Könige stürzte,
Cromwell, der glückliche Schalk, ohne daß er es zu seyn schien,
Ließ seinen Gebieter auf dem Schafott hinrichten,
Als Sieger in denen Gefechten unterwarf er seines Gleichen;
Cromwell hatte einige Züge, welche die Helden bilden.
Ein übelthätiger Geist, der immer geneigt ist, zu schaden,
Kann zuweilen verführend nicht immer verführen;
Oft verblendet er durch das schimmernde Aeußerliche,
Aber wenn man es erkennet, so hasset man alle Bösen.
Ihr Geist ist denen magern Gegenden gleich,
Welche für alle Frucht schäckigte Brombeersträuche tragen:
Die unseligen Wirkungen ihrer Zeugungskraft
Schaden uns noch mehr, als ihre Unfruchtbarkeit.

Wenn

Wenn das von einem spröden Eigensinne getriebene Publicum
Das Sonderbare und das Seltsame blindlings bewundert,
So vermeyne ich ihm in einer bestimmten Frist
Für einen Mann von Ehre hundert Personen von Geist zu schaffen.
Ich nehme hier die Ehre in einem strengen Verstande,
Welche niemals in einer gemeinen Seele geglänzt hat.

Die Welt urtheilet leichtsinnig über unsere Sitten.
Sie verwirft, sie billiget, und ohne Entscheidungskraft
Findet sie die Redlichkeit, die Güte und die Klugheit,
Wo der verständige Weise nicht den Schein davon siehet.
Der nicht brünstige Simon wird für tugendhaft gehalten,
Daß er kein Verbrechen begehet, dies geschiehet aus Faulheit;
Der närrische Afranius besinnet sich auf kein Böses,
Dies ist nicht Empfindung, sondern im Grunde Dummheit:
Damon, der Bösewicht, besorget beschämet zu werden,
Seine Laster sind mit der Schminke der Tugend bedeckt,
Wenn ihr sein Herz erforschet, so ist es lauter Heucheley.

Voll von einem bessern Geist, mit einer vom Wahren entzückten Seele
Bekämpfet Varus den Reiz und den Misbrauch derer Ergetzlichkeiten,

Unterdrücket den Eigennutz, ersticket seine Begierden,
Erniedriget seinen Stolz, ringet mit sich selber,
Und dienet dem menschlichen Geschlechte, das er bedauert
und liebet.
So sind die Tugenden eines würdigen Bürgers,
So soll jeder Weise und jeder Rechtschaffene seyn;
Dieser glückliche Charakter, diese so seltsame Tugend
Ist das schönste Geschenk, womit iemals die karge
Natur
Die schwache Menschlichkeit hat beehren können.
Ja, edelmütiger Sterblicher, Beyspiel der Güte,
Ja, meine zärtliche Seele, indem sie deine Weisheit
bewundert,
Vergiebet dir zu Gefallen dem Laster des Ganzen über-
haupt;
Indessen daß so viele Menschen schwach, wankend
Und dem vom Winde bewegten Schilfe gleich sind,
Ist mein Held wie eine feste Eiche in der Erde,
Widerstehet dem Sturme nnd trotzet dem Donner;
Das Laster suchet umsonst seine Ehre zu besudeln,
Und der ohnmächtige Neid knirschet darüber vor Wuth.
Er ist wie ein Schif, das über Aeoln triumphiret,
Seine Segel sind der Geist, die Ehre der Kompaß,
Seine Urtheilskraft dienet ihm als ein glücklicher Loths-
mann,
Die Orkane, welche er fürchtet, sind seine wilden Be-
gierden;
Das angenehme Ufer, wo seine Hoffnung zulenket,
Ist ein wenig bekannter Hafen, das gute Gewissen,

In diesem glücklichen Hafen, dem Ziel seiner verfolgten Fahrt
Geneußt er standhaft einen ewigen Frieden.

Könnte man wol meynen, daß eine so lautere Tugend
Oft aus denen Händen der kargen Natur gienge?
Und werden wir zu unserm Unglück nicht gewahr,
Daß man gegen ein edles Herz tausend undankbare antrifft?
Diese Vollkommenheit, diese gleiche Weisheit
Ist ein gar rarer Phönix in Absehen auf die Sittenlehre?
Wir wollen alle eure schönen Geister im Schmelztiegel probiren,
Ich sehe wenig Gründliches und viel Angenehmes,
Es ist eine flüchtige Anlage von Schäckerey,
Ein Ton von Einigkeit und Artigkeit.
Aber nehmen Sie Sich wol vor ihnen in acht: ein Nichts kann sie aufbringen,
Und wehe dem, den sie werden angreifen wollen.
In ihrem Umgange ist kein dauerhaftes Band,
Keine geheiligte Macht, kein verehrungswerthes Recht,
Wohlthäter und Feinde sind in ihren Augen einerley,
Kein Eindruck haftet in ihrem flüchtigen Gehirne,
Sie werden Sie um einen Narrenstreich aufopfern,
Ohne Absicht, ohne Grund dienet alles ihrem Anlauf;
Sie bringen mit Lachen Ihre geringsten Fehler auf das Tapet,
Sie stürben, wenn sie ihre witzigen Einfälle verbeissen sollten.

Wenn sie von Ihnen borgen, so ist es um Ihnen nichts wieder zu geben;
Vergebens mahnen Sie sie, von ihnen hat man nichts zu erwarten,
Oder ihre Undankbarkeit wird Ihre Wohlthat vergessend
Ihre Bubenstücke bis zur Verrätherey treiben.
Sie sind mit ihrer Zunge und mit ihrer Feder gefährlich,
Ich sehe unter ihren Händen einen ganzen Band erwachsen,
Und indem sie aus schlimmen Spaßvögeln Schmierer von Verfassern werden,
Und ihre Verleger mit einer Sündflut von Versen überschwemmen,
Werden sie noch einst das Mährchen und die Zeitung auf täglich werden,
Alle ihre Bücher werden eine lange Klage
Ehrenrührige Schriften oder unsinnige Lappalien seyn,
Die bald verläumderisch bald beschuldigend sind;
Der von ihren schmutzigen Anzüglichkeiten angesteckte Parnaß
Ist bestürzt, die Sprache der Bootsknechte zu reden.

Lassen Sie uns einen schönen Geist mit gleichgültigen Blicken ansehen,
Und ihm einige Bedienung, ein gewisses Ansehen, einen Rang geben.

Man stelle ihn an den Hof, dessen Gebrauch nimmt er so gleich an,
Er macht Intriken, und heimliche Verständnisse,
Ingeheim locket er einen Mäcen auf seine Seite, den er auf guten Wege findet.

Wenn

Wenn er ein Richter ist, so so siehet man ihn im
Gerichte unmenschlich;
Vor seinem Richtstule ist die Gerechtigkeit feil,
Das Recht wird unter seinen Händen ein wahrer Dädalus,
Die unterdrückte Unschuld erhebet vergebens ihre
Stimme,
Der bestechende Theil macht sie stumm, die Gesetze
schweigen.

Was wird das werden, großer Gott? welche wi-
derwärtige Zukunft,
Wenn der verblendete Fürst ihn zu seinem Minister
annimmt!
Sofort zündet der Ausschweifende, der andere Alberoni
In Europa die Fackel des Kriegs an,
Er will sich einen Namen machen, der Rasende
schmäuchelt sich
Mit der Unsterblichkeit, die Herostratus geniesset.

Der ehrliche Mann hat nicht so viel falschen Schim-
mer,
Aber er ist sicher in seinem Umgange ein weiser und
kluger Freund,
Sich immer gleich, in jeder Sache bescheiden,
Einfältig am Hofe, sanftmütig ob er schon ein Kriegs-
mann ist,
Ein Verfasser ohne Pralrerey, und ein Richter ohne
Wahn,
Und verirret sich gar nicht von denen Regeln der Ehre.

Sagen Sie mir nach ihrem Gutdünken, welcher vorzüglich ist:
Dieser zu aller Zeit bescheidene, zuverläßige, liebenswerthe Mann,
Oder dieser brudelnde Geist, welcher in seinen Ausschweifungen
Wie ein Kunstfeuer eine Menge Schwärmer fliegen lässet,
Welcher auf einmal Rauch und Flammen macht,
Und ohne Scheu Europa in Sinngedichte bringet,
Welcher sich in einem Tage bald in Weiß bald in Schwarz verändert,
Ihr Freund des Morgens, Ihr Feind des Abends ist,
Welcher redet, sich beklaget, bekräftiget, läugnet,
Und Sie so gar zu schänden weiß, indem er Sie lobet?
Ziehen Sie taub zu ihren Vorurtheilen Ihren Verstand zu Rathe,
Vergleichen, überdenken und beurtheilen Sie alle beide.

Siebzehnter

Siebzehenter Brief.

An Chazot.

Ueber die Mäßigung in der Liebe.

Denken Sie nicht, CHAZOT, die Sie die Liebe besitzet,
Daß ich in die Fußtapfen des rauhen Diomedes trete,
Und in beleidigenden Versen die Venus verletzen will.
Meine Achtung für die Götter derer Ergetzlichkeiten ist bekannt,
Wenn ich die Liebe angreife, so geschiehets, weil sie oft schaden kann,
Ich will sie mäßigen und nicht zerstören;
Erhalten Sie ihr Gesicht durch seine Binde durch.

Ein Verliebter kömmt mir als im Kopf verrückt vor,
Wenn er mit gebundenen Händen und Füssen sich dem Eigensinne
Eines Geschlechts ergiebet, das völler Reizungen doch auch voller Bosheit ist,
Und welches, indem es sich der Schwäche unserer Leidenschafren bemächtiget,
Sich deren geschickt bedienet, uns Fesseln anzulegen.
Bedenken Sie auch, daß man der Liebe, wie dem höchsten Gott
Alles bis zur Tugend selber aufopfern muß?
Ihre Vernunft widersetzet sich solchen Empfindungen.

Die

Die Liebe wächset in der Blüte unserer Jahre mit uns,
Das Alter der Leidenschaften ist die glückliche Jugend,
Ein Neulingsherz ist geschwind von Zärtlichkeit zu brennen,
Die Natur entzündet ihr aufrührisches Feuer,
Und durch die Stärke der Sinne, ihrer ungestümen Kinder,
Reizet sie die wilde Jugend lebhaft an,
Den dornigten Pfad der Liebe zu laufen;
Schmäuchelhafte Irrthümer und mächtige Begierden
Triumphiren ohne Kampf über ihren schwachen Verstand.

Wenn man uns die Liebe unter den Zügen der Kindheit schildert,
So ist es, weil dieses alte Kind niemals Klugheit besessen hat;
Es ist der Gespiele des Alters derer Irrthümer
Ein Lächeln, ein Blick macht ihn zum Meister derer Herzen,
Von der Vernunft gezähmt, siegend durch den Wahnwitz
Lebet er in der Jugend, und ermuntert und begeistert sie.

Doch wenn man diese glückliche Jahreszeit zurückgelegt hat,
Da das Alter die Vernunft allgemach herbey führet,
Und das frostig gewordene Blut sich in unsern Adern besänftigt.
Warum segnet man gleichnisweise seine Fesseln
Opfert auf Venus Altären,
Und rufet die Liebe zurück, die uns nicht mehr höret?

Bemerken Sie, bitte ich, in unsern verderbten Zeiten,
Wie viel Ebentheuer der Galanterie
Das Land und der Hof bey Haufen hervorgebracht,
Welche voller Eitelkeit und von dem falschen Wohlstand verführet,
Uns die Hitze ihrer unfruchtbaren Flammen vorrühmen.

Alte stumpfe Krieger, ihr seyd keine Achyllen mehr,
Euer Feuer ist verloschen, ein Gott hat euch verlassen,
Die Beschämung ist der einzige Preis der Verwegenheit.

Ach! bedauert euren stolzen Gebieter nicht mehr,
Ihr habet alle einem Gott gefolgt, ohne ihn zukennen,
Seine Kirche hat das Schicksal der Kirchen der Zeit gehabt,
Die Ketzerey hat endlich ihre Gründe untergraben.

Die gute alte Zeit ist nicht mehr, das Weltalter artet aus;
Die Liebe war sonst zärtlich, bescheiden und aufrichtig,
Gegenwärtig ist sie blos leichtsinnig und betrieglich.
An die Stelle der Empfindungen des Hertens tritt die Ueppigkeit.
Man nimmt einander ohne Liebe, und trennet sich auch so,
Oft wenn man einanderl hasset, schweret man, daß man einander liebe,
Man verunzweyet sich, vergleichet sich, wechselt und kömmt wieder,
Und kaufet und verkaufet sich die Zärtlichkeit in unsern Tagen.

Jener

Jener Mensch von guten Ansehen verschwendet Liebkosungen,
Er möchte gern wie Tarquin unsere Lucretien bedienen,
Wenn er einmal abgewiesen wird, so speyet seine Zunge
Diesen Hohn zu rächen ihr Gift auf deren Sitten aus;
Wenn er Ueberwinder ist, so sehe man, wie dieser galante Coripheus
Ueber eine unwürdige Victorie einen Siegsbogen errichtet,
Seine Gefangenen wie ein anderer Cäsar
An einem Triumphtage an seinen Wagen geknüpft aufführet,
Und sich überlaut seines vorzüglichen Glückes berühmet.

Nein, die Unanständigkeit eines solchen Verfahrens bringet mich in Unwillen,
Es ist gar kein Geheimnis, keine Ehre, keine Treu und Glaube mehr,
Die Liebe ist vom Throne gestoßen, und der Hochmut giebet Gesetze.

Ich tadle noch gelind, wenn ich aber beissend schreiben wollte,
Würde ich die sträfliche Unordnung anführen,
Welche ein Liebhaber von guten Ansehen durch seinen Leichtsinn
Der Societät zufüget und immer zufügen wird;
Wie in unsern Familien ein durch das Laster geborens Kind

Güter

Güter und Gerechtsamen vor dem rechtmäßgen Sohne
unbillig sich anmaßet,
Und unterm Schirm eines falschen Namens, allen
Gesetzen zuwider
Das Erbtheil eines andern an sich bringet.

Sie werden sagen, daß ein Ehemann über solchen
Tausch lache,
Und daß die Wiedervergeltung es mit Vergnügen räche;
Gut; aber wird die festgesetzte Ordnung dadurch nicht
gestöret,
Wenn ein Verbrechen ein doppeltes Verbrechen hervor-
bringet?
Welcher Gebrauch der Zeit! Schändliche Sybariten!
Machen denn eure Buhlschaften eure ganze Verdienste aus?

Gesetzt, daß ein vom Geschick begünstigter Galan
In seinem Lebenslaufe die Jahre des alten Nestors
erreichte,
Nun lassen Sie uns beide das ungeregelte Leben prüfen,
Welches man in seiner langen Laufbahne würde führen
sehen.

Die Tage seiner feurigen Jugend wird er
Denen unbeständigen Reitzungen derer geringschätzigen
Liebeshändel ergeben;
Aber für die Uebermasse seiner raschen Hitze gezüchtigt,
Und den Sold seiner wilden Ausschweifungen darvon
tragend
Verlässet er den Bürgerstand, und vergrössert in einem
schöneren Felde
Seinen

Seinen Roman mit denen Frauenzimmern des Hofes.
Er spielet Intriken, zaudert, unternimmt, versuchet,
Er misbrauchet ein unschuldiges Mädchen zu seinem Willen,
Er ersetzet die Liebe, von welcher er weniger verführet wird,
Durch das ungeziemende Aufsehen, das Aergernis und den Ruf;
Und indem er sich dem Geschmack einer eigensinnigen Frau borget,
Hier sich ruiniret, um der Spielerinn zu gefallen,
Bald von einer Buhlschwester listig betrogen wird,
Macht er, daß die Leute truppweise mit Fingern auf ihn weisen.
Wenn er endlich durch diese Unordnung selbst vor der Zeit mürbe geworden,
Keine Liebe mehr als die schmäuchelnde Sprache hat,
Und für das andere Geschlecht eine eingewurzelte Neigung behaltend
Ausregieret hat, sehe ich ihn gefesselt,
Sehe ich ihn unter dem Joche einer übermüthigen Frau,
Wie er von der Galle ihrer gräulichen Zunge aufgebracht,
Und durch ihre Kunstgriffe in hunderterley Formen gegossen
Gezwungen ist, mit allen seinen Freunden zu brechen.

Wenn ich von meinen Tagen eine dergleichen Rechnung abzulegen hätte,
Würden Sie mich vor Scham und Verdruß darüber erröthen sehen;

Ein

Ein frecher Buler mag daraus seine einzige Ehre machen,
Ich verachte seinen Ruhm und beklage seinen Irrthum.

Ach! lassen Sie uns, ohne uns schlecht zu machen,
bleiben was wir sind,
Gleichen alle diese weibische Leute denen Männern?
Der Weichlichkeit ergeben, ohne Rückkehr verloren,
Und in der Ordnung die niedrigsten Sklaven der Liebe:
Sind sie Abstammlinge des niederträchtigen Heliogabals.

Aber Herkules spann sogar, wie man saget, Ompha-
len zu Liebe?
Gut, ähnlicht ihm erst in seiner unerhörten Herzhaftig-
keit,
Stürzet Tyrannen, und spinnet darnach wie er!
Dienet eurem Vaterlande wie er Griechenland dienete,
Und verdienet das Recht, eine Schwachheit zu haben.
Diane zierete die Nächte, ehe Endymion
Ihre thörichte Leidenschaft in ihrem Herzen erregte;
Ehe daß man ihren Bruder hinter Daphnen her laufen
sahe,
Hatte er beide Hemisphären durchlaufen;
Der in der Hölle die Urne in seinen Händen haltende
Pluto
Hatte lange Zeit die bleichen Menschen gerichtet,
Ehe er die Tochter der Ceres entführete.

Virgilen oder Voltairen lässet man ein Versehen
hingehen,

Kleine Reimschmiede, die keine Schönheiten aufweisen können,
Und deren zahlreiche Fehler nicht anderwärts gut gemacht werden,
Beleget man mit Verachtung, und pfeifet sie jämmerlich aus?
Ich übersehe euch nichts, wenn ihr kein grosser Mann seyd.
Alles dienet ihren jungen Begierden zur Verblendung,
Die Liebe, die Spiele, das Lachen, die Menge derer Ergetzlichkeiten,
Der wollüstige Hof dieses treulosen Kindes,
Das ruhig dem Scheine nach, immer stürmisch ist;
Reissen Sie sofort die Binde von ihren Augen,
Werden Sie endlich diese gefährlichen Nachstellungen gewahr.

Zu Cythere putzte einst Venus aus Grillen
Die Narrheit mit denen Kleidern Minervens aus,
Und befahl, daß sie denen Verliebten ihre Schule öffnen sollte.
Die Narrheit affectirete die Sprache derer Empfindungen,
Und hielt ihnen Reden über die platonische Liebe.
Die Weisen, welche ihren heroischen Aufputz verachteten,
Entdeckten sofort ihre Wirbelsucht,
Indessen blieb sie doch die Gebieterinn derer Thoren.
Ihre Universität, welche sich vermehret und in Aufnahme kömmt,
Hat die Vernunft verbannet, indem sie über die Kunst zu gefallen lieset.

Von

Von daher sind so viel abgeschmackte Stutzer,
Romanenhafte Geister, ausschweifende Liebhaber zu uns
gekommen.

Die Aufforderung der Liebe ist angenehm und reizend,
Bey ihren ersten Anfällen hat man schon die Waffen
gestreckt,
Ihr schneller Fortgang macht sie Meister von allen,
Ihr Ende ist die Reue, der Verdruß und der Ekel;
Es ist ein wildes Pferd, das da schnaubend uns führet,
Es ist zu gefährlich, ihm den Zügel schießen zu lassen,
Die Weisheit ist das Gebiß, daß es aufhalten kann.

Sehen Sie denn, ob ich Unrecht thue, daß ich Ihnen
nicht schmäuchele,
Untersuchen Sie hierbey, wie viel Unheil diese Liebe,
Welche ich in meinen Versen durchziehe, in der Welt
verursacht hat.

Leander kam für die Hero im Hellespont um,
Der Meister in der Kunst zu lieben, ward nach Pon-
tus verbannet.
So lange der verliebte Achylles seinem Zorn Gehör gab,
Färbte Hektor die Erde mit dem Blute der Griechen,
Der ehebrecherische Paris entzündete die Fackel,
Durch welche der alte Priamus am Rande seines Grabes
In der fatalen Nacht, die die letzte für Troja war,
Seine Hauptstadt in den fressenden Flammen derer
Griechen sahe.

Verlangen Sie grössere Beyspiele von mir,
Es sind die Geschichtbücher der Sterblichen von allen Zeiten her damit angefüllet,
Man kennet, so ungerecht ist das Schicksal,
Den tapfern Arm Cäsars, den stolzen Gegner Augustens
Als einen Sklaven der Liebe in den Mauern von Actium nicht mehr,
Da er Cleopatren und seinen Ruhm in einem Tage verlieret.
Als der Engländer seine Gewalt in Paris verübte,
Machte Agnes, daß Karl der 7 Frankreich vergaß;
Endlich denken Sie wol an den Streich des großen Türenne,
Die Liebe machte ihn vor seinem Könige unbescheiden.

Fürchten Sie dann dieses Kind, und seine vergoldeten Pfeile,
Hüten Sie Sich, seine schimmernde Liverey zu tragen.
Es richtet seinen ärgsten Schaden eben da an, wenn es Ihnen liebkoset,
Und da es die Dido verderbte, geschahe es, als es sie umarmete.
Wer kann alle seine Treulosigkeiten erzählen,
Und wieviel Trauerspiele seine Rasereyen gemacht haben?

Erwarten Sie nicht, daß ich in meinen beissenden Versen
Diesen alten Begebenheiten neuere Exempel beyfüge.
Ich habe mir die Satyre auf immer untersagt;
Tadeln ist gut und Lästern ist grausam.

Aber

Aber aus welchem Grunde sollte ich die Ergetzlichkeiten schelten?
Ist etwas liebliches als die zärtliche Triebe?
Und was gewinnt man, wenn man mit einer murrischen Gemüthsart
In stachelichten traurig-tugendhaften Versen
Immer die ernsthafte Moral predigen will?
Wie, will man Karthäuserklöster bevölkern?
Will man, daß die Vernunft der Natur Gewalt thun,
Und unsern künftigen Stamm im Keime ersticken soll?
Würden wir nicht durch die Vernunft solche scheußliche Ungeheuer,
Welche von einem eifersüchtigem Bacha unvermögend gemacht worden?
Ich will ein Ixion, ich will ein Tantalus seyn,
Wenn die Moral dieses iemals zum Endzwecke gehabt;
Die in ihren Unterrichten klüglich verfahrende Weisheit CHAZOT,
Vermeidet die Uebertreibungen, worein die Catonen verfielen;
Weg mit dem Lehrer, welcher uns unaufhörlich verdammet,
Die Liebe wird gebilligt, den Misbrauch verwirft man.
Nichts ist seiner Natur nach durchaus böse,
Sondern das Gute und das Böse sind mit einander gar nahe benachbart.

Die Liebe scheinet denen giftigen Kräutern gleich zu seyn,
Die zuweilen giftig und immer gefährlich sind,
Allein kluge Aerzte, die sie mildern,

Bedienen sich deren durch ihre Kunst zum Heil derer
Menschen:
Es soll freylich kein Nahrungsmittel, sondern ein Hülfs-
mittel seyn.

Eine gemäßigte Liebe kann uns zu statten kommen,
Wenn wir von einer langen und ämsigen Arbeit abge-
mattet
Einige fröhliche Augenblicke von ihr borgen.

Daß ich Ihnen die verschiedenen Klippen, welche das
Meer Cythereus hat,
Mit flüchtigen Zügen entworfen habe,
Ist geschehen, um zu verhindern, damit Sie nicht einen
Tag da scheitern möchten;
Befeuchten Sie indessen die Myrthen der Liebe,
Und, indem Sie dem Rathe folgen, welchen ich Ihnen
gebe,
Und, wenn Sie die Venus anbeten, Minerven nicht
vergessen,
Sammlen Sie immer für ihren Namen empfindlich
Den Beyfall des Mars und Apollo.

Also sahe man ehedem in dem blühenden Rom,
Als es so viele Helden siegprangend machten,
Daß der tugendhafte Senat, alle Trefflichkeiten habend,
Alle Götter in dem Pantheon anbetete.

Achtzehenter

Achtzehenter Brief.

An den Marschall Keith.

Ueber die eiteln Schrecken vor dem Tode und die Furcht vor einem andern Leben.

Jener Sachse, der Held Frankreichs,
Welcher dem hochmütigen Engländer seine Anschläge verrückte,
Den Stolz des Kaiser-Adlers erniedrigte,
Den erschrockenen Niederländer in seinem Geröhrigt zähmete,
Und denen Franzosen ihren alten Mut wiedergab, der ist vorbey.

Ach! Mars verlängerte in denen Gefechten seinen Lauf,
Aber der grausame Tod, welcher in denen berühmten Feldern
Vor denen siegreichen Tagen des Helden Achtung trug,
Und in ihm das Schicksal Frankreichs schonete,
Schläget in denen Armen des Friedens, den man seiner Tapferkeit zu danken hat,
Ihn in seinem Bette, und lässet ihn sterbend die Schicksale,
Welche der edelmütige Belleisle und erlauchte Baviere
Im Gefechte gehabt haben, beneiden.
Dieser triumphirende Held ist in Staub verwandelt:
Alles wird vernichtet, von dem sächsischen Achylles
Ist uns nichts übrig, als sein erlauchter Name,

Ein zusammengesetzter Laut, leere Sylben,
Welche die feinen Häutchen des Trommelfells erschüttern,
Und in der weiten Luft sich zerstreuen,
Indessen, daß der große Mann von denen Würmern gefressen wird.

Unsere Seufzer, unser Bedauern, sein Angedenken, sein Ruhm,
Seine Gefechte, welchen immer der Sieg beywohnte,
Alles verlieret sich am Ende, die Unermeßlichkeit der Zeiten
Verschlucket die größten Eroberer bis auf ihre Namen.

Wenn **Moriz** nicht mehr ist, sagen Sie, was hat er zu befürchten?
Wir die wir ihn eingebüßt haben, uns stehet es zu, uns zu beklagen,
Er ist ein glücklicher Schiffer, welcher in dem Hafen eingelaufen ist.

Der Weise muß den Tod mit kalten Blute betrachten;
Sein Beystand befreyet uns von denen verzweifeltsten Uebeln,
Die Qualen sind vorbey, wenn man aufhöret zu leben,
Wer den Tod kennet, fliehet und fürchtet ihn nicht.
Er ist gar nicht, glauben Sie mir, das Gespänst, welches man malet,
Das grause Gerippe, dessen unersättlicher Hunger
Den blutigen Raub der Menschen verschlinget,
Und durch weitschichtige Aernten, die er in der Welt hält,

Den

Den Abgrund der Hölle unaufhörlich anfüllet.
Es sind leere Träume, jene klagenden Schatten,
Welche ohne Rückkehr in dunkle Wohnungen,
In Schmerzens-Oerter kommen, wo diese zitternde Geister
Ohne Hoffnung ewige Strafen leiden werden.
Die ägyptischen Fabeln und unserer Väter ihre
Sind ein nichtiger Haufe von prächtigen Hirngespinnsten;
Die Furcht und die Schalkheit haben diese Irrthümer hervorgebracht.

Ha! lassen Sie uns, lieber KEITH, diese unwürdigen Irrthümer ablegen.
Die Wahrheit erscheinet, meine Verse sind ihre Werkzeuge,
Geheiligte aber in der That profane Lügen,
Zeiget euch hier nicht, als um überwunden zu werden.

Wir wollen dem Tode alle zugeschriebene Eigenschaften abnehmen,
Wormit der geheime Schrecken die Natur empöret;
Was lieget dran, daß der Leib die Speise der Würmer wird?
Wir sehen an dem Tode nichts als einen sanften Schlaf,
Im Schatten vor dem Unglück, ohne Traum, ohne Erwachen,
Und wenn selbst nach uns ein schwacher Funke,
Ein unbekanntes Atom, welches man eine unsterbliche Seele nennet,
Die kalte Unthätigkeit des Todes wiederbelebend

Denen Gesetzen der Destruction trotzen könnte;
Ach! alles ist für unsere verloschene Asche einerley,
Es ist kein Gegenstand weder zur Hoffnung noch zur Furcht mehr da.

Was würde ich im ewigen Aufenthalte zu befürchten haben?
Wie? ist der Gott, den ich anbete, ein grausamer Tyrann?
Sollte ich nach meinem Tode das unschuldige Schlachtopfer des Urhebers seyn,
Dessen Hauch, welcher mich belebet,
Und die zarten Triebe derer wollüstigen Sinne ich enthalte?

Wenn der Geist derer Sterblichen von denen Händen derer Götter kömmt,
Ist es möglich, daß diese Götter ihr Werk
Um Unvollkommenheiten strafen, die sie selber ihnen zugetheilet haben?
Nein, meine Vernunft widerstrebet diesen Empfindungen.

Würde unter uns ein Vater, dessen Herz gegen seine Kinder zärtlich ist,
So hart und wunderlich seyn,
Daß er seinen Sohn mit einer barbarischen Züchtigung überhäufte,
Wenn diese unglückliche Wirkung seiner Fruchtbarkeit
Ihm anstößig wäre, weil sie ungestalt geboren worden?

Ein

Ein unartiger Sohn kann seinen Vater entrüsten,
Und sich von der Schwere seines Zorns gar ausgestossen sehen;
Aber was vermag unsere Tollheit wider die Götter?
Nichts kann ihr ewiges Wohl stören.

Verwägene Vergehungen unsers Aberwitzes,
Könntet ihr wol die verherrlichte Vorsehung beleidigen?
Signalisiret, trotzige Riesen, eure Rebellion,
Häufet, wenn es möglich ist, den Ossa auf den Pelion,
Waffnet euren schrecklichen Arm gegen den Himmel,
Ihr werdet doch diesen unerschütterlichen Thron nicht umwerfen:
Sollte Gott den strafen wollen, welcher ihn nicht beleidigen kann?
Kann ein Gott ohne Leidenschaften sich erzürnen?
Ich kenne seine Wohlthaten, seine Güte, seine Huld,
Wer ihn barbarisch schildert, der ist der einzige, der ihn beleidiget.

Ach! diese Seele, lieber KEITH, welche man nicht definiren kann,
Und welche nach unserm Tode ein Tyrann strafen soll,
Dieß wir, welches nicht wir ist, dieses chimärische Wesen
Verschwindet bey denen Fackeln, welche die Physik träget;
Mag der blödsichtige diesen Roman in Achtung haben,
Wir wollen mit einem scharfen Auge sowol das Wesen als auch das Unding betrachten.

O göttliche Uranie! ich rufe dich um deinen Beystand an,
Verleihe meiner Vernunft die Flügel des Genie,
Zeige mir die Natur bey dem Feuer deiner Klarheit;
Glücklich, wer deine Wahrheiten erkennen und sehen kann!

Schon macht die Erfahrung das Schutzgatter halb auf,
Ich sehe den Lucrez und Locke am Ende des Weges;
Kommen Sie, lassen Sie uns ihren Schritten folgen, und denen Menschen
Ihre Natur, ihr Wesen und was ihre Schicksale sind, zeigen.
Lassen Sie uns den Geist von seinem Ursprunge an
Während seinem ganzen Fortgange bis zu unsern Untergange untersuchen.
Er wird geboren, er entwickelt sich, und wächset mit unsern Sinnen,
Er erfähret mit ihnen gleiche Veränderungen.
Eben wie unser Leib, der schwächlich in der Kindheit
Träge, und voller Feuer in unserer Mannbarkeit
In Krankheiten niedergeschlagen, und stark in der Gesundheit ist,
Sinket er, wird er schwach in der Hinfälligkeit,
Vergehet er mit uns, sein Schicksal ist dasselbige.
Aber sollte die Seele, welche man von höchster Natur zu seyn uns vorgiebet,
Wie? sollte dieses unsterbliche und fast den Göttern ähnliche Wesen

Unsertwegen

Unsertwegen den seligen Aufenthalt im Himmel verlassen?
Sollte sie diesen so wenig dauerhaften Körper,
Die undankbare, weggeworfene und vergängliche Materie würdig halten, sich mit ihr zu vereinigen,
Die Augenblicke derer Venusergötzlichkeiten ausspähen,
Auf der Wache stehen, die Leibesfrucht beleben,
Und neun Monate lang im Schoose der Mutter
In einem dunkeln Kerkerwinkel als ein freywilliger Gefangener sich einsperren,
Um sich hernach allen Streichen des Schicksals auszusetzen,
Hitze, Frost, und Schmerz zu leiden?

Dies sind die Erscheinungen, wormit sich unser Hochmut schmäuchelt,
Lassen Sie uns über diese Dinge die Kinder Hippokrates zu Rathe ziehen,
Und die Mechanik und Spiele derer Triebfedern ansehen,
Welche unsere Geister so wie unsere Körper bewegen.

Wenn die Sonne ihren Lauf endiget,
Daß der wilde Schlaf unsere Augenlieder schliesset,
Was thut da diese Seele? Sie schläfet mit uns;
Wenn das Blut in Wuth unsern Puls heftig macht,
Daß durch Verdoppelung seiner Schläge uns das Fieber verzehret,
Weiß unser in Unordnung gebrachter Geist währenden Anfalle sich selber nicht.
Lassen Sie das Blut aus seinen geöffneten Bächen laufen,
Daß sein Purpur als ein Springborn in die Lüfte sprudelt,

Alsbald

Alsbald ist das Uebel nicht mehr, ihre Lunge athmet frisch,
Und der verirrete Geist kommt aus seinem Rasen wieder zu sich selber.

Sehen Sie diesen Andächtigen des Bacchus mit dem Glase in der Hand;
Er stammelt Worte, die er nicht mehr verstehet.
Einem Menschen in der Ohnmacht vergehet sofort sein Denken,
Seine in diesem Augenblick durch das Uebel unterdruckte Seele
Bleibet so wie der Leib in der Erstarrung;
Sobald er von diesem heftigen Anfalle sich wieder erholet,
Wenn er die Augen wieder aufschläget, so wird seiner schweren Seele
Nach einem kurzen Absterben das Leben wieder gegeben.
Oft ersticket ein wenig Blut, welches sich im Gehirne stopfet,
Die Fackel der schwachen Vernunft;
Der Geist hat, um zu denken, unserer Organen nöthig.

Wenn er von ihren feinen Häutchen abgesondert wäre,
Wie könnte er sehen, riechen, fühlen, hören,
Ohne Gedächtnis denken, fürchten oder sich erfreuen?
Dieses unsterbliche Atom ohne feste Materie
Und aller Sinne beraubet, ist nichts als ein tüttiges Wesen.
Es ist nichts als ein prächtiger Name, ein idealisches Gespänst,
Kann es sich unsers Geburtstages erinnern?

Weiß

Weiß er, wie der Himmel ihn mit der Materie vereinigt hat,
Und wie ehedem seine erste Natur war?

Die Seele, die ich empfangen habe, dieses sehende Wesen
Hatte meinen Geist in der Geburt höchst schlecht unterrichtet.
Ich habe nicht die geringste Kenntnisspur von dem mitgebracht,
Was in der Zeit, da meine Seele mir hat vorhergehen sollen,
In dieser unermeßlichen Welt geschehen ist;
Hierüber kann ich mich auf mein Gedächtnis berufen.

Nein, mein zärtlich gewordenes Herz hat jenen schweren Tagen
Jenen unruhvollen Tagen * keine Thränen geschenket,
Da der Unterdrücker derer Deutschen in unsern fruchtbaren Feldern
Das Getreide hinwegnahm, welches unsere Hände gesäet hatten,
Als die vertheilte Wuth unserer Feinde
Nach der Reihe mein erschöpftes Vaterland ruinirete,
Die Landleute beraubte, und die Städte plünderte;
Da der wider uns entrüstete strenge Himmel
Zum Vollstand unserer Leiden die Pest schickte,
Welche das ganze Ueberbleibsel unserer Einwohner wegraffete,

Mit

* **Der dreißigjährige Krieg.**

Mit ihren tödtlichen Gift endlich die Luft verderbte,
Und aus unsern Staaten eine ungeheure Wüste machte.

Diese Dinge sind meinem Geiste aus der Geschicht-
kunde bekannt,
Wenn er damals gewesen wäre, würde er sich auf
nichts besinnen.
Lassen Sie uns, lieber KEITH, von dem Vergan-
genen auf das Zukünftige schlüßen,
Wie er nicht gedacht hatte, ehe ich gewesen,
Also wird er auch nach meinem Tode, wenn alle meine
Theile
Durch die Verwesung werden vernichtet werden,
Durch ein gleiches Schicksal nicht mehr denken;
Nein, nichts ist gewisser, davon wollen wir überzeugt seyn,
Sobald wir aufhören, wird unsere Seele verdunkelt.

Sie ist völlig der aufsteigende Flamme gleich,
Welche von dem brennenden Holze kommt, das sie nähret,
Und sobald es veraschet, sinket und vergehet.

Ja, also ist unser Schicksal, und ich sehe *mit ge-
lassenen Augen*,
Daß die flüchtige Zeit mich meinem Ziele immer näher
bringet;
Sollte ich den Tod und seine unversehene Streiche
fürchten?
Ich weiß, daß er mich in den Stand wieder versetzet,
worinne ich

Während

Währender Ewigkeit war, welche meinem Wesen vorgieng?
War ich unglücklich, ehe man mich sahe geboren werden?
Ich unterwerfe mich denen Gesetzen der Nothwendigkeit,
Meine Tage sind vergänglich, mein Wesen ist eingeschränkt,
Ich sehe meinen Tod vorher, muß ich darüber murren?

Ach! hochmütiger Sterblicher, höre die Natur.
Es ist nicht genug, daß sie ihre Gütigkeit über dich verbreitet hat,
Sie will auch noch deine Irrthümer zerstören,
Deine Vorurtheile überwinden, deine Hirngespinnste zerstreuen,
Kurz: dich zu ihren weisen Geheimnissen anführen:
„Ich habe dir das Leben gegeben, und durch mein Zuthun
„Hat sich dein Leib gebildet, und dein Leben vermehret;
„Deine zarten Fibern, ihr feines Gewebe,
„Alles hat dir melden sollen, daß dein Wesen zerbrechlich sey,
„Du lebest einige Augenblicke zu Handlungen;
„Als ich dich aus verschiedenen Elementen zusammensetzte,
„Versprach ich, denen damals, daß der billige Tod
„Dieses liebe Darlehn dereinst aufheben würde.
„Geneuß meine Wohlthaten, aber halt meinen Accord,
„Ich habe dir das Leben gegeben, und du bist mir den Tod schuldig.
„Du willst, daß mein Beystand deine Jahre verlängern soll,
„Befürchte, Unglückseliger, die traurigen Schicksale!
„Ich sehe die Krankheiten und den Schmerz dich befallen,
„Der nagende Verdruß wird dir das Herz abfressen;

„Dahin gebracht, dich nach dem Ende deiner Laufbahne zu sehnen,
„Wird deine Hand deinen Aeltern, deinen liebsten Freunden
„Deiner Nachkommenschaft die Augen zu drücken.
„In der Welt durch deine Hinfälligkeit ausgeschlossen,
„Und jeden Tag deine Sinnen und Gedanken verlierend,
„Wirst du deinen letzten Neffen zum Gelächter dienen.
„Eugen und Marlborough haben ihrer großen Thaten unerachtet
„Die Wirkungen dieser strengen Gesetze empfunden;
„Condé, der große Condé überlebte sich selber,
„Der August der Franzosen erfuhr trotz seiner Krone
„Das Unglück am Ende seiner Jahre,
„Und sahe alle seine Kinder zu Grabe tragen.

Sehen Sie, dies würde unsere allgemeine Mutter zu uns sagen;
Ach, zu eiteler Sterblicher! ihre Rede beschweret dich,
Dein Herz liebet die Welt, es pranget, es blendet,
Allein seine Gestalt vergehet und alles verschwindet.
Bey so vielen Gefahren verlangest du doch das Leben,
Das Gut deiner Aeltern, ihre Liebe locket dich darzu,
Dein Ende würde für sie eine klägliche Trauer seyn,
Deine Angelegenheiten haben auf eine Zeit deine Aufsicht nöthig,
Ach, wie viel große Anschläge würde dein Tod unterbrechen!
Du hast noch nichts vollbracht, kann er nicht warten?

Ey!

Ey! warum hast du, Elender, nicht geeilet?
Glaubtest du denn, die Unsterblichkeit zu genießen?
Erlern, daß unsere Begierden uns in jedem Alter folgen,
Und kurz daß niemand sein Werk vollendet hat,
Ehe er zu seinem verhängten Ziele gelanget ist!

Der Tod komme eher oder später, dies ist gleich viel,
Alle verflossene Zeiten sind nicht mehr wirklich,
Hundert vergangene Jahre gelten weniger als der Augenblick, der noch werden soll.
Alles ändert sich, und dies, lieber KEITH, ist das Gesetz der Welt,
Die stolzen Flüsse verneuern das Meer,
Man dünget die magere ungebauete Erde,
Wenn sich die Luft verdicket, reiniget sie ein Zephyr,
Vom Gestirn der Jahreszeiten verneuert sich das Feuer.
Die aufmerksame und mit ihrem Gute kargende Natur
Macht immer Lücken und füllet sie wieder;
Von denen Elementen an bis zu denen Vegetabilien
Aendert sich alles, und bringet wieder einige neue Gegenstände hervor:
Die Materie ist dauerhaft und verwandelt sich nur,
Aber wenn sie die Ordnung vereiniget, so zertheilet sie die Zeit wieder.

Der Himmel hat uns auf kurze Zeit das Leben verliehen,
Aber alles soll sich beleben, alles soll seinen Lauf haben.
Sind wir unglücklich, wenn die ungetreue Parce
Für uns nicht die Tage des Fontenelle gesponnen hat?

Stehet es uns an, den Tod zu fürchten?
Uns armen Menschen, dem schwachen Spiel des Schicksals,
Die wir im Kothe kriechen, und deren nichtiger Geist,
Wenn er nicht die Gabe der Rede besässe,
In allen den Geistern der Thiere gleich wäre?

Ach! lassen Sie uns in dem Tode das Ende unsers Uebels sehen!
Aufgebrachte Feinde, waffnete eur Rache!
Der Tod schützet mich wider euren Uebermut.
Großer Gott! dein Zorn selber wird unkräftig,
Und dein Blitz schläget vergebens auf mein Grabmaal,
Der Tod setzet deinen Streichen ein ewiges Hindernis;
Ich habe das wunderbare Schauspiel der Welt gesehen,
Ich habe das Leben und seine Ergetzlichkeiten genossen,
Und so gebe ich ganz willig meinen Körper denen Elementen wieder.

Wie? Cäsar, welcher die ganze bekannte Welt, Rom, seine Republik,
Seinem despotischen Arme unterwarf!
Wie? Virgil, der Verfasser derer erhabensten Gedichte!
Newton, welcher die Gesetze der Welt errieth!
Was sage ich? und du auch, tugendhafter Marcus Aurelius,
Das Beyspiel derer Menschen, mein Held, mein Muster,
Ihr habet alle denen Befehlen des Todes gehorchen müssen;

Ach!

Ach! wenn das grausame Verhängnis euch nicht verschonet hat,
Sollen wir murren, wenn die ermüdete Parce
Das abgenutzte Gespinnst des Fadens unserer Tage abschneidet?

Was sind unsere Schicksale? der Mensch wird um zu leiden geboren,
Er erhebet sich, er zerstöret, er liebet, er siehet sterben,
Er stirbet, er tröstet sich, er tröstet sich endlich selber.

Schauet, arme Menschen, euer höchstes Gut.
Wir verlassen hier nichts als einen vergänglichen Aufenthalt;
Wir leben in der Welt als ein Fremdling,
Der unterwegs sich an einer angenehmen Landschaft vergnüget,
Und in denen Herbergen sich nicht aufhält.

Lieber KEITH, lassen Sie uns denen Schritten unserer Vorgänger nachgehen,
Und unserer Seits unsern Nachfolgern Platz machen;
Jederman hat die Seinigen, und wir werden die Unsrigen haben,
Die welche uns dereinst beweinen, werden von andern beweinet werden.

Gehet, feige Christen, welche das ewige Feuer verhindert,
Eure strafbaren Begierden zu sättigen!
Eure strengen Tugenden haben nichts als den Schein.

Aber uns, die wir uns aller Belohnung begeben,
Uns, die wir eure ewigen Qualen keineswegs glauben,
Hat der Eigennutz niemals unsere Empfindungen befleckt;
Das Gut des menschlichen Geschlechts, die Tugend ermuntert uns,
Die einzige Liebe zur Pflicht hat uns das Laster fliehen lassen.
Ja, lassen Sie uns ohne Verwirrung aufhören, und ohne Reue sterben,
Wenn wir die Welt mit unsern Wohlthaten erfüllt verlassen;
Also verbreitet die Sonne bey dem Ende ihres Laufes
Am Horizont ein angenehmes Licht,
Und ihre letzten Stralen, die sie in die Lüfte schießet,
Sind die letzten Seufzer, die sie der Welt giebet.

Neunzehenter Brief.

An d'Arget.

Schutzschrift der Könige.

Aemsiger Kopist meiner Werke,
Der du die Liste aller meiner Schriften unter deinem Schlüssel verwahrest,
Bekenne mir, d'Arget, deines Herzens Meynung,
Sage mir, was denkest du von einem
So tiefsinnigen, wunderlichen, unruhigen, nachdenkenden, zerstreueten und finstern Herrn,
Welcher

Welcher immer wie ein Algebraist sitzet, der eine Aufgabe vor sich hat?
Das Vergnügen suchet vergebens seine Stirne zu entfalten,
Er scheinet in einer grossen Arbeit ganz begraben zu seyn,
Du siehest ihn so taub thun,
Daß ihn kaum, wenn du liesest, Cicero erwecket.
Wenn du nun über einem in einem so schönen Stande so tiefsinnigen König
In deinem Herzen deine Glossen machst,
So gedenkest du bey dir selber, in dem du mein Glück beneidest:
„Astulph hat nicht allein seinen Verstand in dem Monde,
„Ein König hat auf der Welt nichts zu wünschen,
„Er kann seinen verschiedenen Geschmack befriedigen,
„Er kann alles was er will; o zu glückselige Fürsten,
„Die ihr unumschränkte Richter eurer zahlreichen Provinzen seyd!
„Janus öffnet oder schliesset seinen Tempel, wie ihr es für gut befindet,
„Die Sterblichen scheinen geboren zu seyn, um sich unter eure Gesetze zu schmiegen;
„Sie sind Götzen der Menschen, Halbgötter dieser Welt,
„Der ihnen geneigte Himmel dienet ihnen, und unterstützet sie.
„Wenn es dem Schicksal gefiele, den d'Arget zu krönen,
„So würden, anstatt ein beschwerliches Projekt auszugrübeln,

„Seine schönen Tage in lauter Lust und Ergetzlichkeiten
verfliessen;
„Die Liebesgötter würden seinen Wünschen immer zugethan seyn,
„Da er zechte, scherzte, vom Morgen bis zum Abend sänge,
„Würden die Götter, die Götter selber, sein Schicksal
beneiden.
„Wer unter der Königsbinde ein melancholisches Wesen
hat,
„Der ist nichts anders als ein Hypochondrist, ein mondsüchtiger Träumer.

Sachte, d'Arget, laß dein stilles Gemüth
Den Unwillen, worvon es eingenommen ist, besänftigen,
Dein Wahn verblendet dich, und als ein irriger Richter
Folgest du denen Vorurtheilen, die der gemeine Hause
häget;
Laß uns die Zurüstung, die Blendung, den Glanz bey
Seite setzen,
Und unsern Stand aus dem Grunde hier untersuchen.

Der Mittelstand ist das Loß deines Lebens,
Deine Tage sind sich alle gleich, und dein Glück einerley.
Da es dich zwischen zwo Exträmitäten,
Die Armut und den Ueberfluß, gesetzt hat,
Welche Klippen sind, woran das menschliche Geschlechte
so oft strandet;
So beschenket es dich mit seinen gemessenen Gütern in
dieser Welt.
Größer als ein Zwärg und kleiner als ein Riese zu seyn,

Dies ist die rechte Länge, dies ist dein Loß, sey zufrieden.
Von Unruhe und einer übermäßigen Arbeit frey
Kann deine Seele ein sanftes und stilles Loß schmecken,
Und da du das Gegenwärtige geniessest, ohne dich um das Zukünftige zu bekümmern,
So brauchen alle deine Sorgen sich nur auf dich allein zu erstrecken.

Ach! zu glücklicher d'Arget, der du in deiner dunkeln Lebensart
Für deine Ehre weder den Abbruch noch den Schimpf besorgest,
Welchen die knirschende Misgunst stromweise
Auf die bekannten Namen derer Großen und Helden ausbreitet.

Wenn dir deine sanftmüthige ehrliche Frau in deinem Hause
Mit einem lärmenden Geschrey nur nicht den Kopf warm macht,
Wenn sie wenigstens des Abends bey deiner Rückkunft
Dich bewillkommet, umarmet, und deine Liebe wieder belebet,
Wenn nur keine beschwerliche Schärfe des Gehirns
Ihren schmerzhaften Einfluß in deine Augen senket;
Wofern dich nur Dalichamp* deiner Gesundheit versichert,
Was fehlet da deiner Glückseligkeit?

* Ein Wundarzt.

Ich sehe an deiner Frömmigkeit, deinem Wesen, deinem Anstande,
Daß du, lieber d'Arget, voller Mistrauen glaubest,
Daß ich bey meiner Reißfeder mich ergötze, ein freudi-
diges Gemälde zu machen,
Und deinem Schicksale schmäuchele, indem ich es in das Schöne schildere.

Wolan, ich gebe es zu, es muß nicht mehr ver-
schwiegen werden,
O das verdrüßliche Amt, ein Sekretär zu seyn!
Wenn man um einen Herrn seyn soll, der ein Autor ist, und sich für einen witzigen Kopf hält,
Der vom Morgen an bis zum Abend lieset, Verse macht, schreibet,
Und glaubet, daß das Gerüchte mit ihren hundert Trompeten
Beschäfftigt sey, seine nichtigen Lappalien kund zu machen.
Alle Tage schreibest du in Lagen seine Verse sauber ab,
Und wenn du sie ihm wiedergiebest, so weiß Gott, was er für einen Lärm erhebet;
Der spitzfindige Skrupel einer strengen Untersuchung
Erstrecket sich auf jeden Punkt, auf jedes Komma.
Da fehlet auf dem e das Strichelchen,
Oder es ist wenigstens ein Wort, das den Vers hin-
kend macht.
Wenn du dieses unsterbliche Werk dann wieder kopirest,
Wünschest du bey jeder Seite, daß dessen Verfasser beym Teufel wäre;
Das ist der Innhalt deiner Historie mit zwey Worten.

Aber

Aber komm, und lerne von mir, worinne die wahren Bekümmernisse bestehen,
Wer von uns beyden mit denen stärksten Schlingen gebunden ist,
Ob d' Argets oder Könige die größten Sklaven sind.
Du glaubest durch diese Ausschweifung, daß ich meinen Discurs
Mit nichtigen Paradoxen, der Schande unserer Zeiten ziere,
Welche gegen die Vernunft verstossend, gegen die Wahrheiten rebellisch
Irrthümer unter neuen Gestalten ausstreuen.

Es sey paradox oder nicht, es ist eine Wahrheit,
Welche man zu sehr wider seinen Willen empfindet, und welche man aus Eitelkeit verschweiget.

Das Amt eines Herrschers, d' Arget, ist nicht leicht,
Wenn er als ein wahrhaftig fähiger König regieren will,
Daß er, ohne sich einer beschwerlichen Arbeit zu entziehen,
In seinen Staaten bis zur mindesten Ordnung trifft.

Dort soll Themis ihrer Wage wieder das Gleichgewicht geben,
Und indem sie vergebens die höllische Zanksucht niederdrücket,
Ihre Aussprüche denen Gesetzen der Billigkeit gemäß einrichtend
In einer gegebenen Frist die Processe endigen.
Eine wiederauflebende Hyder, welche man den Schlendrian nennet,
Erhebet ihre freche Stirne und bellet sie an,
Und wenn man dieselbe in Fesseln gefangen nehmen will,

Entwischet

Entwischet es augenblicklich, und kömmt wieder uns zu trotzen;
Dieses Werk ist der Arbeit Penelopens gleich.
Aber wer möchte nicht mit guten Fug ein Menschenfeind werden,
Wenn man hundert belästigende Processe geendigt habend
In denen Klägern soviele Misvergnügte siehet,
Welche ihre Gerechtsamen nach dem Willen ihres Eigensinnes abmessen,
Die Gerechtigkeit mit lästerlichen Andichtungen belegen?
Man muß das Volk schätzen, man brauchet die Steuern,
Die Aemter bey Hofe, in denen Finanzen, und in denen Gerichten zu besolden;
Was die Spindel und der Pflug dem Staate giebet,
Wird mit Recht unter die Helden, seine Beschützer, vertheilet:
Und es ist billig, daß man diese Auflagen
Nach dem ungleichen Vermögen derer mancherley Unterthanen regulire.
Wenn sich das gemeine Volk beklaget, man beschwere den Landmann,
So verlanget der Hofmann, daß man ihm an seiner Besoldung zulege,
Und fruchtbar in Anschlägen, welche ihre Hoffnung einwiegen,
Will keiner geben und alle wollen haben.
Wie glücklich wäre der König der als ein wahrhafter Adeptus
An einem Heilstage das Recept vom Stein der Weisen fände!

Noch

Noch glücklicher wäre er, wenn er ihre Vernunft erhöhen,
Und das Reich einführen könnte, welches Plato sich ausdachte.

Doch hier giebet es noch andere Sorgen. Man muß mit einem strengen Arme
Den wilden Kriegsmann in der Zucht halten.
Ein unbändiger sich selbst gelassener Soldat
Würde meineidig in seinem Schwure den Staat umkehren.
Rom hatte in seinen Prätorianern eben soviel Verräther,
Sie verhandelten das Reich, und gaben ihm Herren;
Solche in denen Gefechten erzogenen
Von Bellonen ausgelassenen Löwen müssen durch die Themis gezähmet werden;
Aber um ihre stolze Unbändigkeit zu unterwerfen,
Um ihrer thörichten Ausschweifungssucht einen Zügel anzulegen,
Muß man wechselsweise die Schärfe,
Die Uebelredung, die Furcht und auch die Gelindigkeit anwenden.
Damit der Staat nicht seinen Ruhm verliere,
Muß man mitten im Frieden an den Krieg gedenken,
Damit so viele durch die Pflicht vereinigten Gemüter
Nicht mehr als einen einzigen Körper formiren, den ein einziges Oberhaupt in Bewegung setzet.
Dieser ist es, welcher zum Dienste seines Vaterlandes
Ihre Hitze leitet, aufmuntert, mäßiget oder zurückhält.
„Ach dem Himmel sey Dank! sagest du, ein fröhliches Wesen annehmend,

„Mein

„Mein Herr hat sich endlich in dieser Materie erschöpft.
Erschöpft? Ich? Doch ja, d'Arget, dieser Stof
Ist eine weitläuftige Abhandlung für einen Staats-
mann;
Ich habe dir nur drey verschiedene Punkte vorgestellt,
Und es sind deren mehr als tausend, und alle sind sie
wichtig.

In der Regierung kann sich die allgemeine Sicherheit
Nicht anders als durch die Politik aufrecht halten.
Indem sie die Könige vereiniget, setzet sie füglich
Die Macht der Freunde der Macht derer Wiedersacher
entgegen,
Und durch die Veranstaltung eines klugen Gleichgewichts
Behauptet sie Europa in der Unabhängigkeit und Frey-
heit.
So lange Treu und Glauben in denen Verträgen das
Wort führeten,
Wurde auf diese nützlichen Verbindungen gehalten;
Aber als bald hernach der Eigennutz das Recht ver-
fälschte,
Die Arglist und sogar den Betrug einführete;
So nahm die Politik den Verdacht an sich,
Die Misgunst mit denen schwarzen Schlangen, und
die scheußliche Verrätherey
Trafen von weiten Vorkehrungen zu denen Tagen der
Rache,
Und aus so vielen Gewaltthaten machte man eine Wis-
senschaft;
Die Welt wurde mit erlauchten Bösewichtern,

Der Pest des menschlichen Geschlechts und der Geissel derer Staaten, bevölkert.
Die Weisheit selber nahm diese Maaßregeln an,
Und wurde lasterhaft, indem sie die Laster bestritt;
In denen Rathsversammlungen derer Könige unterstund man sich, sich darauf zu berufen,
Jeder Vertrag hatte einen schielen den Verstand, und konnte beliebig ausgelegt werden;
Jeder Traktat war verdächtig, und wurde ein Problema,
Der Betrug setzte sich die Krone auf;
Verbrechen, um die das Volk durch die Gesetze gestraft wird,
Wurden Tugenden, die für die Könige gehören.

Seit dem daß die Gewaltthaten rechtmäßig geschienen haben,
Sehen wir die Abgründe sich unter unsern Füssen aufthun;
Wir sind von hundert Nachstellungen umgeben,
Wie auf denen Glacis, die geschickt vertheidigt werden,
Wo der schüchterne Belagerer, den Sucher in der Hand haltend,
Vorrückt, indem er herum die Minen entdecket, und unbrauchbar macht.

Unter denen Beherrschern giebet es nur wenig Freunde,
Die nächsten Nachbarn sind die ärgsten Feinde;
Sie zetteln einander das Verderben an,
Man muß auf sie acht haben, man muß ihr Absehen errathen,

Und

Und mit einem scharfen Auge in die Zukunft lesen,
Man muß darinne das Unglück sehen, dem man zuvorkommen soll.

So sind, d'Arget, die Sorgen beschaffen, welche die Krone erfordert,
Aber wenn wenigstens der Himmel nicht ein grosses Wunder thut,
Selber wenn der Prinz mild gegen den Staat ist,
So urtheilet das Volk von seinem König als ein Undankbarer.

Man verlanget, daß er alles, den Krieg, das Finanzwesen,
Den Handel und die Rechtsgelahrheit wissen,
Und diese unermeßliche Wissenschaft, davon jeder Punkt
Seinen eigenen Mann erfordert, durchaus verstehen soll.
Der Beleidiger findet ihn zu strenge,
Der andere hält ihn für zu gelind, dieser für zu zornig;
Fänget er Krieg an, saget man: „Das ist ein wüthender König,
„Der Himmel hat ihn uns zu strafen ehrsüchtig gemacht.

Wenn er sich friedlich hält: „der blödsinnige Monarch
„Fürchtet sich vor den Gefahren, der Ruhm macht ihn feige.
Regieret er allein: „Das ist ein eifersüchtiger,
„Wunderlicher, eigensinniger Prinz, der nur seinem Kopfe folget.
Ueberlässet er die Sorge des Staats seinen Räthen;
„Weswegen duldet er ihre schlimmen Verständisse?

Hat

Hat er Günstlinge? „Seine Schwäche erwecket Mitleiden.
Hat er keine? „Dieser Prinz ist keines Menschen Freund.
Einer ist zu unruhig, der andere zu träge,
Der Wirthschaftliche ist filzig, der Freygebige verschwenderisch,
Und der Galante wird allgemein für einen Wollüstling gehalten.

Dies ist die flüchtige Zeichnung unsers Staats.
Wie wilst du, d'Arget, so grosse Könige wir auch sind,
Die Tugenden, welche die Götter besitzen, denen Schwachheiten der Menschen beyfügen?
Die Menschlichkeit hat nicht so viele Vollkommenheiten.
Wenn wir Könige verlangen, die denen Leidenschaften beraubt sind,
Deren geruhiges Wesen über nichts beweget werden kann,
So müssen wir gehen, daß Adam * uns eine Bildsäule mache.

Und warum schmäuchelt man sich, diese Zänker zu besänftigen?
Cäsar hatte seine Scheelsüchtigen, Titus hatte seine Tadler.

Willst du wissen, warum die grausame Satyre
Sich über die Könige erboset, und sie immer durchhechelt?
Es kömmt daher, weil der Mensch, der nach seiner Neigung die Freyheit liebet,

U Eine

* Ein Bildhauer.

Eine Macht hasset, welche nicht eingeschränkt ist,
Und der große Unterscheid zwischen dem Herrn und dem Unterthan,
Seinen Stolz erniedriget, und seinen Uebermut beleidiget,
Einer saget bey sich ingeheim: „Ich verwerfe den König.
„Er hat nimmermehr den Geist zu denken, den ich habe.
Ein anderer spricht öffentlich: „Wenn ich an seiner Stelle wäre,
„So sollte unsere Regierung ein anderes Ansehen haben.
Siehest du jenen weggeworfenen Haufen von in Schulden steckenden Misvergnügten,
Denen beschwerlichen Competenten aller erledigten Dienste?
Alle wollen sie haben, man giebet sie denen Würdigsten,
Alsbald verunstalten die boshaften Satyren dieser Eifersüchtigen,
Welche die abschlägigen Antworten für eben so viel Beschimpfungen ansehen,
Unsere Züge, und schwärzen unsere Tugenden an.
Dieser von neuen Misvergnügten angewachsene Schwarm
Klügelt frey über den Lauf unsers Lebens,
Der Himmel selber hat sie niemals befriedigen können,
Wie könnte ein schwacher sterblicher König sich damit schmäucheln?
Immer das Gute lieben, ihm aus Gründen zu folgen,
Und einen eitelen Ruf hassen, dessen Wiederhall verfleucht,
Dieß ist unser Theil, darum wollen wir
Solchen Hümmelschwarm summen lassen, ohne uns darüber zu grämen.

Wenn

Wenn es uns anstünde, diesen Richtern der Könige zu antworten,
Könnte man sie durch Räthsel verwirrt machen;
Sie haben diese wichtigen Gegenstände nur von fern gesehen,
Diese grübelichten Tadler sind eben so viele d'Argets;
Die Kritik ist leicht, und die Kunst ist schwer,
Ein ansehnlicher Bürger stellet einen ungeschickten König vor,
Und alle diese Phaetons, welche in unserer Kunst so gelehrt sind,
Würden vom Olymp fallen, wenn sie unsern Wagen lenken sollten.

Denke nicht, d'Arget, daß ich als ein gefährlicher Sophist
Und als ein schrecklicher Schutzschriftler von hundert lasterhaften Königen
Meine Leyer und die Dichtkunst misbrauche,
Und Tyrannen, den Abscheu der Welt, besinge.
Meine Muse waget es, die schädliche Aufführung
Derer gemeinen Könige ohne Ehre und Verdienste,
Die auf dem Throne schlummernd, oder mit eiteln Anschlägen erfüllt,
Zu gutwillig gegen ihre Nachbarn, zu hart gegen ihre Unterthanen sind, zu verschmähen.
Ich will dir ihre Züge nach dem Leben zeichnen,
Ein solcher . . . . doch nein, mein Discurs ermüdet dich über die Maasse,

Du brennst, lieber d'Arget, wieder nach Hause zu gehen,
Wo dich deine Frau wegen mehr als einer Ursache erwartet.
Mir ist es, als ob ich deine erfahrene Köchinn brummen hörete;
Der Braten verdorret schon ganz, uud der Tisch ist gedeckt,
Deine schmackhaften Ragouts werden alle kalt,
Und dein Kutscher klatschet unten, um uns zu übertäuben.
Die Uhr wird bald zehn schlagen, deine Bedienten sind deiner Abwesenheit überdrüßig,
Sie poltern und murren vor Ungeduld.
So geh dann, weil es seyn muß, aber räume mir ein,
Daß die Grossen nicht glücklicher sind als du.

Zwanzigster Brief.
An meinen Geist.

Hör an, mein Geist, ich kann dir es,
Die Glossen, welche ich alle Tage über dich machen höre, nicht verschweigen;
Deine Fehler und deine Schwächen haben mich in Verzweiflung gebracht.
Wie? du studirest vom Morgen bis zum Abend?
Der Unmäßigkeit einer heftigen Begierde folgend
Willst du einen Gelehrten vorstellen? Ach! welche Ausschweifung!

Indem

Indem du ohne Unterlaß einen verschabten Autor durchblätterst,
Welcher die Achards ermüdete, und den kein König gelesen hat,
Willst du denen Huets und Saumaisen nachahmen,
Und den Kopf mit ihren gelehrten Possen anfüllen?
O Himmel! ein gelehrter König! Dieses Wort macht mich erbost.
Konnte dir jemals ein närrischerer Anschlag einkommen?
Ein König soll wissen, eine Finanzrechnung anzugeben,
Einen Traktat durchzulaufen, und eine Verordnung zu unterzeichnen;
Das ist schon viel zu unsern heutigen Tagen,
Kann man bey seinem Gewissen mehr von ihm verlangen.

Ein König soll die Majestät des Thrones aufrecht halten,
Voll lauter Grösse, die ihn umgiebet,
Trotzig gegen seine Nachbarn und alle Welt verächtlichhaltend
Soll er in allen denen Göttern gleich von Weihrauche leben.
Was lieget am Wissen? die vollkommene Wissenschaft
Bestehet darinne, daß er von Grunde aus die Gesetze der Etiquette verstehe,
Diese Regel der Höfe ist bey denen Grossen die Arbeit
Der beschäfftigten Müßiggänger, welche man Hofleute nennet.

Wolan, brumme ganz leise gegen einen stillschweigenden Minister
An einem Audienztage ein dunkles Kompliment!
Liebe übertrieben die Jagd, zwing dich zum Spielen,
Und vor allen höre dich loben, ohne roth zu werden,
Mache durchaus gern Aufsehen, und jähne bey dem Schauspiele,
Sey grillenfängerisch bey dem Abendessen, rede nur abgebrochen wie ein Orakel,
Und durch den Anstand von Große affectire Liebe!
Also soll ein König seinem Hofe verdrüßlich werden;
Das war die Profession, welche du lernen solltest.

Deine Ergetzlichkeiten, mein Geist, haben das Recht mich stutzig zu machen,
Die Gelehrsamkeit, welche für dich so viel Vergnügendes hat,
Tritt deinen Größen zu nahe, und verderbet das Königliche;
Ich will dir wol noch mehr sagen, man saget gar,
Daß du zum Vollstand des Unsinns von der Verswuth besessen bist.
Ja, du bist ein Poet dem Apollo zum Hohn.
Kannst du das possenreisserische Gedichte abläugnen,
Worinne du in einer beissenden Schreibart die ganze Erde beleidigend,
Mit Verachtung des Donners über den Himmel kritisirest,
Und den Homer selber mit deinen Bons mots anstechend

Dir den Schwarm seiner Anbeter auf den Hals ziehest?
Kann dir unbekannt seyn, daß man Oden und Briefe von dir
Unter verschiedenen Titteln herumlaufen siehet,
Oder erhitzest du dir wie la Neuville die Lungen,
Und predigest die Tugend durch anstößige Reden?
Die Feinigkeit der französischen Sprache verstehest du nicht,
Und verhunzest den Vaugelas und d'Olivet.
Ach! wenn Boileau noch lebete, würde er vieleicht zu einer witzigen Stunde
Deinen Namen anstatt Cotin in seinen Versen einbringen.
Wenigstens trete dir darüber die Röthe ins Gesicht,
Schäme dich vor der Zeit, die ein solches Werk nicht aufkommen lässet,
Und ohne dir den Kopf vergebens zu zerbrechen,
Laß die närrische Belustigung des schönen Geistes fahren.

Aber du antwortest mir, „Daß du als ein Liebhaber der Harmonie,
„Und von dem Gott des Genies wider deinen Willen getrieben
„Deinem Vergnügen frey folgen könnest,
„Wenn der ermüdete König dir Langeweile giebet;
„Daß wenn man sich zu erlustigen mehr als einen grossen Prinzen
„Denen Hirschen seiner Provinz nachstellen sehe,

„Du deinen Verdruß durch verschiedene Schriften verscheuchest,
„Indem du das Papier mit einer Sündflut Verse überschwemmest.

Wie wenn einem fliehenden schnellen Hirsche
Prinzen und Hunde nachsetzen,
Und mitten im Moraste Curee machen,
So verfolgest du, anstatt von denselben Reizungen gerühret zu werden,
Bey dir einen starrigen Reim,
Ein Wort, welches dein Verstand erfordert und das ihn ausdrücket.

Ach! welchen seltsamen Geist hat mir der Himmel gegeben,
Der unsern Sitten so zuwider, und so ungezogen ist,
Welcher aus wunderlichen Sinne ganz allein
Eine neue Bahne für seine rebellische Grösse zu brechen vermeynet?
Hier wirfst du mir ein „Daß wenn du dich immer
„Mit denen Nichtigkeiten, dem grossen Werke derer Höfe beschäfftigen müßtest,
„So würdest du eher Größe, Zepter, Vaterland
„Und die unbethulige Brüderschaft derer trägen Könige verlassen;„
Endlich fügest du hinzu „Daß deine gelehrten Schriften
„Die Hochachtung anstatt der eiteln Verachtung

„Eines

„Eines wahnsüchtigen Volks eines blödsichtigen Pöbels verdieneten,
„Welcher als ein wahrer Midas urtheilet, und wie Zoilus ausspricht.

Ich gebe es zu, mein Geist, aber verstoß dich nur nicht
Wider angenommene Gebräuche, welche anzugreifen, man Gefahr läufet.
Ich erzähle dir ganz platt ohne satyrisch zu seyn,
Alle Sagen wieder, welche die öffentliche Stimme von dir ausstreuet.
Man hält sich vornehmlich über die wenige Ernsthaftigkeit auf,
Mit welcher du die verherrlichte königliche Würde belegest;
Er ist mehr als ein Cato, welcher zu unsern Fehlern wachet,
Und ich höre oft, daß man sich in das Ohr saget:
„Haben wir nicht, Freunde, einen spaßhaften Consul?
Doch du machest deine Rechnung immer nach deiner gewöhnlichen Weise,
„Die Tadler, sagest du, sind leicht heim zu leuchten,
„Und meinerseits kann man ihnen antworten:
„Habe ich von meinen Ergetzlichkeiten berauscht, wie ein Undankbarer
„Meine Pflichten vernachläßigt, den Staat aufgeopfert?

„Hat man mich gesehen die Hoffnung des Publici betriegen,
„Processe in die Länge ziehen, die Finanzen verwirren,
„Die Traktaten vergessen, um an die schönen Künste zu denken?
„Hat man mich auf dem Marsfelde unter denen Letzten erscheinen gesehen?
„Aber wenn ich in allen diesen Punkten meinen Eifer habe blicken lassen,
„Wenn man mich immer meinen Pflichten getreu
„Und dem Verlangen des Volks und des Soldatens zuvorkommen gesehen hat,
„Aus welcher Grausamkeit schilt man meine Ergetzlichkeiten?
„Ich sehe meine Tage mitten in der Unschuld verfliessen,
„Von denen Reizungen, mit welchen die Beredtsamkeit pranget, bezaubert
„Habe ich meine Leyer nach verschiedenen Akkorden zu stimmen gewußt,
„Im Horaz und Maro schöpfe ich meine Schätze,
„Ich schmäuchle mir nicht, sie erreichen zu können,
„Sondern ein wenig niedriger als sie habe ich mich nicht zu beklagen.

„Wie? werde ich in meiner Grösse und Majestät
„Keineswegs ein wenig Freyheit geniessen sollen,
„Wie ein Schäfer hat, der seine stille Heerde treibet,
„Des Abends ein bäurisches Liedchen zu singen,
„Wenn der Schatten die Hitze der Sonne verjagt hat,

Und

„Und das Vergnügen ihm einen ruhigen Schlaf verschaffet?
„Achylles wird denn in seinem eifersüchtigen Rasen
„Seinen Zorn durch die Töne seiner Leyer zu besänftigen vermögen,
„Und ich werde allein auf der Welt meine Arbeit
„Nicht durch den Reiz der Dichtkunst versüssen können?
„Wie? wird man mir die Quellen des Permeß verbieten?
„Wird mir das Gedränge des niederfallenden Volks sich vermehren sehend
„In meiner Nitsche mitten am Hofe
„Von denen Thoren als einem Heiligen des Tages geräuchert werden?
„Wird man mich zum Märtyrer des Ceremoniels machen?

„Ha! lasset uns das Joch dieser Tyranney abwerfen!
„Desto schlimmer, wenn der gesunde Verstand zur Unzeit erscheinet.
„Ich heitere mich durch die Fackel, welche meine Vernunft führet,
„Und indem ich der thörichten Phantasey derer Tadler trotze,
„Ziehe ich über alles die erlauchte Dichtkunst vor.
„Da ich darvon so viel gesagt habe, so wollen wir einmal
„Die Lorbeern Apollens und die Lorbeern derer Könige mit einander vergleichen.

Wir„

„Wir haben unsere Regungen dem einzigen Gott des Genies zu danken,
„Der Zufall, welcher dem Schicksal des Lebens vorstehet,
„Lässet oft dem größten Helden
„Eine blödsinnige Geburt auf dem Throne folgen.
„Wer ohne Leben und als ein willkührlicher Richter derer Menschen aufwächset,
„Der hat zu seiner ganzen Tugend nichts als den Schwulst eines Tittels;
„Die Söhne Apollens aber heben sich bis zum Himmel,
„Wenn wir die Sprache der Götter reden,
„So redet er kaum die Sprache der Thiere.
„Immer frische Lorbeern haben unsere Häupter gekrönt,
„Mehr als ein König ist durch unsere Gesänge berühmt geworden,
„Unser Ruhm aber hat nichts von ihnen geborgt;
„Vergebens spricht ein Beherrscher über unser Schicksal aus,
„Oviden machte seine Verweisung nach Pontus nicht schlechter.
„Wenn ein weichlicher Prinz sonder Ehre auf dem Throne
„Sein Leben beschliesset, so geräth er in die Vergessenheit;
„Sein Name wird in einem schmutzigen Geschlechtsregister
„Der Zeitrechnung zur Epoche dienen.
„Diese vernichteten Könige bleiben auf immer todt,
„Die erhabenen Töne unserer glücklichen Verse aber
„Tilgen die Zeiten, dringen durch die dunkle Nacht,

„Und

„Und bringen unsern Namen zur Nachwelt.
„Unser dauerhafter Fleis, der die Zeit besieget,
„Hat die Grabmäler derer größten Könige vergehen
gesehen,
„Vom stolzen Troja ist nicht die kleineste Spur vor-
handen,
„Da wir uns seit dreytausend Jahren den Homer be-
wahren;
„Von der Zeit an, da der denen Sterblichen schreckliche
Tod
„Augusten und Virgilen aufgerieben hat,
„Welcher von denen Gefechten, welche die Geschichte
uns rühmet, ermüdet ist,
„Siehet meine zu denen Thaten derer Helden gleichgül-
tige Seele
„Nichts als große Thaten, welche alle Zeiten hervor-
gebracht haben;
„Virgil aber reitzet mich, und wird noch tausend Jahre
gefallen.
„Er beweget, wenn er das unglückliche Troja
„In denen Fesseln der rachsüchtigen Griechen und in deren
Flammen schildert.
„Er rühret durch die Liebe der traurigen Dido,
„Wenn sie den Holzstoß ihres Leichenbegängnisses an-
zündet.
„Welches Feuer, wenn er den Aeneas auf dem Styx
fahren lässet!
„Er führet mich in die Höllenörter, ich sehe da das Ge-
schick

„Derer

„Derer Abstammlinge Anchisens und des römischen Volks.
„Ich erwecke mit Virgilen ein neues menschliches Geschlecht;
„Von dem Ganges bis zu denen Ufern des Meeres, wo die Sonne untergehet,
„Sehe ich den glücklichen August sein Reich verbreiten;
„Helden, seyd eifersüchtig über Apollens Kinder,
„Cäsar that alles für sich, Virgil alles für uns.

„Aber lasset uns den Ursprung der Gewalt derer Könige kennen lernen.
„Denket ihr, daß sie von einer göttlichen Hand erzogen sind,
„Und das Volk, ihr Staat, das ihnen anvertrauet ist,
„Wie eine dumme Heerde ihren Befehlen unterworfen worden?
„Die frechen Laster, die Kunstgriffe derer Verräther
„Nöthigten die Menschen, sich Herren zu geben,
„Themis waffnete deren Arm mit ihren Rachschwerde,
„Um dem Laster einen nützlichen Scheu einzuprägen,
„Andere, die ein widerrechtliches Gut sich anmasseten,
„Wurden mit Lasterthaten verschwenderische Allein-herrscher,
„Und von denen Ehrgeizigen für Helden gehalten.
„Unser Ursprung ist rein, er kömmt uns vom Himmel,
„Apollo versetzte uns auf die Höhe des Parnaß,
„Die Unsterblichkeit macht unsern Adel.

Ach!

„Ach! wenn die Grossen von je her nichts als Verse gemacht hätten,
„Wie viele Plagen würden sie der Welt erspart haben!
„Wäre Cäsar von der despotischen Gewalt nicht so berauscht gewesen,
„So würde man jene zwey Triumvirate,
„Die blutigen Verbindungen erlauchter Bösewichter,
„Welche an denen Grossen Roms ihre Rache ausübten, nicht gekannt haben.
„Wenn der auf seine Gewalt so trotzige nordische Held,
„Der nicht so wol ein König, nicht so wol ein Souverain als ein irrender Ritter war,
„Anstatt in Alexandern den Grossen verliebt zu seyn,
„Sich den Horaz oder auch den Pindar zum Muster erwählt hätte,
„So würde er nicht gar den Türken und den Tartar um Hülfe angerufen haben;
„Die Musen haben zu aller Zeit die Sitten gemildert.
„Ihre Thaten sind Spiele, ihre Waffen sind Blumen.
„In denen stillen Wäldern, die sie bewohnen,
„Erregen sie die Reizungen derer auserlesensten Ergetzlichkeiten,
„Die Herzen werden allein durch die Empfindung gerührt.

Aber was sage ich? Worzu dienen diese vielen Schlüsse?
Welcher ungestüme Strom nichtiger Beredtsamkeit!
Welcher unnütze Misbrauch der Gabe zu sprechen!

Wider

Wider mich sollst du nicht klagen,
Die ganze Welt ist es, die du überreden mußt.
Sie nähret sich nicht von leeren Rauche;
Ihre durchaus lebhafte Kritik
Lachet über deine schlechten Verse .... „Aber wie? wenn sie gut wären?
„Und wenn sie, indem ihr Klang verändert würde,
„Dem d'Argens und Algarotti gefallen könnten? Wenn Maupertuis sie lobet?
„Wenn der französische Homer selber sie billiget?
„Wenn die Nachwelt .... Was hägest du nicht für Irrthümer!
Kenne doch, mein Geist, das Gift derer Schmäuchler.
Ihre Töne, welche gefährlicher sind, als der Gesang derer Syrenen,
Können dich wol in deinen durchwachten Nächten und Ausarbeitungen täuschen,
Ahme aber Ulyssen nach, und taub zu ihren Lobsprüchen
Wirf einen so tödtlichen Weihrauch auf immer von dir.

Kann dir unbekannt seyn, daß ein König, er mag sich auch vorsetzen,
Er mag auch unternehmen was er will, in Allen vortrefflich ist?
Wenn er die Gefahren, die Gefechte, die Wagnisse liebet,
Wird, man um ihn höher zu erheben, den Mars herunter machen.
Wenn er stark ist, so beweiset ihm bald der Schmäuchler ohne Skrupel,
Daß

Daß er der einzige Wetteiferer Alcidens ist.
Ist sein Herz von der Liebe leicht zu entzünden:
So hat Ovid die Kunst zu lieben für ihn gemacht,
Wenn er sich an elenden Versen, wie du, belustiget,
So machet er Voltairen so gar über seine Muse misgünstig.
Komm, mein Geist, von deiner Verblendung wieder zu dir selber,
Daß die Eigenliebe endlich sie der Urtheilskraft abtrete.
Laß uns ohne Hochmut die drey Viertheile von denen Lobsprüchen abziehen,
Mit welchen gewisse Witzlinge uns zur Ubermasse beschenken.
Gehöret dir so viel Weihrauch für so geringe Ausführungen?
Mag doch deine barbarische Muse,
Dich niedrig zu schätzen, sich einst mit dem Horaz vergleichen;
Die entkleideten Fehler deiner Schriften
Werden dich bald einsehen lassen, wie wenig du giltst.
Du wirst dich über den abgeschmackten Band deiner Verse ärgern,
Und das Werk von Stundan wieder umschmieden.
Studier hauptsächlich das gelehrte Alterthum aus,
Je mehr du dich seiner Polirung nähern wirst,
Je mehr wirst du an seinen göttlichen Werken Geschmack finden,
Und das Recht haben, Beyfall zu erwarten.

Dies ist dein Muster, und diese offenen Schätze
Werden deine Schriften zieren und in deinen Versen gefallen.

Allein da ich dich immer unbeweglich sehe,
Daß die Verse für dich einen unbegreiflichen Reiz haben,
Daß du, weil du nicht schweigen kannst, und sachte vor dich brummest,
Wie jener unbescheidene Vertraute des Midas
Dem Schilf meine nichtigen Zeitverkürzungen erzählest,
So tröste mich wenigstens wegen deiner thörichten Erscheinungen,
Und bringe dereinst denen nachsichtigen Lesern bey,
Wenn du anders durch die finstere Nacht derer Zeiten dringen kannst,
Oder wenn dich ein Ungefähr in die grosse Welt führet,
Wer derjenige Autor gewesen, dessen fruchtbare Muse
Auf Stufen des Vergnügens auf den Helikon gestiegen,
Und Verse aufgesetzt, um seine Langeweile reizend zu machen.

Sage, daß meine Wiege mit Waffen umgeben gewesen,
Daß ich im Schoos der Unruhen,
Mitten im Lägern ohne Pracht ohne Größe
Von einem strengen Vater und scharfen Aufseher erzogen worden;
Daß ich ein Schüler derer größten Kapitäns,
Daß ich zu Sparta die milden Sitten Athens erlernend

Mehr

Mehr ein Freund der Künste als ein wahrer Gelehrter
gewesen,
Und daß ich ohne einem betrieglichen Stolz Gehör zu
geben,
Und als ein einfältiger Verehrer derer Töchter des Gedächtnisses,
Mich niemals nach dem hohen Ruhme gesehnet habe,
Unter ihren Pflegesöhnen am festlichsten erhoben zu
werden;
Ja daß ich mich einzuschränken und meine Töne wieder zu
erniedrigen wissend
Mich begnüget habe, meine Gedanken zu schildern,
Und in gereimter Prose meine Gründe anzugeben.

Sage, daß ich Wiederwärtigkeiten ausgestanden und
ihnen getrotzt habe,
Doch daß man mich nachher unter die Könige gezählet.

Bezeuge herzhaft, daß die Philosophie
Mein Thun und mein Leben regieret hat;
Sage daß, indem ich das Himmelsgebäude bewundert,
Ich meine Leyer denen ekelhaften Künsten vorgezogen,
Daß ich ohne den Zeno zu hassen den Epikur werthgeschätzt,
Und denen Gesetzen der einfältigen Natur gemäs gehandelt,
Daß ich den Mensch von dem Beherrscher zu unterscheiden gewußt habe,

Daß ich ein strenger König und leutsäliger Bürger gewesen bin.
Aber dafern, unerachtet ich als ein Bewunderer Cäsars und Alcidens
Denen Tugenden Aristidens gern gefolget wäre,
Wenn die Parce endlich meines Gespinnstes überdrüßig
Meine Tage mit einem Schnitt ihrer Scheere endigen wird,
Die Satyre alsdenn meine verloschene Asche anbelfert;
So sage, daß ich mit Verachtung alles dessen,
Was ein aufgebrachter, verdrüßlicher, unartiger und wirbelsüchtiger Geist sagen kann,
Als ein zu scharfer Censor meiner schwachen Tugend,
Ohne das Lob zu lieben, und zu aller Schmach unempfindlich
Die Ruhe meiner Seele immer erhalten habe,
Und daß ich mich der Nachwelt überlasse,
Die mich in aller Freyheit beurtheilen kann.

Die Kriegskunst.

Ein Gedicht

in sechs Gesängen.

Vnde prius nulli velarunt tempora Musae.

LVCRET. L. I.

Die Kriegskunst.

Erster Gesang.

Du der dereinst bey uns, wo sich das Erbrecht häget,
Das Königszepter führt, und Schwerd und Wage träget:
Du, derer Helden Blut, du, Hoffnung von dem Staat,
Hör, junger Prinz, merk auf, dich lehret ein Soldat,
Der unterm Zelt gedient, und im Gewühl ergreiset,
Dich zu dem Lorbeer ruft, in Waffen unterweiset!

Nicht Mann, Roß und Geschütz, was sich dir sehen läßt,
Macht ganz allein die Ehr der Nationen fest;
Lern, wie du sie gebrauchst, und was die Sätz erörtern,
Die einen Kriegesmann zu grossen Thaten fördern.
Die Muse schildert dir nach möglichsten Bemühn
Hier alle Tugenden, die einen Held erziehn:
Wie er sich arten muß, durch Wachsamkeit in Thaten,
Geschwindigkeit im Mut, Vorsichtigkeit im Rathen;
Und dann, durch welche Kunst ein schlauer Kriegesmann
Die schon geschlossne March der Kunst selbst weitern kann.

Glaub keineswegs, das hier ein schädlicher Poete
Mit seinem Mordgetön der heisern Schlachttrompete,
Verblendet von dem Ruhm, und von dem Wahn verstockt
Zu einer blinden Wuth dein kühnes Alter lockt.

Nicht einen Attila will ich zum Muster wählen.
Mein Held sey auch gerecht, gleich Titus, Marx Aurelen:
Ein löblicher Trajan, das Ziel vom edeln Neid,
Gleich groß an Menschenhuld, als groß an Tapferkeit.
Ehr müß uns nimmermehr der güldne Sieg umfunkeln,
Soll Ungerechtigkeit desselben Glanz verdunkeln.

O holder Fried, und du, des Schutzgeists seelge Macht,
Der von der Himmelshöh zum Wohl der Preußen wacht:
Behütet unsre Gränz, und unsre Städt und Fluren
Vor blutger Streifereyn und wilden Mordens Spuren,
Die Unglückseliger erlauchte Geißeln sind!
Dafern mein Wunsch bey dem Verhängnis Eingang findt;
Sey diesem Reich im Flor auf stäts der Schirm gewähret,
Den es, zu seiner Ruh Genuß, von euch begehret!
Daß unterm stillen Schaub der frohe Ackermann
Für sich allein den Schatz der Aernten sammlen kann;
Daß Themis auf dem Stul noch fort gesichert spreche,
Daß Unrecht niederdrück, und nur die Unschuld räche;
Daß unserm Segelvolk, wenns die Gewässer schaut,
Vor keinen Feinden sonst, als Sturm und Wogen graut;
Daß unsrer Räthe Schaar, mit Oelzweig und Aegide
Minervens Vorsitz seh und nur mit Wonn ermüde!

Doch wenn ein Feind, weils ihm sein Hochmut zuerkennt,
Das unschätzbare Band des heilgen Friedens trennt;
Dann, Prinzen, rüstet euch, und selbst des Himmels Rache
Sey Beystand eures Zorns und der gerechten Sache.

Du,

Du, Gott der Schrecknisse, Mars, mach die Schranken auf,
Die dir die Kunst gebaut, und leite meinen Lauf!
Und Schwestern des Parnaß, geneunte ewge Schönen,
Benehmet, Göttinnen, die Wildheit meinen Tönen:
Helft mir soldatschen Greis in euren Kunstgesang,
Stimmt mein Trompetenstück zu eurem Lautenklang.
Ich werde, wollt ihr euch mir günstig zugesellen,
Den Siegsgott glücklich-kühn auf Pindus Gipfel stellen.
Doch waffn ich eure Stirn mit Helmen aus dem Streit.
Mein Griffel zeichnet nicht Verliebter Zärtlichkeit,
Sammt deren Qualen, Glück, Erschleichungen, Versprechen,
Noch einer Heldenbrust ganz unanständge Schwächen.
Ein Naso hebe nur in seinem süßen Wahn
Dem Amor, der sein Leid verursacht, Lobsprüch an;
Mag er die Grazien mit seinen Liedern rühren,
Ich will euch blos auf Stof von Schreckensbildern führen,
Zum Donnerschmied Vulkan, der dort in Aetnens Schacht
Mit feurigen Getös der Helden Blitze macht,
Die Blitze, deren Kraft von kluger Hand gelenket
Bald derer Städte Trotz, die stolzen Wälle, senket,
Bald im Gefecht die Reihn der Kämpfenden durchschneidt,
Und allzeit das Geschick der Staaten noch entscheidt.

Die Wirkungen des Dolchs, der mit verruchter Wonne
Uns vorbehaltenen Erfindung aus Bayonne,
Da ein erschrocknes Aug den Tod gedoppelt sieht,
Durch Feur und Spies in Eins, die schildert hier mein Lied.

Selbst mitten in dem Lärm der grausen Metzelungen
Zeigt sich der heitre Mut der Helden unverdrungen,
Macht Fehler wieder gut, und hurtig im Entschluß
Trifft er die Einrichtung, wornach es glücken muß.

Bevor wir aber hier zu solchen Größen gehen,
Bleibt unsre Abhandlung beyn Anfangsgründen stehen.

So wie der Adler thut, der seiner jungen Zucht
Im Schoos des rauhen Nord den Flug zu weisen sucht;
Sie lernt den Schwung gemach. Er trägt die erst kaum
Flücken
Mit mütterlicher Sorg auf seinem sichern Rücken.

O junge Krieger, ihr, welch eure Hitze reizt,
Die sich hervor zu thun nach Ehr im Felde geizt:
Jetzt eben erst entrückt der bangen Mutter Streicheln
Sucht ja, als Neulinge im Krieg, euch nicht zu schmäucheln,
Es werde nun auch stracks ein Wunderwerk gethan!
Fangt ohn Erröthen nur von untern Diensten an.
In Exercitien mit saurer Müh geübet
Tragt gern der Flinte Last, die furchtbar Ansehn giebet.
Macht euch zu jeder Art Bewegungen behänd,
Wie sie der Kriegsgott lehrt, der kein Verzärteln kennt;
In euren Gliedern fest, in Stille wie gehörig,
Das Aug steif auf den Chef, zu dessen Wink gelehrig,
Habt auf sein Wort wol Acht, befolgt was er gebeut,
Mit der gemessensten und schnellsten Fertigkeit;
Ladt euer Mordrohr ächt nach angewiesnen Sitten,
Rückt trotzig vor, und geht mit unverzagten Schritten,
Ohn daß ihr euer Glied durchwanket, öffnet, brecht,
Gebt Feuer in Plotons, auf eure Zeit paßt recht;
Geschwind

Geschwind ohn Aengstlichkeit, so wachsam als ihr wisset
Nehmt euren Posten wahr, den ihr vertheidgen müsset,
Erwartet das Signal, und ohn Verzug marschirt,
Weil der, so schlecht gehorcht, auch elend kommandirt.
Dort unter dem Befehl des **Ludewig von Baden**
Hielt Fink* im Heldenthum die Lehrjahr auch nach Graden.
Versamlet man mit Macht von Truppen ganze Corps,
Stellt stäts der Hintermann des Ganzen Triebwerk vor:
Die Theile der Armee setzt dieser Federn Regung
Durch allgemeinen Druck harmonisch in Bewegung.
Daß die gepreßte Flut in seltnen Bögen steigt,
Die ein Versailles dort im weiten Umfang zeigt,
Erhob zu Marli sich die schreckliche Maschine,
Die Luft und Seine zwingt, daß beides sklavisch diene,
Wenn vieler Pumpen Kraft mit einem Mal bewegt,
Des Stromes folgsam Naß durch die Kanäle schlägt;
Vom mindsten Rad wird doch ein eignes Amt vollzogen:
Weicht eine Klappe dann schwach oder sonst verbogen,
So stockt das ganze Werk, die Ordnung ist vorbey.
Und so verlangt der Ruhm, daß es bey Heeren sey:
Mit lehrergebnen Mut muß aller Aufzug stutzen,
Die irre Tapferkeit ist meistens ohne Nutzen;
Bewegungen zu jach, zu sacht, zu blind gemacht,
Hat Manchen um den Preis, der sein schon war, gebracht.
Liebt diesen kleinen Riß, sein Innhalt ist doch löblich!
Er ist der erste Schritt zum Sieg und drum erheblich.
Veralternd sollt ihr nicht in dunklen Würden gehn;
Soldat, erlerne du, Soldaten vorzustehn.
Dich als ein Oberhaupt sodann gar bald erblickend,
Und, von der Pflicht geführt, stäts stufenweise rückend
Siehst

* Der 1736 verstorbene Marschall Fink.

Siehst du auch unter dir ein zahlreich Battaillon,
Befehligst seinen Marsch, stimmst seines Feuers Ton,
Zeigst, wie ein Trupp verfährt, der vorzurücken denket,
Ladt, feuert, wiederladt, und Halt macht und sich schwenket.

Der starke, nervigte und große Preuße trug
Sieg übern Feind darvon, der in drey Reihen schlug;
Man sah bey noch mehr Hoh den kecken Gegner weichen,
Nach kurzen Widerstand verließ er Platz und Leichen.

Merkt, daß ein Battaillon in gleichen Schritt gehn muß,
Zugleich verschwend es auch nicht seinen Donnergruß;
Es soll mit Bajonets gestachelt vorwärts dringen,
Den Feind beängstigen und zu dem Rückzug zwingen.

Schiebt euren Fechtenden stäts frische Streiter ein;
Der Tod will auf der Saat von Mavors Schnitter seyn.
Erlauchter Truppen Ruhm der Nachkunft anzuerben,
Sind starke Jünglinge von Brust und Kreuz zu werben;
Denn ohne daß der Mann von Glied und Fahne tritt,
Trägt er auf seinem Marsch die schwersten Lasten mit.
Ein Körper, welcher bald ermüdet, stehnt und keuchet,
Hält keinen Feldzug aus, der nicht bequem verschleichet.
Der Wälder Ahnenstolz, die Eiche trotzt der Wuth,
Mit der der Stürme Heer auf sie den Anfall thut,
Immittelst daß bey ihr, wenn Boreas sich reget,
Sein Hauch den schmalen Stamm der Tanne niederschläget.

So ist die Löwenart, der starken Männer Kraft,
Die einer braven Schaar die beßte Vollzahl schafft.
Wollt ihr gewissen Ruhm der Folgezeit entreissen,
Und ein berühmter Chef zu eurem Tittel heissen;

So sucht das Mancherley der Waffen zu verstehn,
Strengt eure Gaben an, mit ihnen umzugehn.
Mit des Lapithen Art zu streiten sey verbunden
Die Wissenschaft des Kampfs, den der Centaur erfunden;
Lernt, wie man einem Roß die Wildheit zähmen kann,
Euch zeig ein Plüvinel desselben Fehler an,
Damit es, wie ihr wollt, frisch über Gräben setze.

Gewöhnt den Leib, daß er den Küraß leichte schätze;
Seyd hart, daß eure Stirn nicht klagt, nicht ängstlich blickt,
Wenn der gedrange Helm ihr derbe Furchen drückt.
Mut ohn Geschicklichkeit muß sich betriegen lassen;
Uebt euren Arm mit Fleis, den Degen recht zu fassen,
Denn dieß entsetzliche schnell-wirksame Gewehr
Verstöret und zerstückt des Feinds geschlagnes Heer.
Mars billigts und gebeuts, im Treffen braucht ihr Reuter,
Denselben Mörderstahl zum Einhaun, und nichts weiter.
Zu Pferde fechtende findt Feuern nicht für gut,
Es giebt nur Knackerey, die keinen Schaden thut.
Die Rosse striegelt wol, so oft sichs will gebühren,
Und lernet, euren Trupp in Ordnung aufzuführen;
Schliesst eure Küraßiers, daß das Schwadron gestellt,
Von andern wenig ab, die gleiche Fronte hält.
In den Bewegungen braucht eines Kriegsgescheidten
Genauen Unterricht, den Körper zu bereiten:
Wie er auf einen Wink, in Schwenkungen gestimmt
Ein andre Stellung wählt, verläßt und wiedernimmt,
Sich plötzlich fortbegiebt, sich so geschwind formiret,
Auf vielerley Terrain geschicklich manoeuvriret,
Gefüg und aufmerksam auf seiner Obern Wort
In seine Feinde stürzt, gleich denen Winden fort

Doch

Doch mit geschloßnen Hauf sie schläget und bedränget,
Durch Feld und Flur verfolgt, zerstreuet und versprenget.
Das erste Griechenland hat uns den Grund gelegt
Und Sparta hat des Mars Akademie gehägt;
Von daher sah man Zucht und Ordnung sich erheben.
Die Phalanx in der Schlacht dankt ihren Ursprung
Theben.

Miltiades, Cimon, Epaminondas, ihr,
Ihr wart bey wenig Volk doch Helden ächter Zier:
Die Kunst ersetzt die Zahl, ihr streitbaren Vermahner
Rächt euer Vaterland am Stolz der Persianer.
O Tag von Salamin! O Tag von Marathon!
Der Name Griechenlands verewigt sich darvon.
Betrachtet jenen Held, der Macedonen König:
Er schenkt sein Erbtheil weg, ihm selber ists zu wenig,
Mehr an der Hoffnung reich, mit edlen Ungestüm
Fällt er den Perser an, Darius fällt vor ihm;
Sein Herr treibt Asien zum Joche seines Zwanges,
Und bindt den Granikus, den Euphrat und den Ganges.
Vom trägen Morgenland trug Mars auf steilen Pfad
Sein mördrisches Panier zum römischen Senat.
Dieß kriegerische Volk, das sich in Lärm verliebte,
Vernahm von dem Gott selbst die Streitkunst, die es übte.
Es fiel durch lange Zeit beherzte Nachbarn an,
Es machte das Geschick zur Gunst sich unterthan;
Durch seine Siege ward Hetrusker und Sabiner
Ein Zuwachs seines Reichs und seiner Herrschsucht Diener.
Auf solche Thaten kühn nahm seines Adlers Blitz
Vor Legionen her mehr Länder in Besitz.
Rom, das der Gegner List gut nachzuahmen wußte,
Gab ihnen selbst den Streich, der es bedrohen mußte:

Schlugs wo ein Lager auf, konnts eine Vestung seyn,
Die Donau staunt und konnt ihr' Ufer nicht befreyn.
Und so besiegte Rom Iberier, Germanen,
Der Britten wildes Volk vor derer heutgen Ahnen,
Den künstereichen Griech, des schlauen Pöners Wuth,
Den Scyth, den Gallier trotz vielen Volk und Mut,
Und jeden Staat der Welt, wie man sie damals dachte.

Doch diese Kriegeszucht, die so viel Siege brachte,
Und ihnen nach und nach die höchste Größe gab,
Nahm unterm Regiment der letztern Kaiser ab:
Da Gothen, Hunnen ja verlaufene Gepiden
Mehr auf den Raub erpicht, als für den Krieg beschieden
Das Reich verwüsteten, zum Schonen selbst zu dumm.
Vergebens sahe Rom sich nach Beschützern um;
Sein großer Staat, der nun den Umsturz vorbehalten,
Bedaurte, doch zu spät, sein Abartung vom Alten.

Die Kunst, die lange sich in ihrer Gruft verlor,
Stieg unterm **fünften Karl** aus **Hapspurgs Haus** hervor.
Mit dem berühmten Held, durch dessen Unterweisen
Ließ der Castilier sein wackres Fußvolk preisen.
Es unterwarfs die Zucht dem strengen Eigenthum;
Im Feldern von Rocroi fiel aber dieser Ruhm?

Entbrannt ein schmählich Joch des Uebermuts zu brechen,
Von **Maurizen** geübt erlittnen Hohn zu rächen
Macht sich drauf, dem Befehl der Streitkunst unterthan,
Der Niederländer frey, weil er gehorchen kann,

Und

Und dieses Generals Bild großer Seltenheiten
Entwickelte gar bald Türennens Trefflichkeiten;
Er lernte dem Franzos die schwere Heldenkunst,
Der weise **Ludwig** hob sein Thun nach aller Gunst:
Der Kriegsmann mußte nun mehr Einrichtung gewohnen.
Ein junger Adler nur, ein Liebling von Bellonen
Ward an des Königs Hof verkannt und übersehn,
Des deutschen Kaiserthums belobtster Schild, **Eugen**.

Bey diesem klugen Held gieng **Dessau** in die Lehre,
Und härtete sich jung zur Kunst vom Streit der Heere;
Da ward der Genius der Macht von Oesterreich
Mit ihm die Schutzgottheit von Brandenburg zugleich.

Seht, wie zu aller Zeit die Kunst, die ich euch zeige,
Die Könige beschirmt, daß sie der Trotz nicht beuge:
Und ist die Zucht der Grund, auf welchen man sie stellt,
Wenn dieser große Bau an ihre Kraft sich hält;
Könnt ihr von ihrer Größ und Wichtigkeit leicht schlüssen,
Daß durch Erfahrung blos wir sie erlernen müssen.
Weh denen Lehrlingen, die flattrig nichts verstehn,
Doch in der Einbildung durch alle Klassen gehn!

So macht' es Phaeton. Der Jüngling sonder Sorgen
Zwang seines Vaters Huld den Wagen ihm zu borgen.
Ohn daß er solch Gespann zu lenken, noch das Gleis,
Das diese Rosse sonst am Himmel hielten, weiß,
Nimmt er vom Sitz des Lichts die Zügel in die Hände,
Und jagt auf Gradewol die anvertrauten Brände.
Der Blitz zerschmettert ihn durch weiter Lüfte Höh,
Und sein gestürzter Leib versenkt sich in die See.

Verwägne

Verwägne, scheut den Fall, den euch das Glück geschworen!
Aus bloser Tollkühnheit gieng Phaeton verloren.
Führt Mavors Wagen nicht zu schnell, und nehmt euch wahr.
Bedenket, jeder Staat läuft sonst durch euch Gefahr.

Die Kriegskunst.

Zweeter Gesang.

Wenn aus verhängter Noth die Zwietracht in der Hölle
Von ihren Banden kömmt, daß sie die Welt entstelle,
Wo sie ihr Schlangenhaar durch Schreyn zum Zischen bringt,
Wo ihrer Fackeln Brand ihr Arm frech um sich schwingt,
Daß auf der Könge Dach derselben Funken schlagen;
Sofort entglimmt der Groll von tödtlich bittern Klagen.
Die Animosität, die Eitelkeit, der Neid
Verjagt aus ihrem Rath so Fried als Billigkeit;
Der Rache süsser Reiz sucht ihren Schluß zu richten,
Und allen ihren Zwist soll die Gewalt vernichten.

Das Unthier jauchzt, das ihm sein erster Streich gelung;
Begierig nach dem Blut, das es schon oft verschlung,
Ruft es den Kriegsunhold mit gräßlichen Geberden
Sammt derer Plagen-Heer, zum Untergang der Erden.

Nun thun sich überall Mars Vorrathskammern auf,
Die Wälle spicket man mit dem Geschütz bey Hauf,
Der Stahl seufzt auf der Last des Ambos von dem Schlagen,
Die Luft muß einen Qualm von Harz und Schwefel tragen.
Die grossen Städt, allwo der Bürger Segensschaar
Vor im Genuß der Lust, der Künst und Ruhe war,
Sind voll von Kriegesvolk, Maschinen, Zeug und Waffen,
Der zahlreiche Soldat wünscht Lärm, um was zu schaffen,
Die Kriegstrompete schallt, in Thätigkeit zu seyn
Erwartet man annoch des Winters End allein.

Die Jahreszeit der Lust, da Amors Kraft erwachet,
Die sämmtliche Natur von Liebe rauschend machet,
Da seiner Glut in Ruh der Sterblich unterthan,
Beut kühnen Herzen itzt nichts als Gefahren an;
Doch lässet sie der Ruhm nicht diese Bilder schvuen.
Sobald die warme Luft den Schnee zwingt aufzuthauen,
Der von der Berge Höh in Silberbächen fleußt,
Und schlängelnd seine Flut sanft in die Thäler geußt,
Daß sich die Fluren hold mit Gras und Blumen schmücken,
Und derer Heerden Mund mit frischer Weid erquicken,
Daß des Getreides Grün, der Aecker Zierd, erhellt,
Wenn Flora nun dem Mensch des Frühlings Antritt meldt;
Dann ziehn die Krieger her, die feindlich Drohn entflammte,
Des Zorns der Könige durchbebende Beamte,
Auf einen Sammelplatz im weiten Feld der Ehr,
Sie geben mutig nur der Tapferkeit Gehör,
Verwechseln Maur und Haus mit Leinwand der Gezelte.
Die Nachbarn sind bestürzt, daß dieses ihnen gelte,

Und

Und ihr verlaßnes Feld, von dem ihr Landmann geht,
Wird bald drauf von dem Arm der Fremden abgemäht.

Am abgesteckten Ort versammlen sich die Schaaren,
Um sich in Schlachtordnung ein Lager zu verwahren.

Wenn man die Gegenden darzu erwählet hat,
Sieht man in kurzer Zeit von dieser großen Stadt
So Häuser als Paläst entwerfen und erbauen;
Hier ist die Residenz des Kerns des Staats zu schauen.
Die Arbeit herrschet hier, und weiß zu Dächern Rath
Ohn Kalk und Stein und Holz; ein jeglicher Soldat
Giebt einen Maurer ab, nach dieses Meisters Händen
Muß sich die rege Stadt bald da bald dorthin wenden.

Es wird viel Fertigkeit und Kunst und Witz bestimmt,
Daß man den Boden wählt, daß man sein Lager nimmt,
Dieselbe Wissenschaft bleibt werth in allen Fällen.

Wollt ihr durch eure Sorg eur Kriegsheer sicher stellen?
Formt euer Augenmerk nach sichern Zeichen ächt,
Die Lage jedes Grunds und Bodens nutzet recht;
Hier findt ihr steile Höhn, dort eine Reih von Thälern,
Durchschnittnes Land und Feld mit Wegen, die sich schmälern.
In so gar mancherley Gelegenheit und Zeit
Dient alles dieses euch zur Läger Festigkeit;
Darauf pflegt euer Glück bey Schlachten anzukommen.

Eur Kriegsvolk ist ein Leib, den ihr, als Kopf, genommen,
Denkt diesemnach für ihn, macht seinem Fleiße Mut,
Seyd wachsam wenn er schläft, seyd thätig wenn er ruht;
Auf euch setzt dieser Hauf von Streitern sein Vertrauen,
Ihr Schicksal müssen sie auf eure Fürsicht bauen,

Erfüllet ihren Wunsch durch eure Fertigkeit,
Von euch hofft der Soldat sich seine Sicherheit.
Das ungewisse Glück aus Schlaglust aufzuhetzen,
Müßt ihr, wenn ihr dies wollt, euch auf der Ebne setzen.
Nichts hindert euch allda, wie ihr euch auch bewegt;
Doch stellet Corps vor euch, daß ihr euch sicher hägt.
Entfernt das Lager nicht von Wäldern und von Flüssen,
Es soll in seinem Schirm nahrhafte Städte wissen,
Und in zwo Linien rangirt nehm eure Macht
Sich ihr Terrain, wobey die Kunst wol angebracht:
Das Fußvolk sey bey euch des Mittelpunkts Bewohner,
Und auf die Flügel stellt die jüngesten Dragoner.
Das Volk, das feuernd ficht, das ist der Leib der Schlacht,
Zu dessen Armen wird die Reuterey gemacht,
Die strecke sie wohl aus, ohn Zwang auf beiden Seiten,
Den Mitteln treu, die sie besitzt, sich zu verstreiten;
Weist jedem Theil den Ort, der ihm gehöret, an,
Weil auf ihm übeln Grund er euch nichts schaffen kann.

Der tapfere Centaur, dem unter seinen Füssen
Im leichten Lauf so Feld als Trift verschwinden müssen,
Daß in der Luft darvon Gewölke Staubs entstehn,
Weiß doch auf Oerter nicht, die bergigt sind, zu gehn.

Auf allerley Terrain läßt Fußvolk seine Spuren,
Es seyen Defileen, Gehölze, Hügel, Fluren,
Es fördert seinen Gang auf denen Ebenen,
Ersteiget ein Gebirg und die Verschanzungen,
Mit gleichen Vortheil greifts, wo wir ein Treffen meynen,
Des Gegners Posten an, und unterstützt die Seinen.
Wie in dem schwülen Lenz ein Ungewitter brüllt,
Und aus dem finstern Raum, den Dampf und Dunst erfüllt,

Die

Die grausen Blitze schießt, durch Hagel, den es schicket,
Die Aehren niederschlägt, und sie im Wust zerknicket;
So wirft durch Reihen Feur dieß Kriegsvolk voller Mut
Den Feind zu Boden hin, erniedrigt seine Wuth.

Habt ihr Erfahrung gnug, so werdet ihr auch wissen,
Die Flanken eures Heers geschicklich anzuschliessen;
Ein Wald, ein Fluß, ein Dorf und ein Morast verbeut
Den Zugang, und beschützt durch seine Schwierigkeit.
Der Gegner stutzt davor, sein Fuß scheut diese Dörner.

Der Stier verlässet sich auf seine stolzen Hörner:
Er stürzt den Bär, den Leu, das Roß, so schlau ihr Grimm
Den schnellen Anfall thut, mit edlen Ungestüm,
Er trabet auf dem Sand, rennt, steht, zeigt, daß er zürne,
Giebt nicht die Flanken blos, und bietet seine Stirne.
Prägt diesen Satz euch ein, den Wichtigkeit beseelt:
Ein kluger Kriegsmann ist, der seine Schwäch verhöhlt!
Der Held vor Ilium, Achyll, den so ergetzlich
Die Fabel rühmt, war bis zur Fersen unverletzlich,
Ohn Flanken seyd es ihr, deckt und nicht stellt sie her,
Sonst könnet ihr durch sie erliegen so wie er.

Das Schicksal läßt nicht stäts die schwachen Gegner niedrig,
Der Zufall handelt auch für euch oft lange widrig.
Wenn ihr verstärktes Heer zur Uebermacht gedeiht,
Verlaßt das freye Feld, wo ihr gefährdet seyd.
Ergänzt durch euch die Zahl, durch eurer Kunst Gesetze
Wählt zur Vertheidigung gelegne Lagerplätze,
In dicken Holzungen, auf derer Berge Höhn,
Auch hinter einem Fluß laßt eure Truppen stehn.

Noch mehr! Sorgt, daß zugleich ein unbekannte
Strasse,
Von da sich weg zu ziehn, den freyen Durchzug lasse;
Dann unumschränkter Herr von allen eurem Thun
Bezähmt ihr das Geschick, trotzt jedem Vorfall nun:
So wird durch eure Kunst der Gegner unbeweglich,
Sein Mut ihm unbrauchbar, euch der Verzug behäglich.

Für itzo lernt, wie man in seinem Lager wol
Nach dem Gebot des Mars die Streiter ordnen soll.
Die Linie zur Wehr laßt durch das Feuer schützen,
Und füllt den Zwischenraum der Battaillons mit Blitzen,
Durch die ein hohles Erz zu Schlag und Tod gerückt
Ins Herz der Stürmenden Graus und Entsetzen drückt.

Gleich hinter dessen Reihn, die durch den Donner hadern,
Stellt eurer Kürassiers benöthigte Geschwadern.
Dringt euer Gegentheil zu Sieg und Ruhm bereit
Durch eure Linie trotz ihrer Tapferkeit,
So treibt die Reuter an, daß ihre scharfen Degen
Vom Blut des Feindes roth zur Umkehr ihn bewegen.

Auch reicht durch Kunst des Chef in äußerster Gefahr
Das folgsame Terrain noch sichern Beystand dar,
Auch pflegt Geschicklichkeit gar oft für Glück zu gelten;
Doch Kühnheit ist gemein, hingegen Klugheit selten:
Varro war ein Soldat, und **Fabius** ein Held.

Wie Athos Gipfel dort, dem Himmel beygesellt
Den rauhen Boreas Gewölke sammeln siehet,
Und hört, wie seinen Fuß so mancher Sturm umziehet.
Sein immer heitre Stirn, dran jeder Wind sich bricht,
Verlacht der Wetter Knall und deren Schwefellicht;

So

So sieht, trotz falschen Glück, von seines Lagers Höhen
Ein Held mit kalten Blut den wilden Gegner stehen,
Der seine Wuth erschöpft, und doch damit nicht schadt.

Wenn euch der Schlachtengott zu einem Günstling hat,
Wenn Funken des Genies in euch den Witz erhellen,
So findt ihr überall auch Schanzen, Citadellen,
Die derer Menschen Hand mit nichten angelegt,
Nein Posten, die also blos die Natur erregt;
Der Dumme sieht sie an, doch ohne sie zu kennen,
Der Kluge nimmt sie ein, den muß man Meister nennen.

So hielt Leonidas mit wenig Mannschaft sich
In einem festen Platz gar lange ritterlich:
So stolz wie ungeschickt stand ein Welt an Vielen,
Der Perser Heer, gehemmt am Paß von Thermopylen.
Durch derer Griechen Kunst ward Xerxes Trotz bestürzt,
Und seines großen Zugs geschwinder Lauf verkürzt.

So stellt auf eine Zeit, so Sieg als Reich verstreitend,
Die Unruhn nach Epir aus Wälschland überleitend
Der Kriegsheld des Senats, der Götz in Roms Geschlecht,
Die Schicksale des Sohns Anchisens wagerecht.
Gebirg Dyrrachiums, Roms Freyheit Lagerbreite,
Du zwangest Cäsarn ja, daß er Pompejen scheute!
Ganz ohn gewagte Schlacht, als Meister von der Höh
Hielt der Senat Triumph, Pompejus siegete.
Doch für des jungen Volks Begehr, das nichts für nöthig
Als seine tolle Hitz erachtet, zu erbötig
Verließ er kaum den ihm so vortheilhaften Stand,
Als er so fort den Zorn des strengen Mars empfand:
An dem Entscheidungstag im einzigen Gefechte,
Da Cäsars Oberhand sein Rom despotisch schwächte!

Du, Montecuculi, warst diesem Römer gleich.
Du Hauptvertheidiger vom Rheinstrom und vom Reich,
Der du durch Läger stäts als kluger Feldherr zieltest:
Und so das Gleichgewicht im Glück Türennen hieltest:
Ists möglich, daß mein Lied dein Thun vergessen kann?
Mars feure meinen Geist, es zu besingen, an,
Kommt, junge Krieger, staunt bey seines Feldzugs Stärke.
So Märsch als Läger hier sind Deutschlands Rettungs-
werke:
Wenn er sich immerfort in neuen Posten weist,
Dem Franzmann Schranken setzt, sein Arbeit niederreißt.

Stäts unbewegt zu stehn dörft ihr mit nichten meynen.
Mag euch ein Lager schon als eine Stadt erscheinen;
Im Kriege will gar oft ein andre Stellung seyn.
Man richte nach dem Feind sein Unternehmen ein,
Komm ihm durchaus zuvor, sperr einen Weg bedächtig,
Marschir in schneller Eil, werd seines Vortheils mächtig,
Zieh schadlos sich zurück, rück ämsig vor wenns Zeit,
Und geb ihm immerfort zu schaffen, doch gescheidt!

Ist zur Veränderung des Orts der Chef gesonnen,
So setzen alle Corps vertheilt sich in Kolonnen,
Und machen auf dem Marsch vier unterschiedne Corps:
Ins Centrum Volk zu Fuß, die Reuter seitwärts vor.
Der Staub erhebet sich von ihren raschen Tritten,
Der Gegner, der von fern dieß Volk mit schnellen Schritten
In krummen Wendungen durch Aecker schimmern sieht,
Wie jener Schlangen Macht, die Afrika erzieht
Und Schuppen als ein Blech ganz waffnen und bedecken,
Empfindt verwirrungsvoll bey diesem Anblick Schrecken,

Und

Und glaubet, daß er schon den Tod vor sich verspürt.

Wenn ihr zur Schlacht bereit, und ordentlich marschirt,
So soll vor der Armee, damit euch zu bestehen
Bellone günstig sey, ein starker Vortrab gehen;
Allein verlaßt ihn nicht, und unterstützt ihn wol,
Wenn euch ein schneller Feind dafür nicht strafen soll.

Gleich jenem Leuchtschein dort, daß er vor Mosen walle,
Versichert euch dieß Corps vor jedem Ueberfalle.
Mehr als ein Mittel giebts, daß man die Lager rückt:
Wenn ihr die Flanken wendt, euch drum zum Aufbruch schickt;
So ziehn, ob rechts ob links den Marsch die Nothdurft wähle,
Die beyden Linien alsdenn in Parallele.

Das Schicksal macht manchmal auch Ueberwinder klein,
Geschlagen ward **Conde**, **Türenne** büßet ein;
In solch ein widriges Geschick muß man sich fügen,
Man kann indem man weicht, doch seinen Feind betriegen.
Hier erst bewundert man des Feldherrns Kunstbemühn,
Wenn er ohn Unordnung sich weiß zurück zu ziehn.
Begleitet, ohn Verlust entkömmt sein schwer Gepäcke,
Ein Corps folgt seinem Heer, damit es dieß bedecke,
Und mittlerweile jens der Berge Höhn besetzt,
Durchzieht sein sichres Volk die Thäler unverletzt;
Also gewinnt der Held, noch eh man es erfahren,
Sich einen guten Stand zum Ausruhn seiner Schaaren.

Im Zug durch die Gebirg und Wälder des German
Nahm **Varus** allzuschlecht sich seiner Römer an.
Er dacht an Regeln nicht, woran so viel gelegen,
Sein Lager war zu blos und jeder Marsch verwägen;

Er führte den Soldat in Sümpf und Defileen,
Wo Herrmann recht nach Wunsch ihn ließ zur Schlachtbank gehn.
Den friedlichen August schlug dieser Fall sehr nieder;
O Varus Varus! schafft die Legionen wieder,
Schrie er vom Ungestüm gerechten Harms bedrückt.
Wenn er die Stellungen der Römer selbst erblickt,
Hätt er vielmehr gesagt: „Die Anhöhn eingenommen,
„Untüchtger General, woher die Feinde kommen!

Hier seht ihr was der Kunst gewisse Sätze sind.

. . . .

Ein Lager kluger Art, ein Marsch von guter Probe,
Ein vortheilhafter Stand, eiu Rückzug, den man lobe.
Sind derer Könige und Staaten Glücksentscheid.
Die ihr bey unserm Heer erlauchte Führer seyd,
Erlernt durch mein Gedicht die Regeln ans der Taktik,
Von ihrer Theorie verfüget euch zur Praktik.
Zum Siegen findt man Rath, jedoch auf diesem Fall,
Campirt wie Fabius, marschirt als Hannibal.

Die Kriegskunst.

Dritter Gesang.

Ihr habt die Rüstungen des Mars nun durchgesehn.
Es heißt nicht viel, nur blos in seinem Dienst zu stehn,
Es heißt nicht viel, daß Mut bey einem Kriegsmann reizet,
Wenn er Herr seiner Kunst nicht nach dem Höhern geizet.

So laßt uns euch zur Lehr in seinen Tempel gehn,
Merkt die Geheimnisse, die Blöde nicht verstehn;

Weit

Weit vom betretnen Steg, worauf der Pöbel schleichet,
Wird weislich und beherzt das Heiligthum erreichet.

Erblickt ihr diesen Weg, der sich voll Höcker schlingt,
Mit Heldenblut gefärbt, von Abgründen umringt?
Erkennt ihr im Gewölk auf dieses Felsens Breite
Den heiligen Palast in seiner stolzen Weite?
Er steht auf dem Olymp zum Sonnenball gestreckt,
Allwo der Götterschaar Versammlung Ruhe schmeckt,
Und dessen Grund von Erz berührt des Pluto Grüfte.

Alekto, Eris mit, nebst Morta voller Düfte,
Die ungeheure Wach in diesem Schattenreich,
Schießt glühend doch umsonst ergrimmte Blick auf euch.
Die Ehre sichert euch, und ruft euch Mut zu fassen,
Sie thut den Tempel auf, um euch hinein zu lassen;
Die Musen bieten uns in dem Portal die Hand,
Ihr nützliches Bemühn ist hier nicht unbekannt.
Dort kennt Uranien am Zirkel wie ihr wisset,
Mit welchem sie die Erd und deren Flächen misset,
Und von so manchen Staat, der sich im Weltbau schränkt,
Beredte Zeichnungen uns in dem Kleinen schenkt.
Sie wollt uns Stell und Art jedwedes Erdpunkts lehren,
Bemerkte selbst die Spur von beiden Hemisphären.
Sanson benebst Vauban erhielten ihr Vertraun,
Die junger Krieger Geist durch ihren Fleis erbaun.
Sie zeigt denselbigen durch kriegerische Riße
Die Länder im Bezirk, die Städte, Berg und Flüße,
Die Plätze, die man braucht, und die man liegen läßt,
Die Wege, wo ein Corps gut durchkömmt, sich nicht preßt.

Da ist Calliope, erweist dem Ruhme Pflichten,
Und meldt der Helden Thun, der Könige Geschichten.

Ihr

Ihr Hörsaal junger Zucht hat auf ihr Wort wol Acht,
Und wird durch dessen Stof in edles Feur gebracht,
Und diese Pierinn giebt in den Abhandlungen,
Wie jener Fehl und Glück zu nutzen Anweisungen.

Seht ihr die Majestät der hier aus dem Portal
Die Vorurtheiligen verjagenden Moral?
Sie lehrt mit einem Ton voll Ernst den Kriegesleuten
Der Ehr und des Verdiensts bestimmte Schuldigkeiten,
Verdammt den Eigennutz, die Tobsucht und den Wahn,
Preist selbst die Menschlichkeit im Schoos der Schrecken an,
Erstickt die Schlangenbrut des Neids in ihren Händen,
Ruft, für den Staat allein sein Leben zu verschwenden.

Herbey! Bellone tritt mit einem Schwerd hervor,
Und öffnet, nähert euch, das ganz metallne Thor,
Das, was der Streitgott hier im Heiligthum verstecket,
Die Heimlichkeiten stäts vor schlechten Kriegern decket;
Die thut er Günstlingen an seiner Seite kund.

In dieser Klarheit Raum, in dieses Tempels Grund
Erscheint auf einem Thron, der prächtig sich erhebend,
Auf Flügeln des Genies in denen Lüften schwebend
Unendlich ist, der Gott in seiner Herrlichkeit.
Man siehet neben ihm die Unerschrockenheit,
Den Sinn mit kalten Blut, der ohne Furcht sich waget,
Das wachsame Bemühn, das alle Rast verjaget,
Die List mit dreusten Aug, die immer Ränke heckt,
Und durch Verstellungen sich Hülfleistung erweckt,

Die

Die sich Gestalten borgt, wie sies für nöthig meynet,
Ein andrer Proteus ist, verschwindt und neu erscheinet.
Und die Erfindungskraft mit funkelnden Gesicht,
Aus dem ein göttlich Feuer, das sie begeistert, bricht.
Sie fasset, formt, entwirft, schnell in sich selbst vertiefet,
Projekte sonder Zahl, die Pallas reiflich prüfet.
Dann steht mit keuschen Blick und einem edeln Scheu
Die unerforschliche Verschwiegenheit getreu;
Es ruht geheimnisvoll ihr Finger auf dem Munde,
Und Mars vertraut sich ihr, der Freundinn, jede Stunde.
Von ewger Lorbeern Reihn ist dessen Thron umschränkt,
Die er den sterblichen Halbgöttern selber schenkt,
Die seine Lieblinge, die werth des Ruhmes Gaben
Der Stärke des Genies den Sieg gebunden haben.
Ja, Heldenkronen, ihr, ihr das belobtste Ziel,
Treibt Krieger sonder Reu zum Streit in das Gewühl,
Die blos um euren Reiz die andern Trieb ersticken.
Im Tempel selbst, den noch Trophäen häufig schmücken,
Wo Mars der Menschen Loß nach seiner Willkühr schätzt,
Sind Bildsäulen von Erz im Zwischenschied gesetzt;
Daß es nicht Götter sind, kann man aus diesem schlüßen,
Das Bildnis tritt das Volk, das es bezwang, mit Füssen.

Da steht ein sich so oft verglichnes Heldenpaar,
Das doch im Steigen nicht auf gleichen Staffeln war:
Der Persien gestürzt, der den Pompej geschlagen,
Die Welt kann noch nicht gnug bey ihren Namen sagen.
Dort ist **Miltiades**, dabey **Alcibiad**
Und **Cimon**, alle drey von derer Griechen Staat;

Zunächst

Zunächst sind Paul Aemil, des alten Roms Vertrauen,
Der Zaudrer Fabius und Scipio zu schauen;
Dann läßt sich weiter hin der große Heinrich sehn,
Bey dem Conde, Villars benebst Türennen stehn;
Hier Montecuculi, der tapfre Prinz von Baden,
Der Fürst von Anhalts Stamm, Eugen, des Reichs-
feinds Schaden,
Gustav Adolph, bey dem der große Churfürst prangt.

Dort sieht man, allererst aus Meisters Hand gelangt,
Ein Bild, an dem der Fleis sich mit der Zierde gattet,
Von einem Palmenzweig wird dessen Stirn beschattet;
Es ist der kühne Sachs, der Franzen großer Held,
Den in der Ruh der Tod auf seinem Bett gefällt.

Schaut die Erfahrung nun, ihr Jünglinge, beflissen!
Durch unermeßne Müh erwarb sie sich das Wissen.
Ihr Scheitel ist zum Schmuck mit Silberhaar umfaßt,
Ihr Rücken fühlt gekrümmt der langen Jahre Last,
Ihr narbenvoller Leib, den Wunden frisch versehret,
Trotzt doch dem Ungemach der Zeit, die uns zerstöret;
Durch ihre Gegenwart auf jedem Streiterplan
Erzählt sie freundschaftlich das was ihr Augen sahn.

Sie zeigt, durch welchen Streich ein Scipio zur Beute
Im punischen Krieg Rom in Afrika befreyte.
Den nach Carthago selbst gezogne Hannibal
Zwang er im eignen Land zum Schlagen und zum Fall;
Ein andrer General, der sich, gemein zu gehen,
Begnügt, den Feldern nur in Wälschland beyzustehen,
Hätt

Hätt etwan blos sein Land beschützt, das Leid geschwächt,
Den Staat gerettet zwar, allein ihn nicht gerächt.

Die Zwietracht ließ doch stäts, ihr Unheil mehr zu gründen,
Auf beiden Theilen sich an Helden fruchtbar finden.
Seht, wie Sertorius, den keine List beschleicht,
Mit Nutzen vorwärts rückt, manchmal mit Vortheil weicht,
Im felsigten Gebirg Iberiens gestämmet
Die so geübte Macht der tapfern Römer hemmet!
So lauscht im Kriegsgeschick durch Fälle nicht erhitzt
Ein glückliches Genie, das seine Kunst besitzt!
Wer minder klug als er sich nicht vermocht zu fassen,
Hätt in der Berge Schirm die Zuflucht keck verlassen,
Und seinen Feind gesucht, in dessen Lagerstand
Das Glück, die Meng und noch Pompejus sich befand.

Ein trefflicher Conde, ein Günstling der Bellone,
Versichert unverhofft des bangen Frankreichs Krone.
Hier that ein Hauptstreich noth, der derer Waffen Gang
Des zu beglückten Feinds zu einem Einhalt zwang.
Am Tag, der Spaniens und Frankreichs Loß geschlichtet,
Hat Mut der Streiter mehr als Klugheit ausgerichtet.
Ein mehr behutsamer und minder kühner Held
Hätt ein so kritisches Gefecht nicht angestellt:
Der Spanier ward beherzt, weil der Franzos verzagte,
So daß er schon im Geist bis vor Paris sich wagte.

Seht

Seht dort aus Mitternacht, der Kälte rauher Bahn,
Die fremde Flotte sich auf unsern Meeren nahn.
Sie träget den **Gustav** und Deutschlands Loß in Wogen,
Der Zwietspalt dessen Volks hat ihn herbeygezogen.
Die Klugheit führet ihn, Mars folgt ihm seinem Sohn,
Des unterdrückten Theils gefährlichen Patron;
Er kömmt, damit sein Blitz die Tyranney bestreite,
Mit welcher Oesterreich dem freyen Deutschland dräute.
Gustavus setzet sich auf denen Küsten fest,
Wo ihm zur Noth Stralsund den offnen Hafen läßt.
Es sey, daß das Geschick sein kühnes Thun beschirmet,
Wo nicht, ein Unfall ihn aus Eifersucht bestürmet;
Ihn schadet der Entsatz von Pommerns Helfern nicht.
Wars seinem Glück zum Dienst, war Rachgier ihm zur Pflicht,
Als ein Eroberer zeucht er dem Glück zur Seiten,
Er zeucht, durchläuft, befreyt, zähmt Deutschland sonder Gleiten,
Schafft Heerden Prinzen Recht, die vergewaltigt sind,
Ein fürchterlicher Schutz, dem der durch ihn gewinnt:
Sein Ruhm hilft seiner Brust verborgnes Absehn decken.
Wär durch der Parce Hand in seines Sieges Schrecken
Der Schnitt durch sein Geschick und Leben nicht geschehn,
So hätte sich das Reich zween Herren preis gesehn.

Seht weiter den **Eugen** in schlauen Märschen kommen,
Sobald das Liljenreich die Lombardey genommen!
Die Alpen geben ihm die Strasse hinzuziehn,
Er künstelt sich hindurch, eilt und befreyt Turin.

Marsin

Marsin, vertheidigend zu weit Umfestigungen
Sah durch sein ganzes Heer sich zu der Flucht gezwungen;
Und durch die einzge That so sieghaft stellte der
Italien aufs neu dem schwachen Kaiser her.

Folgt diesem Held Eugen nach Ungarn auf den Spuren:
Er zieht auf seinem Marsch längs auf der Donau Fluren,
Belagert Belgrads Burg, und ihn belagert dann
In den Verschanzungen der freche Musulman.
Er setzt sein Arbeit fort, der Platz wird eingeschlossen,
Des schnaubenden Veziers Verwägenheit zum Possen.
Er lässets zu, daß der mit Mühe vorwärts ruckt,
Er läßt ihm Zeit, indem er einen Strom bebrückt,
Drauf schießt der Mavorssohn hervor, der Wuth zu spotten,
Sein Hauf von Küraßiers stürzt auf die tollen Rotten,
Und alles fleucht vor ihm; der Türk bebt vor dem Strich
Und läßt das Feld der Ehr und Belgrad hinter sich.

Verklärter Schatten, tritt aus den Eliser=Auen,
Vom ewgen Vaterland der Himmel laß dich schauen,
Mit väterlichen Blick sieh deine Nachkunft an,
Lehr deiner Kinder Geist, lehr wie man siegen kann!
Ihr, dieses Helden Zucht, seyd Meister bey Mars Fahnen,
Nicht Krieger schlechter Art, nein selbst eur eignen Ahnen.

Bist du es, den ich seh, großmütger Churfürst, du?
Noch rufet sich dein Volk von deinen Thaten zu.
Auf dessen Angstgeschrey, auf dessen Jammerstimme
Wichst du vom blutgen Rhein mit göttlichedeln Grimme,

Und flogst zu ihrer Hülf am Elbstrom schnell herbey.

Noch stand der Staat zum Raub der Wölf und Geyer frey.
Verheert lag unser Land von derer Gothen Kindern,
In Städten sängten sie nach erst verübten Plündern;
Auf ein Eroberung, die nichts gekostet, groß,
Schlief **Wrangel** siegerisch der Sicherheit im Schoos.
Der Donner wecket ihn am Rande steiler Bettung,
Ein Gott der Rach erscheint, für uns ein Gott der Rettung!
Er kömmt, er ficht, er siegt, ein Tag nur wird verbracht:
Der, den die plötzliche Zurückkunft stutzig macht,
Von diesem Herkules so überraschte Schwede
Stellt sich umsonst sich ihm zu widersetzen spröde.
O Felder Fehrbellins, die ihr das Denkmaal hägt,
Ihr saht der Schweden Heer gegriffen und erlegt.

Wie dort für Israel nicht zu der Rache schlafend,
Das Pochen eines Volks in seinem Lager strafend
Des Höchsten Würgengel die Philistäer schlug;
So und selbst größer noch im Glück auf seinem Zug
Kann **Wilhelm** an dem Tag sich übern Ruhm erheben,
Und übt, indem er siegt, die Huld aus, zu vergeben.
Dem **Homburg** wird verziehn, der blinden Heftigkeit,
Von seinem Mut verführt der Ursach an dem Streit;
Ja er begnadiget auch der Gefangnen Banden,
Das Mordbrennergeschmeiß von seinen öden Landen.
Doch wenn er die verschont, die er bestrafen kann,
Ist eifervoll sein Zorn noch der Verwüster Bann:
Er säubert sein Gebiet, scheucht die erschrocknen Schaaren
Fort nach dem Meere zu, worauf sie hergefahren.

Nach

Nach dieser Ausführung wird noch ein Werk gethan,
Denn Preußen fleht den Held um seinen Beystand an.
Die Wellen, welche sich mit dicken Eis bedecken,
Verstärken seinen Mut, anstatt ihn abzuschrecken,
Und Thetis, vom Gerücht erstaunt gemacht, erblickt
Auf ihrer harten Flut ein Lager eingerückt.
Er kömmt, sein Nam allein, der Furcht und Graus verbreitet,
Verstört der Feinde Wuth, die Uebermut verleitet;
Er kömmt er sieget schon, und alles fleucht, er rächt
Sein Reich an fremden Trotz so gar ohn ein Gefecht.

Schau, der Held, dessen Lob und Ruhm unsterblich grünen,
Du Lehrling unterm Mars, soll dir zum Muster dienen!
Studier ohn Unterlaß, wie dieser Churfürst that,
Die Länder bündig aus, wo dich dein Ehre hat.

Prüft eur Projekt genau, soll eur Erwartung treffen,
Die Einbildung pflegt oft den muntern Geist zu äffen;
Nie rathschlagt ihr allein, und nehmt zum Grund hier an,
Was irgend euch ein Feind entgegen setzen kann.
Ihr büßt eur Anschläg ein, habt ihr, wie soll geschehen,
Euch um die Subsistenz nicht klüglich vorgesehen.

Dem König, der sich recht zum Spiel des Glücks verstrickt,
Wär neuner Jahre Sieg leicht nicht die Frucht entrückt,
Hätt ihm der Czar beym Fehl, in Wüsten sich zu wagen,
Nicht sein verhungertes geschwächtes Heer geschlagen.

Wenn auch des Donners Macht, der sich in Lüfte
schließt,
Auf den bestürzten Feind gezielte Blitze schießt;
Stäts fertig, stäts bereit, verwägen aber nimmer,
Glaubt, es ist nichts gethan, bleibt euch zu thun noch
immer,
Und mit dem glänzendsten Erfolg seyd nicht begnügt,
Bis eurem Absehn sich die volle Wirkung fügt.

So eben wie da Gott nach seiner Weisheit Schlüssen
Dem Chaos und der Nacht die Welt zum Seyn ent-
rissen:
Er fand den Weltenbau, erregt durch seinen Ruf,
Dem großen Zweck gemäß, um den er sie erschuf.

Die Kriegskunst.

Vierter Gesang.

Als nach der güldnen Zeit die Eiserne sich stellte,
In der die Bosheit ward, das Faustrecht Urthel
fällte,
Umgab der Schwächern Noth der ersten Städte Raum
Vor böser Nachbarn Raub mit sichrer Mauern Saum;
Bald bauten Könige im Ansehn immer größer
Zum Zwang rebellischer Bewohner feste Schlösser:
Auf derer Berge Höhn, an derer Ströme Lauf
Warf man Verschanzungen und Wälle neuernd auf,

Und

Und schloß die Gränzen dann mit fürchterlichen Werken.
Wie wenn der Löw ergrimmt, den Zahn und Klauen stärken,
Mit gräßlichen Gebrüll sich aus der Höhle reißt
Und sich dem scheuen Mohr, die Mähne schüttelnd, weist;
So trotzt ein mächtger Staat durch wol verwahrte Gränzen,
Wenn wider ihn bereits der Feinde Schwerder glänzen,
Ihr Mut, ihr Feur verraucht, durch starker Wälle Gunst.

Der Krieg war jederzeit die allererste Kunst,
Und die Verbesserung mußt ihr beständig nützen.
Der Griech und Römer hat, um seine Macht zu stützen,
Sich eingebildt, daß nichts zur Hülfe mehrt besteh,
Als derer Mauern Dick und derer Thürme Höh.
Das Volk verwehrete die Breschen voller Eile;
So durch der Schleuder Wurf als durch den Schuß der Pfeile
Ward derer Stürmenden gepreßter Hauf getrennt.
Sah endlich sich der Platz aufs näheste berennt,
Wenn gegen eine Maur der grause Sturmbock schnellte,
Dies brennbare Gebäu von Harz und Pech zerschellte,
Fiel auf das Rüstzeug dieß, und quetscht auf solchem Fleck
Auch die Belagerer trotz ihrem Schildverdeck.
Oft wurden Feldherrn müd stäts fruchtlos anzugehen,
Und wählten vom Verdruß, von Vorsatz abzustehen.

Ich rede keineswegs von der Belagerung,
Da Priams klägliches Geschlecht der Mord verschlung.
Ich ehre Trojens Schutt der Fabel mit einander
Und derer Helden Kampf auf Ufern des Skamander;

Doch der Stof, den Virgil so schön verherrlichte,
Benähme meinem Vers den Ernst, das Männliche.

Seht Rom mit Einnehmung von Syracus beschäfftigt,
Wie ein **Metell** den Mut noch durch die List bekräftigt,
Und zu der Mauern Fall mit Macht zu Werke geht!
Allein schaut, seinen Sturm vereitelt **Archimed**,
Sein Witz ergänzt an Stadt und Thürmen die Ruinen,
Ja er verbrennt durch Kunst den Römern die Maschinen.

Maßilien, das sich bis itzt noch nie ergab,
Schlug **Cäsarn** manchen Sturm von seinen Werken ab.
Zwar müde des Verzugs, doch durch sein Glück bedächtig,
Ward Cäsar dieser Stadt durch Gunst Neptunens mächtig.
Der Römer Sturmarbeit, die lang und blutig war,
Bot Strudel für den Ruhm den größten Kriegern dar.

Sehr lang hernach entwand des Kriegsgeists wilde Rechte
Den Händen Jupiters den Donner zum Gefechte.
Durch dieser Blitze Werk schmolz diese Kunst ganz um:
Das Erz speyt Kugeln aus, die feurig mit Gesumm
In weiten Krümmungen sich in die Wolken schwingen,
Und fallend doppelt mehr Gewicht und Stärke bringen,
Daß ihre Heftigkeit die Städte niederreißt,
Und ihr geborstner Bauch das Sterben um sich schmeißt.
Bald kracht vom hohen Wall die mordende Kanone
Mit einem Stoß von Luft und einem Schreckenstone,
Und sie erreicht den Feind sofort in einem Blick,
Den unser Auge wirft, mit einem Eisenstück;

Des

Des Gegners Kugel fliegt, die Mauern zu zerscheitern,
Um öfters wiederholt die Bresche zu erweitern.

Die Wunder welche da uns vorbehalten sind,
Die zu Belagrungen Mars für so gut befindt,
Entstehn aus einem Drey, Salpeter, Schwefel, Kohlen.

Seit dem die Heimlichkeit bey uns nicht mehr verhohlen,
Hat die Erfindungskraft zum vollen Hülfsvertraun
Der Städte Schutz besorgt, ohn Thürme aufzubaun;
Durch Arten sichern Schirms von einem schärfern Witze
Mied man die Wirkungen der nachgeahmten Blitze.

Belobtester **Vauban**, du, dessen großer Geist
Der Schöpfer heutiger Befestigungen heißt;
Komm, weiser Schatten, zeig den jungen Kriegerschaaren,
Durch welche Kunst und Müh, so wirksam so erfahren
Du in den festen Stand der Franzen Plätze brachtst,
Und gegen den German und Britt entsetzlich machtst,
Ja wie dein Wissen noch auf neue Wege kehrte,
Und die Vertheidigung der Vestungen vermehrte.

Dieß erderhabenen ummaurten Werke zwingt
Ein fernes Feuer nie, als dem hier nichts gelingt;
In Weiten ab verwahrt durch Contreforts zum Streben
Sind sie sodann umzirkt mit ungeheuren Gräben.
Vom nächsten Bollwerk wird das andere flankirt,
Das ein Eckzierdenform um seine Kehle führt,
In derer Gräben Mitt und vor den Zwischenwällen
Zeigt sich das Ravelin, worauf sie Schlangen stellen;

Die Werke, seiner Hand Geschöpfe überall,
Verstreiten das Terrain durch einen neuen Wall,
In weitern Umfang steht um sie zum Aussenwerke
Das Envelopp' empor, dem Platz zu bessrer Stärke;
Vor dem bedeckten Weg sind Gräben angelegt,
Die eine Brustwehr schirmt, so Palissaden trägt,
Und dieß ist das Glacis, das tapfre Mannschaft
braucht,
Der Schauplatz vom Tumult, wo das Verderben
rauchet.
Wie viel Ersprießliches, das uns Erstaunen macht,
Hat die Vollkommenheit in dieser Kunst gebracht!
Von wem, wer den Franzos in Wällen nur betrachtet,
Wird die Beschützungskunst nicht für erschöpft geachtet?

Erschöpft? Nein, denkt es nicht! Schaut diese
Souterrains!
Die Höll ist Mitgehülf des menschlichen Gedrängs;
Hier unter eurem Fuß enthält die Brustwehr Höhlen,
Worinn das Pulver lauscht, sein' Opfer zu entseelen,
Es dringet aus der Erd, und häuft der Wälle Plan
Mit Waffen, Todten, Blut, zerstückten Gliedern an.

Trotz sogar vieler Wehr, die List sey noch so gründlich,
Ist doch zu unsrer Zeit kein Platz unüberwindlich;
Die scharfsinnvolle Kunst, die den Defensor schützt,
Hilft dem Aggressor auch, dem sie ingleichen nützt.
Der Angrif hat sein Art. Ein Chef kann seinen Fahnen
Durch die Gefahren hin doch freye Wege bahnen,
Und durch sein zahleich Volk umschliesset er die Stadt.
Wenn er was Feindliches dabey zu fürchten hat,

Als

Als möcht ihm ein Entsatz mit listigen Bestreben
Des Feldherrn, der ihn führt, hier einen Zuspruch geben,
So fühlt sein Erdengrund der Fürsicht schweren Stich,
Sein ganzes Heer wird reg, gräbt und verschanzet sich.
Ein Kenner beßter Wahl in Lagerungsmethoden
Faßt seine Linien seit längst auf engen Boden;
Ein Graben ohne Volk schützt sein Gelände nicht,
Er muß vertheidigt seyn, und ohn daß dies gebricht,
Ein starker Rückhalt auch vielmehr gesparet werden.

Daß euch die Feinde nicht durch Hungersnoth gefährden,
So schafft in Ueberfluß die Lebensmittel an,
Und pocht sodann dem Sturm als ein beherzter Mann.

Erkundiget mit Fleis des Platzes Schwäch und Stärke,
Und setzt euch wider ihn nach diesem Augenmerke.
Formiret eur Depot, und Schritt vor Schritt faßt Stand,
Mit Richtschnur, Linial und Zirkel in der Hand.
Im Umweg nähert euch dem Fuß der Citadellen,
Höhlt Parallelen aus, euch sicher aufzustellen,
Da euer brüllend Erz hernach eur Arbeit kürzet,
Und ganzer Länder Schirm gar bald zermalmt und stürzet.
Den Blitz, der von dem Wall auf eure Werke dringt,
Hält eurer in Respekt, der ihm zum Schweigen bringt;
In dem bedeckten Weg erschrickt der Feind, er weichet,
Dieweil ihr seitwärts ihn der Länge nach bestreichet.

Doch ist das tückische Glacis in eurer Macht,
So sorgt, eh unter euch verhaltner Donner kracht;
Voll Mistraun kommt, euch hier des Suchers zu bedienen,
Entdeckt, macht unbrauchbar die angelegten Minen,
Habt Obacht, das ihr hier nicht allzuhitzig seyd,
Schont eure Streitenden, und eilt mit Langsamkeit.
Der unterirdsche Krieg bedarf erst der Vollendung,
Braucht des Minirers Fleis durch schwere Müh und Blendung;
Die Sappe leitet euch in Grüften hin gedrang
Zum Rande des Glacis durch einen sichern Gang.
Zu ungewagter Ehr sich wagender Brigaden
Befehligt euren Sturm nächst denen Palissaden;
Sobald ihr völlig Herr der strengen Höhe seyd,
Führt eur Geschütz darauf, das die Zerstörung dräut,
Ihr seht durch seine Kraft geborstne Mauern zittern,
Durch des Sappirers Hülf die Bastions erschüttern;
Man scheut die Arbeit nicht, daß man die Gräben füllt,
Und noch folgt Sturm auf Sturm, wo Mitleid wenig gilt.

Oft ward durch kühnes Volk, das sich nicht lang besonnen,
Da es die Flüchtlinge verfolgt, der Platz gewonnen.
So überwältigte durch Mut, den Kunst regiert,
Der feurige Franzos in ein Gefecht geführt
Der Herrschaft **Ludewigs** das feste Valenciennes.
Merkt wol auf den Soldat, daß man ihn zähmen könne:
Der Tieger und der Leu ist menschlicher als er,
Folgt er ergrimmt dem Mann, den er floh, hinter her.

Wenn

Wenn ihm die Zucht gebricht, so macht er Meutereyen,
Ihm sind die Grausamkeit und Raubsucht zum Erfreuen;
Sein Ungezogenheit, die Ausschweifungen sucht,
Macht ihn durch Plackereyn und Morden gar verrucht.

Ein roher General, der plündert und verheeret,
Die Bubenstück erlaubt, das Würgen nicht verwehret,
Der, hätt er sieghaft auch das größte Reich durchrennt,
Sieht seiner Lorbeern Glanz in seiner Hand geschändt;
Das Schreyen aller Welt ist wider ihn erhoben,
Vergißt sein Heldenthum, und fluchet seinem Toben.

Ein Tilly, dessen Arm für Deutschlands Kaiser schlug,
Erfüllte Mavors Feld mit seinem Namen gnug;
Doch träufelt ein Gewölk, das seinen Ruhm verwäschet,
Im Ehrentempel wird sein Name weggelöschet,
Die Stimme Magdeburgs, die aus dem Jammer spricht,
Verewigt seine Schmach, doch seine Thaten nicht.

Verweilt euch, Krieger, hier bey diesen furchtbarn Bildern.
Denn sucht euch meine Hand dieß Blutbad abzuschildern,
So flöß es euch den Haß vor solcher Schandthat ein.

Man kirrt der Bürger Herz mit Friedensschmäucheleyn:
Durch diese Hoffnung wird ihr Glaube schnell gefangen,
Und so vom süssen Trug des Stillstands hintergangen,
Wiegt Tilly sie in Schlaf. In Armen stiller Ruh
Wirft Morpheus seinen Mohn nach ihren Häuptern zu;

Die Wache streckt sich sanft auf die begraste Matte
Des starken Walles hin, den sie vertheidigt hatte,
Und andre gehn so gar von ihrer Post nach Haus.
Ein schimmerndes Gespänst tritt aus der Tiefe Graus,
Es zeigt den Oelzweig vor, von dem man freudig träumet,
Man läuft herzu, umarmts, und alles wird versäumet.

Man schläft, doch **Tilly** wacht. Er stellet seine Corps,
Eilt vor dem Morgenroth und rückt zur Stadt hervor.
Auf den verlaßnen Wall, sonst der Gewalt Verscheucher,
Steigt ohne Widerstand der grausam Oesterreicher.
Ach unbeglücktes Volk, das ein Gespänst verblendt!
Es naht sich der Verrath, er kömmt, der Friede rennt;
Der Tod, der grasse Tod läßt in der Nacht sich nieder,
Und schwinget um die Stadt sein ruffigtes Gefieder,
Die blutbespritzte Wuth, ihr schwarzes Schreckenheer
Macht derer Sieger Faust mit Höllenwaffen schwer,
Es bebt drob die Natur, und der erzürnte Himmel
Warnt durch den Donner hier umsonst das Mordgetümmel.

Nichts hält den **Tilly** auf, der jedem Lasterrath
Und sich gelassene unbändige Soldat
Kreischt, schläget, raubet, würgt vom Ungestüm erhitzet,
Daß derer Bürger Blut an Wänd und Mauern sprützet.
Vergnügt sieht **Tilly** zu, stolz auf ein Glück zum Scheu,
Führt ihre Tobsucht an, und wohnt Verbrechen bey.

Die

Die Häuser stürmen sie, sie brechen durch die Tempel,
Selbst der Gesittetste gehorchet dem Exempel;
Wer ihnen widersteht und wer vor ihnen flieht,
Vermeidt das Eisen nicht, das der Verfolger zieht.
Der Säugling fällt zerknirscht der Mutter, welche weinet,
Vom Busen in den Schoos, und stirbt mit ihr vereinet;
Ein banger Vater dort, der seinen Sohn verficht,
Erblaßt und rächet doch des Sohns Ermordung nicht;
Ganz nichts als Schrecknisse sind überall zu spüren.
Die tauben Ungeheur, die keine Klagen rühren,
Haun auch am heilgen Ort, der keine Freystatt bot,
Erbärmlich sonder Reu dreyhundert Greise todt.

Man sagt, daß um die Gräul der Frevler abzulehnen,
Durch Scham beherzt gemacht sehr viele junge Schönen
Vom Sterben grausame Hülf aus der Angst gewählt,
Im blutgefärbten Strom der Elbe sich entseelt.

Allein welch Schauspiel soll der Bosheit werth entstehen?
Wohin, Unmenschliche? Was ist noch zu begehen?
Barbaren! wie? was soll der Brand und Fackeln Schein?
Ihr müsset Unholde nicht aber Krieger seyn.

Um die Paläste schlägt bereits die Loh zusammen.
Elende Stadt! du fällst wie Troja in den Flammen.
Das Feuer fährt umher und mehret sich in Eil,
Von allen Orten schallt ein gräßliches Geheul

Vom

Vom Volk, das man zerfleischt, und das die Glut verzehret:
O Schaum von Lasterbrut, der die Natur empöret!

Wie man das Höllenfeur, das sonder Ende bleibt,
Den düstern Schreckenpful, den Sitz der Qual beschreibt,
Wo von der Hoffnung auch die Quellen selbst versiegen,
Und unter Furien verlorne Menschen liegen,
Zu Strafen mancher Art auf ewig hier verdammt,
Von Peinigern umringt, den Leiden angestammt;
So, und entsetzlicher an diesem Mörderfeste,
Erschienen, Magdeburg, dein oft bethränten Reste,
Mit Mauern, Heiligthum, Bewohnern war es aus,
Die Flamme leuchtete zu deiner Trümmer Graus.

Und nun von dieser Stadt, die sonst so herrlich blühte,
Da Fried und Kunst sich so zu ihrer Zier bemühte,
Von dieser großen Stadt blieb, als die Nacht vorbey,
Die ihr Verderben war, blieb eine Wüsteney,
Wo itzo der Soldat matt von den Metzelungen
Noch ruchlos frohlockte, wie Mord und Raub gelungen,
Und wo die Elbe, die vor Abscheu schneller floß,
Ihr staunendes Gestad mit Schichten Leichen schloß.

Welch Glück konnt Tilly sich aus dieser Einnahm achten,
Da die Eroberung die Flammen unnütz machten?
Nunmehr war Magdeburg ein schauervolles Grab,
Das seiner tollen Wuth ein offnes Zeugnis gab,

Und

Und, da es sich ihm wies, so wie er es entweihte,
Ihm gleichsam aus dem Staub des Himmels Rache
dräute.

Die Kriegskunst.

Fünfter Gesang.

Euch, die der Pallas Ruf zum Feld des Siegs begleitet,
Welch euch durch jeden Weg getreu zum Ruhme leitet,
Und Helden zum Behuf für alle Zeit erzieht,
Euch lehrt ihr weiser Mund durch mein ihr eignes Lied:
Was euch bey Endigung des Feldzugs in Quartieren
Zu eurer Waffen Ehr für Anstalten gebühren!

Nachdem des Winters Frost aus rauher Lagerstatt
In Aeols Höhlungen die Wind entfesselt hat,
Wenn Boreas der Feind des sanften Zephyrs schnaubet,
Der Ceres Reich entstellt, Pomonens Herrschaft
raubet;
Wenn sein beeister Hauch die Bäume schon bereift,
Und deren falbes Laub von ihren Zweigen streift,
Wenn sich der Bäche Lauf in einen Panzer presset,
Der misvergnügte Hirt die kahle Trift verlässet;
Kurz wenn man auf der Höh, die erst ein West gekühlt,
Im Lägern nun den Zorn der strengen Stürme fühlt:
Heißt Krieger dann die Noth aus ihren Zeltern scheiden,
Und zwingt sie, Kampf und Sieg auf eine Zeit zu meiden.

Bey

Bey aller Heftigkeit, die ihren Mut belebt,
Ist doch das Oberhaupt von jedem Theil bestrebt,
Den Frost, der wehrlos macht, in Häusern aus zu dauern;
Die Corps verschliessen sich in derer Städte Mauern.

Es brauchet der Soldat nach immer regen Thun,
Weil Kält und Nässe währt, gesichert aus zu ruhn:
Die Kräft erschöpfen sich zuletzt durch viel Ermatten,
Vor jedem Ueberfall kömmt ihm die Kunst zu statten.

Es müssen starke Corps bereit ins Feld zu gehn,
Dem Feinde, der euch gern verstört, im Wege stehn,
Und die vertheilte Macht auf unterschiednen Flecken
Euch eure Front umher mit einer Kette decken.
Gehölz und Defileen, was man für wichtig schätzt,
Wird durch Verordnete zur Pässe Hut besetzt;
Nach eines Obern Wort verwahrt ein kluger Führer
Der festen Kette Reih und ist zur Aufsicht ihrer.
Dragoner und Husar, der leicht der plötzlich ist,
Beobachten den Feind, begegnen seiner List,
Beunruhn ihn stäts fort, und durch ihr Uebersendung
Ertönt die Neuigkeit von seiner mindsten Wendung;
Ihr scharfer Blick entdeckt was er im Sinne führt,
Dem wird gut vorgebaut, als gut mans ausgespürt.

Wenn ihr die Anordnung zu euerm Schutz erwogen,
Und drob mit dem Gesetz der Klugheit Rath gepflogen,
Wenn ihr dieß treibende Geschäfft geendigt habt,
So sehet ihr euch bald mit neuer Müh begabt:
Schafft gleich des frostigen Orions herbe Strenge
Den Streitern eine Frist des Friedens in der Enge,

Mag

Mag doch ihr Oberhaupt sich nicht der Trägheit weihn,
Und kann im Schoos der Ruh bedacht und thätig seyn.

Nicht gnug ists, eures Heers Quartiere zu bedecken,
Es ordentlich zu ziehn, zur Ehr es auf zu wecken;
Ersetzt der löblichen Soldaten leere Statt,
Die eurer Fahnen Glück der Tod entrissen hat.
Sie fielen für den Sieg, dieß ewgen Heldenseelen
Verlangen, Nachfolger, die ihrer werth zu wählen.
Werbt schleunig neues Volk zu eurer Schaaren Heil.

Dem Pöbel ist sein Leib um ein Geringes feil.
So eben wie der Fisch sich aus Begier nach Speise
Am falschen Angel fängt, auf eine gleiche Weise
Lockt man durch schmäuchelnd Erz den dürftgen Acker-
mann
Von seinem Pflug an sich. Er lässet sich zwar an,
Ob sey er zu dem Dienst des Königs wenig nütze;
Bald aber wird durch Zucht und Einfluß edler Hitze
Beym Trupp, wo sein Geschick ihn zugeführet hat,
Aus einem groben Baur ein wackerer Soldat.

Oft giebt die Zahl allein den Ausschlag in den Sachen,
Denn eure Stärke kann den Gegner zaghaft machen.
Sucht Volk zu Reutern aus, es müssen allgemein
Wie euer Fußvolk ist, erlesne Leute seyn;
Seht auf geschickten Wuchs und Kräft und Jugend-
blühte.
Besorget ohn Verzug den Vorrath beßter Güte,
Die Ceres euch erbeut, bedient euch ihrer Gunst;
Die Siegeskunst ist nichts ohn die Erhaltungskunst.

Dem Volk, von dem ihr wünscht, es sey beglückt
und redlich,
Hängt eine Krankheit an, die in die Länge tödtlich
Dasselbe lebhaft gnug zweymal des Tags befällt:
Ihm muß geholfen seyn, sonst ist es schlecht bestellt.
Die Wissenschafft Galens heilt nie von ihrem Wesen,
Es ist der Ueberfluß das Mittel zum Genesen.
Versäumt ihr diese Pflicht aus blinden Aberwitz,
So bebt, ins Lager tritt durch schroffer Felsen Ritz
Das fleischlos Ungeheur mit aufgesperrter Lippe,
Der blasse Hunger kömmt aus seines Winkels Klippe!
Er kömmt und führt mit sich die Seuchen nebst dem
Scheu,
Die blöde Traurigkeit, die laute Meuterey,
Die Schwachheit nebst der Furcht, das Elend, das
Verderben
Mit der Verzweifelung, und hinter her das Sterben.
Das ganze Lager wird ein großes Lazareth,
Sagt, ob ihr wol allein dem Feind entgegen geht?

Sorgt, eh dieß Unglück kömmt, nicht erst wenns
schon entstanden,
In eurem Lager sey der Ueberfluß vorhanden:
Und also machet euch für eure Künftigkeit
Zum neuen Sieg vorher in eurer Ruh bereit.

Indessen, daß vom Fleis erlauchter Müh belästigt
Der Feldherr durch sein Thun des Heeres Wohl befestigt,
Macht sich der Officier im Standquartier vergnügt,
Wo er im Friedensschoos zum Lorbeern Myrthen fügt.

Die Hälfte seiner Seel, voll ungeduldger Freuden
Vergißt in seinem Arm des Abseyns träge Leiden.
O süsser durch die Furcht erkaufter Augenblick
Nach vieler Seufzer Zoll für ihrer Liebe Glück!
Wie froh sieht sie von neun in Sicherheit den Gatten,
Der ihre Thränen stillt, die ihm geflossen hatten,
Hört seine Schicksal an, entwaffnet seine Hand
Die ihren König rächt, die Kampf und Ruhm verband,
Erweicht dieß große Herz, das in Gefahr nicht fühlte,
Küßt zärtlich diesen Mund, der mit den Schrecken spielte,
Der die Verderbarbeit der Streiter eilen hieß,
Der durch sein Zurufswort den Tod in Glieder stieß!

Indem des Helden Haupt vom schweren Sieg bekrönet
Sich sinkend an die Brust der treuen Freundinn lehnet,
Lallt auch die Einfalt Lust und segnet sein Bemühn,
Die Früchte seiner Lieb erscheinen froh um ihn.
Das eine küßt entzückt die Ueberwinderhände,
Und brennet, daß es bald den Dornengang vollende,
Wo unverwelkter Ruhm für weise Krieger blüh;
Das andere umschleußt das väterliche Knie.
Der Kinder Zärtlichkeit will Liebkosungen sammlen,
Die sie aus reinen Trieb dem trauten Vater stammlen;
Sie halten spielende, mit ihrer schwachen Hand
Das blutberauschte Schwerd, das Menschenhaß erfand,
Den Küraß und den Helm, wo mancher Streich geglitten:
Bald folgen sie dem Hang und ihres Vaters Tritten.

Hier schenkt der Heyrathsgott den wahrhaft Liebenden
Das lautre höchste Gut von süssen Rührungen,
Das aus der Hochachtung des Herzens wächst und grünet,
Deß beiderseitge Lieb ihm stäts zum Grundsatz dienet.
Zu unbekannter Reiz in früher Jahre Dunst
Für jeden Flattersinn der wechselhaften Gunst!
Durch dieses keusche Band darf Weichlichkeit nicht sprechen,
Der redliche Gemahl liebt zärtlich sonder Schwächen,
Sein Herz lebt unbewußt, wie schlaffe Wollust stört,
Und redet seine Pflicht, wird die allein gehört.

In den Ergetzungen, die ihm sein Wohl bewährten,
Der Pflicht und Mäßigkeeit ermunternden Gefährten,
Ist sein gesunder Leib von unentwandter Kraft,
Und seine Tugend wallt durch diese Leidenschaft;
Bald wenn die Ehre winkt, wird man ihn ohne Grauen
Mit neuerhitzten Mut im Felde wiederschauen.

Bevor der Winter noch nicht mehr erstarren macht,
Noch eh der bunte Lenz zu seiner Rückkunft lacht,
Sind alle Generals auf denen vordern Posten
Mit ihrem Anschlag reg auf frischer Läger Kosten;
Euklidens kluge Schaar mißt jeder Gegend Grund,
Ihr Aufriß macht dem Heer zum Zug die Wege kund.
Der wache Feldherr stimmt desselbigen Verhalten,
Er giebt den Plan darvon, er läßt den Nutzen schalten,
Er denkt die Zukunft so, wie er nach Unterschied
Des Gegenwärtigen Bedürfnisse versieht.

Die

Die Mutter des Gewinns, das weise Mistraun steifet
Ihm seine Wachsamkeit, die alles Thun begreifet,
Im Augenblick, da er entschläft, erweckt sie ihn,
Zeigt seinem müden Geist ein neueres Bemühn,
Oft saget sie zu ihm: „Befürcht des Gegners Sachen.
Erwäg das, was er macht, und was er noch kann
machen!
Hab überall beym Feind bald hinter und bald vor,
Rund um den General ein lauschend Aug und Ohr:
Die haben fleißig Acht, durchdringen sein Geheimnis,
Sehn seinen Vorsatz ein und spüren ohne Säumnis;
Darneben spar auch nie um ächten Unterricht
Das täuschende Metall, das Sterbliche besticht.
Beurtheil deinen Plan und dich selbst als ein Fremder,
Besorg aufs pünktlichste dein Einrichtung und Aemter.
Glaubst du dich im Quartier in voller Sicherheit?
Gedenkst du, dieß Gebirg sey deine Haltbarkeit?
Wie? meinst du, daß dem Corps, das längs dem
Fluß sich strecket,
Und dessen Ufer schützt und deine Gränzen decket,
Von Seiten deines Feinds nicht beyzukommen sey?
Auf deine Stellungen häg keine Schmäucheley.
Das trotzige Gebirg, deß fürchterliche Kette
Roms Macht zur Vormaur war, wie zu der Wolken
Bette,
Die Alpen, welche man für unersteiglich hielt,
Sahn doch von Hannibain zum Durchzug sich durch-
wühlt:
Der ämsige Soldat ersann der Felsen Zunder,
Mit Eßig sprengt er sie. Der Heldenmut thut Wunder.

Er kömmt herbey und klimmt durch neue Weg herab,
Verstört, greift an und schlägt, der Römer findt sein
Grab. „

Vendome setzte sich auf derer Berge Nacken,
Die dort das feiste Land der Lombardey umzacken,
Als einer Straße nach, die niemand sonst gekannt,
Eugen sich übern Strom der Etsch herüber wandt,
Und kühn so wol als wach ein schmählich Joch zerstückte,
Mit dem den reichen Po die stolze Seine drückte.
Nehmt in der Winterzeit die Flüße wol in Acht,
Sobald das Eis sie selbst zu lauter Brücken macht;
Denn ein entschloßner Feind wird diese glatten Flächen
Gemächlich übergehn, euch im Quartier zu sprechen.
Bestürmt, verwirrt, zertrennt, bestürzt und kümmerlich
Reißt euer Volk mit Schimpf euch in der Flucht mit sich;
Ein einzige für euch unselige Minute
Nimmt euch und eurem Heer den Glimpf und alles
Gute.

Nichts ist gefährlicher als ein entwandt Quartier,
Des Schadens wegen nicht, denn den verschmerztet ihr;
Nein, sondern euer Trupp stutzt, murret und verlieret
Die Achtung vor euch Herrn, hält sich schlecht ange-
führet,
Die Zagheit folget itzt auf die Begier zum Streit,
Der Chef und der Soldat geräth in Schüchternheit:
Der Hauptverlust ist stäts mit langen Weh vereinigt,
Der Feind verderbet euch, wenn er sein Glück be-
schleunigt.

Geschlagen

Geschlagen doch verstärkt schwang Bournonvill
auf eins
Sich übern breiten Strom des majestätschen Rheins,
Türennens Franzmann wich, und sahe mit Erbeben
Der Lothringer Gebirg sich hinter ihm erheben.
Doch ohne Kriegsklugheit und sonder Unglücksscheu
Zertheilt der Deutsche sich, lang eh der Herbst vorbey,
Er läßt die Corps verlegt im Elsaß kantonniren,
Und hilft dem Schicksal selbst ihm seinen Fall vollführen.
Indessen, da er sich im süssen Traum vergißt,
Der Adler Oesterreichs in sichern Schlummer ist,
So rafft Türenne sich bald hintern Bergen wieder,
Zeucht durch, erscheinet, wallt auf die Gefilde nieder,
Fällt **Bournonvillen** an, macht die Quartiere leer,
Bekömmt Gefangene von dem zerstreuten Heer,
Und nöthigt den German durch diese derben Stöße
Zum Uebergang des Stroms in Laufen und in Blöße.

Der Winter fördert gern ein plötzlich Meisterstück,
Die Jahreszeit der Ruh dient oft zu eurem Glück.
Man samml ein zahlreich Corps kühn, listig und ver-
schwiegen,
Und schick es auf die Corps, die aus einander liegen;
Solch Ueberrumpelung macht einen Feind betrübt,
Daß er ein Siegsgepräng, ohn daß er schlägt, vergiebt:
Es muß die Schnelligkeit die Ausführung bedecken,
Zertrennt den Feind im Fliehn, durch Eil mehrt seine
Schrecken!

Das Zeitbuch saget euch, daß überall und ie
Der Gegenwart des Geists das Schicksal Glück verlieh.

Schnell wies der Konkerant, deß Machtschild für die Sache
Des Stanislaus war, den Sachsen seine Rache.
Da sich August dem Hang der zarten Triebe weiht,
Und die Ergetzungen von Venus Mildigkeit
Bey seiner zärtlichen Gebieterinn vertauschet,
Mit Rebenlaub bekränzt, von Lust und Scherz berauschet
Nicht mehr an Polen, Pflicht und Lager * denken kann,
Greift stracks der nordische Löw und Alexander an.
Er stört das Klapperer̃z der vollen Bacchusfeste,
Den trunknen Schwarm, die Lieb und feilen Kriegesgäste;
Sie fliehen und der Sachs ergiebt verjagt sich drein,
Es mag Abdalomin des Throns Besitzer seyn.

So blicket von der Höh, des Donners Wohnrevieren,
Der Adler auf dem Flug nach denen jungen Thieren,
Wie deren gaukelnd Volk durch Berg und Waldung schwirrt,
Und unbesorgt vor Leid in den Gefilden irrt:
Er schießt auf sie herab, sein Jauchzen sagts dem Forste,
Itzt führt er seinen Raub zum Fels nach seinem Horste.

Die

* Die Afaire bey Pintschoff.

Die Kriegskunst.

Sechster Gesang.

Nun lehrt der Siegesgott, er spricht durch meinen Mund
Und machet seiner Kunst gestrenge Sätze kund.
Ihr saht, aus welchem Quell das Kriegshandwerk entsprungen,
Sein Ordnung, seine Zucht, die Wahl der Lagerungen,
Wie ein geschickter Chef sich die Quartiere deckt,
Und durch sein donnernd Erz die Wälle niederstreckt;
Ihr sollt zum Schluß des Werks den Blick am meisten schärfen,
Um euch das Schreckenbild der Schlachten zu entwerfen;
Ich zeig auf diesem Meer, das so leicht braust und dräut,
Die Bänk und Klippen an, und wie man sie vermeidt:
Erlauchte Kriegerschaar, ich führ euch zum Gefechte.

Hier ist das Feld des Ruhms, die Bahn der äußern Rechte,
Wo mancher Feldherr schon zu bald zu fallen pflag,
Wo **Wilhelm** strauchelte, wo **Marsin** unterlag,
Wo andre sonder Kraft und hoffnungslos vergiengen,
Ohn iemals zu dem Ziel in ihrem Lauf zu dringen.

Da kömmt **Pompejus** um, zerschellt stürzt **Pyrrhus** dort,
Ein **Crassus**, **Mithridat** und **Hannibal** durch Mord:

Ihr tödtlicher Verlust, vom Blute lockre Spuren,
Die Trümmer ihres Falls beziehn die ebnen Fluren.

Doch hier glänzt größre Kunst, wo ich, in Siegespracht
So **Alexandern** stolz als **Cäsarn** scharfbedacht,
Den stürmischen **Conde**, den geistigen **Türenne**
Gustav und **Luxemburg**, **Eugen** und **Moriz** kenne.

O Jünglinge, die euch ihr großes Beyspiel rührt,
Scheut euer wildes Feur, das euch gar leicht verführt!
In derer Buhler Zahl, die nach der Ehre stehnen,
Pflegt gar sehr wenige die Hand des Siegs zu krönen;
Es that sich mancher schon von That zu That hervor,
Der seiner Arbeit Frucht in einem Tag verlor.

So kann nie satt nach Kampf der Rächer Trojens dürsten.
Er schlägt sich mit des Feinds verbundner Menge Fürsten,
Besiegt weicht Diomed, der Griech wird übermannt,
Aus Groll flieht Ajax fort, läßt seine Schiff im Brand,
Patroklus waget sich umsonst etwas zu schaffen,
Er kömmt und Hektor nimmt ihm noch Achyllens Waffen;
Doch nach so vielen Glück erliegt der Trojer Held,
Er findt in Peleus Sohn den Sieger, der ihn fällt:
Des Czar geschworner Feind war von demselben Glücke,
Neun Jahre wies es Gunst, neun Jahre zeigt es Tücke.

Wenn große Helden selbst, im Schlagen gnug gescheidt,
Durch schmähliches Vergehn ihr vorigs Thun entweiht,
Wenn

Wenn sie zuletzt der Fall bis in das Thal betroffen;
Was wollt ihr schon von euch, zu junge Schüler, hoffen,
Die ihr noch, von der Brust Bellonens kaum entwehnt,
Von eines Feldherrn Pflicht die schwach Idee entlehnt?

Allein troz meinem Rath, flammt euch eur erste Hitze,
So wie ein rasches Pferd ohn Zügel laufend nütze,
Ins weite Feld zu gehn, und euch zu zeigen an.
Scheut einen tollen Stolz, der euch verblenden kann,
Scheut süssen Reiz, den Wahn und Eigenliebe haben,
Vor allen was ihr thut, prüft eure Kräft und Gaben,
Und faßt aus Ehrsucht euch nicht Vorsätz auf ein Gut,
Das eurem siegenden Genie Gewalt anthut.

Umsonst besitzet ihr auch eines Ringers Stärke,
Der beym Trompetenschall in Londen seine Werke
Vom Volk bewundert zeigt, vom Thor beklatschet ficht,
Und mit benervter Faust des Gegners Rippen bricht;
Wenn euer Körper nicht der Tellus Söhnen wiche,
Und dieser Riesenbrut der Himmelsstürmer gliche,
Die dem Olymp zum Hohn, der mit dem Blitz sie schlug,
Auf Pelions Gebirg den hohen Ossa trug;
Wenn ihr dem Schlachtengott am Mut ganz ähnlich wäret,
So wartet nicht, daß euch mein Beyfall drum verehret:
Wuchs, Stärk und Tapferkeit dies alles reicht nicht hin,
Minerve fordert mehr von eines Feldherrn Sinn.

Der Weisheit sey sein Geist getreu und ihr zur Seiten,
Sey ohne Schwachheit klug und lebhaft sonder Gleiten.
Er muß dem Zweck gemäs in jeder Handlung gehn,
In Schlachten eines Heers Bewegungen verstehn,
Er soll der Unordnung stracks abzuhelfen wissen,
Was leidet oder weicht ermuntern, wiederschliessen,
Es ist noth, daß er stäts in Vorbereitung sey,
Daß alles Nöthige den Truppen angedeih:
Nie darf ihn das Geschick, der immer so verschlagen
Als unermüdet ist, durch sein Versehen plagen.

Schärft diesemnach den Witz, noch mehr die Urtheilskraft,
Von euch erwartet Alls, Nichts was der Zufall schafft:
Seyd langsam in dem Rath, da muß man überlegen,
Doch in der Ausführung scheint eher noch verwägen,
Und meidet, wo der Grund nicht äußerst wichtig ist,
Die Schlachten, wo der Tod zu gar entsetzlich frißt.

Denkt, ihr befehliget die Kräfte derer Staaten:
Ihr führt die Tapferkeit der rühmlichen Soldaten.
Bereit auf das Gebot von ihrem General
Beflügelt sie ihr Mut beym ersten Lärmsignal;
Sobald ihr kommandirt, gehn diese wackern Krieger
Auf ihre Feinde los, wie ein ergrimmter Tieger
Nach einem Löwen springt, ihm das Genick entfleischt,
Ihn niederwirft, erlegt, sein Blut trinkt und verträuscht.

Am Morgen drauf, o Gott! geht durch des Schlachtfelds Länge,
Beschaut die Sterbenden in der Erschlagnen Menge.

Seht

Seht eure Freund im Tod, ihr Bild ist schier verwischt,
Mit Bächen Feindes Blut ihr schönes Blut vermischt!
Die Helden, deren Leib gestreckt um Gräber flehet,
Sie, eures Ehrgeizes unglücklich' Opfer, sehet,
Ihr Aeltern voller Gram, in Trauer ihre Fraun!
In eurem Siegsgepräng macht euer Hochmut Graun.
Ach! eh sich eure Hand so frevelhaft beflecke,
Eh widerrechtlich Ehr euch einem Glanz erwecke,
Ehr mag auf immerdar der Mäler Pracht vergehn,
Die eure Wahnsucht mehr als eure Thaten schmähn.
Wer wollt um diesen Preis sich einen Ruf gewinnen?

Pflegt mild, pflegt väterlich für euer Heer zu sinnen:
Glaubt, daß ein Sohn von euch aus dem Gemeinsten spricht,
Versorger liebet er, Tyrannen aber nicht.
Ihr Leben ist dem Staat, ihr Glück muß unsers führen,
Verschwendet euer Blut, und karget mit dem Ihren,
So lang es Mars erlaubt, muß es gesparet seyn:
Doch ruft das Wohl des Staats sie zur Gefahr hinein,
Daß zwischen eurem Schwerd und eures Gegners Schwerde
Das Kriegsgeschick bestimmt und ausgefunden werde:
Dann gilt kein Skrupel mehr, dann krümmt euch nicht erst viel,
Stellt euch zum Angrif an, setzt ihre Tag aufs Spiel!
Hier müssen sie den Mut vor aller Welt erhöhen,
Und einem edeln Tod getrost entgegen gehen.

Ein weiser General von guter Theorie
Schlägt, wenn er schlagen muß, und wider Willen nie.
Voll Vorsicht und gewiß, sein Volk thu nach Gebühren,
Wird solcher jeden Streich des Feindes ausspariren.
Er denkt als General und wagt sich als Soldat,
Anstatt bestürmt zu seyn, bestürmet er mit Rath;
Der angegriffne Theil ist allzeit mehr verlegen.

Der Sturmbock machet sich troz derer Schleudrer Regen
Durch seinen Stoß ein Loch und stürzt den mürben Thurm,
Das Heil des traurigen Belagerten im Sturm;
Die Mauer weicht und sinkt von dem erlittnen Schlagen.

Daher stürmt allzeit ihr, den Siegskranz zu erjagen;
Bellone kündigt euch den schönsten Vortheil an,
So lang als euer Volk den Angrif selbst thun kann.
Wenn wider allen Fleis, den euer Witz erdenket,
Das wechselhafte Glück sich zu dem Gegner lenket;
So duldt mit heitrer Stirn des Unfalls wüsten Blick,
Bekehrt mit klugen Mut das zörnende Geschick,
Sucht eurer Streiter Herz vom Kummer abzulocken,
Zeigt, weil das Wetter blitzt, euch groß und unerschrocken.
Wie eine finstre Nacht durch ihre Dunkelheit
Der Klarheit des Gestirns noch größre Pracht verleiht,
So wird gleich als der Sieg das Unglück eurer Sachen
Durch die Standhaftigkeit euch mindstens Ehre machen;

Verzaget

Verzaget nicht, der Streich macht drum die Kunst nicht
stumpf,
Der Weise führet stäts den Zufall im Triumph.

Muß Villars stehn, daß man ihn auf dem Rückzug
schlage,
Denain tilgt Malplaquets verhaßte Niederlage;
Oft macht ein Augenblick ein langes Uebel gut,
Und der Besiegte siegt, wie da ein Villars thut.

Gefechte liefert man nach unterschiednen Arten.
Man nennet ungefähr das reguläre Fahrten,
Wo beider Theile Thun sich allgemein befindt;
Allein zu Händeln von Besonderheiten sind
Flüß, Anhöhn, Schanzenwerk die Bühnen blutger
Moden,
Hartnäckigt machet sie der wolgewählte Boden.

Bemerkt ihr die zwey Corps in blauer Ferne Plan?
Sie rücken zum Gefecht in guter Ordnung an.
Itzt dehnen sie sich aus, und schlingen eine Breite,
Eins stellt sich plötzlich her und wälzt nach seiner Beute;
Dort strömt die Reuterey gedrang und ungesäumt
Auf den betroffnen Feind, der ihr die Wahlstatt räumt.
In dicken Wirbeln Dampfs und Staubs, den Blitze
röthen,
Blinkt ihre Klinge durch zu Mehrung seiner Nöthen,
Sie drängt die Flüchtigen im Nachhaun dürstiglich,
Ihr Degen trift von Blut und sie zerstreuen sich.

Hier

Hier steht das Fußvolk nun, von Flügeln blos in Aengsten
Vor derer Sieger Grimm, und fühlet ihn am längsten.
Ein Zug Geschütz vermehrt das blasse Geisterchor,
Der Ueberwinder dringt mit starken Schritten vor,
Der Bajonetter Spiel, die Hals und Kiefer spalten,
Sieht der bestürzte Feind, und ist nicht mehr zu halten;
Auf seine Flanken stürmt des Fußvolks heisse Wuth,
Er zagt, er weicht, er flieht, die Erde trinkt sein Blut,
Die vom entzündeten Salpeter vollen Röhre
Sprühn vielfach tödtlich Bley nach dem verstörten Heere,
Das in verirrten Reihn, ohn Ordnung, ohne Rath,
Ohn Führer, ohn Panier Müh zu entrinnen hat.
Statt der Beruhigung in der Besiegten Grauen,
Statt eine goldne Brück den Fliehenden zu bauen,
Bemächtigt man vielmehr sich der Gelegenheit,
Verfolgt der Schlacht Gewinn mit aller Heftigkeit,
Und will an diesem Tag auch seine Sache schlüßen.
So trat der groß **Eugen** beym Dorf zu ewgen Wissen,*
Wo Tallard und **Marsin** höchst schlecht postiret war,
Mit einem Hauptsturm gleich von allen Seiten dar:
Er drung ins Centrum ein, ihr Heer kam zum Zerrütten,
Und Blindheim sah den Trotz der Franzen wehrlos bitten,
Wie viel Gefangene schloß diese Mordflur ein!
Der Feind des Kaiserreichs entfloh bis an den Rhein.

So hob bey Almansa, wie da die Lilien siegten,
Und Englands Löwen sich vor deren Stängel schmiegten,
Ein

* Höchstätt.

Ein Barwick durch sein Werk Bourbons beglückten Sohn
Auf der Castilier und Arragoner Thron.

Hier ist ein andrer Streit. Erblicket ihr die Schützen
In meilenlangen Reihn auf jenes Hügels Spitzen,
Deß Gipfel weit umher die Ebene bestreicht?
Die Ferne schwärzt ein Staub, der in den Lüften zeucht,
Der Feind marschirt, er kömmt, formiret und rangiret,
Merkt, wie er seine Macht in einer Front aufführet:
Sein Boden weigert sich, der Roße Tritt zu sehn,
Drum muß sein Küraßier im Hintertreffen stehn.
Der Chef sieht vorn sich um, um alles zu erkennen;
Es kann ein Meisterblick manchmal den Sieg errennen.
Dafern er Ort und Zeit mit Vorbedacht erkiest,
Wenn er bey seinem Feind die Schwache Seit erliest,
So eilt des Volks zu Fuß ein Theil vom rechten Flügel
Und klettert troz dem Zorn der Stücken auf den Hügel.
Von seinem Stand verjagt und ohne Frucht erbost
Zerlücket sich der Feind, und flüchtet ohne Trost,
Er fällt in ein Gewirr, das Sieger mehr verhetzen,
Ihr lasser Küraßier sprengt vor um nachzusetzen.

Bey Freyburg siegte so der treffliche **Conde**;
So that ein **Moriz** dort mit Ruhm, der nie vergeh,
Als er vor Plutos Thron ein großes Opfer brachte,
Und vor des Königs Blick, für dem sein Eifer wachte,
Sein Lilienpanier auf Laffelds Höhen trug,
Von welchen er den Britt, German und Belgen schlug.

Hier hat man ein System aus unsern Schlachtver-
läufen.
Verschanzte Läger sind auf gleich Art anzugreifen;
Die höchsten Werke sind oft unweis abgesteckt,
Die Gräben taugen nichts, der Ort ist schwach gedeckt,
Die Hälfte dieses Heers steht auf unnützen Plätzen,
An seinen Stand gezweckt bleibts müßig wie die Götzen,
Inmittelst da der Feind, wie er für gut ersann,
Sich mit gesammter Macht in Freyheit tummeln kann.

Nichts säumet einen Held von fertigen Gedanken,
Sobald ein feiger Feind in seines Lagers Schranken
Von dem empfundnen Weh noch in Erschrockenheit
Den fürchterlichen Arm, der ihn bezwungen, scheut,
Und sich aus seinem Platz die stärkste Freystatt bauet.
Es nöthigt ihn der Held, der sich dem Witz vertrauet,
In Treffen, die er erst mit Sorgfalt mied, zu gehn;
Aus Vorsatz wird er sich nach großen Städten drehn,
Er zerrt den mürben Feind durch eine Menge Finten,
Zeigt Scheinvorkehrungen, lenkt sich bald vorn bald
hinten.
Er macht in einer Zeit verstellt drey Städte scheu,
Die dünken sich berennt und beben alle drey;
Er weiß, wenn Furcht und Angst in aller Herzen rücken,
Des bangen Gegners Heer durch Hunger zu bedrücken,
Er schneidt ihm überall die Lebensmittel ab,
Und zwingt ihm zum Gefecht, der Rettung letzten Stab,
Es heißt: Sieg oder Tod, der Rückzug ist verbeuget!

Das Wildkalb lässet nicht die Hindin, die es säuget;
Ein Chef wagt alles dran, ehr er sein reich Gebiet
Von Kriegsgeräth verläßt, das er umzingelt sieht.

Wenn, eurer Aemsigkeit sich schadlos zu entwinden,
Der Feind bey einem Strom gedenket Schutz zu finden,
Und glaubt, daß dessen Lauf den euren unterbrach,
So ahmt dem Hannibal in seinem Beyspiel nach.
Die Römer hatten da den Strand des Rhodans inne;
Er blendt, zieht tiefer weg, und bähnt sich eine Rinne,
List und Geschicklichkeit führt dieses Oberhaupt,
Der Consul wird getäuscht, der ihn versperret glaubt.
Schirm deiner Königinn und meiner Gegner Stütze,
Karl nimm von einem Feind, ohn daß ihn Haß erhitze,
Den reinen Lobspruch an, nimm die Verehrung hin,
Die ich in deinem Ruhm der Wahrheit schuldig bin.

Der hoheitsvolle Strom, um den Silenus weidet,
Und der auf immerdar das Reich von Frankreich scheidet,
Der Feinde starke Zahl, die sein Geländ verstritt,
Verkürzten deinem Fleis vergebens seinen Schritt.
Was ist ein weiser Held nicht fähig, Kriegsgemüter?
Lothringens Prinz hemmt nichts, nicht Rhein noch dessen Hüter.
Karl macht aus seinem Heer vier Corps und suchet da
Den Zugang, wo Coigny sich dessen nicht versah;
Hier wird für seinen Mut die Brück in Eil geschlagen,
Er schrecket den Franzos, und macht selbst Strasburg zagen.

Vergeß ich Ludwig wol die Schlacht wo Tholus liegt,
Die Bataver postirt, gestürmet und besiegt,
Dein Kriegsvolk in dem Rhein vor deinem Aug mit Schwimmen
Und fechtend auf den Rand des andern Ufers klimmen?
Bey so was frohlockt Mars, doch darzu muß allein
Ein edelmütiger Enthusiasmus seyn.

Wünscht ihr den höchsten Ruhm, so lernt mit stillen Mienen
Zu siegen, und noch mehr des Siegs euch zu bedienen.
Der Römer größter Mann errettet wie ein Freund
In den pharsalischen Gefilden seinen Feind,
Begnügt, daß ihn der Tag zum Herrn der Welt erwähle.

Seht wie bey Fontenoy dort **Ludwigs** gleiche Seele
Leutsälig in dem Glück Besiegter Herz beruht,
Ein Gott der Freundlichkeit, der ihnen Beystand thut!
Mit Thränen küssen sie die Hand, die sie entwehret,
Sie reizt so seine Gnad als sie sein Blitz versehret.
Auch untern Schrecken darf die Güte wirksam seyn;
Der Sieg steht Helden an, und göttlich ist Verzeihn.

Folgt diesen Mustern nach, ihr jungen Kriegesleute,
Es macht sodann der Ruf zur angenehmsten Beute,
Indem er die Gefecht und Namen ausposaunt,
Von eurer Thaten Ruhm die fernsten Land erstaunt.

Die

Die Tugend, die von Höhn, wo ewge Sonnen glimmen,
Hier Helden, die sich zu Asträens Zeiten stimmen,
Hier Krieger findt, die nicht die Menschlichkeit entweiht,
Vernimmts und führt daher euch zur Unsterblichkeit.

In jenem Heiligthum, der Unschuld Bau und Wohnung,
Liegt für die Tugenden der Menschen die Belohnung,
Hier sind nach ihrer Zahl die Weisen, deren Hand
Den Staat bereicherte, ihm neue Künst erfand,
Die guten Könige, die treuen Rechts-Zeloten,
Nicht viel Eroberer, nur tapfre Patrioten.

Doch wenn ihr euch dereinst so edelmütig schwingt,
Wenn der verfolgte Schwung euch bis zun Sternen bringt,
So bleibet eingedenk, ein kriegerischer Dichter
Wies euch der Helden Gleis, und als ein lauter Richter
Hab er durch Reizungen der Tugend insgemein
Euch angefrischt, gelehrt, beschleunigt, groß zu seyn.

Erklärung

Erklärung einiger Kunstwörter.

Es wird nach Verhoffen dem meisten Theil derer Leser nicht misfällig seyn, wenn man der Uebersetzung diesen kleinen Anhang beyfüget, in welchem man die in dem Gedichte die Kriegskunst vorkommenden entweder ganz ausländischen oder doch Wenigen bekannten deutschen Benennungen hier in der Kürze erkläret, und dadurch den Text allgemein deutlich machet. Kennern ist dies freylich entbehrlich, so wie wir hier die so gar bekannten Kunstwörter auch nicht berühren wollen, indessen werden sie doch die gute Absicht billigen.

Im isten Gesange. . . . **geschicklich manoeuvriret. Manoeuvres, manoeuvriren** ist im Kriegswesen ein Wort von einem weiten Umfange der Gedanken. Die Handgriffe, Schwenkungen und Evolutionen sind die Anfangsgründe derer Manoeuvres; werden sie im Großen von einem Corps wider den Feind gut bewerkstelliget, so heisset es, das Corps habe gut manoeuvriret.

Die Phalanx in der Schlacht rc Phalanx war eine griechische Schlachtordnung zu der wenigstens 7 bis 8000 Mann gehöreten. Die Mannschaft stund in Reihen so fest als möglich geschlossen, und spickte die Fronte mit ihren Piken, daß sie als eine bewegliche und gestachelte Mauer stund und eindrung. Doch hatte sie auch ihre Intervallen, nach ihren verschiedenen Stellungen bekam sie mancherley Namen, daß man das Embolon, Peplegmenon, Phalanx Phalangia, Antistomos und Amphistomos hatte.

Vor

Vor Legionen her ꝛc Die Legion der Römer, welche wie bekannt aus 6000 Fußknechten und 600 Reutern bestund, hatte vor der Phalanx voraus, daß sie auf aller Art Terrain manoeuvriren konnte. Die Weite der Intervallen sicherte sie sonderlich durch den Quincunx, da die Brigaden oder Cohorten so rangiret waren, daß immer ihrer drey ein lateinisches V formirten.

Im 2ten Ges. = = = Die Regeln aus der Taktik. ꝛc. Also wird die Kunst genennet, Armeen in Schlachtordnung zu stellen.

Im 4ten Ges. Contreforts sind steinerne Pfeiler, welche man in das Erdreich in Verbindung hinter die Futtermauern in einer Weite von 15 bis 20 Schuh lothrecht von einander setzet, um die Mauer zu befestigen und zu verhüten, daß sie durch den Druck des Walles nicht einfalle. ꝛc.

Die Kehle eines Bastions ist die Weite der Oeffnung zwischen den beiden Winkeln, den die benachbarten Flanken mit denen Courtinen formiren. Eckzierden (in der Fortification brauchet man das französische Orillons, weil das erstere dieses Wort nur in einer Bedeutung ausdrücket,) Orillons wird der obere und auswärts gerundete Theil der Flanke genennet, wodurch der andere zurück gezogene Theil gedeckt wird.

Ravelin, das einige einen Wallschild nennen, ist ein mit zwo Gesichtslinien oder Facen versehenes Aussenwerk, welches vor eine Courtine oder Zwischenwall angeleget wird, um dessen benachbarte Flanken zu decken. Daß

die

die Schlangen, wie man sonst glaubte, weiter als andere Kanonen treiben, wollen die neuen Artilleristen eben nicht befunden haben.

* * Das Enveloppe 2c. dieß ist eine Art eines schmalen Aussenwerks, welches in den Hauptgraben einer Festung, wenn derselbe zu breit ist, angelegt wird, um eine schwache Seite der Festung zu umgeben, wo man nicht Platz hat, mit ordinären Aussenwerken vorzurücken.

* * Das Glacis heisset in der Fortification insonderheit die Abdachung, welche sich von der Brustwehr des bedeckten Weges gegen das Feld verlieret.

Formiret eur Depot 2c. Depot wird bey Belagerungen ein ausser dem Kanonenschusse der Festung, und wenn es sich fügen will, durch eine Anhöhe, ein Haus oder auch durch einen besonders aufgeworfenen Wall gedeckter Ort hinter der Transchee genennt, wo der Vorrath von Schanzkörben, Faschinen und andern Nothwendigkeiten aufgehäuft wird; wo sich die zur Ablösung derer Arbeiter kommandirte Mannschaft, auch die Piketer bey befürchteten Ausfällen sich versammlen, und wo die Feldscheers oder nicht weit davon, etwan in einer Hütte oder Scheune ihren Stand haben, und die aus der Transchee dahingetragenen Verwundeten verbinden und weiter fort schaffen lassen.

Die übrigen Kunstwörter werden wol ziemlch bekannt seyn.

die Schlangen, wie man sonst glaubte, weiter als andere Kanonen treiben, wollen die neuen Artilleristen eben nicht befunden haben.

* * Das Enveloppe ꝛc. dieß ist eine Art eines schmalen Aussenwerks, welches in den Hauptgraben einer Festung, wenn derselbe zu breit ist, angelegt wird, um eine schwache Seite der Festung zu umgeben, wo man nicht Platz hat, mit ordinären Aussenwerken vorzurücken.

* * Das Glacis heisset in der Fortification insonderheit die Abdachung, welche sich von der Brustwehr des bedeckten Weges gegen das Feld verlieret.

Formiret eur Depot ꝛc. Depot wird bey Belagerungen ein ausser dem Kanonenschusse der Festung, und wenn es sich fügen will, durch eine Anhöhe, ein Haus oder auch durch einen besonders aufgeworfenen Wall gedeckter Ort hinter der Transchee genennt, wo der Vorrath von Schanzkörben, Faschinen und andern Nothwendigkeiten aufgehäuft wird; wo sich die zur Ablösung derer Arbeiter kommandirte Mannschaft, auch die Piketer bey befürchteten Ausfällen sich versammlen, und wo die Feldscheers oder nicht weit davon, etwan in einer Hütte oder Scheune ihren Stand haben, und die aus der Transchee dahingetragenen Verwundeten verbinden und weiter fort schaffen lassen.

Die übrigen Kunstwörter werden wol ziemlich bekannt seyn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich

Werke des Philosophen von Sans-Souci

[S.l.] 1760

Bor. 140#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013628-3
VD18 11128526